C. XXIV. 2. b.

Th. ex.
σ.
308.

Praktiſcher Commentar

über die

Propheten des Alten Bundes

mit exegetiſchen und kritiſchen Anmerkungen

von

Dr. Friedrich Wilhelm Carl Umbreit,

Großherzogl. Bad. Kirchenrathe und ordentlichem Profeſſor der Theologie an der Univerſität zu Heidelberg, Ritter des Herzogl. Sächſ. Erneſtiniſchen Hausordens.

Zweiter Band.

Jeremia.

Hamburg, 1842.

Im Verlag von Friedrich Perthes.

Praktiſcher Commentar

über den

Jeremia

mit exegetiſchen und kritiſchen Anmerkungen

von

Dr. Friedrich Wilhelm Carl Umbreit.

BIBLIOTHECA
CIVITATIS
BABENBERGENSIS.

Hamburg, 1842.
Im Verlag von Friedrich Perthes.

Vorwort.

Indem ich in der Reihe der großen Seher des Alten Bundes denjenigen vorführe, welcher im Neuen Bunde der Prophet vorzugsweiſe genannt wird (Joh. 1, 21), glaube ich durch die wiſſenſchaftlich-praktiſche Deutung desſelben gerade für unſere Zeit kein unnützes Werk zu verrichten. Jeremia ſteht auf den Trümmern des alten Jeruſalems, und verkündet mit der Macht des entſchiedenſten Worts den Aufbau einer neuen Gottesſtadt; er ſelbſt, nicht blos Nebukadnezar, ſchwingt den „Hammer, der Felſen zerſchmettert", gegen die Pracht des Salomoniſchen Tempels, und ſchleudert mit eigner Hand den Feuerbrand des göttlichen Worts hinein. Denn er iſt erfüllt von der Nothwendigkeit der Erſcheinung des Tages, „wo man der Bundeslade nicht mehr gedenkt und keine neue mehr macht, und wo das Geſetz auf die Tafel des Herzens geſchrieben iſt". Auch unſer Geſchlecht iſt von dem Gedanken durchdrungen, daß der Herr „mit ſeinem Volke einen neuen Bund ſchließen wolle, aber nicht einen ſolchen, wie der war, den er ſeinen Vätern geſtiftet". Rührig und geſchäftig genug

wird die Arbeit zum Aufbau des neuen Jeruſalems gegenwärtig betrieben, und dabei geht es nicht ſo geräuſchlos zu, wie beim Tempel Salomo's, wo bei der Aufrichtung desſelben von ganzen Steinen des Steinbruchs „kein Hammer und kein Meiſel gehört ward". Alt und Jung läuft und rennet durch einander in gewaltigem Geräuſch und Getöſe, den ſogenannten Beruf der Zeit zu vollbringen; aber die Einen wie die Andern mögen doch merken auf die Warnung und Belehrung unſres Propheten. Wollet die alte Lade nicht neu machen, in der die Geſetzestafeln verborgen lagen, und freuet euch des lichten Tages, wo es keine prieſterlichen Verwalter des göttlichen Geheimniſſes geben ſoll, Keiner den Andern belehrt, ſondern Alle von Gott gelehrt ſind. Stehet feſt auf dem Grunde des Glaubens an Den, „der die Wahrheit, das Leben und ewiger König", und haltet an Dem, den er erwecket als Sproſſen David's, deſſen Name iſt „Gott unſre Gerechtigkeit"! Faſſet das Weſen der in dieſem Glauben feſten und einen Kirche in's Auge, und ſtreitet nicht ängſtlich und lieblos um Nebendinge! Der Herr hat nicht mit euren Vätern über Schlachtopfer und Brandopfer geredet; eſſet immerhin auch von den letzteren Fleiſch! Sondern höret auf ſeine Stimme, daß ihr ſeine Gebote erfüllet und Werke der Liebe übt! Ruft auch nicht immer „Tempel Jehova's! Tempel Jehova's! Tempel Jehova's!" ſondern wohnet vor allem in Dem, der nicht allein „ein Gott der Ferne, ſondern auch der Nähe". Setzet auch keine neuen Faſttage ein, ſondern denkt an den frommen König Joſia, der „aß und trank, aber Recht übte und Gerechtigkeit, Gericht hielt für Arme und Elende,

weshalb es ihm wohl ging“! Aber hüthet euch vor allem vor denen, „die da laufen und nicht geſandt ſind“, vor den falſchen Propheten, „die aus ihrem Herzen und nicht aus dem Munde Gottes reden“, und vor den Weiſen, „die mit dem Lügen-Griffel ſchreiben und des Volks Geſundheit rühmen, wo es doch krank iſt“; vor denen, die euch „von der ewigen Quelle der Wahrheit zu den löchrichen Brunnen führen, die kein Waſſer halten, und den Namen des Gottes der Väter durch ihre Träume in Vergeſſenheit bringen wollen“, und endlich vor denen, „die Gottes Worte ſtehlen, noch dazu einer von dem andern, aber ihre eignen Zungen nehmen und ſprechen, der Herr rede durch ſie“!

Jeremia war zum Leiden vorherbeſtimmt. Der König Zedekia ließ ihn, weil er die Wahrheit geſagt, in eine Grube werfen, und die neueren Kritiker ſind meiſtens mit ſeinem Geiſtesbilde nicht beſſer umgegangen. Sie haben den Helden großſinniger Trauer weichmüthiger Schwäche angeklagt, den Schwung ſeines mächtigen Geiſtes erlahmt und erſchlafft genannt und den kräftigen und treuen Dichter-Propheten der Wehmuth und des erhabenſten Troſtes als matt, dürftig und eintönig geſchmäht. Möchte es mir gelungen ſeyn, die ehrwürdig-greiſe Heldengeſtalt, die noch in Ketten und Banden gewaltiger redete, als mancher junge Freiheitsprediger des heutigen Tages, von neuem aus der Grube des Schlammes gezogen zu haben! Es wird wieder der Vorwurf des „Idealiſirens“ laut werden; aber die meiſten Erklärer des Alten Teſtaments hören da auf, wo ſie erſt anfangen ſollten, und indem ſie ſich ſelber nur ſehen, ſind ihre Augen gehalten, daß ſie den einfachen Tiefſinn, der

hinter der Hülle des Worts verborgen liegt, nimmer erkennen. Die vom Sturme der Welt geſchüttelte, aber vom Athem Gottes durchrauſchte und ungebeugte Ceder des großen Propheten auf Jeruſalems Trümmern hat mich erhoben und erbaut. Ich lade zu einem gleichen Genuſſe in dem ſchwachen Worte der verſuchten Auslegung, und werde mich des theilnehmenden Sinnes von Herzen freuen. Wer an meinem Buche Misfallen hat und daran ſich ärgert, der thue damit, wie der König Jojakim mit der Rolle Jeremia's und Baruch's gethan; er zerſchneide es, wenn er drei oder vier Blätter davon geleſen, und werfe es gar in's Kohlenfeuer. Ich brauche es nicht von neuem zu ſchreiben: denn es iſt in vielen Exemplaren gedruckt.

Heidelberg, den 2. Julius 1842.

F. W. C. Umbreit.

Jeremia.

Im dreizehnten Jahre der Regierung des frommen Joſia ward Jeremia in Anathoth, einer dem Stamme Benjamin urſprünglich gehörigen Prieſterſtadt [a]) zum Propheten berufen, der größte Gehülfe des großen königlichen Reformators des Moſaiſchen Cultus. Fünf Jahre früher, als der König vor den Worten des Geſetzes, das der Hoheprieſter Hilkia im Tempel gefunden, ſich entſetzet und es hierauf mit geſammeltem Geiſte vor allem Volke an heiliger Stätte mit lauter, vernehmlicher Stimme verleſen, hatte ſchon als Jüngling der Sohn Hilkia's die leuchtenden Worte des Segens und Fluches in dem Buche Gottes in dem innerſten Heiligthume ſeines Gemüthes erkannt. Noch waren die Salomoniſchen Sonnenroſſe vor dem Tempel in Jeruſalem zu ſehen, und die Götzenhöhen von Bethel ſtanden unberührt, die Leichen der nichtigen Götter fülleten das ganze Land; der gottesfürchtige Sohn des gottloſen Amon hatte noch nicht das gewaltige Reinigungsfeuer in Juda entzündet und die Gräuel von alten Zeiten, am ſtärkſten gehäuft unter ſeinem Großvater Manaſſe, mit ſtarker Hand im Namen des wahren Gottes hinweggeräumt. Da ſchaute Jeremia in dem früh aufwachenden Mandelbaume den eifrigen, über die Vollziehung ſeines Wortes

a) Vgl. Joſ. 21, 18; Jeſ. 10, 30. — „Fuit autem de genere sacerdotum, qui habitabant contra septentrionem Ierusalem in tertio milliario et viculo Anathoth". Hieronymus zu Jer. 1, 1. Iosephus, antiq. Iud. cap. 10, 7, 3: „Ἀναθὼθ σταδίους δὲ ἀπέχουσα Ἱεροσολύμων εἴκοσι." Vgl. Reland's Palaestin. lib. 1. III; tom. II. p. 562.

wachſamen Gott, und ſah die unhemmbare Gluth ſeiner ſtrafenden Gerechtigkeit in dem ſiedenden, gen Norden gewendeten Keſſel. Und als er das erweckende Wort der Weihe empfing, und die Hand Deſſen, der ihn ſenden wollte an ſein entartetes Volk, ſeine Lippen berührte, da dünkte er ſich für die himmliſche Laſt, die er tragen ſollte, noch zu jung und rief: „ach! Herr, ich weiß nicht zu reden: denn ich bin ein Kind!"

Ferne ſey es von uns, das ſichere Bewußtſeyn prophetiſchen Berufes und die unabweisbare Nöthigung ſeiner Erfüllung aus rein-menſchlicher Ueberlegung oder wohl gar aus den beſonderen Schwingungen der Nerven des Gehirns zu erklären, ſondern im Glauben an Den, der über den Cherubim thronet, und am uralten Himmel einherfährt, ſtehen wir ſtille und ſchweigſam vor dem geheimnißvollen Momente, als das Donnerwort aus der Höhe in die Seele des Propheten hereinbrach. Das ganze Prophetenthum wäre eine fortgeſetzte Lüge in Wort und That, hätte nicht wirklich ein Anderer in dem geredet, der ſprach: „Er ſpricht". Aber auch der Prophet hat ſeine natürliche Erziehungs- und Bildungsgeſchichte, deren Richtung und Gang ſich nur meiſtens im Dunklen birgt. Bei dem unſrigen iſt es gewiß der Erwägung werth, daß er nicht nur Sohn eines Prieſters war, ſondern jenes wahrhaft hohen Prieſters [b]), der in der Geſchichte des Alten

---

b) Wir nehmen zuverſichtlich an, was Andere, wie Eichhorn, nur als „vielleicht" ausgeſprochen haben. Mit uns ſtimmen unter den Kirchenvätern Clemens von Alexandrien (strom. lib. 1. p. 328) und Hieronymus (quaest. seu tradition. Hebr. in Paralipom. ad cap. 9, 15), unter den Rabbinen Kimchi und Abarbanel, unter den Neueren v. Bohlen (d. Geneſis, hiſtor.-krit. erläutert, S. 166), obgleich ich weit davon entfernt bin, mit dieſem das aufgefundene Geſetzbuch von Vater und Sohn verfaſſen zu laſſen. Der ſchon von Carpzov (introd. ad libr. can. vet. test. III. p. 127) dagegen vorgebrachte Grund, den auch Hitzig wiederholt, daß Hilkia's Vater nicht הַכֹּהֵן הַגָּדוֹל (vgl. 2 Kön. 22, 4), ſondern blos מִן־הַכֹּהֲנִים genannt werde, iſt nicht bedeutend. Denn 2 Kön. 22, 10. 12. 14 heißt Hilkia auch nur „Prieſter" ſchlechthin. Eben ſo wenig entſcheidet beſtimmt gegen unſre Anſicht, daß nur Prieſter aus dem Hauſe Ithamar zu Anathoth gewohnt, Hilkia aber, als Hoherprieſter nothwendig von Pinehas abſtammend, bei deſſen Geſchlecht die prieſterliche Würde ſeit Salomo (1 Chron. 5, 38 u. ff.) geweſen, nicht in Anathoth gewohnt haben könne. Schon Eichhorn fragt mit Recht:

Bundes durch die Veröffentlichung des fünften Geſetzbuches eine ſo große Bedeutung erhielt, und es iſt nicht als zufällig zu betrachten, daß gerade Hilkia's Sohn auf jene ſchriftliche Urkunde am meiſten Bezug genommen. Anathoth war von Jeruſalem nicht ſo weit entfernt, als daß wir nicht annehmen dürften, er werde im lebhafteſten Verkehr mit der Hauptſtadt und dem frommen Kreiſe ſeines Vaters geweſen ſeyn; und wir wünſchten wohl von ſeinen Unterredungen mit der berühmten Prophetin Hulda c), die er öfters beſucht haben mag, etwas berichten zu können. Aus ſeiner Vaterſtadt begab er ſich bald nach Jeruſalem, und dort war der hohe Schauplatz ſeines Redens, Thuns und Leidens.

Bei keinem andren Propheten finden wir das Wort und die That in ſo unmittelbar=erläuternde Verbindung geſetzt, wie in dem ſchriftlichen Nachlaſſe des unſrigen. Iſt er doch auch vorherrſchend der Prophet der Handlung und That, und Alles, was ſeine Vorgänger nur theilweiſe und im geringeren Maaße gelitten, kömmt in ſeinem Leben zur höchſten Erfüllung. Die ganze hochbewegte Zeit vom dreizehnten Jahre des Königs Joſia bis zur Wegführung Zedekia's nach Babel im elften Jahre ſeiner Regierung in ihrem großen Kampfe des Gottesreiches mit dem Reiche der Welt drückt ſich in dem lebendigen Redegemälde Jeremia's deutlich ab. Aber immer iſt es ſein erhabenes Bild, das uns aus dem hellen Spiegel ſeines Buches, alle anderen Erſcheinungen verdunkelnd, am ergreifendſten entgegen tritt. Und welch' ein Bild! Gegoſſen aus Erz, rinnend in Thränen! — Verſuchen wir, es in ſeinen ſtark hervortretenden Grundzügen uns zu vergegenwärtigen.

Feſtgegründet auf dem Felſen Israel's, wurzelnd in dem unerſchütterlichen Glauben an den alten Gott der Väter, der „die Wahrheit, das Leben und ewiger König" d), ſteht er da, wie eine Säule von Eiſen und eine Mauer von Erz gegen das

„mußten denn alle Prieſterfamilien zu Anathoth zum Hauſe Ithamar, und konnten nicht einige zum Hauſe Pinehas gehören?"

c) Vgl. 2 Kön. 22, 14. Es iſt bemerkenswerth, daß Hulda das Weib Sallum's war, und der Vater des Hohenprieſters Hilkia dieſen Namen führt (1 Chron. 7, 13).

d) Vgl. Cap. 10, 10.

ganze Land, wider die Könige von Juda und ſeine Fürſten, wider die Prieſter und alles Volk, vor allem aber wider „die Götter, welche Himmel und Erde nicht gemacht, und die verſchwinden werden von der Erde und unter dieſem Himmel“. Sein Kampf und Widerſtand gilt der Lüge, dem Tode und aller nichtigen Herrſchaft. In Demuth und rührend-jugendlicher Schüchternheit nahet er ſeinem Herrn, der ihn ruft, aber kaum fühlt er ſeine Lippen von dem göttlichen Athem berührt, ſo erkennt er ſich ſchon in dem entſchiedenſten prophetiſchen Selbſtbewußtſeyn als einen König des Worts, von Oben eingeſetzt „über die Völker und Reiche der Erde, auszureißen und auszurotten, zu verderben und zu zerſtören, zu bauen und zu pflanzen“. Aber nachdem er friſch und froh die ſaure Arbeit übernommen, und die ſtarke Macht ſeiner Predigt das „ſtarre Herz“ des Volks gar nicht erweichen wollte, ja, als ihm in ſeiner eignen Vaterſtadt Genoſſen und Freunde Gruben gruben und Fallen legten, und ſelbſt nach ſeinem Leben trachteten, da verſchweigt uns der redliche Zeuge der Wahrheit ſeine natürliche Schwäche, das Ringen des Fleiſches mit dem Geiſte, nicht. Er ſeufzet, daß er ſich nicht zugedrängt, Hirte Gottes zu werden, den bittren Tag des Anfangs ſeines undankbaren Amtes ſich nicht herbei gewünſcht; und als ihn der Prieſter Paſchhur im Tempel gefangen genommen, in das Gefängniß geworfen und in den Block geſpannt, da ſtieg ſein Unmuth zur furchtbarſten Höhe, und er machte ſeinem gepreßten Herzen in einem Liede Luft, in dem er, ein anderer Hiob, den Tag ſeiner Geburt verflucht. Aber die Wahrheit läßt ſich nimmer in den Block ſpannen; kaum iſt der Prophet ſeiner Haft entnommen, ſo verkündet er dem ehrloſen Prieſter und ſeinen Freunden, wie dem ganzen entarteten Geſchlechte der Zeit, von dem Könige bis zum unterſten Volke herab, das unausbleibliche Strafgericht Gottes. Gedachte Jeremia „Jehova's nicht mehr zu erwähnen und nicht mehr zu reden in ſeinem Namen“, ſo fühlt er bald das Wort Gottes, das ihm zur Schmach und zum Spott alltäglich geworden, „wie ein brennend Feuer in ſeinem Herzen, eingeſchloſſen in ſeinen Gebeinen; er ward müde, es auszuhalten, und vermocht' es nicht mehr“. So ließ er es denn fortleuchten und fortlodern in die ſchwarze Nacht der Sünde ſeiner Zeit, und ſie konnte es nicht verlöſchen. Denn der Herr „ſtand bei ihm, wie ein furchtbarer

Held: darum ſollten ſeine Verfolger ſtürzen und nicht ſiegen, zu Schanden werden, weil ſie nicht vernünftig handelten; ewig ſollte ihre Schmach ſeyn, unvergeßlich!" Als Nebukadnezar im Namen des Gottes, der ihn gegen ſein Volk geſandt, mit ſeinem Heere vor den Thoren von Jeruſalem lagerte, und der ſchwache Zedekia ihm Widerſtand leiſten wollte, gab ihm der weiſe Jeremia wiederholt öffentlich und im Geheimen den Rath, ſeinen ſtolzen Nacken unter die unvermeidliche Strafhand des Allmächtigen zu beugen; aber der Lohn ſeiner Weisheit war dunkler Kerker und ſchlammige Grube. Dennoch ſteigt ungebrochen und ungebeugt die hohe Lichtgeſtalt des Propheten immer wieder an der Hand ihres Gottes aus der Tiefe empor, in die ſie Menſchen verſenkt. Die Stadt Jeruſalem, die er vergeblich beſchworen, die „löchrichen Brunnen zu verlaſſen und zum Quell lebendiger Waſſer zurückzukehren", iſt von den Chaldäern erobert; der König Zedekia, ungehorſam dem Rathe des wahren Propheten, iſt ſeines Augenlichtes beraubt, in Feſſeln geſchlagen, mit ſeinem Adel und dem beſten Theile des Volks nach Babel entführt — Jeremia, von Feindes Hand ſeiner Ketten entbunden, ſelbſt von Nebukadnezar geehrt, darf auf dem theuren Boden ſeines Vaterlands bleiben. Dort auf den Trümmern der zerſtörten Gottesſtadt ſteht noch der alte Seher, zwar in das Gewand ernſter Trauer gehüllt, aber nicht weichmüthig klagend, ſondern in unverbrüchlicher Treue die Zurückgebliebenen ermahnend, warnend und tröſtend. Der Flucht nach Aegypten widerſetzt er ſich auf das Entſchiedenſte, und nur gezwungen durch äußere Gewalt, zieht er mit wie ein Hirte, der ſeine Heerde nicht verläßt. Auch hier noch ertönet ſeine Stimme, nachdem ſie faſt ein halbes Jahrhundert geſchreckt und getröſtet hatte. Wo ſein müdes Haupt die Stätte des Friedens gefunden, wiſſen wir nicht. Aber ſein Grab war das Grab eines Mannes Gottes, über welches der König, mit dem er eines war im Geiſte, in Bethel geſagt: „laſſet ihn, Niemand beunruhige ſeine Gebeine"! e) —

---

e) Bei Cairo wird den Reiſenden Jeremia's Grab gezeigt, und Alexander der Große ſoll, um dem großen Propheten ſeine Ehre zu erweiſen, die Gebeine desſelben nach Alexandrien haben bringen laſſen. Vgl. **Fabric. cod. Pseudepigr. V. T. p. 1111**, wo man noch andre Sagen über ihn geſammelt findet. Nach 2 Macc. 2, 4

Doch kehren wir uns wieder der vollen und eigenthümlich-beſtimmten Lebenserſcheinung unſres Propheten zu.

Er iſt der größte Prophet der Trauer und der Klage, und es gehören die Worte unter ſein Bildniß: „o daß mein Haupt zu Waſſer würde, und mein Auge zur Thränenquelle! Daß ich weinen könnte Tag und Nacht!" Die Natur iſt ihm nicht reich genug an Kraft, den ungeheuren Schmerz des vollen Herzens auszuſtrömen. Den dunklen Tag, an dem das Maas der Sünden ſeines Volkes nun erfüllt iſt, und „die Tochter Zion's mit ganzem Bruche zerbrochen werden ſoll" und die Bewohner des heiligen Landes „zerſtreut werden wie Spreu vor dem Winde der Wüſte", jenen Tag, an dem „der grüne ſtattliche Oelbaum Juda's mit den ſchönen Früchten unter Donner und Sturm von dem Feuer Gottes angezündet wird", ſieht er mit den Augen des Fleiſches, den andere Propheten nur im Geiſte vorausgeſchaut und verkündigt haben. Daher leidet er nicht nur mit ſeinem Volke, ſondern er iſt es ſelbſt, und alle Wehmuthsſtröme der tauſend Herzen, die gebrochen ſind, fließen in dem ſeinigen zuſammen. Und ſo iſt es gekommen, daß wir in dem größten Propheten der Klage auch den größten elegiſchen Dichter im Alten Bunde bewundern [f]). Allein nicht blos die eigentlichen Klagelieder Jeremia's ſind es, die uns ſeine dichteriſche Natur offenbaren, ſondern auch als Prophet iſt er mehr, als irgend ein andrer ſeiner Genoſſen, Poet. Man wird uns zwar hinweiſen auf das Prachtgewand der königlichen Majeſtät Jeſaja's, auf den Sonnenglanz der Schilderung eines Joel und auf die Feuergluth in der Beſchreibung der Gotteserſcheinung eines Habakuk, und wir leugnen nicht, daß

---

u. ff. ſoll er die Stiftshütte, die Bundeslade und den Rauchaltar in dem Berge, den Moſes beſtiegen, verborgen haben. **Pseudepiphanius** (de proph. cap. 3) berichtet: *ἐν Τάφναις Αἰγύπτου λιθοβοληθεὶς ὑπὸ τοῦ λαοῦ ἐτελεύτησε· κεῖται δὲ ἐν τόπῳ τῆς οἰκήσεως Φαραώ.* Die Kirchenväter ſtimmen meiſtens darin überein, daß er geſteinigt worden. So ſagt **Tertullianus** (contra Gnost. cap. 8): „**David** exagitatur, **Helias** fugatur, **Hieremias** lapidatur, **Esaias** secatur, **Zacharias** inter altare et aedem trucidatur".

f) Gar manche Pſalmen hat Hitzig aus Gründen der poſitiven Kritik auf unſren Propheten zurückzuführen geſucht. Bei mehreren, z. B. dem 40ſten, iſt es mir ſelbſt immer wahrſcheinlicher geworden, daß ſie als Lieder Jeremia's am beſten verſtanden werden.

hier die prophetiſche Poeſie Goldſchwingen der Phantaſie und des Wortes entfalte, wie wir ſie in den öden und einförmigen Trauergefilden unſres Propheten nicht finden. Das Land Jeremia's, verglichen mit dem fruchtbaren Carmel und dem Cedernwalde Jeſaja's, iſt eine Wüſte. Aber eine poetiſche Wüſte, ein treues Abbild derjenigen, die er vor Augen hat, und auf deren kahlen Hügeln er trauernd ſteht. Der grüne Schmuck des Bodens iſt verdorrt, die Waſſer ſind vertrocknet, kein Regen fällt vom Himmel, die Fluren trauern. Die Städte ſind in Trümmern geſunken und menſchenleer; jeder Ton der Fröhlichkeit iſt verſtummt, die Stimme des Bräutigams und der Braut wird nie mehr gehört, nicht einmal die Klage um die Todten wird vernommen; unbetrauert, unbeſtattet liegen ſie zerſtreut, beſchienen von Sonne, Mond und Sternen, die ſie geliebt, dem Wilde und dem Raubgeflügel zur Speiſe hingegeben; alle Spur von Thätigkeit der Menſchen iſt verſchwunden, kein Laut der Mühle reget ſich, keine Lampe in dem Hauſe leuchtet mehr. Selbſt die Thiere nehmen die Flucht; die Hindin des Feldes verläßt ihre Jungen, und die Waldeſel ſtehen auf den Hügeln, nach Luft ſchnappend, wie Schakale, und verſchmachtend, weil kein Kraut mehr wächſt. — Es wird uns öde zu Sinn, wenn wir auf dieſes den eignen Worten des Propheten entnommene Gemälde mit Theilnahme blicken, und wir können in ſolchem Gefühle dem Urtheile der Kritiker nimmermehr beiſtimmen, wenn ſie von der Dürftigkeit, Mattigkeit und Geſunkenheit der Poeſie Jeremia's viel zu reden wiſſen. Der innigſte und deshalb auch größte Dichter der Wüſte und des Schmerzes iſt er gewiß. Aber wir haben noch mehr behauptet, wenn wir es kühnlich ausgeſprochen, daß unter allen Propheten des unſrigen Natur die am meiſten poetiſche ſey. Wir wollen uns bei dieſem Urtheile nicht etwa nur darauf beziehen, daß er ein Buch wirklicher Lieder nachgelaſſen, was bei keinem der übrigen Propheten der Fall, ſondern der Satz ſteht uns im Allgemeinen unerſchütterlich feſt: das erſte Erforderniß des wahrhaft berufenen Dichters iſt das innerlichſte Ergriffenſeyn ſeines eigenſten Ich von dem äußeren auf daſſelbe wirkenden Gegenſtande; denn nur dann kann auch ſeine Poeſie eine weſentliche und gegenſtändliche ſeyn. Je rein tönender und wahrer das Subject des Dichters, deſto muſikaliſcher ſtrömet der Fluß ſeiner Poeſie, und wer fühlt nicht das Aus-

athmen ſolcher Silberklänge in den ewigen Klageliedern unſres Propheten? Je ergreifender der von Außen dem Dichter gegebene Stoff, deſto inhaltsvoller und mächtiger ſein Werk. Und wo und wem wurde im Alten Bunde ein gewaltigeres Trauerbild vor Augen geſtellt, als unſerem Jeremia in ſeinem mit ganzer Seele geliebten Vaterlande das endlich in Trümmern geſunkene Jeruſalem? Ja, das giebt man zu, Jeremia iſt unter den Propheten der erſte Dichter des Gefühls g); als ob das ſtarke und lebendige Gefühl nicht vor allem den Dichter machte, obſchon freilich nicht Jeder ein Dichter iſt, der Gefühl hat; aber keiner iſt Dichter ohne vorherrſchende Kraft des Gefühls! So innerlich wie Jeremia iſt Keiner, auch der Propheten-König Jeſaja nicht, mag dieſer auch majeſtätiſcher geredet haben, aber geſungen wie der Sohn Hilkia's hat er nimmer: denn wie Geſänge tönen ſeine Reden; ſachte und einförmig ſchweben ſie um das einſame Zion, wie es der ſich gerne in denſelben Worten wiederholenden Klage des gepreßten Herzens geziemt h). Und die

g) Hieronymus (prooem. in Ier.) ſagt treffend: „quantum in verbis simplex et facilis, tantum in maiestate sensuum profundissimus".

h) Daher können wir de Wette's Urtheil (Einleit. S. 313) nicht unterſchreiben: „ſeine Schreibart iſt ohne Haltung in Ausdruck und Rhythmus, ungleich, manchmal (beſonders in den zwölf erſten Capiteln) kräftig und gedrungen, häufiger aber ermattend und in's Breite zerfließend; voll Wiederholungen und ſtehenden Gedanken und Ausdrücken, aber nicht ohne gewiſſe Reize". Aber dieſe „gewiſſen Reize" liegen eben in den vorher bezeichneten Eigenthümlichkeiten ſeiner Darſtellung verborgen. Der Tadel wird hier geradezu zum Lobe. Die „in's Breite zerfließende Rede" iſt keine matte, ſondern eine von der Wahrheit des betrübten Gemüthes zeugende, ſtarke. Die „Ungleichheit" erklärt ſich aus dem natürlichen Wechſel der Empfindungen. Und was hätte denn dazu für eine beſondere Kraft gehört, ſtatt der immer wiederkehrenden „Starrheit des Herzens" und des „Tränkens des Volks mit Wermuth und Bitterwaſſer" einen anderen Ausdruck zu wählen, oder nicht immer zu ſagen, „die Leichen des Volks würden den Thieren des Feldes und den Vögeln des Himmels zum Fraße preis gegeben werden", oder „die Stimme des Bräutigams und der Braut" werde aufhören? Starke, große Gemüther reden gerade gerne in ſtehenden Worten und Bildern. Daß der gerügte Mangel ſeiner Schreibart an „Haltung im Ausdruck und Rhythmus" nicht in individueller Schwäche des Verfaſſers begründet geweſen, beweiſen

Propheten=Poeſie Jeremia's wäre nicht objectiv? Iſt Er ſelbſt doch ſein Volk, iſt doch das heilige Land mit ſeinen Hügeln und Fluren wie in ſeine Seele übergegangen, daß da, wo ein Anderer beſchreibt, er das Erlebte ausſpricht und den in ſich aufgenommenen Gegenſtand unmittelbar hinſtellt. Es iſt ein größeres poetiſches Verdienſt, bei innerem Reichthume ſo arm einherzugehen, wie Jeremia, als mit glänzenden Perlen des Worts ſich zu ſchmücken, was dem Dichter der Klagelieder auch als prophetiſchem Redner ein Leichtes geweſen. Dabei fehlt es ihm an Eigenthümlichkeit keinesweges; er ſpricht in Bildern und Vergleichungen, die er nicht erſt von Anderen entlehnt hat; manche, die wir auch ſonſt finden, bereichert er mit eignen Zügen, oder braucht ſie vorzugsweiſe viel und gerne; bisweilen erweitert er das einfache Gleichniß zum ausführlichen Sinnbild oder zur ſymboliſchen Erzählung und wirklichen Handlung. Denn auch als eigentlichen Seher ſtellt er ſich uns dar, und dieſelbe natürliche Wahrheit, die ſeinen Reden die Weihe der Macht verleiht, waltet und wirkt auch in der lehrenden Deutlichkeit ſeiner Geſichte. An Schwung und Feuergluth gebricht es dem wahrlich nicht [i]),

---

doch wohl die Klagelieder. — Auch „Jeremia's Symbolik iſt in den Viſionen dürftig und matt, und in den häufigen ſymboliſchen Handlungen, welche meiſtens erdichtet ſind, ohne ſonderliche Erfindung, nur die beiden letzten ſind nachdrucksvoll (Cap. 32; 35)". Unſere Auslegung wird gehörigen Orts das Gegentheil beweiſen.

i) Nachdem Knobel (Prophetismus der Hebräer. Th. 2. S. 267) viele „Einzelnheiten" unſres Propheten lobend hervorgehoben, nimmt er das Lob „im Ganzen" wieder zurück. „Im Ganzen iſt die Darſtellung ohne Feuer, Schwung und Kraft, meiſt breit und weitſchweifig, oft ſchleppend. Gewiſſe Lieblingsphraſen und Formeln, welche übrigens die ſchriftſtelleriſche Eigenthümlichkeit des Propheten ziemlich ſcharf markiren, kehren überall wieder und bringen etwas Eintöniges und Läſtiges in die Rede". Dagegen Ewald: „Jeremia's ſchriftliche Darſtellung hat für dieſe ſpätern Zeiten noch viel Eigenthümliches ſelbſt und Schöpferiſches, eine reiche Fülle neuer Bilder mit großer Zartheit der Schilderung, eine ſich jedem der verſchiedenſten Gegenſtände leicht anſchmiegende Gewandtheit und maleriſche Klarheit, dabei eine ſchlichte Einfachheit, welche ſich von der weit höher gehaltenen Künſtlichkeit ſeines Zeitgenoſſen Habakuk ſehr fern hält". Man übertreibt auch gewöhnlich das Urtheil über die „chaldaiſirende" Sprache des Propheten (vgl. Knobel, Ieremias chaldaizans, Breslau 1831) und de Wette nennt ſie „ſehr ausgeartet". Das Sehr kann

der gegen die Sünden mit ſtarker Hand den Hammer Gottes führt, der „Felſen zerſchmettert" und die Strafgluth des Herrn in einem ſiedenden Keſſel in Norden ſchaut. Die eigenthümliche Miſchung eines gewaltigen und heftigen Sinnes mit einer ſtille weinenden und ſich ſanft hingebenden Seele prägt ſich in ſeiner Rede überall ab. Wir ſehen „den Löwen, der ſich aufmacht aus dem Dickicht" und „das Lamm, das ſich zur Schlachtbank führen läßt". Turteltauben, Schwalben und Kraniche ſchweben über ſeinem Buche, aber auch wilde Geier in unzähligen Schaaren überdecken es. Die gegen auswärtige Völker gerichteten Weiſſagungen verrathen den kräftigſten Aufſchwung; da kommt der Prophet „wie ein Adler heran, und breitet ſeine Fittige über Bozra". Bei ſeinem eigenen Volke dämpft das Feuer der Schmerz und die Liebe k).

Aber der Schmerz des Propheten gilt mehr der inneren, als der äußeren Verwüſtung ſeines Volks. „Schauerliches hat die Tochter Zion verübt, und ſie ſteht an Treuloſigkeit unter den Heiden, die ihre Götter nicht vertauſchen, die doch keine wahren ſind". Darum „wünſcht er ſich weg von ſeinem Volke und möchte herbergen, wie ein Wanderer, in der Wüſte". „Die Sünde Juda's iſt geſchrieben mit eiſernem Griffel, mit diamantner Spitze; eingegraben in die Tafel ihres Herzens und an die Hörner ihrer Altäre". Wie er die Macht der Sünde tief erkannt hat, erleuchtet von Dem, der ſagt: „bin ich nicht ein Gott der Nähe und nicht auch ein Gott der Ferne? Kann Jemand ſich verbergen im Verborgenen, und ich ſeh' ihn nicht? Erfüll' ich nicht Himmel und Erde?" verfolgt er ihr Trugbild ſcheinheiliger Verkleidung vom Throne bis zur Hütte des Bettlers herab, und zerſchneidet es un-

---

ich nicht unterſchreiben. Daß er אוֹתָם ſtatt אִתָּם, אֹתִי ſtatt אִתִּי, אֹתָנוּ ſtatt אִתָּנוּ ſchreibt, gerne Subſtantiva auf וּת und ית bildet u. ſ. w., iſt nicht hoch anzuſchlagen.

k) Aus dieſem inneren Grunde erklärt ſich einfach der vielbemerkte Wechſel der Darſtellung in dieſen Reden. „Dieſe ſchnelle Aenderung kann unmöglich aus dem Herzen des Dichters, oder dem Wechſel des Gegenſtandes entſprungen ſeyn: ſie hat ihren Grund (wenn dieſe Stücke wirklich von Jeremias ſeyn ſollten) in dem wörtlichen Gebrauche, den er von fremden Orakeln anderer Propheten gemacht hätte". Eichhorn in d. Einleit. B. 4. S. 155. Dieſes Urtheil müſſen wir entſchieden verwerfen.

erbittlich mit der Schärfe des zweiſchneidigen Schwerdtes der Wahrheit. „Hinterhaltig iſt das Herz, mehr, als alles, und krank; wer denn erkennet es?" Von dieſem unverrückbaren Höhepunct ſeiner prophetiſchen Gerichtsſtätte aus bekämpft er vor allem die Betrüger des Volks, die falſchen Propheten und Prieſter, welche „ſich wie Vogelſteller bücken, Fallen ſtellen und Menſchen fangen", die immerfort des Volks Geſundheit rühmen, wo es tief erkrankt darniederliegt, während er ſelbſt nicht aufhört, von ſeinen unheilbaren Wunden und der „Starrheit ſeines böſen Herzens" zu reden, und es immerfort mit „Wermuth und mit Bitterwaſſer" zu tränken. Auch andre Männer Gottes erheben ihre rückſichtsloſe Anklage vor allem gegen die Großen und Richter des Volks, die es verführen und von den hellen Wegen des Geſetzes auf die ſchlüpfrigen Pfade der Dunkelheit leiten, aber Keiner hat es ſoviel mit den Propheten der Lüge zu thun, wie Jeremia. Aber „ſie werden zu Wind" und die heiligen Worte Gottes, mit denen ſie den ſchändlichſten Misbrauch treiben, „in ihrem Munde zu Feuer, das Volk aber zum Holz, das es frißt". Nirgends glühet unſer Prophet in ſeinem heiligen Zorne heftiger auf, als wenn die Geißel ſeiner Rede die „Lügen-Griffel" [1]) und die Offenbarungen derer trifft, „die aus ihrem Herzen, und nicht aus dem Munde Gottes ſprechen". Da iſt „ſein Herz zerſchmettert in ſeinem Buſen, und alle ſeine Gebeine wanken"; er kömmt ſich vor „wie ein trunkener Menſch, wie ein Mann, den der Wein

1) Die Bemerkung von Ewald (d. Propheten des A. B. B. 2. S. 4) unterſchreiben wir ganz: „Weil die Schrift als ſolche zum erſten Male (nämlich nach der Bekanntmachung des Deuteronomiums) auch von Rechtswegen höher geachtet wurde, ſo bildete ſich ſchon damals eine gewiſſe Büchenweisheit mit ihrem aberwitzigen Stolze und ihren falſchen gelehrten Verſuchen, die Schrift auszulegen und anzuwenden, während zugleich durch den neuen Schutz, welchen das Reich der geſetzlich anerkannten geſchriebenen Religion gewährte, eine neue Art von Heuchelei und Buchſtabendienſt entſtand (vgl. Pſ. 50.). So kam denn auch die Schulweisheit mit der echten Prophetie in einen Kampf, der noch zu Jeſaja's Zeit nicht möglich war, und es iſt lehrreich zu ſehen, wie die altteſtamentliche Prophetie jetzt in dem Zeitalter ihrer letzten Kraft und Blüthe und eben noch, bevor ſie in unabänderlichen Verfall geräth, auch darüber ihre ewigen Wahrheiten ausſpricht".

überſtiegen". Aber dennoch weiß er nüchtern genug mit dem bitterſten Spott, der ihm eigen iſt, und der beißendſten Schärfe ihnen das heuchleriſch umgelegte Prophetenkleid abzuziehn und ſie in der ſcheußlichſten Blöße hinzuſtellen. Wie er ſie abzeichnet, hält er für alle Zeiten denen ein Schreckbild vor, „die da laufen, und der Herr nicht geſendet". — „Was ſoll das Stroh bei dem Korne?" ruft er aus. „Wer Träume zu erzählen hat, erzähle Träume, wer aber meine Worte hat, der rede meine Worte nach der Wahrheit. Iſt nicht mein Wort, wie Feuer, ſpricht Jehova, und wie ein Hammer, der Felſen zerſchmettert?" Er läßt ſie uns in ihrer ganzen inneren Dürftigkeit ſehen, wenn er ſagt, daß ſie „Gottes Worte ſtehlen, noch dazu einer von dem andern, und ihre eignen Zungen nehmen und ſprechen, der Herr rede durch ſie", und in ihrer verderblichen Wirkung, indem „ſie durch ihre Träume, welche ſie einer dem andren erzählen, den Namen Gottes beim Volke in Vergeſſenheit zu bringen ſuchen".

Aber auch an das königliche Haus, in dem der Thron David's entweihet worden durch den abſcheulichen Dienſt des Baal, legt der unerſchrockene Mann der Wahrheit das Feuer Gottes, das ihn treibt, und den Felſen zerſchmetternden Hammer, den ſeine Rechte ſchwingt. „Ein Gilead biſt du mir, ein Haupt des Libanon, doch wandl' ich dich in eine Wüſte!" Indem er dem Könige Jojakim das beſchämende Bild ſeines frommen Vaters vor Augen ſtellt, „der aß und trank, aber Recht übte und Gerechtigkeit, Gericht hielt für Arme und Elende, weshalb es ihm wohl ging", preiſt er ihn glücklich, daß er in der Schlacht ſeinen Tod gefunden, und nicht wie ſein Sohn Sallum den größeren Schmerz habe erleben müſſen, gefangen in ein fremdes Land geführt zu werden und, ohne Hoffnung, die Heimath je wieder zu ſehen, daſelbſt zu ſterben. „Wehe dem", ruft er ihm zu, „der ſein Haus baut mit Ungerechtigkeit, und ſeine Söller mit Unrecht, der ſeinen Nächſten umſonſt dienen läßt, und ihm ſeinen Lohn nicht giebt; der ſagt: ich will mir ein geräumiges Haus bauen und luftige Söller, und ſich Fenſter aushaut, und täfelt mit Cedern, und malet mit Bergroth! Meinſt du zu herrſchen, weil du wetteiferſt in Cedern? — Sind doch deine Augen und dein Herz nur gerichtet auf deinen Gewinn, und auf des Unſchuldigen Blut, es zu vergießen, und auf Gewaltthat und Bedrückung, ſie zu üben.

Darum wird man aber auch nicht um ihn klagen: wehe, mein Bruder, und wehe, meine Schweſter! wehe, o Herr! und wehe, ſeine Herrlichkeit! Wie man einen Eſel begräbt, ſoll er begraben werden, fortgeſchleppt und hingeworfen, weit entfernt vor den Thoren von Jeruſalem!" Und Chonja, ſeinen Sohn, der auch wandelte auf den Wegen ſeines Vaters, Manaſſe's, und anderer Könige, die thaten was bös war in den Augen Jehova's, nennt er „ein verachtetes Gefäß, einen verlaſſenen Mann, der kein Gedeihen habe in ſeinen Tagen, und von deſſen Saamen Keiner mehr fürder herrſchen werde auf dem Throne David's über Juda. Der Herr werde ihn geben in die Hand Nebukadnezar's und der Chaldäer, wäre er auch wie ein Siegelring an ſeiner Rechten; losreißen werde er ihn von ihr, und ihn ſammt der Mutter, die ihn geboren, fortſchleudern in ein fremdes, fernes Land, daſelbſt in ungeſtillter Sehnſucht nach der Heimath zu ſterben".

Wenn uns Jeremia die Könige und Fürſten, die Propheten und Prieſter in einem ſolchen Entſetzen erregenden Bilde zeigt, wie mußte das Volk beſchaffen ſeyn, das ihrer Leitung unterworfen war! Es war verhärtet wie „Erz und Eiſen" und den Gott, der ſeine Väter aus dem „eiſernen Ofen Aegyptens" geführt, hatte es ganz vergeſſen; es räucherte dem Baal auf allen Höhen und unter jedem grünen Baume, und ſeiner Götter waren ſo viele, wie Straßen in Jeruſalem und Städte im Lande; daſſelbe war angefüllt von einer Grenze bis zur andern mit den „Leichen der Fremden," wie der Prophet ſo ſchauerlich-treffend die todten Götter, die nicht helfen können, bezeichnet. Alle Treue war verſchwunden, kein Freund durfte dem andren mehr trauen, kein Bruder dem andren; zuchtlos, „wie losgelaßne geile Hengſte" liefen Alle umher, Einer „wiehernd nach dem Weibe des Andern". Da mochte wohl vor Jammer dem Propheten das Herz brechen, daß er in der vollſten Sprache der Wehmuth ausruft: „O Land, Land, Land! Hör' Gottes Wort!"

Wir verhüllen unſer Auge vor dem Lande der Gräuel, aus dem ein Theil des mit Verbrechen beladenen und unbußfertigen Volkes in die Fremde zieht, ein anderer auf dem entweiheten Boden des ſeinen Vätern gelobten Erbes von Schwerdt, Hunger und Peſt getödtet, „von den Hunden verſchleppt und zum Fraße

des Wildes des Feldes und der Vögel des Himmels geworden", und erquicken uns an der Anſchauung des hohen, herrlichen Propheten, der unberührt vom Verderben ſeiner Zeit, feſt und unzerbrechbar „wie Eiſen aus Norden", hervorragt aus der um ihn verdorrten Flur wie „ein grüner Baum an Waſſerbächen".

Er ſteht unerſchütterlich auf dem Grundſtein des Geſetzes, aber es iſt in ſeinem Innern; er hat die Worte Gottes „wie eine Speiſe gegeſſen" und ſieht eine Zeit kommen, „wo man der Bundeslade nicht mehr gedenke, ſie nicht vermiſſe und keine andere wieder mache." Das Aeußere hat für ihn keinen Werth und keine Bedeutung, wenn es nicht zur Geſinnung geworden. Zwar auf den Sabbath hält er ſtreng, aber gewiß nur in dem Sinne, als der innerliche Chriſt für den dem Herrn geweihten Tag entſchieden eifert. In der großartigen Rede, die er im Tempel von Jeruſalem hält, legt er ſein freies Glaubensbekenntniß offen nieder. „Die ihr durch dieſe Thore zieht, beſſert vor allem euren Wandel und euer Thun, ſonſt will euch Gott nicht an dieſem Orte weilen laſſen. Es iſt eine Lüge, wenn man euch zuruft: Tempel Jehova's! Tempel Jehova's! Tempel Jehova's! als läge in ſeiner äußerlichen Betretung ein Werth vor Gott. Nur dann ſeyd ihr würdig, an den heiligen Ort zu kommen, „wenn ihr Gerechtigkeit übet unter einander, Fremdling, Waiſe und Wittwe nicht drückt und unſchuldiges Blut nicht vergießt. Iſt denn eine Mördergrube dieſes Haus, das nach meinem Namen genannt iſt, in euren Augen?" Das merkwürdigſte Wort ſpricht er bei dieſer Gelegenheit über das Opferweſen aus. An eurer ängſtlichen Unterſcheidung von Schlacht- und Brandopfern, ſagt er, liegt nichts; ſelbſt Fleiſch könnt ihr immerhin von den letzteren eſſen, obſchon es geſetzlich verboten iſt. „Denn, ſo ſpricht der Gott Israel's, ich habe zu euren Vätern nicht geredet, und ihnen nicht geboten zur Zeit, da ich ſie ausführte aus dem Lande Aegypten, über Brandopfer und Schlachtopfer, ſondern dieß gebot ich ihnen und ſprach: hört auf meine Stimme, ſo will ich euer Gott ſeyn, und ihr ſollt mein Volk ſeyn, und wandelt vollſtändig auf dem Wege, den ich euch gebieten werde, auf daß es euch wohl gehe". Und ſo gilt der reinen Innerlichkeit, die unſren Propheten auszeichnet, auch die äußerliche Beſchneidung nichts, ſondern er gebietet die Beſchneidung des Herzens, im Geiſte des großen Apoſtels, der ſich

ſeiner Worte bedient. Immer dringt er, der ganze Mann Gottes, auf ganze Bekehrung: „wenn du dich bekehrſt, o Israel, zu mir bekehre dich, und wenn du abthuſt deine Gräuel vor meinem Angeſicht, ſo wanke nicht!" — Und auch darin bahnt er Paulus den Weg, ja es iſt, als ſtänden wir ſchon auf dem Boden des Neuen Bundes, wenn wir aus ſeinem Munde die große Aufforderung vernehmen, das Werk der ſittlichen Lebensbildung von Vornen zu beginnen: „brechet euch Neubruch, und ſäet nicht unter die Dornen!" m) — Aber: „kann ein Mohr ſeine Haut wandeln, und ein Parder ſeine Flecken?"

Je dunkler der Himmel iſt, der ſich über dem Buche unſres Propheten ausbreitet, deſto freundlicher und heller erſcheinet an ihm der Regenbogen des Friedens, den wir am Ausgange der großen Trauerreden von Sünde und Strafe erblicken. Welch' ein Brief iſt das, den Jeremia auf den Ruinen Jeruſalems an die Gefangenen von Babel ſchreibt! Nachdem er ſie in Milde und Sanftmuth ermahnet, „das Beſte der Stadt, wohin ſie Gott geführet, zu ſuchen, ja, für ſie zu beten:" — „denn in ihrem Frieden wird euer Friede ſeyn" —: verheißt er ihnen nach Verlauf von ſiebzig Jahren die Erfüllung der „guten Verheißungen, daß ſie der Herr zurückbringen werde an dieſen Ort". — „Da werden ſie ihn ſuchen und ihn finden: denn ſie werden ihn mit ganzem Herzen ſuchen". Die Weiſſagung ſelbſt, in welcher

---

m) Knobel (S. 264) rühmt zwar, daß es unſrem Propheten „nicht an freiſinnigen ethiſchen Anſichten fehle", wirft ihm aber wieder vor, „daß er ſich durchweg um die theokratiſche Idee bewege, und ſich nur ſelten zum religiös und ethiſch Allgemeingiltigen" erhebe; daß ſeine „moraliſchen Vorſchriften im Ganzen auf die Beobachtung des theokratiſchen Geſetzes hinausliefen". Aber das iſt ja gerade das Merkwürdige bei unſerem Propheten, daß ihm das äußerliche Ritualgeſetz gegen jenes innerlich gewordene, „auf das Herz geſchriebene", ganz zurücktritt. Seine Rede von Anfang bis zu Ende iſt wie eine Predigt über das große Texteswort: „du ſollſt Jehova deinen Gott lieben mit deinem ganzen Herzen, mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Vermögen (5 Moſ. 6, 5.)!" Jeremia ſteht freilich feſt auf dem theokratiſchen Standpuncte, aber iſt dieſer nicht ein allgemein-ethiſcher? — Der Gott, der über Israel herrſcht, und den die Heiden vergeſſen haben, iſt „die Wahrheit, das Leben und ewiger König". Iſt nicht der Grundſtein der Theokratie: „ich bin heilig, und auch ihr ſollt heilig werden"? —

der Prophet, nach der „Zerbrechung des von Jehova gegen ſein Volk gebrauchten Hammers", nach dem vorausverkündigten Sturze des übermüthigen Nebukadnezar's, nicht nur den Wiederaufbau der Stadt, „aus der Danklieder und die Stimme der Spielenden erſchallen", ſondern die Gründung eines neuen Bundes verheißt, wie ihn Gott nicht geſchloſſen mit ihren Vätern, durch die Vermittelung eines gerechten Sproſſen aus dem Hauſe David, der den Namen führet „Gott unſre Gerechtigkeit", gehöret nach Inhalt und Darſtellung zu dem Herrlichſten, was wir im Alten Teſtamente leſen. Die Tage des äußeren Geſetzes ſind abgelaufen und die Zeit der Freiheit beginnt. Das Weſen des neuen Bundes beſchreibt Jeremia alſo: „ich lege mein Geſetz in ihr Inneres und ſchreibe es auf ihr Herz; ich will ihr Gott ſeyn, und ſie ſollen mein Volk ſeyn. Und es ſoll nicht mehr Einer den Andern und einer ſeinen Bruder lehren und ſagen: erkennet Gott! Denn Alle werden mich kennen, Klein und Groß, ſpricht der Herr; denn ich werde vergeben ihre Schuld und ihrer Sünde nicht gedenken!" Wer hier nicht den Neuen Bund im Alten erkennt, der verſtehet kein Wort weder von dieſem noch von jenem. Das iſt eine weite, freie Kirche, die uns der alte Seher, in die fernſten Entwickelungen auch des Neuen Bundes hinausſchauend, auf den Trümmern des Tempels von Jeruſalem auferbaut! Groß und beſtaunenswerth iſt es, wie Jeremia die Unmöglichkeit der Wiederherſtellung des Alten Bundes deutlich vorausſieht und ſich, dem Prieſter und Propheten, mit eigner Hand ſein Grab gräbt.

Wie wir unſeren Propheten an die öffentlichen Plätze ſeiner Wirkſamkeit begleiten können, bald im Thal der Kinder Hinnom's, bald im Tempel von Jeruſalem, bald in der Königsburg ſeinen hohen Reden horchend, ſo iſt es uns auch vergönnt, in die ſtille Werkſtätte ſeiner ſchriftſtelleriſchen Thätigkeit hineinzublicken. Es war im vierten Jahre Jojakim's, als er ſeinem Schreiber Baruch alle Worte, die er von ſeinem erſten Auftreten bis dahin im Namen Gottes geſprochen, theils aus der neu aufgefriſchten Erinnerung, theils aus früheren Aufzeichnungen dictirte und durch jenen in eine beſondere Buchrolle ſammeln ließ. Da der Prophet, zu Hauſe gehalten, in eigner Perſon verhindert war, den Inhalt derſelben noch einmal vor die Ohren des ganzen Volks zu bringen,

ſo beauftragte er Baruch an dem großen Faſttage öffentlich im Tempel ſie vorzuleſen. Der Eindruck davon war gewaltig, und der hohe Rath, davon benachrichtigt, ließ ſich dieſelbe im Innern des königlichen Pallaſtes wiederholen, hielt aber den Inhalt für Verfaſſer und Vorleſer dergeſtalt für gefährlich, daß er, von der Pflicht getrieben, dem Könige über alle dieſe Dinge Bericht zu erſtatten, den beiden kühnen Männern ſich zu verbergen die Vorſicht empfahl. In der That war auch Jojakim, als ihm auf ſeinen Wunſch, im Beiſeyn der Großen ſeines Reichs, durch Jehudi das Buch Jeremia's vorgeleſen werden mußte, ſchon bei der dritten oder vierten Seite ſo wenig erbaut, daß er es ungeachtet der Fürbitte dreier Räthe, mit Zuſtimmung aller Uebrigen, nicht nur zerſchneiden, ſondern auch in den vor ihm ſtehenden Kohlentopf — es war gerade Winterszeit — werfen und ganz von dem Feuer verzehren ließ. Aber die Wahrheit läßt ſich nicht verbrennen, ſondern ſteigt, immer dieſelbe, neu und verjüngt aus der Flamme empor. Der wohlgeborgene Redner und Schreiber begannen ihr Gotteswerk von neuem, und bald lag vor ihnen eine andre Rolle, aber mit denſelben Worten beſchrieben, ja noch mit vielen Zuſätzen vermehrt. Unter anderen war darauf über den König, weil er das Buch Jehova's verbrannt, folgender Zuſatz zu leſen: „Er ſoll keinen Sohn haben, der auf dem Throne David's ſitze, und ſein Leichnam ſoll hingeworfen liegen in der Hitze am Tage und in der Kälte des Nachts".

In der gegenwärtigen Sammlung unſres Buches vermögen wir die Rolle Baruch's noch zu erkennen, obſchon ihre urſprüngliche Einheit durch ſpäter dazwiſchen geſchobene Stücke etwas zerſtört worden. So iſt das, was wir jetzt Cap. 22, 1 — Cap. 23, 8 leſen, ſicher gerade der Theil des Buches, welcher den König Jojakim am meiſten in Wuth verſetzte — wahrſcheinlich auch noch mit Einſchluß der Rede gegen die falſchen Propheten Cap. 23, 9 — 40 — hinter die an Paſchhur gerichtete Verkündigung der Wegführung Zedekia's durch Nebukadnezar Cap. 21, das mit Cap. 19 — 20 ein wohlzuſammenhängendes Ganzes bildet, geſtellt. Und ſo finden wir auch, wenn wir von da weiter vorwärts gehen, noch Stücke, welche in die Zeit des letzten Königs gehören. Aber Cap. 16, 1 — 17, 27. dürfen wir der Regierung Jojakim's zueignen. Die Strafpredigt bei

einer Dürre Cap. 14 — 15 iſt zwar bei ihrer Allgemeinheit ſchwer nach ihrer Abfaſſungszeit genau zu beſtimmen, es iſt aber wenigſtens kein Grund vorhanden, ſie nach Jojakim zu ſetzen. Cap. 13 aber bezieht ſich nach V. 18 auf die Wegführung Jochachin's mit ſeiner Mutter nach Babel. Cap. 12. gehört wieder in die Zeit Jojakim's, wo ſchlimme Nachbarvölker (V. 14) ihn für ſeinen Abfall von Nebukadnezar züchtigen mußten. Ebenſo zwingt uns nichts, Cap. 11 ſchon unter Joſia entſtehen zu laſſen, aber wenn auch, ſpäter als Jojakim fällt es gewiß nicht. Cap. 10 haben wir nach unſren Unterſuchungen gleichfalls dieſer Periode zuſchreiben müſſen. Ob Cap. 7 — 9 auf Joſia's oder Jojakim's Regierungszeit ſich beziehe, kann uns hier gleichgültig ſeyn; ſicher iſt die Rede nicht ſpäter gehalten worden. Cap. 4 — 6 nöthigt nichts, in die Tage Zedekia's herabzuſteigen, vielmehr, wenn unter den nordiſchen Völkern Scythen gedacht werden, ſo ſchließt ſich dieſe Rede an die vorhergehende Cap. 2 — 3, 6 u. f. genau an, und gehört in Joſia's Herrſchaft, wie auch die Ueberſchrift zu erkennen giebt; denn ſie erſt unter die des folgenden Königs zu verlegen, zwingt uns nichts, wie gehörigen Ortes bewieſen wird. Und ſo bis zum Anfange des Buches zurückgehend, überblicken wir ein im Ganzen wohlverbundenes Stück, Cap. 1 — 17. Zu dieſer Urſammlung, an die ſich anfänglich auch Cap. 22, 1 — Cap. 23, 8 anſchloß, wurden aber, wie es Cap. 36, 32 ausdrücklich heißt, noch viele Worte hinzugefügt, z. B. Cap. 35, wahrſcheinlich auch die kurz zurechtweiſende Verheißung an den Schreiber Baruch Cap. 45, vielleicht auch der größte Theil der Cap. 46 — 49 zuſammenſtehenden Reden über auswärtige Völker, wiewohl es ſchwer hält, ja unmöglich iſt, den Umfang der zuerſt beſchriebenen Rolle im vierten Jahre Jojakim's zu beſtimmen. So viel hat ſich uns als ſicher herausgeſtellt, daß wir die Urſammlung, von Jeremia ſelbſt veranſtaltet, nach ihrer Zeit-Ordnung noch in dem gegenwärtigen, aus mehreren Rollen zuſammengeſetzten Buche entdecken können. Daß aber der Prophet bei der Erweiterung derſelben nicht ſtrenge die chronologiſche Anordnung im Auge hatte, ſondern ſich auch von der ſachlichen Folge ſeiner Reden leiten ließ, zeigt eben die ſpätere Einfügung von Cap. 18 — 21, wo er ſein Wort vorzugsweiſe an die Könige und treuloſen Hirten gerichtet. Dieſes Prin-

cip der Zuſammenſtellung läßt ſich auch bei der zweiten Hauptſammlung unſres Buches meiſtens nachweiſen, zu welcher ſich der Verfaſſer nach Cap. 30, 2 weiter berufen erkannte. Als ſchicklichſten Zeitpunct, wenn es geſchah, ſetzen wir, worauf auch die Ueberſchrift Cap. 1, 3 deutet, den wichtigſten Abſchnitt in ſeinem Leben, wo die Eroberung Jeruſalems und die Wegführung des Königs mit einem Theile des Volks bereits erfolgt war. Damals bereicherte er die erſte Sammlung mit einigen Stücken aus Zedekia's Zeit, und ſtellte alle den König und ſich ſelbſt betreffenden hiſtoriſchen Berichte nebſt den dazu gehörenden Weiſſagungen in ein großes Ganzes zuſammen. Endlich machte er den Beſchluß bei ſeinem Aufenthalte in Aegypten, wo er zum letzten Male redete und ſchrieb. — Soweit können wir den Plan der Sammlung im Ganzen und Großen verfolgen [n]). Höchſt wahrſcheinlich hat aber im Laufe der Zeiten auch noch eine ſpätere Hand in ſie eingegriffen: denn an einzelnen Willkürlichkeiten der Zuſammenſtellung fehlt es keinesweges, und die gegenwärtige Folge der Reden gegen fremde Völker möchte ſich ſchwerlich auf Jeremia ſelbſt zurückführen laſſen, wie ſie denn auch in der Alexandriniſchen Ueberſetzung, die ſo bedeutende Abweichungen darbietet, wie ſie ſonſt bei keiner anderen Schrift des A. T. angetroffen werden [o]), an einer andren Stelle ſich finden. Daß aber kritiſch wie

---

n) Beſonders Eichhorn und Bertholdt haben künſtliche Hypotheſen gebildet, die gegenwärtige Aufeinanderfolge der Stücke ſich im Einzelnen klar zu machen; die neueſte von Movers hat de Wette in der Einleit. S. 310 u. ff. gut gewürdigt. Hitzig folgt einem im Ganzen einfachen Plan; am meiſten haben wir uns mit Ewald in Uebereinſtimmung gefunden.

o) Das Verhältniß des maſorethiſchen Textes unſres Buches gegen den der Alexandriniſchen Verſion hat neuerdings Movers in ſeiner Monographie „de utriusque recensionis vaticiniorum Ieremiae, Graecae Alexandr. et Hebr.-Masor. indole et origine. Hamb. 1837" am genaueſten beleuchtet. — Ein kritiſches Problem wird dieſer Gegenſtand immer bleiben. Feſt ſteht, daß der Alexandriner eine von unſrem Texte abweichende Handſchrift vor Augen gehabt. Aber gar Manches iſt auch ſeinem Misverſtändniß und ſeiner Willkür zuzuſchreiben. Nicht wahrſcheinlich iſt es, daß ſich der Schreiber Baruch, wie auch Knobel (S. 277) für möglich hält, werde herausgenommen haben, nach dem Tode ſeines Meiſters die Reden desſelben noch einmal zu überarbeiten, „wozu er als vertrauter Jünger Jeremia's ein

exegetiſch unſer Maſorethiſcher Text keinesweges dem der LXX., der allerdings eine große Verſchiedenheit in den Handſchriften unſeres Buches beweiſt, nachzuſetzen ſey, wird unſere Auslegung an Ort und Stelle beweiſen p).

Recht gehabt". Dem „treuen" Jünger ſtand ſolches nicht wohl an. — „Die wahre Aufgabe der Kritik iſt hier, die Stellen, wo die LXX. wirklich noch eine ältere beſſere Lesart hatten, von denen zu unterſcheiden, wo der Ueberſetzer eine weniger urſprüngliche vor ſich hatte, oder die Abſchreiber der LXX. gar blos durch Ueberſehen fehlten: von der täuſchenden Aehnlichkeit beider Fälle wird man aber nur dann ſich verleiten laſſen, wenn man zuvor in den wahren Sinn und die echte Art dieſes Propheten tiefer eingedrungen iſt". Ewald S. 24. — Unter den neueren Commentaren über Jeremia iſt in dem von Hitzig der kritiſchen Berückſichtigung der LXX. der größte Raum geſtattet worden.

p) Die älteren Commentare über unſren Propheten von Kirchenvätern, Rabbinen, Katholiſchen, Lutheriſchen und Reformirten Theologen hat Carpzov in ſ. introduct. ad Vet. Test. edit. 3. p. 169—172 verzeichnet. Die neueren trägt de Wette nach, S. 298; nur fehlt Gaab's Erklärung ſchwererer Stellen in den Weiſſagungen Jeremia's. Tübingen 1824. Die neueſten ſind von Ewald (Propheten des Alten Bundes. B. 2.) und Hitzig (kurzgefaßtes exegetiſches Handbuch zum Alten Teſtament, dritte Lieferung, 1841.).

Cap. 1, 1—3.

Worte Jeremia's, des Sohnes Hilkia's, eines von den Prieſtern, die in Anathoth im Lande Benjamin, welchem das Wort Jehova's ward in den Tagen Joſia's, des Sohnes Amon's, des Königs von Juda, im dreizehnten Jahre ſeiner Herrſchaft. Und es geſchah auch in den Tagen Jojakim's, des Sohnes Joſia's, des Königs von Juda, bis zum Ende des elften Jahres Zedekia's, des Sohnes Joſia's, des Königs von Juda, bis zur Auswanderung Jeruſalems im fünften Monat.*

* Wenn wir dieſe Ueberſchrift einfach betrachten, ſo ſtellt ſie ſich uns als eine zuſammengeſetzte dar. V. 1 paßt für das ganze Buch; V. 2 in ſeiner Verbindung mit dem erſten nur für die Rede des Propheten in dem dreizehnten Regierungsjahre des Königs Joſia, alſo für das erſte Capitel; V. 3 hebt offenbar neu an und ſagt aus, daß Jeremia auch noch unter Jojakim bis zum Ende des elften Jahres Zedekia's, bis zur Wegführung der Einwohner Jeruſalems im fünften Monat geweiſſagt habe. Da nun Cap. 36, 2 u. ff. berichtet wird, daß Jeremia im vierten Jahre Jojakim's Alles aufgeſchrieben, was er von den Tagen Joſia's bis dahin geredet, ſo kann die Ueberſchrift in der V. 3 gegebenen Vervollſtändigung auch nicht dieſer Sammlung gehört haben, ſondern einer ſpäteren, einen weiteren Zeitraum umfaſſenden; aber ſie rührt auch nicht von dem Sammler des ganzen Buches her, weil ſie Weiſſagungen vor und nach der Flucht nach Aegypten (Cap. 40—45) ausſchließt. Die alten Ueberſetzungen laſſen den ſtörenden dritten Vers ganz aus. Iſt derſelbe echt und die ganze Ueberſchrift von Jeremia's Hand, ſo würde daraus folgen, daß, wie Ewald annimmt, das jetzige Buch wenigſtens ſeinem Zwecke und ſeinem Hauptheile nach erſt nach der Zerſtörung der Stadt und der Wegführung des Volks geſchrieben ſey.

Cap. 1, 4—19.

Berufung Jeremia's.

4. Das Wort Jehova's ward mir alſo kund:
5. Eh' ich dich bildete im Mutterleibe, hab' ich dich erkannt;
Eh' du herausgingſt aus dem Schooſe, hab' ich dich geweiht,
Zum Propheten für die Völker hab' ich dich geſetzt!
6. Ich ſprach: ach! Herr, Jehova! ſieh', ich weiß nicht zu reden:
Denn ich bin ein Kind!
7. Aber Jehova ſprach zu mir:
Sag' nicht: ich bin ein Kind:
Denn, wohin ich dich nur ſende, ſollſt du gehen,
Und was ich dir gebiete, ſollſt du reden.
8. Fürcht' dich nicht vor ihnen:
Denn ich bin mit dir,
Dich zu retten, ſpricht Jehova.
9. Und es entſandte Jehova ſeine Hand und berührte meinen Mund,
Und Jehova ſprach zu mir:
Sieh'! ich lege meine Worte in deinen Mund.
10. Schau'! ich habe heute dich beſtellt über die Völker und über die Reiche,
Auszureißen und auszurotten, zu verderben und zu zerſtören, und zu bauen und zu pflanzen.
11. Und es ward das Wort Jehova's mir alſo kund:
„Was ſiehſt du, Jeremia?"
Ich ſprach: „Den Stab des Wachſamen ſeh' ich!"
12. Da ſprach Jehova zu mir: Du haſt gut geſehen:
Denn ich wache über mein Wort, es auszuführen.
13. Und es ward das Wort Jehova's zum zweiten Mal mir alſo kund:
„Was ſiehſt du?"
Und ich ſprach: „einen Keſſel glühend ſehe ich, und von Norden zugewendet!"
14. Und Jehova ſprach zu mir:
Von Norden wird ſich aufthun das Unheil über alle Bewohner des Landes!

15. Denn ſieh'! ich rufe allen Stämmen der Reiche nach Norden zu, ſpricht Jehova,
Und ſie kommen und ſetzen, ein jeglicher ſeinen Stuhl vor den Eingang der Thore von Jeruſalem,
Und gegen alle ſeine Mauern ringsherum und gegen alle Städte Juda's.
16. Und ich rede meine Gerichte mit ihnen über all' ihr Böſes,
Daß ſie mich verlaſſen und geräuchert andren Göttern,
Und angebetet ihrer Hände Werke.
17. Du aber gürte deine Lenden,
Steh' auf und rede gegen ſie Alles, was ich dir gebieten werde;
Erbebe nicht vor ihnen, daß ich dich vor ihnen nicht erbeben laſſe!
18. Ich aber, ſiehe! ſetz' dich heute zu einer feſten Stadt, zu einer Säule von Eiſen und einer Mauer von Erz,
Gegen das ganze Land, wider die Könige von Juda, ihre Fürſten, ihre Prieſter und das Volk des Landes.
19. Sie ſtreiten gegen dich, aber werden dich nicht überwältigen:
Denn ich bin mit dir, ſpricht Jehova,
Dich zu retten!

V. 4 u. 5. Der Prophet vernimmt das Wort der Weihe als ein ſchon vor ſeiner irdiſchen Zeugung und Geburt von Gott geſprochenes. Der, in deſſen unergründlichem Weſen alle Zeitenfolge beſchloſſen, hat ihn vor ſeinem Anfange auf Erden als zweckdienliches Werkzeug der Völkerbelehrung erkannt, geweiht und geſetzt. In dieſem Bewußtſeyn ruht die einzige und wahre Weihe zu jeglichem Berufe im Dienſte des Herrn. Was die Menſchen als natürliche Begabung preiſen, iſt die Erkennung Gottes zur beſonderſten Lebensbeſtimmung. Hier ſchauen wir aber in den geheimnißvollſten Grund des menſchlichen Geiſtes, wo ihm dieſe Erkennung Gottes als ſein eignes untrügliches Selbſtbewußtſeyn offenbar wird, und er ſeine Weihe und äußere Beſtellung als eine wahr-

haft von Gott vorher beſtimmte ſicher weiß [a]). V. 6. Der Menſch erſchrickt vor dieſem göttlichen Rufe. Hört er auch die Stimme des Herrn in ſeinem Geiſte, wie ſoll er ſie laut werden laſſen vor dem Volke? Er kann das Wort Gottes nicht ausſprechen in ſeiner vollen Würde und Wahrheit [b]). Jeremia nennt ſich in

---

a) Wenn der Pſalmiſt ſagt: כִּי הוּא יָדַע יִצְרֵנוּ „denn er kennt unſer Gebild" (Pſ. 103, 14), ſo tritt hier der noch höhere Gedanke hervor, daß Gott den Menſchen vor ſeiner Bildung im Mutterleibe ſchon kenne. Vgl. auch Pſ. 139, 15 und 16. יָדַע iſt aber hier in dem Begriffe des „Erkennens" zu faſſen: Gott erkannte den Jeremia ſchon vor ſeinem irdiſchen Anfang in ſeiner Beſtimmung. Aus dieſer göttlichen Erkennung folgt nothwendig die Erwählung und Vorherbeſtimmung. Vgl. 1 Moſ. 18, 19; Am. 3, 2, womit das neuteſtamentliche *προγινώσκειν* zuſammenfällt. Vgl. Röm. 8, 29; 1 Petr. 1, 20. — הִקְדִּישׁ entſpricht hier ganz dem neuteſtamentlichen *ἀφορίζειν* in demſelben Sinne und Zuſammenhange Gal. 1, 15. Vgl. auch Röm. 1, 1. Es iſt eine Steigerung in den beiden Sätzen der erſten Vershälfte nicht zu verkennen. Auf das Geformtwerden von Gott im Mutterleibe folgt das Herausgehen aus dem Schooſe, und das Heiligen zum Propheten iſt mehr als das Erkennen desſelben. — In dem נָתַן liegt der allgemeine Begriff der Hinſtellung, Objectivirung von etwas, weshalb richtiger zu überſetzen: „als Prophet der Völker ſetzt' ich dich", als „beſtimmt' ich dich": denn beſtimmt war er ſchon dazu in dem göttlichen Vorhererkennen vor der Bildung im Mutterleibe und in der Heiligung vor der Geburt. So iſt die Verwirklichung des ewigen Rathſchluſſes in Bezug auf das Prophetenthum Jeremia's ausgeſprochen, und es iſt allerdings ein Unterſchied nach Weſen und Zeitentwickelung in dem יָצַר = צוּר, הִקְדִּישׁ und נָתַן anzunehmen, was J. D. Michaelis nicht hätte leugnen ſollen, freilich immer von der menſchlichen, an das Zeitliche und alſo Unterſchiedene gebundenen Betrachtungsweiſe angeſehen. Achten wir aber genau auf den begrifflichen Unterſchied der drei Zeitwörter, ſo können wir in ihrer Bedeutung die dreifache Abſtufung der Bildung der beſtimmten Perſönlichkeit nicht verkennen: die göttliche Vorherbeſtimmung in der uranfänglichen Individualität, die abſondernde Bildung derſelben ſchon in dem Dunkel des mütterlichen Schooſes, die äußerliche Darſtellung derſelben in ihrer endlichen Gereiftheit und völligen Beſtimmtheit. — Unter גּוֹיִם ſind Israeliten und Heiden zu verſtehen, und zwar, wie Calvin es ausdrückt, „ad gentes pertinuit eius doctrina et de illis prophetavit". Vgl. V. 10. Falſch iſt die Ueberſetzung von Junius und Tremellius u. a.: „prophetam in gentibus constitui te", welche irrige Auffaſſung des Präfic. ל blos daher rührt, daß man nicht begriff, wie Jeremia auch ein Prophet der Heiden ſeyn könne.

b) Sonderbar, daß ſich die alten Ueberſetzer ſo wenig in die Bedeutung des Ausrufsworts אֲהָהּ, welches in Verbindung mit אֲדֹנָי יְהוִֹה zu einer beſtimmten Formel geworden (vgl. Ezech. 4, 10;

tiefer Demuth „ein Kind“. Welch' ein Bekenntniß! Wenn zuerſt das Licht der Offenbarung in die menſchliche Seele dringt, verbleichen alle Strahlen irdiſcher Größe, und ſeine Zunge erſcheint zu ohnmächtig, die Fülle der ihm gewordenen Erkenntniß auszuſprechen [c]). V. 7 u. 8. Aber den Demüthigen und Verzagten richtet der freundliche Zuſpruch des Herrn auf; das Kind ſoll Mann Gottes werden und in ſeinem Auftrage gehen und reden, ohne Furcht vor Menſchen: denn Er will mit ihm ſeyn, und aus aller Noth ihm helfen. V. 9 u. 10. Wie einſt der Seraph mit dem glühenden Steine des himmliſchen Feuers die unreine Lippe Jeſaja's entſündigte, ſo berühret unmittelbar die heilige Hand Gottes den geſchloſſenen Mund Jeremia's, daß er zur Offenbarung ſeiner Worte ſich öffne. In der beſtimmteſten Sprache höchſter Machtvollkommenheit empfängt der Prophet ſeine Beſtellung über die Völker und Reiche der Erde; er ſoll als unbeſchränkter Vollſtrecker des ewigen Wortes der Wahrheit die Gewächſe der Sünde ausreißen und ausrotten, ihren Boden verderben und zerſtören, Neues bauen und pflanzen. Siehe da! das göttliche Königthum der Propheten! — V. 11 u. 12. Nachdem Jeremia die Weihe des Wortes empfangen, erfahren wir ſogleich das erſte Geſicht, das ihm zu Theil ward. Er ſchaut den Stab eines Mandelbaums, deſſen Blüthe zuerſt in der erſtorbenen Natur erwacht, und erkennt in dieſem treffenden Sinnbild die Wachſamkeit Gottes über die Ausführung ſeines heiligen Wortes [d]).

Joſ. 7, 7; Richt. 6, 22), zu finden wiſſen. Es liegt in derſelben die Ueberraſchung Jeremia's, daß gerade an ihn der göttliche Ruf ergehe, da er ſo gar keine Befähigung zum Propheten in ſich verſpüre.

c) Es iſt gewiß nicht blos das Bewußtſeyn „jugendlicher Unerfahrenheit“ und des Mangels an Uebung im Reden, wie Hitzig in Uebereinſtimmung mit Roſenmüller u. a. meint, wodurch er zu dem Ausrufe: כִּי נַעַר אָנֹכִי veranlaßt worden — denn er war damals doch etwa ſchon zwanzig Jahre alt, — ſondern es iſt das Gefühl der Uebermacht des göttlichen Worts, was ihm dieſen Ausdruck höchſter Demuth auf die Lippen drängt. Wir würden daher auch nicht überſetzen: „denn ich bin ein Jüngling“, oder mit de Wette „ein Knabe“, oder mit Ewald nach Luther „zu jung“.

d) שָׁקֵד iſt der Mandelbaum wegen ſeines frühen Aufwachens zur Blüthe genannt, was ſchon Plinius (hist. nat. LXVI, 25) bemerkt:

Die Propheten ſind Mandelbäume im Garten der Welt, wenn alle Pflanzen im Winterſchlafe liegen. Da ſtehen ſie auf als Frühlingszeugen des wirkſamen Wortes des lebendigen Gottes. Nehmt ein Beiſpiel euch an ihnen, ihr Verkündiger des Evangeliums; der Mandelbaum ſey euer Symbol, daß ihr wachſam ſeyd, wie er, das Wort Gottes auszurichten! — V. 13 u. 14. Das zweite Geſicht, welches der Prophet ſchaut, zeigt die Wachſamkeit Gottes über die Ausrichtung ſeines Wortes in der beſtimmteſten Wahrheit der Erfüllung. Von der Nordgegend her ſtellt ſich ein glühender Keſſel ſeinem inneren Auge dar. Denn von dort aus ſoll das Kriegesfeuer des Verderbens über alle Bewohner des Landes kommen. Jeremia ſchaut aber nicht in eine unbeſtimmte Flamme, die von Norden herleuchtet, ſondern er ſieht einen Topf oder Keſſel, der in ſiedende Gluth durch den Zornhauch des gerechten Gottes geſetzt iſt. Darin liegt die beſtimmte Bereitung der Strafe, die, wenn ſie fertig gekocht iſt, von der Hand des Herrn ſeinem treuloſen Volke als feurige Speiſe gereicht wird [e]). V. 15. Alle Stämme der Reiche aus Mitternacht wird Jehova vor den Thoren und Mauern von Jeruſalem verſammeln, daß ſie da als überwältigende Feinde des ganzen

„omnium prima amygdala mense Ianuario, Martio vero poma maturat". Ewald und Hitzig, um im Deutſchen Gleichheit mit dem Sinnbilde herauszubringen, ſubſtituiren den „Wachholderbaum". Gaab faßt nicht übel מַקֵּל mehr in das Auge, als gewöhnlich geſchieht. Jeremia ſehe einen Wanderſtab (Marc. 6, 8.) aus Mandelbaumholz, und Jehova ſage: dieſer Stab ſey dir zum Zeichen, daß ich wegen meines Worts, in Beziehung auf das von mir Ausgeſprochene, mich aufmachen, gleichſam wie ein Reiſender mit dem Stabe auf den Weg machen werde, um es auszuführen.

e) J. D. Michaelis, Roſenmüller, Ewald u. a. denken bei dem Keſſel blos an ſeine Gluth auf dem Feuer, und ſehen darin ein Sinnbild der Kriegsflamme, die von den Völkern aus Norden kömmt, mit Bezug auf ähnliche Ausdrücke bei arabiſchen Dichtern, z. B. in einem Liede der Hamaſa, und was dazu der Scholiaſt in J. D. Michaelis' arab. Chreſtomathie, S. 81 bemerkt. Aber es kömmt bei סִיר נָפוּחַ nach V. 14 nicht allein auf das „Glühen", ſondern auch auf das „Sieden" und „Kochen" an, wie ſchon Hitzig richtig erkannt. Deshalb iſt es aber nicht nöthig, mit ihm V. 14 תִּפָּתַח in תִּפָּחַ nach den LXX. „ἐκκαυθήσεται" zu verwandeln.

Landes, als Herrn und Richter ihre Stühle aufſchlagen, um im Auftrage Gottes mit ſeinem Volke zu ſtreiten und zu rechten. V. 16. Denn ſeine Kinder haben ihn ſchnöde verlaſſen und Böſes in ſeinen Augen gethan, indem ſie andren Göttern geräuchert und vor dem Machwerk ihrer Hände niedergefallen. V. 17. Aber der Prophet ſoll als Vollſtrecker des göttlichen Gerichts jetzt ſchon ſein Werk beginnen, und den Abtrünnigen das zerſchmetternde Wort der Wahrheit verkünden, ohne Furcht und Zagen. Wer mit Menſchenfurcht das Wort Gottes predigt, wird ein Knecht des Volkes und muß zur Strafe zuletzt vor ihm erbeben. Das iſt ein unverbrüchliches Geſetz im Dienſte des Herrn: „erbebet nicht vor ihnen, ſonſt laſſ' ich euch erbeben!" †) V. 18 u. 19. Und wie ſollte Jeremia ſich fürchten? — Es ſind mächtige Vergleichungen gewählt, um die Unerſchütterlichkeit einer Prophetenſäule im heiligen Lande darzuſtellen. Aller Widerſtand der Könige und Fürſten, der Prieſter und des ganzen Volks ſoll gegen dieſelbe zu Schanden werden. Denn ſie ruhet in des Allmächtigen Hand. **

†) Manche Ausleger verkennen die ſtarke Sprache Gottes, die hier ganz am Orte iſt, und wollen den Ausdruck mildern, weil das Gemüth des Propheten mehr durch troſtvollen Zuſpruch aufzurichten, als durch Drohung zu erſchüttern geweſen. Daher Dathe: „noli eos extimescere, quod tibi perniciosum futurum esset", und Schnurrer ſupplirt das oft ausgelaſſene לֵאמֹר: „noli extimescere eos et putare, concessurum me esse, ut sit tibi percundum", ſo daß die erſte Perſon des Verb. für die zweite geſetzt wäre.

** Schon bei dieſem Eingangsſtück unſres Buches kömmt die Frage in Betracht, ob Jeremia, da er durch Baruch im vierten Jahre Jojakim's ſeine bis dahin ihm gewordenen Weiſſagungen ſchreiben ließ, nur aus der Erinnerung ſie geleſen, oder ſich dabei früherer eigenen Aufzeichnungen bedient habe. Das erſtere nimmt entſchieden Eichhorn an und läßt den Propheten dem Schreiber geradezu aus dem Gedächtniſſe dictiren. Bertholdt hingegen, der קָרָא Cap. 36, 18 durch vorleſen erklärt, ſtimmt für die andere Annahme. Wenn wir nun auch aus dieſer unſicheren Worterklärung allein nicht Bertholdt's Meinung theilen können, ſo möchten wir doch ebenſo wenig mit de Wette unbedingt auf Eichhorn's Seite treten. Denn es iſt höchſt unwahrſcheinlich, daß der Prophet nicht wenigſtens bei manchen Offenbarungen ſich ſollte gedrungen gefühlt haben, das

ihm mitgetheilte Wort Gottes zur Erhaltung niederzuſchreiben; daß aber das Niedergeſchriebene verloren gegangen, finden wir keinen Grund anzunehmen. Auf der anderen Seite iſt aber auch nicht einzuſehen, warum Jeremia, wenn ſein Buch fertig dagelegen, den Baruch in der Folge habe ſchreiben laſſen. Wir werden daher am einfachſten den Satz aufſtellen, daß der Prophet Einzelnes aus früherer Aufzeichnung, Anderes aus der Erinnerung dictirt habe, wie dieſes auch Ewald aus der abweichenden Schreibart des Ganzen gut nachgewieſen: denn in manchen Theilen zeigt ſich offenbar eine große Gleichförmigkeit, in anderen wieder eine auffallende Abweichung des Styles. Hitzig erklärt ſich auf das Beſtimmteſte dafür, daß, „wie ſich von ſelbſt verſtehe", Jeremia ſeine Orakel bereits ſchriftlich, aber auf einzelnen Blättern, ungeordnet, beſeſſen habe. Auch er überſetzt Cap. 36, 18. wie Bertholdt: „mündlich las er mir vor". Aber dann ſcheint das מִפִּיו „mündlich" überflüſſig, wenn der Prophet nur aus ſeiner Schrift abgeleſen, während gerade dieſer Ausdruck für „dictiren" recht paſſend iſt. — Was nun Character und Zeitabfaſſung der Weihe des Propheten betrifft, ſo betrachtet Hitzig die erzählte Viſion „als ein gut ausgeſonnenes, witziges Product kühler Ueberlegung" und läßt ſie erſt ex eventu aufzeichnen. Wir verhalten uns wie bei der Auslegung von Cap. 6 Jeſaja's. Ein Individuell-Urſprüngliches in der Anſchauung des Propheten ſind wir hier, wie dort, anzunehmen berechtigt, und warum hätte ſich nicht der geheimnißvolle Moment des Durchbruchs zur göttlichen Berufung äußerlich an den Anblick eines Mandelbaums, oder die Nothwendigkeit der Verkündigung aufflammender Kriegsverheerung aus Norden an einen ſiedend-glühenden, nordwärts gekehrten Keſſel anknüpfen können? — Dieſe Symbolik iſt ſo natürlich, daß man nicht einſieht, warum ſie erſt eine nachträglich-erfundene ſeyn ſollte. Die ganze ſinnbildliche Darſtellung iſt noch einfacher, wie bei Jeſaja, und die Annahme der Nachahmung des großen Vorgängers in dieſem Stück, bei der auffallenden Verſchiedenheit im Einzelnen, ohne allen Grund. Und ſo ſehen wir uns auch zu einer erſt ſpäten Aufzeichnung unſeres Capitels, etwa mit Ewald nach der Zerſtörung Jeruſalems, nicht gedrungen. Ja, geſetzt auch, die ſogenannte Vorrede unſres Buchs gehöre zu den ſpäter dictirten Stücken, ſo ſtand wenigſtens der bedeutſame Mandelbaum noch aus der urſprünglichen Anſchauung dem Propheten vor Augen, und er brauchte nach dieſem Symbole, ſowie nach dem naheliegenden eines ſiedenden Keſſels nicht erſt zu ſuchen.

Cap. 2, 1 — Cap. 3, 5.

Strafrede über Israel wegen ſeines Abfalls zu fremden Göttern und Völkern.

Cap. 2, 1. Es ward das Wort Jehova's mir alſo kund:
2. Du ſollſt gehen und rufen in Jeruſalems Ohren alſo:
So ſpricht Jehova:
Ich gedenke dir die Freundlichkeit deiner Jugend,
Die Liebe deines Brautſtandes,
Da du mir nachzogſt in der Wüſte,
Im Lande, das nicht beſäet.
3. Heilig dem Jehova Israel, ſeine Erſtlingsfrucht!
Alle, die es verzehren wollten, ſollten büßen,
Unheil kommen über ſie, ſpricht Jehova.
4. Hört das Wort Jehova's, Jakob's Haus,
Und all' ihr Stämme des Hauſes Israel!
5. So ſpricht Jehova:
Was haben eure Väter Schuld an mir gefunden,
Daß ſie von mir ſich ferne thaten,
Und nachwandelten dem Nichtigen, und nichtig wurden?
6. Und ſagten nicht: wo iſt Jehova,
Der uns heraufgeführet aus dem Land Aegypten,
Der uns gehen ließ durch die Wüſte,
Durch das Land der Wildniß und des Abgrunds,
Durch das Land der Dürre und der Todesnacht,
Durch das Land, wo Keiner wandert,
Und wo kein Menſch wohnet?
7. Und ich ließ euch kommen in das Land des Fruchtgefildes,
Zu verzehren ſeine Frucht und ſeine Güte.
Doch ihr kamt und habt beſchmutzt mein Land,
Und mein Erbe machtet ihr zum Gräuel.
8. Die Prieſter ſagten nicht: wo iſt Jehova?
Die das Geſetz halten, kannten mich nicht,
Die Hirten fielen von mir ab,
Und die Weiſſager weiſſagten durch den Baal
Und gingen denen nach, die nicht nützen.
9. Darum will ich fürder mit euch hadern, ſpricht Jehova,
Und mit den Kindern eurer Kinder will ich hadern!

10. Denn ziehet nach den Inſeln der Chittäer und ſehet,
Nach Kedar ſendet, und merket wohl,
Und ſehet, ob dergleichen da geſchehen.
11. Hat ein Volk vertauſcht die Götter?
Und ſie ſind nicht Götter!
Doch mein Volk vertauſchte ſeine Herrlichkeit für das, ſo nichts nützet.
12. Entſetzt euch, ihr Himmel, darob,
Schaudert und ſtarret gewaltig! ſpricht Jehova.
13. Denn zwei Uebel hat mein Volk gethan:
Mich haben ſie verlaſſen, die Quelle lebendigen Waſſers,
Zu graben ſich Brunnen, zerbrechliche Brunnen,
Die das Waſſer nicht halten.
14. Knecht — Israel? oder Hausgeborner — Er?
Warum ward er zur Beute?
15. Ueber ihn brüllen Löwen, laſſen ihre Stimme toſen,
Sie machen ſein Land zur Wüſte,
Seine Städte werden verbrannt,
Daß ohne Bewohner ſie ſind.
16. Auch die Söhne Noph's und von Thaphanes
Weiden dir den Schädel ab.
17. Iſt es das nicht, was dir's thut,
Daß du Jehova, deinen Gott verließeſt,
Als er dich führen wollte auf dem rechten Wege?
18. Und nun — was haſt du denn zu ſchaffen mit dem Wege nach Aegypten,
Zu trinken das Waſſer des Niles?
Was haſt du denn zu ſchaffen mit dem Wege nach Aſchur,
Zu trinken das Waſſer des Stromes?
19. Züchtigen ſoll dich deine Bosheit,
Und deine Abtrünnigkeiten ſollen dich ſtrafen;
Erkenne dann und ſiehe, wie übel und bitter es iſt,
Daß du verlaſſen Jehova, deinen Gott,
Und nicht meine Furcht dir angekommen!
Spricht der Herr Jehova Zebaoth.
20. Denn von Alters her hab' ich dein Joch zerbrochen,
Hab' ich zerriſſen deine Bande,
Und du ſprachſt: „ich will nicht dienen!"

Doch auf jedem hohen Hügel
Und unter jedem grünen Baum liegſt du als Hure.
21. Ich bepflanzte dich mit edler Rebe, lauter echtem Saamen,
Aber wie haſt du dich mir umgewandelt in Ranken fremden Weinſtocks!
22. Ja, wenn du dich auch mit Lauge wüſcheſt,
Und viele Seife dazu nähmeſt,
Befleckt bleibt deine Schuld vor mir!
Spricht der Herr Jehova.
23. Wie magſt du ſagen: „ich hab' mich nicht beſudelt,
„Bin den Baals nicht nachgezogen?"
Sieh' dein Treiben in dem Thale,
Erkenne, was du gethan,
Leichtfüßige Kameelſtute, die ihre Wege kreuzt!
24. Waldeſelin, gewohnt der Wüſte, nach Luft ſchnappend vor Brunſt —
Wer ſtillet ihre Luſt?
Die ſie ſuchen, laufen ſich nicht müde,
Sie finden ſie in ihrem Monde.
25. Laß nicht nackt ſeyn deinen Fuß und nicht durſtig deine Kehle!
Doch du ſagſt: „es iſt vorbei! nein!
„Denn ich liebe Fremde und gehe ihnen nach!"
26. Gleich der Schaam des Diebes, wird er ertappt;
So wird beſchämet das Haus Iſrael,
Sie, ihre Könige, ihre Fürſten, und ihre Prieſter und ihre Propheten.
27. Die zum Holze ſagen: „du biſt mein Vater!"
Und zum Steine: „du haſt mich erzeugt!"
Denn ſie wenden mir den Nacken zu,
Und nicht das Angeſicht.
Aber zur Zeit ihres Unglücks ſagen ſie: „auf! und hilf uns!"
28. Doch wo ſind deine Götter, die du dir gemacht?
Sie mögen aufſtehn, daß ſie dir helfen zur Zeit deines Unglücks:
Denn ſoviel Städte, ſoviel Götter haſt du, o Juda!
29. Warum hadert ihr mit mir?

Ihr alle ſeyd von mir abgefallen, ſpricht Jehova.
30. Umſonſt hab' ich geſchlagen eure Söhne,
Sie nahmen Zucht nicht an,
Euer Schwerdt fraß eure Propheten, wie ein verheerender Löwe.
31. O Zeitgeſchlecht: ſeht das Wort Jehova's!
War ich eine Wüſte Israel?
Oder ein Land der Finſterniß?
Warum ſprach mein Volk: „wir ſind frei,
Wir kommen ferner nicht zu dir!"
32. Vergißt die Jungfrau ihres Schmucks,
Die Braut ihres Gürtels?
Doch mein Volk hat mich vergeſſen Tage ohne Zahl!
33. Wie gut richteſt du deinen Weg, Liebe zu ſuchen!
Darum haſt du auch deine Wege die Uebel gelehrt!
34. Selbſt an deiner Kleider Säumen findet ſich Blut der Seelen unſchuldiger Armen;
Nicht beim Einbruch haſt du ſie betroffen!
35. Doch bei alle dem ſo ſagſt du: „ich bin ja rein,
„Gewiß hat ſich ſein Zorn von mir gewandt!"
Sieh'! ich will mit dir rechten, weil du ſagſt: „ich habe nicht geſündigt!"
36. Was läufſt du doch ſo ſtark, deinen Weg zu wechſeln?
Auch ob Aegyptens wirſt du zu Schanden, wie du zu Schanden wurdeſt ob Aſſyriens.
37. Auch davon wirſt du abkommen,
Deine Hände über dein Haupt geſchlagen:
Denn es verwirft Jehova die, auf welche du vertraut,
Und es wird mit ihnen dir nicht gelingen!
Cap. 3, 1. Sieh'! es entläßt ein Mann ſein Weib,
Und es geht weg von ihm, wird einem andren Manne:
Darf er wieder zu ihm kehren?
Würde ſolches Land nicht arg entweihet?
Du aber haſt gehurt mit vielen Genoſſen,
Und wollteſt wieder zu mir kehren? ſpricht Jehova.
2. Erhebe deine Augen zu den Höhen, und ſiehe!
Wo wardſt du nicht geſchändet?

An den Wegen haſt du auf ſie gelauert, wie ein Araber in der Wüſte,
Und haſt entweiht das Land durch deine Hurereien und deine Bosheit.
3. Da mußte der Frühregen ausbleiben, und der Spatregen fiel nicht;
Aber du hatteſt die Stirn' eines Hurenweibes und wollteſt dich gar nicht ſchämen.
4. Nicht wahr? nun rufſt du mir: „Mein Vater, Genoſſe meiner Jugend du?
5. „Will er denn ewig grollen, nachtragen auf immer?"
Siehe! du haſt geredet und gethan das Böſe, und haſt's vermocht.

Cap. 2, V. 1—3. Der Prophet gedenkt der Zeit, wo Israel, im hingebenden Vertrauen zu ſeinem Gott, ihm aus Aegypten treulich nachgezogen in dem dürren Land der Wüſte; damals hing es an ihm mit der holden Liebe einer Braut; es war die ſchöne Zeit der Jugendliebe ſeines Volks. Aber der Herr hielt es auch wie ein Heiligthum, wie eine theure Erſtlingsfrucht; Wehe denen, die ſolche verzehren zu wollen wagen würden! V. 4 u. 5. Aber ſchon die Väter des Volks wichen ab von ihrem Bundesgott und neigten ſich zu fremden, falſchen Göttern. Ein wahres Wort ſpricht der Prophet: „ſie wandelten dem Nichtigen nach und wurden nichtig". Damit iſt alles von dem ewigen Quell der Wahrheit abgewandtes und dem Scheine und der Lüge zugekehrtes Leben in ſeiner Vernichtung gerichtet. Wonach der Menſch ſtrebet, das wird er. — Und doch — wer hat die Schuld des Treubruchs ſich zuzuſchreiben? etwa Gott ſelbſt? V. 6 u. 7. War Er doch bei dem Auszuge aus Aegypten in dem Land der Oede und Gefahren mit den Seinen; war er es doch, der ſie führte in das fruchtbare Kanaan, ſeines Segens zu genießen! Aber ſie kamen — und verunreinigten den heiligen Boden. V. 8. Ach! die das Volk Gottes leiten ſollten, Prieſter ſelbſt und Geſetzeswächter, die Hirten ſeiner Heerde fragten nicht nach ihm, und die Weiſſager

der Wahrheit wurden zu Lügenpropheten im Dienſte der Götzen. V. 9. Darum will der Herr mit ſeinem treuloſen Volke von Geſchlecht zu Geſchlecht nicht aufhören zu hadern. V. 10 u. 11. Ja, die Heiden ſelbſt können Israel beſchämen. Sie vertauſchten nicht die Götter mit andren Göttern, die doch keine ſind, ihr aber, denen ſich die Herrlichkeit des lebendigen, wahren Gottes geoffenbaret, welch' eine entſetzliche Vertauſchung habt ihr euch zu Schulden kommen laſſen? Ihr verwarft den Fels des Heiles, und wähltet das, was nichts nützen, nur Verderben bringen kann. Das iſt ein tiefbeſchämender Urtheilsſpruch. Die Heiden haben freilich Gott vergeſſen, ſie wandeln auf dem Wege des Irrthums; aber ſie ſind doch treu. V. 12. Ungeheuer iſt der Frevel, den Israel begangen. Es iſt groß und kühn, wenn der Himmel ſeinen heiteren Glanz verlieren und ſich darob entſetzen ſoll. Die Rede ſteigt zur ernſteſten Erhabenheit, indem der Herr den Himmel ſelbſt auffordert, zu ſchaudern und gewaltig zu ſtarren. V. 13. Eines doppelten Unrechts hat ſich das Volk ſchuldig gemacht: den wahren Gott hat es nicht nur verlaſſen, ſondern ſich auch eigene, nichtige Götter ſelbſt verfertigt. Treffender könnte das Heil und Unheil in Glauben und Wahn nicht bezeichnet werden, als durch Erfriſchung aus der Quelle lebendigen Waſſers und durch vergebliches Graben zerbrechlicher, löchriger Brunnen. Gott iſt ja das Leben, und die Götter ſind Todte. Warum wollt ihr nicht lieber Erquickung trinken aus der lebendigen Quelle, die in freier, friſcher Strömung von Zion fließet, als daß ihr ſelbſt nach Brunnen grabet, die doch kein Waſſer halten? V. 14. Wie iſt es zugegangen, daß der Freieſte zum Sclaven ward? Israel, Knecht Gottes, nur ein Knecht, Leibeigener der Menſchen? g) — V. 15 u. 16. Gewöhnt an die ſanfte

---

g) Aeußerſt nachdrucksvoll iſt V. 14 die unmittelbare Nebeneinanderſtellung von עֶבֶד und יִשְׂרָאֵל, und die Frage hebt ſo recht lebendig den Widerſpruch von **Knecht** und **Israel**, das auch hier als Ehrenname des Volkes ſteht, hervor. So iſt der Zuſammenhang nicht nur nicht unterbrochen, wie **Ewald** meint, ſondern in dem Gedanken, wie das freie Volk durch ſein Buhlen mit andren Göttern zum Sclaven und zur Beute geworden, wohlbegründet. Der Gedanke verliert an

Stimme des Herrn, der nie aufgehört zu ſagen: „ſiehe! da bin ich, rufe mich an, und ich will dir helfen", muß es ſich nun von Fremden, wie von grimmigen Löwen anbrüllen laſſen, die den Boden Jehova's verwüſten, ſeine Städte zerſtören [h]) und ihn menſchenleer machen! — Welch' eine Schmach, daß die Aegypter [i]), aus deren Hand einſt der treue Gott ſein Volk erlöſte, und auf die es ſein Vertrauen ſetzte, ihm nun zur äußerſten Beſchimpfung das Haar des Hauptes rein abſcheeren! — V. 17 u. 18. Israel hat ſich ganz allein das Unheil zuzuſchreiben [k]),

---

Stärke und die Frage an Natürlichkeit, wenn wir mit Hitzig עֶבֶד als „Knecht Gottes" faſſen, wogegen ſchon der parallele Ausdruck יְלִיד בַּיִת ſpricht, der noch dazu ſteigernd ſtehen ſoll; wir würden dann auch das Fragewort הֲלֹא erwarten.

h) Gemäs der Parallelſtelle Cap. 4, 7 verwirft man gewöhnlich die Randlesart נִצְּתוּ, welche Vulg. und Aquila ausdrücken und viele Handſchriften bei Kennicott darbieten, und nimmt Chetib נִצְּתָה, wofür auch ſonſt die alten Ueberſetzungen ſprechen, in Schutz. Schwieriger iſt jeden Falls נִצְּתָה in der grammatiſchen Verbindung, obſchon die Conſtruction des Verb. im Sing. mit dem Nomen im Plur. ein bekannter Arabismus iſt, den ſchon ältere Ausleger, wie J. D. Michaelis u. a. hier gelten laſſen. Exegetiſch betrachtet, ſtehen ſich beide Lesarten (noch andere ſ. bei Kennicott, die aber nicht weiter zu berückſichtigen) gleich: denn ob die Städte „zerſtört" oder „verbrannt" werden, läuft auf eines hinaus; wenigſtens iſt die Bedenklichkeit von Michaelis nicht am Ort, daß nach der Erwähnung des Verbrennens der Städte nicht mehr zu ſagen nöthig geweſen, daß ſie ohne Bewohner ſeyn würden.

i) Ueber נֹף Memphis ſ. Jeſ. 19, 13, und תַּחְפַּנְחֵס oder תַּחְפְּנֵחֵס iſt Daphne (vgl. Cap. 23, 7; 44, 1; Ezech. 30, 18), beide Städte aber repräſentiren ganz Aegypten, auf das man vertraute. — Die gewöhnliche Erklärung von יִרְעוּךְ „ſie werden dich abweiden" in Anſehung des Scheidels, d. i. ganz kahl machen zur höchſten Beſchimpfung, bleibt kritiſch und exegetiſch die vorzüglichſte. Die LXX. leſen oder verändern vielmehr יְדָעוּךְ ἔγνωσάν σε, was zu verwerfen iſt. Vulg.: „constupraverunt te usque ad verticem", und Hieronymus giebt dazu die künſtliche und geſchmackloſe Auslegung: „tanta fuit libido Aegyptiorum, qui sunt magnis carnibus, ut nulli parcerent membro, sed omnia constuprarent. Iuxta literam refertur ad idola Aegyptiorum". Der Syrer hat das Verb. רָעַע ausgedrückt, und J. D. Michaelis lieſt deshalb יְרֹעוּךְ „frangunt tibi"; auch Hitzig meint, daß dieſer Sinn deutlich verlangt werde. Aber Roſenmüller, Maurer, Ewald wie wir.

k) Bei תַּעֲשֶׂה לָּךְ machen C. B. und J. D. Michaelis unnöthige

weil es ſeinen Gott verlaſſen, der es durch ſein Geſetz auf rechtem Wege führen wollte. Dem Propheten ſchwebt noch immer das Bild vom täuſchenden Waſſer vor: darum ſagt er, daß das Volk, ſtatt bei der Quelle des Lebens zu bleiben und den rechten Weg zu gehen, auf dem Wege nach Aegypten, um aus dem Nile, oder auf dem Wege nach Aſſyrien wandle, um aus dem Euphrat zu trinken. Was heißt das anders, als daß es ſich Rath bei fremden Göttern hole? V. 19. Aber in dem Abfall liegt auch die Strafe, und das Volk, deſſen treuloſes Weſen zu allen Zeiten durch „Abtrünnigkeiten" bezeichnet wird, ſoll die bittere Erfahrung machen, wie übel es ſey, Gott und Gottesfurcht hintanzuſetzen. V. 20 u. 21. Von Alters her hat Jehova ſein Volk frei gemacht von fremder Herrſchaft, und im ſtolzen Selbſtgefühle ſich erhebend, ſprach es: „ich will kein Knecht ſeyn!" [1]) aber dennoch würdigte es ſich zum ſchmählichſten Götzendienſte herab. So widerſtrebt der Menſch dem Machtgebote des Menſchen, das von Außen kömmt, und unterwirft ſich den Gebilden ſeiner eigenen Thorheit. Er macht ſich Götter des Wahnes, vor denen er niederfällt. Israel's himmliſcher Freund hatte es zum herrlichſten Weinberge bereitet, bepflanzt mit den edelſten Reben, aber Jeremia muß wiederholen, was ſchon Jeſaja (Cap. 5) geklagt, daß der von Gott gepflanzte Boden ſich umgewandelt in ein Land voll Ranken fremden Weinſtocks.

---

grammatiſche Schwierigkeiten, weil ſie es mit עֲזָבֵךְ verbinden wollen und dieſes gen. masc. ſey; der erſtere ſchiebt willkürlich „peccatum tuum" ein, der andere verändert עֲזָבְתֵּךְ; Schleusner punctirt תַּעֲשֶׂה „continget", wie die Vulg. Alles iſt leicht, wenn man den Satz mit תַּעֲשֶׂה־לָּךְ abſchließt und das folgende עֲזָבֵךְ als Appoſition faßt, wie ſchon Maurer richtig erkannt. Auch Ewald: „thut dir das nicht eben dieß?" Dann gewinnen wir auch die nachdrucksvollſte Rede und den ſtärkſten Sinn.

1) Indem Maurer den richtigen Sinn von עָבַד verkennt und das Dienen auf Gott beziehen will, hält er ſich genöthigt, שָׁבַרְתִּי und נִתַּקְתִּי in die Femininform der zweiten Perſon שָׁבַרְתִּי und נִתַּקְתִּי zu verwandeln, welche allerdings auch die LXX. ausdrücken. So ſchon J. D. Michaelis u. a., zuletzt auch Hitzig. Das Keri hat אֶעֱבוֹר, welches der Chaldäer ſo umſchreibt: לָא נוֹסֵף עוֹד לְמֶעְבַּר עַל מֵימְרָךְ „non addemus ultra transgredi verbum tuum." Ebenſo Ewald.

Iſrael ſelbſt hatte die göttliche Rebe ausgeriſſen, und fremde Pflanzungen der Luſt geſteckt. Wir kennen den lauteren, echten Saamen, den die Hand des Herrn in die Seele Abraham's und ſeines Geſchlechtes geſtreut, den kindlichen, reinen Glauben an Den, der Himmel und Erde gemacht, aber der Gifthauch der Sünde hatte ihn verweht und weggetragen. V. 22—24. Iſrael kann ſich nicht rechtfertigen vor Gott, nicht auswaſchen den Schandfleck ſeiner Schuld. Wie mag es frech behaupten, daß es nicht beſudelt ſey? Iſt es nicht den Baals nachgezogen in geiler Luſt? — Der Herr, der ſich mit ihm vermählet hatte zum heiligen Bunde, erinnert es an ſein ehebrecheriſches Treiben in finſteren Thälern des Verbrechens [m]); er nennt die Buhlerin in ihrem thieriſchen Gelüſten mit Namen, die ſie verdient, leichtfüßige Kameelſtute, die voll Unruhe bald da-, bald dorthin ſchweift, ihre Luſt zu ſtillen, Waldeſelin der Wüſte, nach Luſt ſchnappend vor Brunſt, die nicht zu löſchen iſt, wenn ihre Zeit gekommen, in der ſie ſich nicht lange ſuchen läßt. V. 25. Die Vermählte des Herrn hat ſich ſchmählich erniedrigt; ſie, die ſtolz einherſchreiten könnte, läuft unbeſchuhet, mit nackten Füßen ihren Buhlen nach, ewig unbefriedigt, gequält von brennendem Durſte. Der treue Gemahl, in unermüdlicher Langmuth, ruft ſie von neuem zu ſich, aus dem entwürdigenden Stande der Blöße und des Unfriedens ſich aufzuraffen, aber er vernimmt das traurigwahre Wort des gefeſſelten Sclaven der Sünde: „es iſt vorbei!" ich kann nicht mehr: ich liebe nun einmal den fremden Dienſt der reizenden Luſt! — V. 26 u. 27. Aber, wenn das Unglück über die Abtrünnigen, die dem wahren Gotte den Rücken gekehrt, und in entſetzlicher Lüge Stein und Holz ihren Schöpfer genannt, plötzlich hereinbricht, werden ſie beſchämt, wie der Dieb, den man auf der That ertappt: Könige, Fürſten, Prieſter und Propheten ſuchen vergeblich Rath bei den falſchen Göttern, die ſie erwählt, und ſuchen nun Hülfe bei Dem, den ſie verlaſſen.

---

m) Der Prophet nimmt offenbar auf den abſcheulichen Molochsdienſt im Thale בֶּן־הִנֹּם Bezug. Vgl. 2 Kön. 23, 10; Jerem. 7, 31; 32, 35.

V. 28. Iſt doch die Zahl der Götter, die ſich Israel ſelbſt gemacht, groß genug, — denn ſoviel Städte, ſoviel Götter — ſie ſollen in voller Zahl auftreten, ihm zu helfen! V. 29 u. 30. Sie, die Abgefallenen, haben wahrlich keine Urſache, mit Gott zu hadern. Er hat ſie durch Schläge erziehender Liebe genug gewarnt, aber umſonſt! Statt Zucht anzunehmen, opferten ſie mit Löwengrimm ſeine hochgeweihten, theuren Zeugen der Wahrheit dem Schwerdte des Todes. V. 31. O du verderbtes Geſchlecht der Zeit, ruft der Herr mit erſchütternder Stimme, ſeht doch das Wort Jehova's, erkennt es in ſeiner ſiegenden Wahrheit, laßt euch von ihrem Scheine durchleuchten! „War ich eine Wüſte Israel, oder ein Land der Finſterniß?" Nein! ein Garten der Wonne, ein Land des Lichtes und der Lieblichkeit. Und doch verließen ſie ihn, und wollen in ſelbſtgewählter Freiheit umherſchweifen und nicht mehr zu ihm kommen. V. 32. In den treffendſten Gleichniſſen rückt Jehova dem Volke ſeine Untreue vor. Die Jungfrau vergißt nicht ihres Schmuckes, womit der Bräutigam ſie geziert, die Braut nicht ihres Gürtels. Und wie herrlich ward Israel gekleidet von dem göttlichen Gemahl! Wie ſtand ſie da vor allen Völkern als eine ſchöngeſchmückte Braut des Herrn! Aber ſchon längſt, ſeit Tagen ohne Zahl hat die Treuloſe ihres Bräutigams vergeſſen. V. 33. Wie man's treibt, ſo gehet es. Gut hat Israel ſeine Wege gerichtet, die verbotene Liebe zu ſuchen, aber gerade dadurch hat es ſelbſt auch, wie das witzig-treffende Prophetenwort ſagt, ſeine Wege die Uebel gelehrt, die es zum Untergang führen. V. 34. Verhehlen kann das Volk ſeine Verſchuldung nicht. Selbſt [n]) an den Zipfeln

n) גַּם zu Anfang von V. 34 darf jeden Falls nicht übergangen werden. Es gehört aber gewiß zu dem unmittelbar folgenden בִּכְנָפַיִךְ „ſelbſt an deinen Zipfeln", alſo an dem ganzen Gewande, wie auch die meiſten Ausleger annehmen. **Maurer** bezieht es nicht ohne Härte zu דַּם נַפְשׁוֹת אֶבְיוֹנִים נְקִיִּים „ſelbſt das Blut von unſchuldig Gemordeten", wo dann aber das בִּכְנָפַיִךְ nicht genug erklärt iſt. **Schnurrer** verbindet הָרָעוֹת aus dem vorhergehenden Verſe mit נִמְצְאוּ und wiederholt bei dem folgenden נִמְצָא; ebenſo **Hitzig**: „ſo nahe ſind ſie (die Uebel) hinter dir her, daß ſie dich einholen und ſich an dich hängen", wodurch ein ſehr verkünſtelter Sinn gewonnen wird, wie die

ſeiner Kleider zeigen ſich Spuren vergoſſenen Blutes — es iſt das Blut unſchuldig Gemordeter, eben jener Frommen, die im Dienſte des Heiligen als ſeine Opfer fielen. V. 35. Dennoch will das blutbefleckte Volk ſich der Reinheit rühmen, meint, daß ſich Gottes Zorn von ihm gewandt, aber gerade wegen dieſer falſchen Rede wird der Herr ferner mit ihm rechten. V. 36. Immer noch neigt es ſich zu Fremden, und läuft mit ſtarken Schritten bald nach dieſer, bald nach jener Seite. Aber auch Aegypten wird ihm ſo wenig wie einſt Aſſyrien Befriedigung gewähren. V. 37. Es wird abkommen von ſeinem verkehrten Weſen, und mit verzweiflungsvollem Jammer erfahren, daß der Herr die verwirft, auf welche es ſein Vertrauen geſetzt. O hüthet euch doch, ihr Schwachgläubigen, vor den nichtigen Stützen des Lebens, daß ihr nicht nöthig habt, wenn ſie zerbrechen, die Hände über euer Haupt zuſammenzuſchlagen! — Cap. 3, 1. Nun, verlaſſen von den Göttern, mit denen es gebuhlet, will Israel zu Jehova, ſeinem rechtmäßigen Gemahle, zurückkehren: aber, empört ſich nicht alles ſittliche Gefühl dagegen, wenn ein Weib,

---

Verbindung des Gedankens mit dem Folgenden beweiſt; „wir hätten dann eine Epexegeſe „in dem Herzblute Unſchuldiger", indem jene Uebel als Strafen nur die äußere Erſcheinung der Verbrechen ſind, das Blut aber auch etwa als am Flügel des Kleides haftend gedacht werden mag". „Nicht beim Einbruche haſt du ſie betroffen" erklärt ſich deutlich aus 2 Moſ. 22, 1. Ewald überſetzt: „nicht in der Mördergrube fand ich es, ſondern auf allen dieſen", nämlich den Zipfeln, alſo nicht verſteckt, ſondern ganz öffentlich. Aber abgeſehen von der zweifelhaften Bedeutung von מַחְתֶּרֶת erſcheint auch עַל־כָּל־אֵלֶּה zu ſehr nachſchleppend. Gewöhnlich verbindet man dieſe Worte mit dem Vorhergehenden. **Vulg.**: non in fossis inveni eos, sed in omnibus, quae supra memoravi", und die LXX.: *ἀλλ' ἐπὶ πάσῃ δρυΐ*, „sed sub omni quercu", ſo daß ſie אֵלָה ausgeſprochen und die Eiche für den bekannten Platz der Götzendienerei genommen, worin auch im Ganzen der Syrer gefolgt iſt. Verſchiedene unſtatthafte Erklärungen ſ. bei Roſenmüller zu d. St. Wir verbinden am einfachſten die Worte mit dem Folgenden, wie ſchon Venema, Dathe, Vogel, Schleusner, Schnurrer, Gaab, Maurer u. a. gethan. Das וַ vor תֹאמְרִי iſt nicht etwa willkührlich mit Schleusner zu tilgen, ſondern es ſteht gerade recht nachdrücklich, wie Schnurrer bemerkt, und entſpricht ganz unſrem ſo in der Verbindung.

das offenbaren Ehebruch getrieben, von ihrem Manne wieder angenommen wird? Wird der Boden eines Landes, wo ſolcher Gräuel geſchieht, nicht entweiht? °) — Ein ſtrenges Wort wird vom Propheten ausgeſprochen, und wir vermiſſen den ſanften Hauch der Gnade. Aber wir dürfen nicht überſehen, daß von Reue und Bekehrung der Ehebrecherin keine Rede; weil ihre Buhlen ſie verlaſſen, will ſie zurück zum früheren Gemahl ſich wenden, und nur im Sinne des Eigennutzes und der Frechheit will ſie wieder angenommen ſeyn. V. 2—5. Sie, die auf allen Höhen ſich ſchänden ließ, mit lauernder Begier eines Arabers in der Wüſte nach Fang, auf offenen Wegen ihrer Buhlſchaft nachgegangen, und bei unverkennbaren Zeichen göttlicher Ungnade frech und ſchamlos blieb, ruft freilich jetzt zu dem verlaſſenen Gemahle: „mein Vater, Genoſſe meiner Jugend, willſt du denn ewig grollen?" Aber es iſt mehr die Stimme der Angſt, als der reuigen Erkenntniß verübten Treubruchs, und darum muß ſie erſt das zerſchmetternde Wort der verhöhnten Heiligkeit Gottes vernehmen: „ſiehe! du haſt geredet und gethan das Böſe, und haſt's vermocht!" ***

°) Gewöhnlich findet man in dem Gleichniſſe des Propheten Bezug auf 5 Moſ. 24, 4 genommen, was Sinn und Worten nach allerdings nahe liegt. Schnurrer nimmt daran Anſtoß: „sed cui non mirum videri debeat prophetam, qui tam assiduus et gravis esset in reprehendenda suorum levitate et perfidia, illud tamen non laudare modo, sed adeo ex divinae legis reverentia derivare, quod qui uxorem repudiasset, abstineret a novo cum eadem matrimonio ineundo? Vero enim Iudaeos ab hoc more abstinuisse, qui per se turpis videri poterat atque ignominiosus, intelligas ex ipsa sermonis forma, qui, interrogantis cum sit, negat ac pernegat gravissime. Est vero potius coniunctio et confusio sermonis proprii figuratique, qualis, apud prophetas maxime, haud raro deprehenditur". Er lobt den Alexandriner, welcher erklärend überſetzt: οὐ μιαινομένη μιανθήσεται ἡ γυνὴ ἐκείνη", und die Vulg.: „numquid non polluta et contaminata erit mulier illa?" — „Etenim הָאִשָּׁה imago hic est populi, הָעָם, vel terrae, הָאָרֶץ, quae per metonymiam pro populo, cuius ipsa sedes est, usurpatur". Aber aller Anſtoß ſchwindet, wenn wir, wie oben geſchehen, die Rede faſſen.

*** Die meiſten älteren und neueren Kritiker ſetzen dieſes Stück in die Zeit Joſia's; nach J. D. Michaelis und Ewald gehört es in das dreizehnte Regierungsjahr dieſes Königs und wäre ſo das

erſte Erzeugniß der prophetiſchen Wirkſamkeit Jeremia's; auch Hitzig urtheilt ſo, doch könnte es nach ihm auch erſt in die nächſte Folgezeit einzuweiſen ſeyn. Wenn wir zuerſt auf die Stellung der Rede achten, ſo ſpricht dieſe allerdings am einfachſten für dieſe Annahme; auch ſtimmt der allgemein gehaltene Ton, die ſtark hervortretende Strenge desſelben, „das erſtmalige Ausbrechen des begeiſterten Eifers" (nach Hitzig) ganz für dieſe Annahme. Andere ſtoßen ſich aber an der Weiſe, wie V. 16. 18. 36 beſonders auf Aegypten Bezug genommen ſey, und wollen deshalb, z. B. Knobel und Maurer, die Abfaſſung des Stücks in die Zeit Jojakim's verſetzen: denn, ſagt der letztere, „Iosias tam longe aberat, ut in Aegypto fiduciam poneret, ut Nechonem, Aegyptiorum regem, Chaldaeos aggressurum bello persequeretur, 2 Reg. 23, 29". Aber ſchon Ewald hat dieſen Anſtoß am beſten beſeitigt, indem er unſre Rede ſelbſt als Quelle dieſer Verhältniſſe betrachtet. Hiſtoriſch iſt freilich über dieſe frühe Hinneigung des Volks zu Aegypten weiter nichts beglaubigt: „allein, da Aegypten damals unter Pſammetich wieder ein blühendes, mächtiges Reich wurde, welches auch nach Aſien ſeine Blicke zu werfen anfing, und da von der anderen Seite die innere Verbeſſerung Juda's und die Rückkehr zu den echtmoſaiſchen Grundſätzen erſt im achtzehnten Jahre Joſia's begann (2 Kön. 22, 3): ſo iſt eine ſolche Vorneigung für Aegypten und der Wunſch, ſich ihm enger zu verbinden, zu jener Zeit in Juda wohl erklärlich, und vielleicht wurde die weitere Ausführung vorzüglich durch ſolche prophetiſche Warnungen damals verhindert". Indeſſen ſieht ſich Ewald noch zu der Annahme gedrungen, daß Jeremia in ſpäterer Zeit, als er nach Aegypten geſchleppt war, und die Flüchtlinge ſich dort bereits nach dem ſüdlichen Aegypten hin ausgebreitet und in mehreren Städten des nördlichen, mittleren und ſüdlichen Landes feſte Wohnungen genommen, eine Strophe mit einigen neuen, für dieſe Zeit noch paſſenderen Gedanken umgearbeitet habe (V. 10—19). Wie der Gedanke von der alten Erlöſung V. 20 hier offenbar nicht vollendet und die Strophe am Ende mangelhaft ſey, ſo gehörten V. 14—17 deutlich wenigſtens nicht urſprünglich hieher, weil ſie den Zuſammenhang unterbrächen. Iſt aber unſere oben gegebene Auslegung der betreffenden Verſe richtig, ſo liegt in derſelben auch poſitiv der Schutz für ihre Urſprünglichkeit. Vgl. auch Hitzig zu d. St. Blos V. 16 ſcheint mir verdächtig; er klingt etwas lahm im Zuſammenhange, und beſonders wird der Name der früher unbedeutenden Stadt Thaphanes, wie ſchon Ewald bemerkt, erſt in ſpäteren Stücken erwähnt (Cap. 43, 7; 44, 1; 46, 14 u. ſ. w.).

Cap. 3, 6 — Cap, 4, 4.

Ermahnung an das abgewandte Iſrael zur Rückkehr zum gnädigen Gott.

Cap. 3, 6. Es ſprach Jehova zu mir in den Tagen Joſia's,
des Königs:
Siehſt du, was gethan das abgewandte Iſrael?
Ging es doch auf jeden hohen Berg,
Und unter jeden grünen Baum, und hurte dort.
7. Ich ſprach: nachdem es alles dieß gethan, wird ſich's zu
mir bekehren,
Aber es bekehrte ſich nicht.
Und das ſah ſeine treuloſe Schweſter Juda.
8. Aber ich ſah, daß, da ob all' der Urſachen, weil das abgewandte Iſrael die Ehe gebrochen,
ich es fortgeſchickt,
Und ihm ſeinen Scheidebrief gegeben,
Sich doch nicht fürchtete das treuloſe Juda, ſeine Schweſter,
Sondern hinging und hurete auch.
9. Und es geſchah ob der Leichtfertigkeit ſeiner Hurerei;
Es entweihte das Land, und buhlete mit Stein und Holz.
10. Und doch bei alle dem kehrte nicht zu mir zurück die
Treuloſe,
Seine Schweſter Juda, mit ganzem Herzen,
Sondern mit Lüge, ſpricht Jehova.
11. Und Jehova ſprach zu mir:
Das abgewandte Iſrael hat ſich gerecht gezeigt,
Mehr als das treuloſe Juda.
12. Geh' und rufe dieſe Worte nordwärts, und ſage:
Wend' um, abgewandtes Iſrael, ſpricht Jehova:
Ich will nicht finſter ſehen über euch:
Denn ich bin gütig, ſpricht Jehova,
Ich will nicht ewig grollen.
13. Nur erkenne deine Schuld, daß von Jehova, deinem Gott,
du abgefallen,

Und biſt umhergeſchweift zu Fremden unter jedem grünen Baum
Und habt auf meine Stimme nicht gehört, ſpricht Jehova.
14. Wendet um, ihr abgewandten Kinder! ſpricht Jehova.
Denn ich bin Herr über euch,
Und ich will euch nehmen, einen aus der Stadt und zwei aus dem Stamme,
Und euch nach Zion bringen.
15. Und ich will euch Hirten geben nach meinem Herzen,
Die ſollen euch weiden mit Einſicht und Verſtand.
16. Und es geſchieht, wenn ihr euch mehrt und fruchtbar ſeyd im Lande in dieſen Tagen, ſpricht Jehova,
Wird man nicht mehr reden von der Bundeslade Jehova's,
Und ſie wird in Keines Sinn kommen,
Sie werden ihrer nicht gedenken, ſie nicht vermiſſen, und ſie wird nicht mehr gemacht.
17. In der Zeit wird man nennen Jeruſalem Thron Jehova's,
Und es verſammeln ſich zu ihm alle Heiden,
Zum Namen Jehova's, nach Jeruſalem,
Und ſie werden nicht fürder wandeln nach der Starrheit ihres böſen Herzens.
18. In dieſen Tagen wird das Haus Juda's zum Hauſe Israel gehen,
Und ſie werden kommen zuſammen aus dem Lande des Nordens
Nach dem Lande, das ich zum Erbe gegeben euren Vätern.
19. Und ich ſprach, wie will ich dich anthun mit Kindern,
Und dir geben ein Land der Luſt,
Ein Erbe des köſtlichſten Schmuckes der Völker!
Aber ich ſprach: „mein Vater!" müßt ihr mich rufen,
Und von mir nicht weichen!
20. Aber untreu wird ein Weib ihrem Gatten:
So wurdet ihr mir untreu, ſpricht Jehova.
21. Eine Stimme wird auf den Höhen gehört,
Flehendes Weinen der Söhne Israel's,
Weil ſie gekrümmt ihren Weg,
Vergeſſen Jehova, ihren Gott.

22. Wendet um, ihr abgewandten Kinder,
Ich will heilen eure Abwendungen!
„Siehe! da ſind wir zu dir gekommen,
Weil du Jehova unſer Gott biſt!
23. Fürwahr! zur Lüge geworden iſt das von den Hügeln,
Das Getöſe der Berge;
Fürwahr! in Jehova, unſrem Gotte, iſt das Heil Israel's.
24. Die Schande fraß die Arbeit unſrer Väter von unſrer Jugend an,
Ihre Schafe und ihre Rinder, ihre Söhne und ihre Töchter.
25. Da liegen wir in unſrer Schande,
Und uns bedecket unſer Schimpf:
Denn gegen Jehova, unſren Gott, haben wir geſündigt,
Und unſre Väter von unſrer Jugend an bis auf dieſen Tag,
Und wir hörten nicht auf die Stimme Jehova's, unſres Gottes."
Cap. 4, 1. Wenn du dich bekehreſt, Israel, ſpricht Jehova, zu mir bekehre dich,
Und wenn du abthuſt deine Gräuel vor meinem Angeſicht, ſo wanke nicht!
2. Schwöre beim lebendigen Gott mit Wahrheit, mit Recht und mit Gerechtigkeit,
Und es werden ſich in ihm ſegnen die Völker, und ſeiner ſich rühmen.
3. Denn alſo ſpricht Jehova zu dem Manne Juda's und zu Jeruſalem:
Brecht euch Neubruch, und ſäet nicht unter die Dornen!
4. Beſchneidet euch Jehova, und thuet ab die Vorhaut eures Herzens, Mann Juda's und Bewohner von Jeruſalem,
Daß nicht ausbreche, wie Feuer, mein Grimm,
Und brenne, und Keiner löſchet ob der Bosheit eurer Thaten.

Cap. 3, V. 6—10. Indem die Rede des Propheten ſich mit ernſt-ſtrafendem Tone zuerſt dem von Jehova abgefallenen, und darum von ihm verſtoßenen, unbußfertigen Israel zuwendet, hat er doch ſchon Juda vorzüglich im Auge, das, nicht belehrt

durch das abſchreckende Beiſpiel des Schweſterſtammes, ſich mit leichtfertigem Sinne p) dem buhleriſchen Götzendienſte ungebunden preisgab: denn, wenn es auch äußerlich ſich zu bekehren ſchien, ſo war es doch keine ganze und wahre Hinwendung zu ſeinem Gott, ſondern nur eine Lüge. Jeremia tritt in der vollen Kraft ſeines gotterleuchteten Sinnes, in der höchſten ſittlichen Entſchiedenheit hervor, und richtet alle Halbheit als Lüge; er beſtätigt im Voraus das wahre Wort des Erlöſers, daß der Menſch zwei Herren nicht dienen könne. V. 11. Der Gott, den unſer Prophet die Wahrheit nennt, haſſet vor allem die Lüge und alles heuchleriſche Weſen, und darum ſteht ihm der volle Ab=

p) Es iſt gewiß beachtenswerth, daß ſchon die alten Verſionen קֹל bei ſonſtiger Abweichung auf das Stammwort קָלַל „leicht ſeyn" zurückführen. So die Vulg.: et facilitate fornicationis suae contaminavit terram. Wollten wir an קוֹל „Stimme" denken, ſo bliebe die angemeſſenſte Erklärung, die ſchon Schnurrer gegeben und de Wette befolgt: „und jenes geſchah wegen ſeiner ſchreienden Hurerei; denn es (Israel) hatte das Land verunreinigt". Jedenfalls dürfen wir, den Zuſammenhang genau in's Auge faſſend, die Worte nicht auf das zunächſt vorhergehende Juda beziehen und überſetzen: „und es geſchah wegen ſeiner ſchreienden Hurerei, daß es das Land entweihte" u. ſ. w. קֹל ſtände dann defective für קוֹל wie 1 Moſ. 27, 22; 45, 16; 2 Moſ. 19, 16; 4, 8, aber immer iſt dieſe Schreibweiſe eine ſeltene, wie denn überhaupt dafür eher זְעָקַת (vgl. 1 Moſ. 18, 20) zu erwarten geweſen. Dieſes bemerkt ſchon J. D. Michaelis, und verwandelt מִקֹּל in מַקֵּל „baculus est scortatio eius", i. e. cum baculo divinatorio (sacris sortibus) scortatur. Vgl. Hoſ. 4, 12. „Nec vero baculus h. l. idolum est, sed apud Hoseam instrumentum divinatorium, sagitta, ex qua vaticinabantur". Auch Hitzig ſchreibt מַקֵּל, nimmt es aber für völlig gleichbedeutend mit בוּל עֵץ Jeſ. 44, 19 vom Götzen. Aber der Ausdruck „und es war der Stab oder der Klotz ihre Hurerei" bleibt immer geſucht. Ewald meint, קֹל ſey faſt ſoviel als קָלוֹן, und überſetzt: „durch ihre ſchmachvolle Hurerei, dadurch entweihte ſie das Land". Immer werden wir lexikaliſch ſicherer gehen, auf die eine oder andere Weiſe קֹל auf קָלַל zurückzuführen. Nimmermehr können wir für die Auslaſſung der nächſtfolgenden Worte nach den LXX. mit Movers ſtimmen, da ſonſt offenbar der Vers zu kurz würde. Was וַתֶּחֱנַף betrifft, ſo liegt es nach V. 2 nahe, dafür וַתַּחֲנִף zu leſen, wie auch Ewald gethan. Nach der maſoretiſchen Punctation müßte man überſetzen: „und ſie entweihte ſich mit dem Lande". Der Sinn wäre dann nach Hitzig noch ſtärker, aber einfacher bleibt es gewiß, das Verbum active zu faſſen.

fall Iſrael's höher, als die halbe Bekehrung Juda's. Das iſt freilich eine Lehre, die der verſchwommenen Welt wunderlich klingt, aber auf allen Blättern des Evangeliums und von der aufrichtigen Selbſterkenntniß laut bezeugt wird. Nur der ganze Sünder verſteht den Ruf des Predigers in der Wüſte: „thut Buße!" — der ſich ſelbſt Belügende, in gleißneriſchem Scheine Lebende wandelt trägen Herzens fort. V. 12. Darum wendet ſich auch die Stimme Gottes zur Bekehrung nach Norden, an das abgefall'ne Iſrael. Wer ſich völlig *abgewandt*, kann am erſten wieder *umwenden*, ſpricht der Herr. Die Aufforderung zur Umkehr beginnt, wie im Evangelium, mit der Verheißung der vergebenden Liebe Gottes, der gütig iſt und nicht ewig zürnt. „Ich will nicht finſter ſehen über euch", ſpricht der Mund der unverſiegbaren Gnadenfülle zu allen Sündern. Und iſt das nicht ein Wort, das Felſenherzen zerſchmettert? — V. 13. Aber die verhärteten Herzen müſſen ſich aufthun, und frei und friſch ſoll das reuige Bekenntniß hervordringen: „Ja, Herr, ich habe geſündigt!" So ſprach einſt *David*, und es ward ihm ſeine ſchwere Schuld vergeben. Iſrael ſoll erkennen, daß es von *ſeinem* Gotte abgefallen, in buhleriſcher Brunſt nach Fremden umherſchweifend, unter jedem grünen Baume nichtige und verunreinigende Naturvergötterung getrieben, und auf die Warnungsſtimme ſeines unſichtbaren Führers nicht gehört. V. 14. Nachdrucksvoll wiederholt der Herr das Wort: „wendet um, ihr abgewandten Kinder!" in dem eindringlichſten, freundlichſten Zuſpruch des Vaters. So ruft der Gütige dem verlorenen Sohne nicht einmal, ſondern immer von neuem. Wohl darf Er ſo zu ihnen reden: denn er hat ein Recht auf ſie, er hat ſie ja erwählt und ſich mit ihnen verbunden von Anbeginn [q]). Und gerne will er ſie wieder in

---

q) *Schleusner*, *Schnurrer* und nach ihnen *Geſenius*, *de Wette*, *Gaab*, *Roſenmüller* u. a. nehmen בָּעַל mit בְּ in Uebereinſtimmung mit Cap. 31, 32 in der Bedeutung „fastidire aliquem, cum fastidio reiicere". Schon *Kimchi* geht in dieſer Erklärung voran. Aber die angezogene Parallelſtelle nöthigt keineswegs zu derſelben, wie auch *Geſenius* (im thesaur. philol.) zugiebt; aber hier ſoll dieſe Bedeutung des Worts nothwendig ſtatt finden. Wir ſehen

Gnaden annehmen, und an den heiligen Ort ſeiner Offenbarung, nach Zion, zurückbringen. Aber wie genügſam iſt die unvergleichliche Güte des an Vergebung reichen Gottes! Nur etwa einer aus der Stadt und zwei aus dem Stamme mögen ſich bekehren, und er will einen neuen Anfang mit ihnen in Zion begründen. V. 15. Das erſte Werk des neuen Bundes, den der verſöhnte Gott mit den Bekehrten ſchließt, iſt die Einſetzung von treuen, weiſen Lehrern, die das Volk erhalten ſollen im rechten Glauben und bewahren vor altem Irrthum. Der Prophet nennt ſie mit dem treffendſten und ſchönſten Namen „Hirten nach dem Herzen Gottes”. Nicht allein im richtigen Vortrage des Geſetzes beſteht der Gott wohlgefällige Lehrſtand, ſondern in der lebendigen und ſorgſamen Leitung der ihm Anvertrauten auf dem Wege der Gerechtigkeit, daß ſie nicht auf Irrpfade gerathen. „Gehe hin, und weide meine Schafe”, ſpricht Der, welcher ſich ſelbſt den guten Hirten nennt. V. 16. Iſt es auch nur ein kleines Häuflein, das in Zion ein neues Geſchlecht beginnt, ſo wird es ſich doch ſehr vermehren und fruchtbar ſeyn. Die Sehnſucht nach der verlorenen Bundeslade wird in dieſer neuen Gemeine des Herrn geſtillt; man redet nicht mehr von ihr, man ge-

---

aber keinen zwingenden Grund dazu, und halten die Ueberſetzung der Vulg. mit den meiſten andern alten Verſionen: „quia ego vir vester” für vollkommen dem Zuſammenhange angemeſſen; nur möchten wir nicht mit J. D. Michaelis u. a. die Worte in futuro faſſen: iterum maritus vester ero”, wogegen ſchon Schnurrer grammatiſche Bedenklichkeiten mit Recht erhoben. Der Sinn und die Verbindung iſt ja ganz einfach. Weil Jehova der rechtmäßige Herr und Gemahl des Volkes iſt, kann er das abgewandte zur Rückkehr zu ſich auffordern, und er thut es im Drange unaustilgbarer Liebe; das beweiſt ſeine nachfolgende Rede: denn er will wenigſtens ein kleines Häuflein ſammeln und nach Zion bringen. Anders Hitzig nach den LXX.: διότι ἐγὼ κατακυριεύσω ὑμῶν. Die Israeliten ſtehen gegenwärtig unter der Herrſchaft anderer Götter (Jeſ. 26, 13); dieſen muß Jehova ſie erſt entreißen; er muß ihrer erſt habhaft oder Meiſter werden, um über ſie verfügen zu können. Aber das ſchon ſo bedeutend im Satze hervortretende כִּי begünſtigt dieſe Auffaſſung nicht. Ewald hat im Ganzen den Gedankenzuſammenhang des Verſes richtig getroffen, und nimmt בָּעַל = מָשַׁל; aber die Ueberſetzung: „denn ich unterziehe euch meinem Schutze”, iſt zu weit.

denkt ihrer nicht, und ſie wird nicht wieder hergeſtellt. Das Herz ſoll nun die Lade werden, in der das Geſetz Gottes ruht. V. 17. Sonſt war freilich die Lade vorzugsweiſe der Thron des Bundesgottes, jetzt aber wird man ganz Jeruſalem ſo nennen, und die Stadt iſt kein verſchloſſenes Heiligthum, ſondern alle Heiden ſollen ſich dahin verſammeln, wo der Name des Heiligen von Israel leuchtet, und ſie werden ferner nicht mehr nach der Starrheit ihres eignen böſen Herzens wandeln: denn das Licht der göttlichen Liebe zerſchmilzt den verhärteten Sinn und wandelt ihn von Grund aus um. V. 18. Es iſt eine Demüthigung für Juda, daß es der Prophet zu Israel, dem Bekehrten, gehen läßt, um ſich, von ſeinem Geiſte durchdrungen, mit ihm zu verſöhnen. Vereint werden ſie dann aus der dunklen Nordgegend nach dem lieblichen Lande des Lichtes kommen, das der Herr ihren Vätern zum Erbe gegeben. Denn dort, in Jeruſalem, ſoll die Sonne des neuen Heiles aufgehen. Jeremia hat V. 19 gewiß nicht den irdiſchen Schmuck des gotterwählten Landes vor Augen, ſondern er nennt es in ſeiner herrlichen Verheißung „ein Erbe des köſtlichſten Schmuckes der Völker", weil von ihm aus der Glanz aus der Höhe ſie erfüllt. Die Rede deutet auf die Vermehrung des Volks durch die Heiden, wenn geſagt wird: „ich will dich anthun mit Kindern!" Aber es wird ihm ſogleich die unerläßliche Bedingung zur Erfüllung dieſer Verheißung geſtellt: es ſoll zu Gott „mein Vater" rufen, und von ihm nicht weichen; mit kindlichem, unerſchütterlichem Vertrauen ſoll es ſich ſeinem Schöpfer und Herrn dahingeben. Ja, der Name „Vater" iſt es vor allem, der die Heiden als Kinder zur Gemeinſchaft mit Israel heranlockt. In ihm iſt Alles beſchloſſen, was von der vergebenden und tröſtlichen Liebe des wahren Gottes auf Zion, nach dem alle Völker in ihrer Verirrung ſich ſehnen, ausgeſagt werden kann. V. 20. Aber, indem der Prophet ſein Volk an die Nothwendigkeit eines hingebenden Glaubens und einer feſten Treue erinnert, kann er ſich des wehmüthigen Gedankens nicht entſchlagen, wie es, mit der Schwäche des Weibes behaftet, den Ehebund mit Gott ſchon früher gebrochen. V. 21.

Doch nun bereut das Volk ſeine Treuloſigkeit, daß es den geraden Weg gekrümmt und Jehova, ſeinen Gott, vergeſſen. Wir vernehmen ein lautes Weinen und Flehen der Söhne Israel's von den Höhen herab. Dort hatten ſie mit fremden Göttern gebuhlt, und ihre Nichtigkeit erfahren; dort ſollten ſie, zerknirſcht in Reue, ihre Schuld unter Thränen bekennen. V. 22—25. Und nun hören wir das tiefgefühlte Sündenbekenntniß des Volks. Aber vorher ertönet erſt ſo erweckend der Liebesruf des Vaters, zu deſſen Ohren das laute Weinen der Reue gedrungen: „wendet um, ihr abgewandten Kinder, ich will heilen eure Wunden, die der Abfall und vielfältige Untreue euch geſchlagen!" Und kaum iſt das beruhigende Wort der Verſöhnung laut geworden, ſo kömmt ihm auch ſchon der gebrochene Wille der Bußfertigen freudig entgegen: „ſiehe! da ſind wir zu dir gekommen, weil du Jehova unſer Gott biſt. Schonungslos, wie es dem reuigen Sünder geziemt, ſtellt ſich das Volk Gott in ſeiner ganzen Blöße dar. Es betheuert, daß ihm das götzendieneriſche Getöſe der Hügel und Berge zur Lüge geworden [r]), und es zur aufrichtigen

---

r) Daß unter den Hügeln und Bergen die Stätten des Götzendienſtes zu verſtehen, iſt nach dem Zuſammenhange keinem Zweifel unterworfen. Schnurrer nimmt nur גְּבָעוֹת in dieſem Sinne, הֲמוֹן הָרִים aber ſoll auf die „gregum in montanis pascuis oberrantium multitudo" ſich beziehen, und er will auch vor הֲמוֹן das מִ praefix. ſupplirt haben: „vana est ex collibus, vana ex montibus rerum affluentia", was ſchon ſeine ſprachliche Unbequemlichkeit hat. Aber beſonders ſpricht der Parallelismus des Verſes, die Antitheſe im zweiten Gliede desſelben dagegen. Maurer nimmt die Schnurrerſche Erklärung in Schutz, uud beruft ſich mit ſeinem Vorgänger noch beſonders auf die Beſtätigung durch V. 24: „turpem aliorum numinum cultum absumsisse a multo inde tempore laborum suorum fructus, greges et armenta sua". Aber wie ſteht es mit den Söhnen und Töchtern? — Hitzig überſetzt: „zur Täuſchung iſt von den Hügeln das Heer der Berge" d. i. von den Hügeln her reicht Täuſchung und das Heer der Berge, was aber eine gezwungene Verbindung giebt. הֲמוֹן הָרִים — denn ſo punctirt er — ſollen daher gegenüber dem Einen Jehova die vielen Götter, ihre zahlreichen Bildſäulen ſeyn, welche da, wo die Stätten ihrer Verehrung, auch ſelbſt aufgeſtellt waren. Aber es iſt nicht wahrſcheinlich, daß dann der Prophet das Wort הֲמוֹן werde gewählt haben; es iſt Getümmel, Ueberfluß, Menge, und in dem erſteren Sinne paßt es hier vortrefflich,

Erkenntniß gekommen, wie ſein Heil nur in dem alten Gotte der Väter zu finden ſey. Mit dem ſtärkſten Worte der Wahrheit nennt es den entwürdigenden Götzendienſt die Schande, welche das Erſparte der Arbeit ihrer Väter von jeher hinweggefreſſen, und nicht blos die irdiſche Habe an Schafen und Rindern, ſondern ſelbſt ihren theuerſten Beſitz an Söhnen und Töchtern, die ſie in verabſcheuungswürdigſtem Wahne den Fremden geopfert. Da liegen ſie nun in dieſer Schande jammernd im Elend, und der Schimpf, den ſie auf ſich geladen, bedeckt ſie wie ein Trauergewand: denn gegen Jehova, ihren Gott, haben ſie geſündigt, wie ihre Väter von Jugend an bis auf dieſen Tag, und, wenn er ſie warnte, hörten ſie nicht. Cap. 4, 1—4 folgt die Antwort Gottes auf das Sündenbekenntniß des Volks. Es ſind ernſte, gewichtige Worte, aus langer Erfahrung und Erkenntniß Israel's geſchöpft. Wohl will er das Volk wieder in Gnaden annehmen, aber ſeine Bekehrung muß auch eine volle und ganze zu ihm ſeyn, und hat es einmal den Gräuel vor ſeinem heiligen Antlitz abgethan, ſo ſoll es nie mehr wanken. Wie wahr iſt die Mahnung: „wenn du dich bekehrſt, zu mir bekehre dich!" Es iſt nicht genug, daß der Sünder das Böſe, ſo er gethan, fahren laſſe, er muß ſich auch mit entſchiedener Willenskraft Gott und ſeinem heiligenden Geiſte zuwenden. Das wahrhaft bekehrte Israel ſoll ſchwören beim lebendigen Gott mit Wahrheit; dann wird es Recht und Gerechtigkeit üben, und ſo die ſchönſten Früchte ſeiner Reue erndten, daß die anderen Völker, angezogen von ſeinem leuchtenden Wandel, ſich auch im Namen des Lebendigen ſegnen, und nur ſeiner ſich rühmen. Von Israel wendet ſich

---

mit Bezug auf den lärmenden Götzencultus auf den Höhen. Nach unſerer Punctation muß mit Ewald nothwendig überſetzt werden: „fürwahr, umſonſt ſchallt von den Hügeln der Lärm, von den Bergen", wo es aber immer auffallend bleibt, daß das מְ praefix. vor הָרִים, Misverſtand zu vermeiden, nicht ausgedrückt worden. Wenn wir הֲמוֹן punctiren, wogegen nichts einzuwenden, ergiebt ſich nach unſerer Ueberſetzung der ſchicklichſte Sinn. Wir haben in dem מִגְּבָעוֹת die allgemeine Hindeutung auf das, was von den Götzenhöhen geſehen wird, und das folgende הֲמוֹן הָרִים bezeichnet ſinnlicher und ſtärker für's Ohr das götzendieneriſche Getöſe.

der Prophet zuletzt zu Juda und Jeruſalem, das nun wieder zu einem Volke mit jenem werden ſoll. Er ermahnet in bildlicher Rede des tiefſten und treffendſten Sinnes zum Anfang eines neuen Lebens. „Brecht euch Neubruch, und ſäet nicht unter die Dornen!“ — was heißt das anders, als: fangt ganz von vornen an [s])! Wollt ihr gute, mir wohlgefällige Früchte gewinnen, ſo laßt den alten Boden, den ihr ſonſt beſtellt habt, ganz bei Seite; brecht euch ein neues Land, und eh' ihr ſäet, reißt erſt alle Dornen aus, daß es ein wohlergiebiges, tragbares Erdreich werde! Das iſt die ſittliche Arbeit des neuen Lebens, der ſchwere Ackerbau im Schweiße des Angeſichts! — Mit der äußerlichen Beſchneidung iſt's nicht gethan, die Vorhaut eures Herzens thuet ab, das iſt eine Beſchneidung, wie ſie Gott gefällt [t]); das Herz, die Quelle aller Gefühle und Gedanken, ſollt ihr dem Heiligen heiligen! Wo nicht, ſo endet die Rede des brennenden Eifers der Liebe, dann wird mein Zorn von neuem wie ein Feuer ausbrechen, das unauslöſchlich lodert: denn das unbeſchnittene Herz wird wieder euch zu böſen Thaten treiben, die der Strafe nicht entgehen dürfen. *

s) Dieſen echt-evangeliſchen Zuruf haben die Ausleger meiſt nicht tief genug erfaßt. Vgl. Hoſ. 10, 12. Hitzig erinnert an die treffende Parallelſtelle Ezech. 18, 31: „macht euch ein neues Herz und einen neuen Geiſt!“ Schon Luther erklärt richtig: „Gott heißt Juda den alten Grund umbrechen, es ſoll ein Neubruch ſeyn. Sonſt wird Göttliches und Fleiſchliches mit einander gemiſcht und kommt nichts Gutes heraus. Es müſſen die Wurzeln der Dornen ausgeriſſen werden, die Arbeit muß tief gehen, es iſt nicht genug, mit dem Pfluge es anzugreifen, man braucht noch ſchärfere Werkzeuge. Das heißt, wenn die vieljährige Verhärtung und Verſtockung in einen fruchtbaren Herzensgrund umgeſchaffen werden ſoll, ſo iſt aller Ernſt anzuwenden“.

t) Vgl. 5 Moſ. 10, 16; Röm. 2, 29.

* Schon Hitzig hat richtig bemerkt, wie dieſe Rede, in einem Gedankenkreiſe mit der vorhergehenden ſich bewegend, dieſelbe gleichſam ergänze. Er will ſie aber nur bis Cap. 4, 2 ausgedehnt wiſſen. Aber das V. 3 beginnende כִּי ſpricht ſicher mehr für die Anſchließung dieſes und des folgenden Verſes an das vorhergehende Stück. Dann erſt erhebt ſich die Rede zu einem neuen Anfang.

Cap. 4, 5 — Cap. 6, 30.

Verwüſtung des Landes von Norden her zur Züchtigung des unbußfertigen Volks.

Cap. 4, 5. Verkündet in Juda, und in Jeruſalem laßt hören,
Sagt und ſtoßt in die Poſaune im Lande,
Ruft mit vollem Munde, und ſagt:
„Verſammelt euch, daß wir einziehen in die Städte der Befeſtigung!“
6. „Richtet ein Panier nach Zion auf,
Fliehet, weilet nicht:
Denn Böſes bring' ich von Norden,
Und großen Bruch!“
7. Aufſteigt der Löwe aus ſeinem Dickicht,
Und der Verderber der Völker bricht auf, geht aus von ſeinem Ort,
Zu machen dein Land zur Wüſte,
Daß deine Städte zerſtört werden, ohne Bewohner.
8. Darum gürtet euch in Trauerkleider,
Schlagt an die Bruſt, und heulet!
Denn nicht wendet ſich von uns die Glut des Zorns Jehova's.
9. Und es geſchieht an dieſem Tage, ſpricht Jehova,
Daß vergeht das Herz des Königs, und das Herz der Fürſten,
Daß erſtarren die Prieſter, und die Propheten erſtaunen.
10. Da ſprach ich: ach! Herr Jehova,
Fürwahr! du haſt getäuſcht dieß Volk und Jeruſalem, ſagend:
„Friede wird euch ſeyn!“
Und das Schwerdt dringt nun an's Leben?
11. Zu der Zeit wird geſagt zu dieſem Volk' und zu Jeruſalem:
Ein heißer Wind der kahlen Hügel in der Wüſte zieht des Weges nach der Tochter meines Volks,
Nicht zum Wurfeln, nicht zum Reinigen!
12. Ein Wind, voller als zu ſolchem, wird zu mir kommen:
Nun will auch ich Gerichte mit ihnen reden!

13. Siehe! wie Wolken ſteigt er auf,
Und wie der Sturm ſind ſeine Wagen,
Schneller, als Adler, ſind ſeine Roſſe:
„Wehe uns! denn wir werden verwüſtet!“
14. Waſche vom Böſen dein Herz, Jeruſalem, daß du gerettet
werdeſt!
Wie lange ſollen weilen in deinem Innern Gedanken deines
Frevels?
15. Denn eine Stimme verkündet von Dan,
Und läßt Unheil hören vom Gebirge Ephraim.
16. Erinnert die Völker! ſiehe! laßt hören über Jeruſalem:
Hüther kommen aus dem Lande der Ferne,
Und laſſen gegen die Städte Juda's ihre Stimm' erſchallen.
17. Wie Wächter des Feldes ſind ſie um ſie ringsherum;
Denn ſie empörte ſich gegen mich, ſpricht Jehova.
18. Dein Weg und deine Thaten haben dir dieſes bereitet,
Das deine Bosheit!
Bitter iſt's freilich, freilich greift dir's an's Herz!
19. Meine Eingeweide! meine Eingeweide!
Es iſt mir wehe! meine Herzenskammern!
Es brauſt mir mein Herz! ich kann nicht ſchweigen!
Denn Poſaunenſchall haſt du vernommen, meine Seele,
Kriegsgeſchrei!
20. „Zerſtörung auf Zerſtörung“ wird gerufen,
Denn verwüſtet wird das ganze Land;
Plötzlich ſind meine Zelte verwüſtet,
In einem Augenblick meine Wohnungen.
21. Wie lange ſoll ich ſehen das Panier,
Hören den Poſaunenſchall? —
22. Ja, thöricht iſt mein Volk; mich kennen ſie nicht,
Unverſtändige Kinder ſind ſie, und nicht vernünftig ſind ſie,
Weiſe ſind ſie, übel zu thun, aber Gutes zu thun, verſtehen
ſie nicht.
23. Ich ſehe die Erde, und ſiehe! ſie iſt wüſte und leer;
Und an den Himmel, und kein Licht iſt an ihm.
24. Ich ſehe die Berge, und ſiehe! ſie beben,
Und alle Hügel bewegen ſich.

25. Ich ſehe, und ſiehe! kein Menſch iſt da,
Und alle Vögel des Himmels ſind verſcheucht.
26. Ich ſehe, und ſiehe! der Karmel iſt die Wüſte,
Und alle ſeine Städte ſind zerſtört,
Vor dem Angeſicht Jehova's, vor der Gluth ſeines Zorns.
27. Denn alſo ſpricht Jehova:
Wüſte wird das ganze Land,
Aber das Garaus will ich ihm nicht machen.
28. Darob trauert die Erde,
Und es ſchwärzt ſich der Himmel von Oben,
Weil ich geredet, gedacht,
Und nicht bereue, und nicht davon ablaſſe.
29. Ob des Getöſes der Reiter und der Bogenſchützen flieht alle Stadt,
Sie gehen in's Dickicht, und ſteigen in Klüfte hinan,
Alle Stadt öde, und kein Bewohner darin!
30. Und du, Zerſtörte, was machſt du, daß du dich kleideſt in Purpur,
Daß du dich ſchmückeſt mit goldenem Schmuck,
Daß du aufreißeſt mit Schminke deine Augen?
Umſonſt machſt du dich ſchön!
Es verachten dich die Liebhaber,
Nach deinem Leben trachten ſie!
31. Denn Stimme, wie einer Kreiſenden, hör' ich,
Angſtruf, wie einer Erſtgebärenden,
Stimme der Tochter Zions, welche ſeufzet, ihre Hände ausbreitet:
„O wehe mir! denn meine Seele iſt erſchöpft, Mördern dahingegeben!
Cap. 5, 1. Streifet durch die Straßen Jeruſalems, und ſeht doch und erkennet,
Und ſuchet auf ihren Märkten, ob ihr jemand findet,
Ob Einer iſt, der Recht thut, Wahrheit ſucht, —
Und ich will ihr verzeihen!
2. Und wenn ſie „beim Leben Jehova's" ſagen,
Dennoch ſchwören ſie falſch.
3. O Jehova, ſind nach Wahrheit nicht gerichtet deine Augen? —
Du ſchlugſt ſie, aber es ſchmerzte ſie nicht;

Du verdarbſt ſie, — ſie weigerten ſich, Zucht anzunehmen;
Sie verhärteten ihr Angeſicht, mehr als Fels,
Sie wollten ſich nicht bekehren!
4. Und ich ſprach: nur Geringe ſind's,
Sie ſind bethört, daß ſie nicht kennen den Weg Jehova's,
das Recht unſres Gottes.
5. Ich will doch gehen zu den Großen und mit ihnen reden,
Denn ſie kennen den Weg Jehova's, das Recht ihres
Gottes:
Aber ſie insgeſammt haben zerbrochen das Joch,
Zerriſſen die Bande.
6. Darum ſchlägt ſie der Löwe aus dem Walde,
Der Wolf der Wüſten fällt ſie an,
Der Parder wacht an ihren Städten,
Jeder, der heraus von ihnen geht, wird zerriſſen,
Denn viel ſind ihrer Vergehungen,
Zahlreich ihre Abweichungen.
7. Sollt' ich darum dir verzeihen? —
Deine Kinder haben mich verlaſſen, und ſchwören bei
Nichtgöttern;
Ich ſättigte ſie, aber ſie brachen die Ehe,
Und ſtürmten ſchaarenweis in's Hurenhaus.
8. Wie wohlgenährte, geile Hengſte ſchweifen ſie umher;
Jeder wiehert nach dem Weib des Andern.
9. Sollt' ich darum nicht heimſuchen, ſpricht Jehova,
Oder an einem Volke, wie dieſes, mich nicht rächen?
10. Steigt hinauf an ihren Mauern, und verderbet, aber das
Garaus machet nicht;
Entfernet ihre Ranken: denn Jehova's ſind ſie nicht.
11. Denn gar treulos iſt an mir geworden das Haus Israel,
Und das Haus Juda, ſpricht Jehova.
12. Sie verleugneten Jehova, und ſprachen:
„Er iſt nicht";
„Uebel wird nicht über uns kommen,
Und Schwerdt und Hunger werden wir nicht ſehen".
13. „Die Propheten werden zu Winde,
Und der da redet, iſt nicht in ihnen".
Alſo geſchehe ihnen! —

14. Darum ſpricht alſo Jehova, der Gott Zebaoth:
Dieweil ihr redet dieſes Wort,
Siehe! ſo mach' ich meine Worte in deinem Munde zu Feuer,
Und dieſes Volk zu Holz, daß es ſie freſſe.
15. Siehe! ich bringe über euch ein Volk aus der Ferne, Haus Israel, ſpricht Jehova,
Ein Volk — unverſiegbar iſt es, ein Volk — von Ewigkeit iſt es,
Ein Volk, deſſen Sprache du nicht kennſt,
Und nicht höreſt, was es redet.
16. Seine Köcher wie ein offenes Grab,
Alle ſind Helden!
17. Und es verzehrt deine Erndte und dein Brod,
Es verzehrt deine Söhne und deine Töchter,
Es verzehrt deine Schafe und deine Rinder,
Es verzehrt deinen Weinſtock und deinen Feigenbaum,
Es zerſtört deine feſten Städte, worauf du dich verläſſeſt, mit dem Schwerdte.
18. Aber auch in dieſen Tagen, ſpricht Jehova,
Will ich euch nicht das Garaus machen!
19. Und es geſchiehet, wenn ihr ſaget:
Wofür hat Jehova, unſer Gott, uns alles dieß gethan?
So ſag' zu ihnen:
Gleichwie ihr mich verlaſſen,
Und gedienet fremden Göttern in eurem Lande:
Alſo ſollt ihr dienen Fremden in einem Lande, das nicht euer iſt.
20. Verkündet dieſes im Hauſe Jakob,
Und laßt es hören in Juda, alſo ſagend:
21. Hört doch dieſes, thörichtes Volk, ohne Verſtand,
Die Augen haben, aber nicht ſehen, Ohren haben, aber nicht hören!
22. Mich wollt ihr nicht fürchten, ſpricht Jehova,
Nicht vor meinem Antlitz zittern?
Der ich dem Meere Sand zur Grenze ſetzte,
Zur ewigen Schranke, daß ſie es nicht überſchreite;

Sie empören ſich, aber ſie vermögen nicht,
Es brauſen ſeine Wellen, aber ſie können nicht darüber.
23. Aber dieſes Volk hat ein gar widerſpenſtiges, empöreriſches Herz;
Sie wichen ab, und gingen hin;
24. Und ſagen nicht in ihrem Herzen:
Laß uns doch fürchten Jehova, unſren Gott,
Der Regen giebt, Früh= und Spätregen zu ſeiner Zeit,
Der die Schwüre über die Feſte der Erndte uns hält.
25. Eure Vergehungen wendeten ſolches,
Und eure Sünden hielten das Gute ab von euch.
26. Denn es finden ſich in meinem Volke Frevler;
Sie lauern, wie ſich bücken Vogelſteller,
Sie ſtellen Fallen, Menſchen fangen ſie.
27. Wie ein Käfig, voll von Vögeln,
Alſo ihre Häuſer voll von Trug;
Darum ſind ſie groß und reich.
28. Sie ſind fett, glänzen, und gehen über von üblen Worten;
Recht ſprechen ſie nicht, des Waiſen Recht, und doch gelingt's ihnen,
Und das Recht der Armen richten ſie nicht.
29. Sollt' ich darum nicht heimſuchen, ſpricht Jehova,
Oder an einem Volke, wie dieſes, mich nicht rächen?
30. Entſetzliches und Schauerliches geſchieht im Lande!
31. Die Propheten prophezeien durch Lüge,
Und die Prieſter herrſchen auf ihre Hand;
Aber mein Volk liebt es alſo!
Doch was wollt ihr thun, wenn's zu Ende geht? —
Cap. 6, 1. Fliehet, ihr Söhne Benjamin's, aus der Mitte Jeruſalems,
Und in Thekoa ſtoßt in die Poſaune,
Und auf Bethcarem richtet ein Zeichen auf!
Denn Unglück ſchaut vom Norden aus herab,
Und große Zertrümmerung.
2. O Schöne und Ueppige,
Ich vertilge, Tochter Zion!
3. Zu ihr ſollen Hirten und ihre Herden kommen,
Die ſchlagen Zelte auf rings um ſie,
Weiden jeder ſeinen Theil.

4. Heiligt gegen ſie den Krieg!
Auf! laßt am Mittag uns hinaufzieh'n!
Wehe uns! denn der Tag hat ſich geneigt,
Denn es ſtrecken ſich die Abendſchatten.
5. Auf! laßt uns hinaufzieh'n in der Nacht,
Daß wir verderben ihre Palläſte!
6. Denn alſo ſpricht Jehova Zebaoth:
Hauet Holz, und werfet einen Wall auf gegen Jeruſalem!
Das iſt die Stadt der ganzen Heimſuchung,
Gewaltthat iſt in ihrer Mitte!
7. Gleichwie ein Brunnen quellen läßt ſein Waſſer,
So läßt ſie quellen ihre Bosheit;
Frevel und Verwüſtung wird in ihr gehört,
Vor meinem Angeſicht beſtändig Krankheit und Wunde.
8. O laß warnen dich, Jeruſalem,
Daß meine Seele ſich nicht von dir reiße,
Daß ich dich nicht zur Wüſte mache,
Zum unbewohnten Land!
9. Alſo ſpricht Jehova Zebaoth:
Nachleſe ſollen ſie halten wie am Weinſtock an dem Reſte Israel's,
Thu' immer wieder, gleich dem Winzer, in die Körbe deine Hand!
10. Gegen wen ſoll ich reden und zeugen, daß ſie hören?
Sieh'! beſchnitten iſt ihr Ohr, daß ſie nicht hören können.
Sieh'! das Wort Jehova's iſt ihnen zum Hohn, ſie haben kein Gefallen daran.
11. Doch der Gluth Jehova's bin ich voll,
Bin müde, ſie zurückzuhalten;
Schütt' hin ſie auf das Kind auf der Straße,
Und auf den Kreis der Jünglinge zumal!
Denn Mann wie Weib ſollen gefangen werden,
Der Greis, wie der, der ſeine Tage voll gemacht.
12. Und zugewandt ſollen Anderen ihre Häuſer werden,
Felder und Weiber zumal:
Denn ich will ausſtrecken meine Hand gegen die Bewohner des Landes, ſpricht Jehova.
13. Denn von den Kleinſten bis zu den Größten ſucht Alles Gewinn,
Und vom Propheten bis zum Prieſter übt Alles Trug.

14. Sie wollen heilen die Wunde meines Volks, als wär' es
ein Leichtes;
Sie ſagen: „Heil, Heil!" — und es iſt doch kein Heil.
15. Schämen ſollten ſie ſich, daß Gräuel ſie üben;
Aber ſie ſchämen ſich gar nicht, ja Beſchimpfung kennen
ſie nicht:
Darum ſollen ſie fallen unter den Fallenden,
Zur Zeit ihrer Heimſuchung ſtraucheln, ſpricht Jehova.
16. Alſo ſpricht Jehova:
Tretet auf die Wege, und ſchauet,
Suchet nach den alten Wegen!
„Wo iſt doch der gute Weg?" — Wandelt darauf,
Und findet Ruhe für eure Seele!
Aber ſie ſagen: wir wollen nicht wandeln!
17. Und ich ſtellte für euch Wächter auf:
„Merkt auf die Stimme der Poſaune!"
Aber ſie ſagten: „wir wollen nicht merken!"
18. Darum hört, ihr Völker,
Und erkenne, Gemeine, was unter ihnen geſchieht!
19. Hör', o Erde, ſiehe! ich bringe Uebel über dieß Volk,
ihrer Gedanken Frucht,
Weil ſie auf meine Worte nicht merkten,
Und mein Geſetz — daß ſie's verſchmähten.
20. Warum doch mir Weihrauch, der aus Saba kommt,
Und gutes Gewürzrohr aus fernem Lande?
Eure Brandopfer gefallen mir nicht,
Und eure Opfer ſind mir nicht angenehm.
21. Darum ſpricht alſo Jehova:
Sieh'! ich bereite dieſem Volke Strauchelungen,
Und es ſollen daran ſtraucheln Väter und Kinder zumal,
Nachbar und Freund gehen zu Grunde.
22. Alſo ſpricht Jehova:
Sieh'! ein Volk kömmt aus dem Land des Nordens,
Und eine große Nation wird aufgeweckt aus den Gründen
der Erde.
23. Bogen und Spieß halten ſie feſt,
Grauſam ſind ſie und ohne Erbarmen,
Ihr Toſen wie Meeresgebraus,

Und auf Roſſen reiten ſie,
Gerüſtet, wie Männer zum Kriege, gegen dich, o Tochter Zion!
24. Wir hören ſein Gerücht,
Erſchlafft ſind unſre Hände,
Angſt hat uns ergriffen,
Zittern, gleich der Gebärerin.
25. Geht nicht auf's Feld hinaus,
Und auf dem Wege wandelt nicht!
Denn da iſt Schwerdt des Feindes,
Schrecken ringsherum.
26. Tochter meines Volks!
Gürt' dich in Haargewand, und wälze dich in Aſche,
Leg' Trauer an, wie um den einz'gen Sohn,
Erhebe bitt're Klage:
Denn plötzlich wird kommen der Verwüſter über uns.
27. Zur Warte hab' ich dich geſetzt in meinem Volk, zur Veſte,
Daß du erkenneſt und erſpäheſt ihren Weg.
28. Sie alle ſind Abtrünnige Abtrünniger,
Umgänger der Verleumdung, Erz und Eiſen;
Sie alle ſind Verderber.
29. Es ſchnaubt der Blaſebalg,
Aus ihrem Feuer iſt das Blei hinweg,
Umſonſt bemüht man ſich mit Schmelzen,
Die Böſen werden nicht geſchieden.
30. Verworfenes Silber nennt man ſie:
Denn verworfen hat Jehova ſie.

Cap. 4, V. 5 u. 6. Der Prophet ruft den Führern des Volks in Jeruſalem und ganz Juda im Auftrage Jehova's zu, ſie möchten die lauteſten und erkennbarſten Zeichen der Verſammlung geben, daß ſie alle unverweilt, in ſchneller Flucht vom Norden des Reiches aus nach Zion zu ſich wenden und in den ſichrer gelegenen Veſten Schutz ſuchen möchten vor dem von dorther eindringenden Feind, der Unheil und großes Verderben bringe. V. 7. Er ſieht den Verwüſter und Städtezerſtörer des Landes wie einen Löwen aus dem Dickicht des Waldes ſich aufmachen. V. 8 u. 9. Und die Gluthen des göttlichen Zornes werden ſich

nicht abwenden von ſeinem Volke, ſo daß Allen der Muth vergeht, dem Könige wie den Fürſten, ja ſelbſt die Prieſter und Propheten rathlos vor Schrecken erſtarren: darum die Aufforderung zur heftigſten Trauer und lauteſten Wehklage. V. 10. Auch unſer Prophet ſeufzt innigſt bewegt zu ſeinem Gott. Er erinnert ſich an die Troſtſtimmen, die er vernommen, von dem Frieden, der einſt dem Volke kommen werde, und nun ſoll er das Schwerdt ſehen, das ihm an's Leben dringt? — Iſt's nicht, als hätte der Herr ſein Volk getäuſcht? — Fürwahr! ſo iſt es, ſagt Jeremia. Aber er weiß wohl, daß in Gott kein Trug, ſondern die unwandelbare Wahrheit ſey. Trauernd mit ſeinem Volke, ſpricht er nur in deſſen Sinn, durch deſſen Mund. Es hat ſich ſelbſt betrogen, indem es, von dem Heiligen abgewandt, ſeine eignen Wege wandelte, und es erſcheint ihm nun der Dinge unerwartete Wendung wie eine Täuſchung Gottes. V. 11 u. 12. Im lebendigſten und beſonderſten Sinne morgenländiſcher Wahrheit wird dem Seher die Gefahr, die er ſeinem Lande verkündet, zu einem heißen Winde der Wüſte, der über ihre kahlen, öden Hügel daherweht. Das iſt kein Wind, wie er dem Arbeiter des Feldes günſtig über die Tenne weht, das Getreide zu wurfeln und zu reinigen, ſondern verſengend und verheerend; und der Herr läßt, wie es heißt, ſolchen Wind, der freilich ſtärker daherbrauſt, als zu den ländlichen Beſchäftigungen des Friedens nöthig iſt [u]), zu ſich kommen; er ſteht, wie alle Kräfte und Mächte des Lebens, in ſeinem Dienſte und er

u) Das מֵאֵלֶּה läßt Movers nach den LXX. aus. Aber ſie haben es wahrſcheinlich nicht verſtanden, und die Ausleger ſtoßen ſich gewöhnlich daran. Comparativ müſſen wir es jedenfalls faſſen, wie es auch die älteren Erklärer gewöhnlich genommen haben, und Roſenmüller giebt: „ventus plenior, impetuosior illis, quam quibus ad ventilandum et purgandum frumentum opus est". So auch Maurer. Die Vulg.: „spiritus plenus ex his veniet mihi". Ebenſo Hitzig und Ewald: „ein voller Wind davon kommt mir an". Aber die vergleichende Auffaſſung des מֵ giebt einen kräftigeren Sinn und iſt auch nicht gegen die Grammatik. Auch der Syr. theilt unſere Erklärung, während der Chald. das praefix. zwar comparativ faßt, aber die Stelle wunderlich von den falſchen Propheten deutet. Sicher iſt hier jede Conjectur zu verwerfen, wenn z. B. Capellus מֵאָלָה punctirt: „ex maledictione, i. e. ventus maledictione mea plenus".

braucht ihn zur Vollſtreckung ſeiner Strafgerichte. Nun züchtigt er ſein ungehorſames Volk nicht mehr mit Worten, ſondern die einbrechenden Gerichte ſoll es als Gottesrede vernehmen und erfahren. V. 13. Das Volk ſieht die Feindesſchaaren, wie dichte, finſtre Wetterwolken, nahen; ſeine Wagen fahren wie der Sturm, und ſeine Roſſe ſind ſchneller, als Adler; da bricht es in den Wehruf aus: „ach! wir ſollen verwüſtet werden!” V. 14. Aber mit Klagen iſt es nicht gethan. Will Jeruſalem gerettet werden, ſo muß es ſich reinigen, und nicht etwa nur die ſchuldbefleckten Hände, nein! das Herz ſoll es waſchen vom Böſen; den Gedanken des Frevels ſoll es keinen Raum mehr gönnen in ſeinem Innern [v]). — So dringt immer unſer Prophet auf die inwendige Lebenserneuerung. V. 15 u. 16. Schon ertönet der Ruf von den Stämmen des Nordreichs her, von Dan und vom Gebirge Ephraim, wo zuerſt der Strom des Feindes einbricht, die Völker Juda's, und beſonders Jeruſalem, möchten Achtung geben [w]): denn es kämen

---

v) תָּלִין iſt nicht mit Schnurrer, de Wette u. a. als zweite Perſon zu faſſen, ſondern mit Maurer, Ewald, Hitzig u. a. als dritte. Vgl. Ewald in der Gramm. §. 568. S. 350.

w) Es fragt ſich, welche Völker unter den גּוֹיִם zu verſtehen ſeyen. Nach dem gewöhnlichſten Sprachgebrauch ſollte man an die auswärtigen denken, daß ſie als Zeugen und Zuſchauer bei dem über Israel zu verhängenden Strafgericht gegenwärtig ſeyn ſollten. So Maurer. Aber das iſt doch immer ein etwas fremder Gedanke. Noch weniger ſchickt ſich die ſchon von Hieronymus empfohlene Auffaſſung: vult omnes in circuitu nationes dei nosse sententiam et flagellata Ierusalem cunctos recipere disciplinam”. Denn es iſt im Folgenden „von keiner Einnahme und Zerſtörung Jeruſalems, ſondern nur von Belagerung die Rede, welche kein ſolches exemplum iſt, und deren Erfolg erſt abzuwarten wäre”, wie Hitzig richtig bemerkt. Daher überſetzt er nach den LXX., Kimchi u. a. „berichtet von den Heiden!” Aber wegen des folgenden Gliedes: הַשְׁמִיעוּ עַל־ יְרוּשָׁלַיִם, ſcheint es am bequemſten zu ſeyn, wenn wir גּוֹיִם von den Israelitiſchen Völkern verſtehen, wie ſie gerade in ihrem heidniſchen Weſen auch recht gut genannt werden konnten. Ewald, der in den erſten Worten dieſer Strophe den klaren Zuſammenhang vermißt, lieſt הִזְכִּירוּ und הִשְׁמִיעוּ im perf. und ſetzt nach הִנֵּה aus den LXX. בָּאוּ ein: „man ſagt den Völkern „ſieh'! ſie kommen”, man verkündet über Jeruſalem” u. ſ. w. Aber der Zuſammenhang ſcheint mir nicht ſo undeutlich. Die Aufforderung in הַזְכִּירוּ gehört eben der Stimme von Dan und vom Gebirge Ephraim.

Hüther aus dem Lande der Ferne. Hüther nennt mit ſtrafendem Spott der Prophet die Feinde, die als Belagerer die Städte, gegen welche der Ruf des Angriffs erſchallt, ſorgſam umwachen. V. 17. Ja, wie Wächter des Feldes ſind ſie geſchaaret um Jeruſalem, weil es ſich gegen ſeinen himmliſchen Beſchützer empörte. V. 18. Aber es konnte nicht anders kommen. Jeruſalem hat durch ſeine böſen Gedanken und Werke ſich ſolches ſelbſt bereitet. Das iſt nun freilich deſto bittrer, und greiſt deſto mehr ihm an's Herz. V. 19. Da bricht dem theilnehmenden Propheten vor unſäglicher Wehmuth ſelbſt das Herz, und in den ſtärkſten und vollſten Tönen muß er ſeinen Jammer verkünden [x]). Während die Poſaunentöne und das Geſchrei des Kriegs das Volk nur mit äußerem Ohre vernimmt, durchdringt es die Seele des Propheten mit erſchütternder Gewalt [y]). V. 20 u. 21. Wir ſind mitten im Getümmel und in den Schrecken der Kriegsverheerung. Da heißt's „Zerſtörung auf Zerſtörung", und das ganze Land wird eine Wüſte. Eben dünkt ſich Einer noch ſicher in ſeiner Wohnung — aber in einem Augenblick iſt ſie verödet. Und man ſieht kein Ende der Bedrängniß. Wie lange noch, ruft der geängſtigte Bürger, ſoll ich ſehen im Lande das Panier, hören den Schall der Poſaune? — V. 22. Jetzt offenbart ſich das Verhalten des Volks, wodurch es

---

x) Die Form אוֹחִילָה läßt ſich nicht halten. Sie iſt wunderlich zuſammengeſetzt aus אוֹחִילָה nach dem Keri „exspectabo tamen" und dem Chethib אָחִילָה „doleo". Dieſe Lesart iſt die wahre, wie ſie ſich auch in der edit. Stephan., in der des Joſ. Athias, und in der bibl. Mant. findet. Die alt. Ueberſ. drücken auch alle „Schmerz leiden" aus. Es iſt der aufgeregten Stimmung des Propheten am angemeſſenſten, wenn wir das Verbum für ſich nehmen und nicht, wie Maurer will, mit dem folgenden קִירוֹת לִבִּי conſtruiren. Auch mit dem vorhergehenden מֵעַי dürfen wir es nicht verbinden, wie die Vulg. „ventrem meum doleo", oder C. B. Michaelis „viscera mea dolentia habeo", wo dann die Lesart אוֹחִילָה vorgezogen iſt.

y) Die alt. Verſ. drücken die dritte Perſon des Verb. aus, und auch neuere Ausleger wie Ewald, Hitzig u. a. folgen in dieſer Auffaſſung. Der cod. Regiom. 1. hat שָׁמַעַת. Grammatiſch aber kann das Chethib שָׁמַעְתִּי wegen des י keinen Anſtoß erregen (vgl. Ewald's Gramm. §. 281), und exegetiſch finde ich gerade die Anrede an die Seele bei der großen Bewegtheit derſelben ebenſo paſſend, wie Pſ. 42, 6 u. ſ. w.

ſich ſolch' Unheil zugezogen, in ſeiner ganzen Thorheit und Unvernunft. Rührend iſt das Wort des Schmerzes darüber aus dem Munde des göttlichen Richters. Sie wiſſen nicht, was ſie thun, ſagt er in ſeiner himmliſch-milden Weiſe; Unverſtand war die Quelle ihres Verderbens. V. 23—26. Welch' ein Gemälde der traurigſten Verödung, das uns der Prophet vor Augen ſtellt! — Die Erde wüſte und leer; der Himmel ohne Licht; Berge und Hügel beben; das Land ohne Menſchen, ſelbſt die Vögel des Himmels verſcheucht; der Karmel, das fruchtbare Paläſtina, verwüſtet und alle ſeine Städte zerſtört, vor dem Angeſichte Jehova's, vor dem Glühen ſeines Zorns. Große Wirkung in der Beſchreibung thut das immer wiederkehrende „ich ſehe", als wollte der Prophet ſein Auge abwenden von dem traurigen Bilde, und doch gedrungen würde, ſtets von neuem hinzuſchauen, um ſeinen Thränen freien Lauf zu laſſen. V. 27. Ja, wüſte ſoll das ganze Land werden, ſpricht der Herr, aber, ſetzt er im Drange ſeiner Liebe, die größer als ſein Zorn, ſogleich hinzu, ein Ende will er ihm doch nicht machen: denn es iſt ja der theure Boden der Verheißung, auserſehen zur Segnung aller Geſchlechter der Menſchen. V. 28. Aber harte Züchtigung kann er dem Lande nicht erlaſſen; was er gedacht, hat er geredet, und das bereut er nicht. Furchtbar genug wird die Strafe einbrechen, darum trauert die Erde, und hüllt der Himmel ſich in ſchwarze Dunkelheit. V. 29. Der Prophet ſieht vor dem Getöſe der Reiter und Bogenſchützen alle Städtebewohner auf der Flucht; ſie ſuchen Schutz im Dickicht der Wälder, und ſteigen in hohe Felſenklüfte hinauf. V. 30. Dennoch will das unglückliche Volk von ſeinen Götzen immer noch nicht laſſen. Wie eine Buhlerin, die Alles aufbietet, ſich köſtlich zu ſchmücken und zu verſchönern, um den treuloſen Liebhabern zu gefallen, ſucht ſie ſich die Gunſt der fremden Götter, die ſich nicht um ſie bekümmern, zu verſchaffen [z]). Aber

z) וְאַתְּ שָׁדוּד „dura et insolita generis enallage, cuius forte hacc reddi ratio ex Arabismo possit, adiectiva formae فَعُولٌ esse generis communis. V. Gramm. Arab. p. 90. Mirum est nullum codicem, emendata hac anomalia, feminine habere שדודה, ut expresserunt **Vulg.**, **Syr.** et **Chald.**, qui tamen non videntur in suis codicibus vere

vergeblich! Die Liebhaber verachten ſie, ja ſie wollen ſich der Ueberläſtigen durch Ermordung entledigen. V. 31. Und wirklich hören wir den Angſtruf Zion's, wie eines Weibes, die zum erſten Mal gebiert; ihre Seele iſt erſchöpft, ihr Leib Mördern dahingegeben! — Cap. 5, V. 1. Stärker könnte die völlige Verderbtheit Jeruſalems nicht ausgedrückt werden, als es hier geſchieht. Noch jetzt will der Herr von ſeiner Stadt das über ſie verhängte Strafgericht abwenden, wenn man Einen darin finde, der Recht thue und Wahrheit ſuche. V. 2. An Worte und Redensarten dürfe man ſich freilich bei der Durchſuchung aller Straßen und Plätze nach einem Gerechten nicht halten: denn da würde man wohl Vielen begegnen, die ſelbſt beim lebendigen Gotte ſchwören, aber es iſt nur Falſchheit in ihren Betheuerungen. V. 3. Aber wie muß ſolch' lügneriſches Treiben das heilige Antlitz des Herrn betrüben, deſſen Auge unverrückt nach der Sonne der Wahrheit gerich-

---

.שְׁדוּדָה legisse, non enim solent interpretes veteres generis anomalias in suas linguas transferre. Hieronymus potius Latinis quoque literis Sadud expressit, nihil de generis anomalia monens." J. D. Michaelis. Venema will daher שָׁדוּד ſogar active vom Verwüſter nehmen: „tu autem quid vastatori facies?" Aber ſchon Schnurrer erinnert: „Hebraeorum participium omnium temporum esse potest", und Hitzig bemerkt richtig: „es iſt שָׁדוּד nicht zu אַתְּ Appoſition, ſondern zur Perſ. im Verb.: was willſt du, wenn du angefallen wirſt, thun?" und ſteht dann flexionslos (Jeſ. 24, 22; Hi. 24, 7. 9). Ewald läßt שָׁדוּד als Subſtantiv gelten, ſo daß es auch auf ein fem. bezogen werden konnte. Er überſetzt: „du Zerſtörungskind aber". — Was das תִּקְרְעִי בַפּוּךְ עֵינַיִךְ betrifft, ſo iſt zuerſt im Allgemeinen an die Sitte der morgenländiſchen Frauen zu denken, mit einem ſchwarzen Pulver aus Bleiglanz den inneren Rand der Augenlieder zu beſtreichen, um den Glanz des Blickes zu verſtärken. Vgl. beſonders Schröder de vest. mulier. Hebr. pag. 391. Das älteſte Beiſpiel dieſer Gefallſucht giebt die Königin Iſebel 2 Kön. 9, 30. Aber über die Bedeutung des Wortes קָרַע an unſrer Stelle ſtreitet man. Ewald will es nach ſeinem Samaritaniſchen Laute für קְרַח Aram. und قرح ſtechen, ſtippen, punctiren nehmen. Das hebr. Wort in ſeiner gewöhnlichen Bedeutung ſcheint indeſſen, ironiſch gefaßt, ganz an ſeinem Orte. Entweder: „du reißeſt deine Augen weit auf, um ſie mit Schminke zu beſtreichen, thuſt ihnen alſo unnöthig Gewalt an, oder, wie man es gewöhnlich nimmt, du ſuchſt ſie durch das Schminken größer zu machen.

tet iſt [a]. — Die ernſteſten Mittel zu ihrer Läuterung hat er ſchon angewandt; er hat ſie geſchlagen, aber es ſchmerzte ſie nicht; er hat ſie in's Verderben geführt, aber ſie weigerten ſich, Zucht anzunehmen; ſchaamlos verhärteten ſie ſich immer mehr gegen alle Eindrücke göttlicher Zurechtweiſung, und wollten ſich nicht bekehren. V. 4 u. 5. Und nicht blos die Niederen und Geringen des Volks, von denen man etwa vorausſetzen könnte, daß ſie aus Mangel klarer Erkenntniß des Geſetzes an Gott ſich verſündigten, ſind in dieſer gänzlichen Verſtocktheit begriffen, nein! auch die Großen Jeruſalems gehören dazu. Der, welcher jedes Mittel verſucht, die Abgefallenen zu ſich zurückzuführen, läßt ſich herab, mit ihnen zu verhandeln; ſie kennen ja doch ſeinen Weg und ſein Recht: aber ſiehe! er findet ſie in dem Zuſtande gänzlicher Ungebundenheit; das Geſetz iſt ihnen zum Joch geworden, ſie haben es von ſich geworfen; die Gebote Gottes ſind ihnen Bande, ſie haben ſie zerriſſen! — Das iſt die alte Geſchichte eines jeden Staates, der dem Heiligen untreu wird: das Volk verſtockt ſich in Unkenntniß des Geſetzes, und die Großen werfen es von ſich und leben zuchtlos. V. 6. Darum ſoll der grimmige Feind über ſie kommen, den der Herr ihrer vielen Vergehungen wegen gegen ſie geſandt. Der Prophet vergleicht ihn mit wilden Thieren des Waldes und der Wüſte, die ihn anfallen ſollen, mit dem Löwen und dem Wolfe, und nennt ihn einen Parder, der an den Städten Juda's lauert, Jeden zu zerreißen, der herausgeht. V. 7—9. Der Herr würde den Seinen gerne die Strafe erlaſſen. Aber wie darf er es nach ſeiner heiligen Natur? — Sie haben ihn ja verleugnet, und ſchwören bei Göttern, die keine ſind. Er war ihr treuer Gemahl, der ſie mit Freuden reichlich ſättigte [b]), aber ſie brachen die Ehe, und ergaben ſich der

---

a) So faſſen wir לֶאֱמוּנָה am einfachſten und kräftigſten. **Vulg.**: oculi tui respiciunt fidem, und Hitzig lobt C. B. Michaelis, daß er dieſer Erklärung folge, weil nicht אֱמֶת, ſondern אֱמוּנָה ſtehe. Aber bei dem offenbaren Gegenſatz des Wortes mit dem vorangehenden שֶׁקֶר nehmen wir keinen Anſtand, אֱמוּנָה hier in der Bedeutung von Wahrheit gelten zu laſſen, wie es auch Ewald überſetzt. Vgl. Pſ. 33, 4.

b) Schon LXX., **Vulg.**, Syr., Chald. und ſehr viele Handſchriften bei de Roſſi leſen וָאַשְׂבִּעַ „und ich ſättigte ſie doch", was im Zuſammenhange mit dem Folgenden einen ſtärkeren Sinn giebt,

ſchändlichſten Buhlerei. Sie haben ſich zum Vieh herabgewürdigt, und der Prophet vergleicht ſie mit brünſtig umherſchweifenden Hengſten c), die in der Befriedigung ihrer Lüſte keine Zucht und Ordnung kennen. „Jeder wiehert nach dem Weib des Andern” — das iſt die Weiſe thieriſcher Geſetzloſigkeit. Die Schmählichkeit eines zügelloſen, ungebundenen Wandels außerhalb der ehelichen Beſchränkung könnte vom Standpunct ſittlicher Menſchen-

---

als die Lesart im Chethib: „ich ließ ſie ſchwören”, welche Maurer, Hitzig u. a. feſthalten. Wir ſtimmen mit J. D. Michaelis, Roſenmüller, Ewald u. a. Der Ausdruck iſt dann ſchneidend-ironiſch und in einem gewiſſen Doppelſinne ganz an ſeinem Orte. Denn die Sättigung von Seiten Gottes iſt freilich eine ganz andere, als die irdiſch-menſchliche, oder vielmehr thieriſche. Aber ſie ſtrebten in ihrem verkehrten Sinne nur nach der letzteren, und daher ihre Buhlerei mit fremden Göttern, die unter dem Bilde der roheſten Luſt dargeſtellt wird. Jedenfalls liegt in dem וַיִּשְׂבָּעוּ und וָאַשְׂבִּעַ eine Paronomaſie.

c) Das vielerklärte מַשְׁכִּים läßt ſich grammatiſch nicht in der Bedeutung „mane surgentes” feſthalten, weil ſonſt der Plural ſtehen müßte; am wenigſten darf es mit jüdiſchen Auslegern, denen auch Geſenius, Gaab u. a. folgen, adverbial. gefaßt werden. Schon J. D. Michaelis bemerkt gegen dieſe Erklärung: „non solet matutinum tempus, sed vespera adulteriis destinari. Mane dormiunt adulteri, nec aurora adulteriis amica, sed potius post Cererem et Bacchum magis calet Venus”. Die Alten haben die Form alle auf מֹשֵׁךְ zurückgeführt, und nehmen das Wort gewöhnlich in einem obſcönen Sinne. Hieronymus überſetzt „emissarii facti sunt” und giebt dazu die Auslegung: „pro emissariis in Hebraico scriptum est Mosechim, quod omnes voce consona ἕλκοντες i. e. trahentes, transtulerunt, ut ostendatur magnitudo genitalium”. J. D. Michaelis nimmt es auf gleiche Weiſe, und es iſt nicht ſo unpaſſend, wie Hitzig meint, „daß einem unbefangenen, verſtändigen Leſer kein Gedanke daran kommen könne”. Er überſetzt „angeſchirrte Zugroſſe ſind ſie” und denkt bei מֹשֵׁךְ an das Ziehen von Thieren, wofür aber höchſtens nur die eine Stelle 5 Moſ. 21, 3, wo das Verb. vom Ziehen des Pfluges oder des plaustrum vorkömmt, angeführt werden könnte. Indeſſen ſagt der in dem Worte gefundene Begriff hier ſchon zu wenig. Ewald überſetzt „geile Pferde” und lieſt מְשֻׁקִים = מְשֻׁכִּים von תְּשׁוּקָה und شبق. Die leichteſte und den paſſendſten Sinn gebende Herleitung ſcheint uns von שָׁכָה = שָׁגָה erravit im Hiph. „vagos errores facere”, hinc „circumvagari, oberrare”. So ſchon Simonis s. v. Roſenmüller, de Wette, Maurer u. a.

hoheit nicht ſchlagender gerügt werden. Ja, ein ſolches Volk muß Gott heimſuchen, doch, wenn geſagt wird, er müſſe Rache an ihm nehmen, ſo darf dieſer Ausdruck nicht im Sinne menſchlicher Leidenſchaftlichkeit gefaßt werden. Es liegt darin nur die ſittliche Nothwendigkeit, daß der Liebeseifer des heiligen Gottes die Sünde ſeines Volks nicht überſehen könne. V. 10. Immer hält ſich die Prophetenſprache gerne in den unmittelbarſten, einfachſten Bezirken des Lebens. Der Feind ſoll auf Gottes Geheiß die Mauern ſeines undankbaren Weinbergs hinaufſteigen, und die Ranken, die ſich aus der Verbindung mit dem, der ſie gezogen, losgelöſt haben, abſchneiden; verderben ſollen ſie die Pflanzung Gottes, aber nicht vernichten. Der Prophet bedient ſich eines tiefſinnigen Gleichniſſes, das an das herrlichſte des Erlöſers von dem Weinſtock und den Reben erinnert, zur lebendigſten Darſtellung der innerſten und innigſten Lebensgemeinſchaft der Menſchen im Glauben mit Gott. V. 11 — 13. Der Herr fühlt einen doppelten Schmerz, über die Treuloſigkeit des Hauſes Israel und des Hauſes Juda. Sie verleugneten ihn nicht blos, ſondern ſie erhoben ſich zur äußerſten Höhe der Gottloſigkeit, indem ſie geradezu ſagten: „er iſt nicht!" Darum fürchten ſie auch die Strafgerichte nicht, welche die Propheten verkünden. Glauben ſie nicht an Gott, ſo ſind ihnen auch die Propheten nichts, die ihn bezeugen wollen. Der in ihnen und durch ſie reden ſoll, iſt ja nicht! Aber „alſo geſchehe ihnen!" Sie ſollen ſelbſt zu Wind werden und aufhören zu reden. V. 14. Jehova wollte durch das Prophetenwort ihnen Leben und Erquickung geben, aber ſie haben es verſchmäht und ſeine Wahrheit geleugnet. Daher will er ihnen ſelbſt jetzt Worte in den Mund legen, die das Volk verzehren ſollen, wie Feuer Holz. Ein wahres Feuerwort des lebendigen Gottes! Ihre Worte gegen das linde Wort Gottes ſollen zu Feuer werden, das ſie frißt. So wendet ſich des Menſchen in ſeiner Selbſtſucht eigener Gedanke zu ſeinem Verderben. V. 15 — 17. Der Prophet ſchildert das Volk, das aus der Ferne zur Züchtigung Israel's kömmt, in ſeiner ganzen Furchtbarkeit. Er nennt es in ſeiner überſtrömenden Menge ein unverſiegbares, immer neu aufquellendes, ein ur-

altes, und hebt hervor, daß es zu Iſrael eine unverſtändliche Sprache rede, lauter Helden, deren Pfeile unabwendbar den Tod bringen. Ein ſolches Volk wird alle ſeine Habe, ſeine Söhne und Töchter verzehren, und die Veſten, worauf es ſich verläßt, mit dem Schwerdte zerſtören. V. 18. Aber immer von neuem die Verheißung, daß Der, welcher es einmal erwählet, es nicht ganz der Vertilgung preisgeben werde! V. 19. Beſchwerde kann es wahrlich nicht führen, daß ihm zuviel geſchehen: es hat ſich ſelbſt ſein Unheil zugezogen! Weil es fremden Göttern im eignen Lande gedient, ſo trifft es die gerechte Strafe, daß es Fremden in einem anderen Lande dienen ſoll. V. 20—22. Thorheit, und immer wieder Thorheit iſt es, die der Prophet dem Volke vorhält, das Augen hat, ohne zu ſehen, Ohren, ohne zu hören. Den Gott will es nicht fürchten, vor dem nicht zittern, der dem ungeſtümen Meere mit wunderbarer Macht den leichten Sand als Grenze ſetzt, eine ewige Schranke, unüberſchreitbar von den brauſenden Wellen? V. 23 u. 24. Aber es iſt nun einmal von Anfang an ein widerſpenſtiges Volk, empöreriſchen Geiſtes. Es iſt von Gott abgefallen, und ſeines eignen Wegs dahingegangen. Keine Reue fühlt es, umzukehren in Furcht zu Dem, der als ewige Gnade in der Naturordnung waltet, der durch Regen zu ſeiner Zeit die Früchte des Feldes gedeihen läßt, und unverbrüchlich ſein Wort über ihre feſt geregelte Einſammlung hält [d]). V. 25. Nun aber iſt es anders geworden, und die Vergehungen des Volkes halten den Segen von ſeinem Lande ab. V. 26—28. Der Prophet führt uns in die Häuſer der Großen und Reichen, die in Ueppigkeit praſſen. Sie ſind die Verführer des Volks, die er mit Vogelſtellern vergleicht; wie deren Käfige voll von Vögeln

d) Wir bleiben mit Ewald bei שְׁבֻעֹת „Eiden" ſtehen, welches den nachdrücklichſten Sinn giebt. Die Maſoreten haben allerdings den stat. constr. von שָׁבֻעֹת „Wochen", wie Hitzig richtig bemerkt, punctiren wollen, und auch der Chald. erklärt ſo, es bleibt aber noch die Frage, ob ſie den wahren Sinn getroffen. Nach der maſoretiſchen Auffaſſung, welche die meiſten Ausleger theilen, müßten wir an die ſieben Wochen der Erndte denken, welche „die Wochen" vorzugsweiſe heißen. Vgl. 2 Moſ. 34, 22; 5 Moſ. 16, 9.

ſind, ſo ihre Häuſer voll Trug, der ihnen Reichthum und Anſehn verſchafft. Aber während ſie in der Fülle des Wohllebens ſchwelgen, und ihr Mund überfließt von üblen Reden, kümmern ſie ſich nicht um das Recht des Armen. Und doch gelingt ihnen Alles, was ſie unternehmen! Eine alte Klage, die ſo oft in den Pſalmen vernommen, aber immer von dem Glauben an die ewige Gerechtigkeit gerichtet wird. Ein großes Verbrechen macht dieſen Gottloſen der Prophet zum Vorwurf: „Menſchen fangen ſie”. Es liegt etwas Furchtbares darin, freien Weſen Fallen zu legen und wie Vögel ſie in das Netz zu ziehen. V. 29. Als wollte ſich der Allmächtige ſelbſt entſchuldigen, warum er endlich die Strafe über ſein Volk verhänge, wiederholt er die ſchon einmal gethane Frage. V. 30 u. 31. Da geſchieht freilich Entſetzliches und Schauerliches im Lande, wo die Propheten ſelbſt in das heilige Antlitz der Wahrheit ſchlagen, und durch den Geiſt der Lüge weiſſagen, und wo die Prieſter herrſchen nach ſelbſtgegründeter Macht [e]). Und doch — das Volk liebt es ſo. Aber, was wollen ſie nun thun, wenn's mit ihrer Herrlichkeit zu Ende geht? Cap. 6, V. 1. Der Prophet mahnet die in Jeruſalem wohnenden Benjaminiten, ſeine Landsleute, die Flucht zu nehmen und weiter nach dem Süden zu eilen [f]): denn von Norden her ziehe ſich eine Wetterwolke

e) עַל־יְדֵיהֶם überſetzt man gewöhnlich „unter” oder „nach ihrer Leitung”, wogegen ſprachlich nichts einzuwenden. Schnurrer nach Hiob 1, 14 hält für die einfachſte Auffaſſung „iuxta eos i. e. accommodant, quae ipsi docent, prophetae ad consilia sacerdotum”. Ewald: „und die Prieſter treten ihnen zur Seite”, ſo daß רדה mit עַל ganz wie das häufige Syr. רדא באורחיו zu nehmen ſey. Warum wollen wir aber gerade die Prieſter von den falſchen Propheten abhängig machen und ſie nicht ſelbſtſtändig ſündigen laſſen? — יַד „Hand” ſteht für „Gewalt, Macht”. Sie herrſchen nach ihrer eigenen Machtvollkommenheit, und nicht nach Gottes Vorſchrift. Wie wir ſagen: „auf eigene Hand”.

f) „Ierusalem in tribu Beniamin sitam nullus ignorat. Thecoam quoque viculum esse in monte situm et duodecim millibus ab Ierosolymis separatum quotidie oculis cernimus. Inter hos alius vicus est, qui lingua Syra et Hebraica Bethacharma nominatur, et ipse in monte positus”. Hieronymus.

über der Stadt zuſammen, großes Verderben drohend. V. 2. Das wird Jeruſalem unerwartet genug in ſeiner Ueppigkeit kommen. Es vernimmt nur das kurz-beſtimmte und ſpöttiſche Wort: „o Schöne und Ueppige, ich vertilge, Tochter Zion!" Und doch hat der Herr ſchon oft verkündet, daß er ſeine Stadt zwar hart züchtigen, aber nicht ganz verderben wolle! — Die Vertilgung bezieht ſich blos auf ihre Ueppigkeit und Schönheit. V. 3. Immer noch bewegt ſich die Rede im Spott. Sonſt ſind Hirten mit ihren Hunden Boten friedlicher Zeit. Jetzt ſind ſolche die Belagerer Jeruſalems, welche rings um ſie ihre Zelte aufſchlagen und ſie zum Weideplatz machen. V. 4. Schon vernehmen wir die Stimme Gottes an die fremden Völker, daß ſie in ſeinem Namen den Krieg gegen ſie beginnen ſollen. Schnell ſind ſie bereit; ſie brauchen nicht in dunkler Nacht heranzuziehn; ihres Siegs gewiß, brechen ſie am hellen Mittag auf. Da neigt ſich der Tag für die Bewohner Jeruſalems, und wir vernehmen ihren Weheruf. V. 5. Der Feind, der am Mittag gegen die Stadt herangezogen, ermuntert ſich nun zum Beginn ſeines Werkes, in ſchauerlicher Nacht ſeine Burg zu erſteigen und ſeine Palläſte zu zerſtören. V. 6 u. 7. Jehova ſelbſt ermuntert zur Belagerung ſeiner Stadt: denn volle Strafe müſſe ſie treffen, in deren Mitte gewaltthätiger Frevel wohne. Ihrer Bosheit iſt kein Ende. Der Prophet gebraucht in bittrer Ironie ein treffendes Bild. Sie iſt ein Brunnen lebendig-quellenden Waſſers. Aber das Waſſer, das ſie ergießt, iſt kein geſundes und erquickendes, ſondern ein verderbliches, Unheil bringendes. Nur von Frevel und Verwüſtung hört man in ihr, und die ganze Einwohnerſchaft in ihrer Sünde erſcheint dem Angeſicht des Herrn beſtändig wie mit Wunden bedeckt und von Krankheit entſtellt. V. 8. Immer von neuem läßt der gütige Gott ſeine Warnungsſtimme vernehmen, ob er Jeruſalem nicht vor ſeinem Verderben noch bewahren könne. Daß er doch nicht genöthigt ſeyn möchte, ſeine Seele von der theuren Stadt ganz loszureißen! — Ein ſchöner, voller Ausdruck inniger Liebe. V. 9. Hat der Prophet vorher die Feinde wie Hirten betrachtet, welche Jeruſalem zum Weideplatz

machen ſollen, ſo läßt er ſie nun als Winzer erſcheinen, die an dem Reſte Israel's mit begieriger Hand Nachleſe halten, und an ſeinem Weinſtock keine Traube laſſen. V. 10 u. 11. Wohl weiß der Prophet, daß er tauben Ohren predige unter Solchen, denen das Wort Gottes zum Hohne geworden, aber er kann ſich nicht zurückhalten; das Feuer des göttlichen Zornes brennt in ſeiner Seele, und er iſt müde, die Flammen zu unterdrücken. Mächtig ruft's in ihm: ſchütte hin [g]) die Gluthen auf das Kind auf der Straße und auf den Kreis der Jünglinge! Verkünden ſoll er die Gefangenſchaft Männern und Weibern, Greiſen und denen, die eben ihr Leben vollenden. V. 12 u. 13. Sie müſſen es mitanſehen, wie Andere Herren von ihren Beſitzthümern werden, nicht blos von ihren Häuſern und Feldern, ſelbſt von ihren Weibern. Und alle Bewohner des Landes ſoll der Schlag der Zornhand Gottes treffen, weil alle nur ihren Gewinn geſucht und Trug geübt. V. 14. Argen Frevel haben ſich beſonders die Führer und Lehrer des Volks zu Schulden kommen laſſen. Statt ſchonungslos den Schaden der Sünde gründlich zu heilen, behandeln ſie ihn wie etwas Leichtes und Unerhebliches; ſie reden da von Geſundheit, wo keine iſt. Der Prophet berührt hier den wunden Fleck des Predigtamts für alle Zeiten. Die rückſichtsloſe Wahrheit iſt eine ſeltene Erſcheinung. Das iſt einer der gewöhnlichſten Fehler der Lehrer des Volks, daß ſie ihm ſeine offenen, Gefahr und Tod bringenden Wunden nicht zeigen, ſondern mit Schonung bedecken. V. 15. Aber ſolches Verhalten nennt unſer Jeremia mit vollem Rechte ſtrafwürdigen Gräuel, den ſie üben, deſſen ſie ſich ſchämen ſollten, aber doch nicht ſchämen; denn er ſteht ſo recht

g) Der Imperativ שְׁפֹךְ ſcheint mir im Zuſammenhange der Rede nicht nur nicht unbequem, ſondern ſogar pſychologiſch ſehr wahr und treffend. Gerne möchte der Prophet in menſchlicher Theilnahme den Zorn zurückhalten, aber der gerechte Gott in ihm ruft laut und ſtark, ſeine Gluthen auszuſchütten. Freilich redet er ſich ſelber an, aber im Namen Gottes, und ſo iſt das Vorhergehende, wie Schnurrer meint, dieſer Auffaſſung keinesweges entgegen, weil es da heiße דבר יְהוָה, חמת יְהוָה, und nicht דברך, חמתך. Die Meiſten überſetzen: „ich will ausgießen", und nehmen שְׁפֹךְ als Infinitiv, der aber שְׁפוֹךְ lauten müßte. Ewald will entweder שְׁפֹךְ oder תִּשְׁפֹּךְ geleſen haben.

auf der entgegengeſetzten Seite, und nennt das Kind bei ſeinem wahren Namen. V. 16. Wie andringlich lautet der Rath Gottes an das Herz ſeines Volks! — Es ſoll doch nur auf ſeine Wege treten, und Acht haben, es ſoll wieder nach den alten, guten Pfaden ſuchen. O! wandelt darauf, ſagt ordentlich bittend die Stimme des Vaters, und ihr werdet das köſtlichſte aller Güter, Ruhe für eure Seele, finden. Aber ſie haben ſich einmal im Widerſpruche verhärtet. V. 17. Der väterliche Fürſorger in der Höhe hat es nicht an Wächtern fehlen laſſen, ſie auf den rechten Weg zu führen. Aber ſie wollten auf die Poſaunenſtimme der Wahrheit nicht hören. V. 18. Darum ſollen die Völker, die große Gemeine aller Nationen, auf das merken, was über Israel kömmt. V. 19. Ja, die ganze Erde ſoll zuhören dem merkwürdigen Worte der Verkündigung, daß Gott Uebel über ſein eignes Volk bringen will, das er die Frucht ihrer böſen Gedanken nennt: denn ſie haben auf ſeine Gebote nicht geachtet und ſein Geſetz geradezu verworfen. V. 20. Auf den Wohlduft, den ſie von Weihrauch und Gewürzrohr ihm darbringen, auf die Brand- und anderen Opfer, die ſie nach äußerer Geſetzlichkeit aufſteigen laſſen, legt er keinen Werth, im Gegentheil ſie gefallen ihm nicht, weil ſie von ſchuldbefleckten Händen kommen. Auf gleiche Weiſe ließ ſich ſchon Jeſaja (Cap. 1, V. 11) vernehmen. V. 21—23. Noch geht das Volk mit Sicherheit einher, aber der Herr, deſſen Leitung es verſchmähte, wird es ſtraucheln und fallen laſſen, die Alten wie die Jungen; Alle ohne Unterſchied gehen zu Grunde. Eine mächtige Nation aus fernen, unbekannten Gegenden des Nordens, grauſam und waffenfeſt, wild und wohlgerüſtet, wird gegen die Tochter Zion heranſtürmen. V. 24—26. Der Prophet ſchildert mit den lebhafteſten Farben die Angſt in Jeruſalem und den Schreck vor dem Feinde draußen auf dem Felde; er ermahnet zur Trauer und ſchmerzlichſten Wehklage: denn ſie ſoll ſeyn, wie um den Verluſt des einzigen Sohnes. Plötzlich wird der Verwüſter kommen. V. 27 u. 28. Wohl iſt das ſittliche Verderben des Volks dem Auge der Menge verborgen, aber unſer Prophet ſteht mit hellem Blicke der Erkenntniß über ihm, wie eine Warte

oder Veſte Gottes. Dieſes iſt eine der ſchönſten und wahrſten Bezeichnungen des prophetiſchen Berufes. Es liegt darin nicht blos die klare Erſpähung der Wege des Volks, ſondern auch die Erhabenheit über das Niedrige der Zeit und die Unzugänglichkeit beim Andrange der verheerenden Wogen allgemeiner Sündhaftigkeit. Es iſt ein abtrünniges, falſches Geſchlecht, deſſen eigene Wege der Prophet, die Warte und Veſte der Zeit, erkennen ſoll. Er vermag ſie in ihrer ganzen Verworfenheit nicht treuer zu malen, als wenn er ſie Menſchen nennt, die verleumderiſch von Haus zu Haus umherſchleichen, wahre Verderber; in ihrer Verſtocktheit aber und widerſetzlichen Unverbeſſerlichkeit vergleicht er ſie mit Erz und Eiſen. V. 29 u. 30. Welche Arbeit der Läuterung hat nicht der himmliſche Scheider des Unreinen vom Reinen auf ſie gewandt! Aber umſonſt. Das helle Gottesfeuer der Reinigung brennt ſtark genug, immer iſt die Anfachung in voller Thätigkeit, aber das zerſetzende Element iſt wie verſchwunden, und die Ausſchmelzung der Böſen will nicht gelingen [h]). Reines

---

h) Die gewöhnliche Erklärung von נָחַר מַפֻּחַ iſt, daß man das verb. von חָרַר im Niph. herleitet, und entweder mit Luther überſetzt „der Blaſebalg iſt verbrannt" oder „es glühet der Blaſebalg", wie de Wette. Die alten Verſionen bei ihrer ſonſtigen freien Textesbehandlung drücken auch die erſtere Auffaſſung aus. Aber ſchon J. D. Michaelis macht die treffende Einwendung: „fateor accidere id interdum posse: sed quid inde? Certe non ita comburetur plumbum, sed moderatior fiet ignis et tota officina cessabit". Und Roſenmüller hat ſich auf gleiche Weiſe dagegen erklärt. Maurer ſucht den Einwand dadurch zu entkräften: „tantum ignem catino liquatorio subiectum esse, ut exardescat i. e. paene ardeat et comburatur ipse follis". Auch Hitzig neigt dahin: „der Blaſebalg, ſchon lange am Feuer in Thätigkeit, wird ganz heiß, ſo daß man ihn nicht mehr in der Hand halten kann", und der Blaſebalg (vgl. Kimchi z. d. St.) könne als Bild der Lunge und Kehle gedeutet werden. Dieſe vom Schreien (Jeſ. 58, 1) נִחַר (Pſ. 69, 4) und der Prediger „hat nichts mehr zuzuſetzen", kein Mittel mehr, welches anſchlagen könnte. Wir ſehen aber in den Worten, nach einfachſter Betrachtung, nur eine hyperboliſch-poetiſche Beſchreibung des göttlichen Läuterungsfeuers, das noch nicht einmal die gehörige Wirkung thut. Es fragt ſich nur, ob wir nicht נָחַר = نخر und ܢܚܪ in der Bedeutung von „ſchnauben" nehmen ſollen, wie ſchon J. D. Michaelis und Ro-

Silber hatte Jehova aus ſeinem Volke gewinnen wollen; aber nun muß er es „verworfnes” nennen, weil es ihn verworfen! **

ſenmüller gethan. Das „Schnauben” iſt jedenfalls dem Blaſebalg angemeſſener, als das „Glühen”, und was Maurer gegen dieſe Erklärung erinnert, daß נָחַר ſonſt nicht als verb. im Hebräiſchen vorkomme, iſt ohne Belang. Auch Ewald ſtimmt mit uns, nimmt aber das verb. in activer Verbindung mit dem Folgenden: „es bläſt der Blaſebalg aus ihrem Feuer Blei”, was nicht ohne Härte iſt. Schon LXX., Vulg., Arab. trennen die Worte nach dem Keri und mehreren cod. bei Kennicott und de Roſſi: מֵאֵשׁ תַּם עֹפֶרֶת „vom Feuer iſt das Blei verzehret”. Auch neuere Ausleger, wie de Wette, theilen ſo ab. Aber abgeſehen von der Anomalie in der Conſtruction des masculin. תם mit dem femin. עפרת, entſpricht das Chethib מֵאֶשְׁתַּם (אֶשָּׁה für אֵשׁ) dem im Zuſammenhange erwarteten Sinne vollkommen, ja derſelbe wird ſtärker, wenn wir daran erinnert werden, daß das Feuer zur Schmelzung der Israeliten angefacht worden. In dem מֵ liegt hinlänglich die Entfernung des Bleies aus dem Feuer, und wir bedürfen keines weiteren Verbums. Am wenigſten ſehen wir uns genöthigt, deshalb das vorangehende נָחַר mit Maurer durch comburitur zu überſetzen und ihm ſodann in der Beziehung zum Folgenden die Bedeutung von consumitur zu geben. Zum Verſtändniß des Satzes hat übrigens ſchon Ch. B. Michaelis die richtige Erläuterung gegeben: „plumbum ab iis, qui metalla liquant, in testa argento addi solet, eo fine, ut argentum a vi flammae conservet eiusque impuritates accedente igne simul secum auferat”.

** Es entſteht vor allem die Frage, welches nordiſche Volk der Prophet zur Züchtigung ſeines Vaterlandes kommen ſehe. Daß er bei der Beſchreibung desſelben die prophetiſch-allgemeine Zeichnung 5 Moſ. 28, 49 u. ff. vor Augen gehabt, iſt keinem Zweifel unterworfen. Aber ob er nun nach dem ihm gegebenen hiſtoriſchen Geſichtskreiſe die Chaldäer oder Scythen gemeint, darüber wird geſtritten. Daraus, daß er in den betreffenden Stellen (vgl. Cap. 4, 13; 5, 15. 16; 6, 22. 23) jene noch nicht mit Namen genannt, läßt ſich kein triftiger Grund gegen ihre Einführung aufbringen. Aber beweiſen kann man auch nicht, daß Jeremia ſchon jetzt an die ſpäteren Eroberer Jeruſalems gedacht; im Gegentheil, da nach Herodot. I, 15. 103—106 die Scythen als die verwüſtenden Vorläufer der Chaldäer in Aſien erſcheinen, ſo paßt die Drohung mit ihrem Einfalle in Paläſtina vortrefflich in die frühere Zeit des Propheten, in welcher ſich gegenwärtige Rede an die vorhergehende anſchließt. So urtheilen ſchon Eichhorn, Ewald und Hitzig.

Cap. 7—9.

Tempelrede des Propheten gegen die Werkheiligkeit des Volks mit hinzugefügten weiteren Betrachtungen, und Androhung nothwendiger Strafen.

Cap. 7, 1. Das Wort, welches kund gethan ward Jeremia von Jehova alſo:
2. Tritt in's Thor des Gotteshauſes,
Und predige daſelbſt dieß Wort, und ſage:
Hört Jehova's Wort, ganz Juda,
Die ihr kommt in dieſe Thore, anzubeten vor Jehova!
3. Alſo ſpricht Jehova Zebaoth, Gott Israel's:
Macht eure Wege gut und eure Thaten,
Und ich will euch wohnen laſſen an dieſem Ort!
4. Verlaßt euch nicht auf Worte der Lüge, wenn man ſagt:
„Tempel Jehova's, Tempel Jehova's, Tempel Jehova's iſt ſolches!"
5. Nur, wenn ihr wahrhaft gut macht eure Wege und euer Thun,
Wenn ihr Recht übt zwiſchen dem Einen und dem Andern,
6. Fremdling, Waiſen und Wittwe nicht drückt,
Und unſchuldiges Blut nicht vergießt an dieſem Ort,
Und hinter andren Göttern nicht hergeht zum Unglück für euch:
7. Will ich wohnen laſſen euch an dieſem Ort,
In dem Lande, das ich gegeben euren Vätern von Ewigkeit zu Ewigkeit!
8. Sieh'! ihr verlaßt euch auf Lügenworte,
Die nicht nützen.
9. Stehlen? Morden? Ehebrechen? Falſch Schwören und dem Baal Räuchern?
Und Nachgehn andren Göttern, die ihr nicht kennt? —
10. Und ihr kommt und tretet vor mein Angeſicht in dieſem Hauſe,
Das meinen Namen führt, und ſagt: „uns iſt geholfen!"
Daß ihr alle dieſe Gräuel übt!

11. Iſt zur Räuberhöhle denn geworden dieſes Haus, das meinen Namen führt, in meinen Augen? —
Seh' ich es doch! ſpricht Jehova.
12. Geht doch zu meinem Orte, der zu Schilo war,
Woſelbſt ich meinen Namen wohnen ließ im Anfang,
Und ſehet, was ich ihm gethan, ob der Bosheit meines Volkes Israel!
13. Und nun, weil ihr thuet alle dieſe Thaten, ſpricht Jehova,
Und ich vom Frühen an zu euch geredet und ihr nicht hörtet,
Ich euch rief und ihr nicht Antwort gabt:
14. So thu' ich dieſem Hauſe, das meinen Namen führt,
Worauf ihr euch verlaßt,
Und dem Orte, den ich gegeben euch und euren Vätern,
Sowie ich Schilo that.
15. Und ich verwerfe euch vor meinem Angeſicht,
Wie ich verworfen alle eure Brüder, den ganzen Samen Ephraim's.
16. Du aber, bete nicht für dieſes Volk,
Erheb' für ſie nicht Flehen und Gebet,
Und dringe nicht in mich:
Denn ich hör' dich nicht!
17. Siehſt du nicht, was ſie thun in den Städten Juda's
Und in den Gaſſen von Jeruſalem?
18. Die Kinder ſammeln Holz, und die Väter zünden an das Feuer,
Die Frauen kneten Teig, Kuchen zu bereiten der Königin des Himmels,
Und Trankopfer auszugießen andren Göttern,
Mich zu kränken!
19. Mich kränken ſie, ſpricht Jehova?
Nicht ſich ſelbſt zur Beſchämung ihres Angeſichts?
20. Darum ſpricht alſo der Herr Jehova:
Siehe! mein Zorn und meine Gluth wird ausgegoſſen auf dieſen Ort,
Auf die Menſchen und auf das Vieh,
Auf die Bäume des Feldes und auf die Frucht des Landes,
Und brennen ſoll's und nicht verlöſchen!

21. So ſpricht Jehova Zebaoth, der Gott Iſrael's:
Eure Brandopfer fügt zu euren Schlachtopfern,
Und eſſet Fleiſch!
22. Denn nicht hab' ich geredet mit euren Vätern,
Und nicht geboten am Tage, wo ich ſie herausgeführet aus dem Land Aegypten,
Ueber Verhältniſſe des Brand- und Schlachtopfers:
23. Sondern dieſes Wort hab' ich geboten ihnen alſo:
Hört auf meine Stimme,
Und ich bin euer Gott, ihr aber ſeyd mein Volk,
Und geht auf jedem Wege, den ich euch gebiete,
Damit es wohl euch gehe!
24. Aber ſie hörten nicht, und neigten nicht ihr Ohr,
Und wandelten in den Rathſchlägen, in der Starrheit ihres böſen Herzens,
Und wandten ſich rückwärts, und nicht vorwärts.
25. Und von dem Tage an, da auszogen eure Väter aus dem Land Aegypten, bis dieſen Tag
Sandt' ich euch alle meine Knechte, die Propheten,
Täglich von Frühem an, und immerfort.
26. Aber ſie hörten nicht auf mich,
Und neigten nicht ihr Ohr,
Sondern verhärteten ihren Nacken, machten es ſchlimmer, als ihre Väter.
27. Und redeſt du zu ihnen alle dieſe Worte,
Sie werden nicht auf dich hören,
Und rufſt du ihnen zu,
Sie werden dir nicht antworten.
28. Sag' zu ihnen:
Das iſt das Volk, das nicht gehört auf die Stimme Jehova's, ſeines Gottes,
Und Zucht nicht angenommen!
Es hat aufgehört die Wahrheit, und iſt verſchwunden aus ihrem Munde.
29. Scheere deine Krone und wirf ſie hin,
Und erhebe Wehklage auf den Höhen!
Denn verworfen hat Jehova und verſtoßen das Geſchlecht ſeines Grimms.

30. Denn es thaten die Kinder Juda's das Böſe in meinen
Augen, ſpricht Jehova,
Sie ſetzten ihre Gräuel in das Haus, das meinen Namen
führt, es zu beſudeln.
31. Sie bauten die Höhen Tophet in dem Thal der Kinder
Hinnom's,
Zu verbrennen ihre Söhne und ihre Töchter mit Feuer,
Was ich nicht geboten und nicht in meinen Sinn ge=
kommen.
32. Darum ſieh'! es kommen Tage, ſpricht Jehova,
Da man es nicht mehr Tophet nennen wird, und Thal
der Kinder Hinnom's,
Sondern Thal des Mordens, und man begräbt in Tophet,
Weil's an Raum gebricht.
33. Und die Leichname dieſes Volks werden zum Fraße dienen
den Vögeln des Himmels und dem
Wilde der Erde;
Keiner verſcheucht ſie!
34. Und ich vertilge aus den Städten Juda's und von den
Straßen Jeruſalems
Stimme der Freude und Stimme der Wonne,
Stimme des Bräutigams und Stimme der Braut:
Denn zur Wüſte wird das Land!
Cap. 8, 1. In dieſer Zeit, ſpricht Jehova, wird man heraus=
gehen laſſen die Gebeine der Kö=
nige Juda's,
Und die Gebeine ſeiner Fürſten,
Und die Gebeine der Prieſter,
Und die Gebeine der Propheten,
Und die Gebeine der Bewohner Jeruſalems
Aus ihren Gräbern.
2. Und man wird ſie ausbreiten vor der Sonne,
Und vor dem Monde,
Und vor allem Heer des Himmels,
Die ſie geliebt,
Und denen ſie gedient,
Und denen ſie nachgegangen,
Und die ſie geſucht,

Und vor denen ſie angebetet;
Sie werden nicht geſammelt und werden nicht begraben,
Zum Miſte auf dem Felde werden ſie!
3. Und lieber wird der Tod ſeyn als das Leben allem Ueberbleibſel,
Der übrig iſt geblieben von dieſem böſen Geſchlecht
An allen den übrig gebliebenen Orten, wohin ich ſie geſtoßen, ſpricht Jehova Zebaoth.
4. Und du ſollſt zu ihnen alſo ſagen:
Alſo ſagt Jehova:
Fällt man denn, und ſteht nicht wieder auf?
Kehrt man ab, und kehrt nicht um?
5. Warum hat ſich abgewandt dieß Volk,
Jeruſalem mit ganzem Abfall?
Sie halten feſt am Trug, weigern ſich der Umkehr.
6. Ich hab' gelauſcht und hab' gehört:
Was nicht recht, reden ſie;
Da iſt Keiner, den ſein Böſes reute, daß er ſagte:
„Was hab' ich gethan?"
Jeder kehrt ſich ab in ſeinem Lauf,
Wie ein ausgelaßnes Roß im Kriege.
7. Kennt doch der Storch am Himmel ſeine Feſte,
Turteltaube, Schwalb' und Kranich beobachten die Zeit ihres Kommens:
Aber mein Volk kennt nicht das Recht Jehova's.
8. Wie mögt ihr ſagen: „weiſe ſind wir,
Das Geſetz Jehova's iſt bei uns!"
Fürwahr! zur Lüge macht es der Schreiber Lügengriffel!
9. Zu Schanden werden die Weiſen, beſtürzt und gefangen:
Das Wort Jehova's haben ſie verworfen,
Und welche Weisheit haben ſie?
10. Darum will ich ihre Frauen Andern geben,
Ihre Felder Erben:
Denn vom Kleinſten bis zum Größten ſucht Alles Gewinn,
Vom Propheten bis zum Prieſter übt Alles Trug.
11. Sie wollen heilen die Wunde meines Volks, als wär' es ein Leichtes;
Sie ſagen: Heil, Heil! — und iſt doch kein Heil.

12. Schämen ſollten ſie ſich, daß Gräuel ſie üben;
Aber ſie ſchämen ſich gar nicht, ja Beſchimpfung kennen ſie nicht:
Darum ſollen ſie fallen unter den Fallenden,
Zur Zeit ihrer Heimſuchung ſtraucheln, ſpricht Jehova.
13. Sammeln, ſammeln will ich ſie, ſpricht Jehova!
Keine Trauben an dem Weinſtock,
Keine Feigen an dem Feigenbaum,
Das Blatt iſt welk;
Ich gab ſie denen, die darüber ziehen ſollten.
14. „Was ſitzen wir da?
Sammelt euch, daß wir in die feſten Städte ziehen und da zu Grunde geh'n!"
Denn Jehova, unſer Gott, will uns zu Grunde richten,
Und uns mit Bitterwaſſer tränken:
Denn wir haben uns verſündigt an Jehova.
15. Sollen harren auf Glück: da kömmt nichts Gutes!
Auf die Zeit der Heilung: — ſieh'! Todesſchreck!
16. Von Dan aus hört man ſeiner Roſſe Schnauben,
Vom lauten Wiehern ſeiner Starken bebt die ganze Erde;
Sie kommen und freſſen das Land, und was es füllt,
Stadt, und die darin wohnen.
17. Denn ſieh'! ich ſende gegen euch Schlangen,
Baſilisken, gegen die kein Zauber hilft,
Daß ſie euch ſtechen, ſpricht Jehova.
18. Daß ich mich erheitern könnte über meinen Kummer! —
Doch mein Herz in mir iſt krank!
19. Sieh'! es ſchreit die Tochter meines Volks aus fernen Landen:
„Iſt Jehova nicht in Zion?
Iſt ihr König nicht in ihr?"
Warum ärgerten ſie mich mit ihren Bildern,
Mit den nichtigen Göttern der Fremde?
20. Vorüber iſt die Erndte, vorbei der Sommer,
Und uns iſt nicht geholfen!
21. Ob der Wunde der Tochter meines Volks bin ich gebrochen,
Ich geh' in Trauer, Entſetzen hat mich ergriffen!

22. Iſt Balſam nicht in Gilead?
Iſt ein Arzt nicht da?
Warum wird doch Verband nicht angelegt der Tochter meines Volks?
23. O daß mein Haupt zu Waſſer würde,
Und mein Auge zur Thränenquelle!
Daß ich weinen könnte Tag und Nacht
Ueber die Erſchlag'nen meines Volks!
Cap. 9, 1. O hätt' ich doch in der Wüſte eine Wanderer-Herberge,
Daß ich verlaſſen könnte mein Volk, und wegziehen von ihnen!
Denn ſie alle ſind Ehebrecher, eine Rotte von Treuloſen.
2. Sie ſpannen ihre Zunge als ihren Bogen mit Lüge,
Und nicht nach Wahrheit ſind ſtark ſie im Lande:
Denn von Bosheit zu Bosheit gehen ſie fort,
Und mich kennen ſie nicht, ſpricht Jehova.
3. Einer vor dem Andern hüthet euch,
Und auf keinen Bruder vertraut:
Denn jeder Bruder iſt ein hinterhaltiger Jakob,
Und jeder Freund geht als Verleumder umher.
4. Einer betrügt den Andern, und Wahrheit reden ſie nicht,
Sie lehren ihre Zunge Lüge reden,
Vor lauter Krümmung ermatten ſie.
5. Du ließt dich nieder in dem Trug;
Im Truge wollen ſie mich nicht erkennen, ſpricht Jehova.
6. Darum ſpricht alſo Jehova Zebaoth:
Sieh'! ich läutre ſie, und ſchmelze ſie:
Denn wie ſoll ich mich verhalten mit der Tochter meines Volks?
7. Ein tödtlicher Pfeil iſt ihre Zunge, Trug redet ſie;
Mit ſeinem Munde redet der Eine freundlich zum Andern,
Aber in ſeinem Innern bereitet er ſeine Tücke.
8. Sollt' ich darüber ſie nicht heimſuchen, ſpricht Jehova,
Oder an einem Volke, das wie dieſes, mich nicht rächen?
9. Ueber die Berge erheb' ich Weinen und Wehe,
Und über die Auen der Wüſte Klaggeſang:
Denn verödet ſind ſie, daß Keiner darüber zieht,

Und man nicht höret der Heerde Stimme;
Von des Himmels Vogel bis zum Vieh ſind ſie entflohen, fortgezogen.
10. Ich mache Jeruſalem zu Schutt, zur Wohnung der Schakale,
Und die Städte Juda's will ich machen zur Wüſte, ohne Bewohner.
11. Wer iſt der weiſe Mann, daß er dieß verſtehe,
Und was der Mund Jehova's zu ihm redet, daß er's verkünde?
Warum geht das Land zu Grunde,
Wird verbrannt wie die Wüſte, daß Keiner vorüberzieht?—
12. Jehova ſprach:
Weil ſie verlaſſen mein Geſetz, das ich ihnen vor Augen geſtellt,
Und nicht gehört auf meine Stimme, und nicht darin gewandelt;
13. Sondern nachgewandelt ihres Herzens Starrheit,
Und den Baal's, die ihre Väter ſie gelehrt:
14. Darum ſpricht alſo Jehova Zebaoth, der Gott Israel's:
Siehe! ich will ſie ſpeiſen, dieſes Volk, mit Wermuth,
Und ſie tränken mit Bitterwaſſer.
15. Und ich zerſtreue ſie unter den Völkern, die ſie nicht kannten, weder ſie noch ihre Väter,
Und ſende ihnen nach das Schwerdt, bis daß ich ſie vertilgt.
16. So ſpricht Jehova Zebaoth:
Merkt auf, und ruft den Klageweibern, daß ſie kommen,
Und zu den kund'gen Frauen ſendet, daß ſie kommen.
17. Sie ſollen eilen und über uns Wehe erheben,
Daß unſre Augen in Thränen rinnen,
Und unſre Wimpern von Waſſer fließen.
18. Denn Wehelaut wird von Zion vernommen:
Wie ſind wir verwüſtet, zu Schanden gar ſehr!
Denn wir müſſen das Land verlaſſen,
Denn unſre Wohnungen haben ſie niedergeſtürzt.
19. So höret, ihr Frauen, das Wort Jehova's,
Und es faſſe euer Ohr das Wort ſeines Mundes,

Daß ihr lehret eure Töchter Wehe,
Und Eine die Andre Klaggeſang.
20. Denn es ſteigt der Tod durch unſre Fenſter,
Er kömmt in unſre Palläſte,
Zu vertilgen das Kind von der Straße,
Und die Jünglinge von den Plätzen.
21. Rede: ſo ſpricht Jehova:
Es fallen die Leichname der Menſchen wie Miſt auf dem Felde,
Und wie die Garbe hinter dem Schnitter, da Keiner ſammelt.
22. So ſpricht Jehova:
Es rühme ſich nicht der Weiſe ſeiner Weisheit,
Und es rühme ſich nicht der Starke ſeiner Stärke;
Es rühme ſich nicht der Reiche ſeines Reichthums!
23. Sondern deſſen rühme ſich, der ſich rühmen will,
Daß er Verſtand hat und mich kennt,
Daß ich Jehova bin, der Gnade übt, Recht und Gerechtigkeit auf Erden:
Denn daran hab' ich Wohlgefallen, ſpricht Jehova.
24. Siehe! Tage kommen, ſpricht Jehova,
Und ich ſuche heim alle Beſchneidung an der Vorhaut:
25. Aegypten und Juda, Edom und die Kinder Ammon's, und alle an der Ecke Geſtutzten, die in der Wüſte wohnen:
Denn alle die Heiden ſind unbeſchnitten,
Das ganze Haus Iſrael's aber iſt unbeſchnittenen Herzens.

Cap. 7, V. 1 u. 2. Wir vernehmen eine Tempelpredigt des Propheten. An dem würdigſten und eindrucksvollſten Orte ſoll am ergreifendſten das Wort Gottes in das Herz des ganzen Volkes dringen. V. 3. Die Rede beginnt mit dem, was vor allem noth. In guten Werken ſollen ſie den Glauben zeigen und des Lohnes Gottes gewiß ſeyn: dann ſollen ſie wohnen bleiben an dem Orte, wo ſie weilen, wo die heilige Stadt und der Tempel des Herrn ſich erhebt. V. 4. Jeremia warnt vor den Lügenworten äußerlichen Gottesdienſtes: da ſey man in dem Tempel, wenn

man in den Tempel gehe, und habe Gottes Wohlgefallen. Nein! wahrlich nicht! — V. 5—7. Nur wenn ſie wahrhaft Gutes thun, Recht und Milde üben, und ſich hüthen vor Blutſchuld und verderblichem Götzendienſte, werden ſie bleiben in dem Lande der Väter. V. 8—10. Aber, wenn ſie, verleitet von falſcher Predigt, das Geſetz auf das Gröbſte entheiligen, wie können ſie ſchaamlos, ſolche Gräuel verübend, Gottes Angeſicht im Tempel nahen, um dadurch Rettung zu gewinnen?ⁱ) — V. 11. Der Prophet ſpricht das ſtärkſte Wort der Verbannung über ſolche ungeweihte Tempelgänger aus. Sein heiliges Haus erſcheint dem Herrn in ſolcher Verſammlung wie eine Räuberhöhle. „Seh' ich es doch!" ſagt er: denn was ſind ſie denn anders Alle, die vor mein Antlitz treten, als die gröbſten Verbrecher? V. 12. Sie ſollen nicht wähnen, daß der Ort der Gotteswohnung in ihrer äußerlichen Räumlichkeit unverrückbar ſey: der Name Gottes hebt ſich weg von da, wo er entwürdigt wird. Er iſt ewig, aber ſein Gebäude kann er abbrechen, wenn er will. Denkt nur an Schilo! ruft er aus. V. 13—15. Hat ſie der Herr doch von Anbeginn und ununterbrochen abgemahnt von ihren böſen Werken, aber ſie haben nicht gehört auf ſeine Stimme, und darum wird er dem Hauſe, das ſeinen Namen führt, den ſie entheiliget haben, wie Schilo thun, und Juda verſtoßen, wie er Israel verworfen. V. 16. Nicht einmal Fürbitte ſoll der Prophet einlegen für ſein verworfnes

i) נִצַּלְנוּ drückt ganz unſer „wir ſind geborgen" aus, wie es auch Hitzig gegeben. Der Syr. überſetzt ܦܨܢ und auch Ewald will נִצָּלְנוּ geleſen haben, „weil ſie zumal in jenen trüben Zeiten gewiß hülfeſuchend in den Tempel kamen". Aber unſere Lesart giebt den hier dem Zuſammenhange vollkommen angemeſſenen Sinn der höchſten Zuverſichtlichkeit der Rettung durch den bloſen Tempelbeſuch. — An dem letzten Gliede des 10ten Verſes nimmt man unnöthigen Anſtoß. Jedenfalls ſind die Worte dem Volke nicht ſelbſt in den Mund zu legen, ſondern Rüge des Propheten. Die Gräuel ſind die V. 9 genannten. In dem לְמַעַן liegt der Begriff der Abſicht ſcharf bezeichnet. Sie gehen in den Tempel, nicht blos, die begangenen Sünden abzubüßen, und ſo von der Strafe ſich frei zu machen, ſondern auch ferner alle dieſe Gräuel ſo fortzuüben. Ironie iſt gar nicht in der Rede, wie Roſenmüller meint, ſondern der Ton des bitterſten Ernſtes.

Volk: denn der Herr kann ihn nach ſeiner Gerechtigkeit nicht erhören. V. 17 u. 18. Denn offenkundig und öffentlich wird der Götzendienſt betrieben, dem gütigen Gotte Kränkung zu bereiten. Recht malend iſt die Rede in der Darſtellung, wie die ganze Familie Theil nimmt an der Schuld. Die Kinder ſammeln Holz, die Väter zünden es an, und die Frauen kneten Teig, um dem Monde, der Königin des Himmels, Opferkuchen zu backen. So iſt es immer, wenn die Sünde herrſchend wird in einem Volk: die Väter zünden ihr Feuer an, und die Kinder müſſen das Holz dazu ſammeln. V. 19. Doch in Wahrheit vermögen ſie nicht das reine Licht Gottes durch ihre Widerſetzlichkeit zu trüben, nicht Ihn, den Heiligen, kränken ſie, ſondern ihr eigenes Selbſt zu ihrer Schande. V. 20. Denn das Feuer des göttlichen Zornes wird einen Alles ergreifenden und unauslöſchlichen Brand unter ihnen entzünden. V. 21—23. Der Prophet ſteht frei und hoch über der äußeren Geſetzlichkeit. Er erinnert an das oberſte Gebot Gottes, das Israel ſchon bei ſeinem Auszuge aus Aegypten vernommen: wenn ſie auf ſeine Stimme hören und auf ſeinen Wegen wandeln wollten, würden ſie ſein Volk, und Er ihr Gott ſeyn, daß es ihnen wohl ergehe; auf die pünctliche Befolgung der Opfergeſetze, worauf ſie ſich beriefen, komme es zunächſt nicht an, ſondern ſie könnten immerhin Brandopfer zu Schlachtopfern machen und Fleiſch von ihnen eſſen [k]); das ſeyen unweſentliche Dinge, worüber der Herr mit ihren Vätern nicht geredet, und ihnen darüber keine feſte Beſtimmungen gegeben. V. 24. Aber ſtatt auf die Stimme Gottes zu hören, wandelten ſie nach ihrem eigenen Rathe. Immer hebt der Prophet vor ſeinem Volke die Starrheit ſeines böſen Herzens hervor, und ſpricht das niederſchlagende Urtheil über ſie aus: „ſie wandten ſich rückwärts, und nicht vorwärts". Und doch hatte ihnen der Herr in dem Aus-

---

k) וְאִכְלוּ בָשָׂר „breviter dictum pro ואכלו עלותיכם בשר, comedite holocausta vestra, tanquam carnem communem". Schnurrer. Das liegt hier nicht gerade in dem Texte, Jehova wolle ihre Brandopfer gar nicht, ſondern ſie ſollten ſie ſelber verſpeiſen, wie Hitzig den Sinn faßt.

ſpruche: „ich bin heilig, und ihr ſollt auch heilig werden!" ein Vorwärts gewieſen. Sie wandten ſich aber nicht nach dieſem Glanze auf Zion hin, ſondern ſtrebten immer wieder dem heidniſchen Dunkel zu. V. 25 u. 26. Zwar erweckte die erziehende Gnade Gottes ſeit dem Auszuge aus Aegypten bis heute Männer in ununterbrochener Folge, welche die Beſtimmung hatten, ihr Volk nach Oben zu führen, aber ihre Predigt wurde nicht gehört, und die Söhne wurden in der Verhärtung ihres Herzens immer ſchlimmer, als die Väter. V. 27—29. Daher werden ſie auch auf die Stimme Jeremia's nicht achten. Und ſo kann er nur klagen über das ungehorſame und zuchtloſe Volk, aus deſſen Munde die Wahrheit ganz verſchwunden. In tiefer Trauer ſoll das Volk Wehklage auf den Höhen erheben: denn der Herr hat es als ein Geſchlecht ſeines Zornes verworfen. V. 30 u. 31. Sie thaten aber auch, was bös war in den Augen Gottes, und verunreinigten ſelbſt ſein Heiligthum mit ihrem götzendieneriſchen Weſen. Beſonders rügt der Prophet den abſcheulichen Molochsdienſt, womit ſie ſich im Thale der Kinder Hinnom befleckten. V. 32 u. 33. Der Schauplatz jener gräßlichen Opfer von Söhnen und Töchtern, die wahrlich der Herr nicht geboten, und die nicht in ſeinen Sinn gekommen, verwandelt ſich vor dem Blicke des Propheten in ein großes Leichenfeld. Der alte Name des Thales muß einem neuen weichen; „Mordthal" ſoll es heißen, weil die verbrecheriſche Brut an dem Orte ſeiner ſcheußlichſten Thaten zur gerechten Strafe durch das Schwerdt der Feinde fallen ſoll. Und an dieſem entweiheten Platze ſollen auch die Erſchlagenen, weil ſonſt kein Raum mehr iſt, begraben werden. Aber die Menge der Leichname wird ſo groß ſeyn, daß nicht alle ein Begräbniß finden können, ſondern unbeſtattet den Vögeln des Himmels und den Thieren des Feldes zum ungeſtörten Fraße preisgegeben werden. V. 34. Alle Freude wird dann aus dem öden Lande verbannt ſeyn. Der Prophet läßt in ſtummer Traurigkeit alle Freudenlaute verklingen, und hebt beſonders die des Bräutigams und der Braut hervor, immer aus den reinſten Gefühlen rührender Menſchlichkeit redend. Cap. 8, 1 u. 2. Er verweilt bei dem trau-

rigen Anblick des Landes. Nicht genug, daß ein großer Theil der Erſchlagenen unbeſtattet bleibt, ſelbſt die Begrabenen werden aus ihren Todeswohnungen wieder herausgeholt, und die Gebeine der Könige und Fürſten, der Prieſter und Propheten und der Bewohner Jeruſalems liegen blos und nie mehr geſammelt, wie Miſt auf dem Felde, unter freiem Himmel, beſchienen von Sonne und Mond und allen Sternen des Himmels, zu denen ſie einſt, als zu ihren Göttern, gebetet. Es iſt ein ſchauerliches Nachtſtück, das der Prophet uns hier aufſtellt. Die Sterne des Himmels ſcheinen theilnahmlos auf die Gebeine derer herab, die ihnen bei ihrem Leben gedient. V. 3. Dennoch aber werden die, welche den Tod in der Schlacht gefunden, glücklich zu preiſen ſeyn vor denen, die ſie überleben: denn, wo dieſe auch weilen, ſind ſie Verſtoßene des Herrn. V. 4. O! ſo bekehre dich doch, du entartetes Geſchlecht! Wer gefallen, verſucht doch wieder aufzuſtehen; wer ſich abgewandt vom rechten Wege, will doch wieder umkehren! — V. 5 u. 6. Aber das Volk Gottes, das ihm völlig den Rücken gekehrt, weigert ſich, feſthaltend am Truge fremder Götter, ſein Angeſicht der heiligen Wahrheit wieder zuzuwenden. In geſpannter Bekümmerniß um das Heil des abgefallenen Geſchlechts wartete immer der langmüthige Gott, ob es nicht endlich, ſein Unrecht bereuend, ausrufen werde: „ach! was habe ich gethan?“ — Aber da iſt Keiner, der ſolches ſagte, und Alle reden, was nicht recht iſt. Sie ſind wilden Roſſen zu vergleichen, die ſich vom Zügel ihres Lenkers losgemacht und in der Schlacht ausgelaſſen und ungebunden einherrennen 1). V. 7. Ein ſanftes

1) Das Keri, wie auch die alten Verſionen, drücken den Singular מְרוּצָתָם aus, der aber keineswegs ſo nothwendig erfordert wird, als Hitzig will. Ewald nach dem Syr. und Chald. leitet מְרֻצָה von רָצָה ab nach §. 340 f. Gramm. und überſetzt: „ein Jeder wendet um — in ſeine Begierden“. Aber ſchon das folgende Bild ſpricht für die gewöhnliche Ableitung. Ueber die Bedeutung von שָׁב kann man ſtreiten. Entſchieden verwerfen wir die ſchon von der Vulg. und neueren Auslegern gegebene Ueberſetzung: „omnes conversi sunt ad cursum suum“. Es heißt vielmehr: „Jeder kehrt ſich ab in ſeinem Lauf“, und der Prophet hat ſchon das unbändige Kriegsroß im Sinne, welches immer wieder von der Leitung ſeines Lenkers ſich abwendet und in unaufhaltſamen Laufe dahinſtürmt.

Bild der Wehmuth reihet ſich an das eben gebrauchte. Storch, Turteltaube, Schwalbe, Kranich, die Zugvögel der Erde kennen ihre Zeit, wenn ſie zurückkehren ſollen in die alt befreundete Gegend eines gütigen Himmels — aber der mit Vernunft begabte Menſch, das von Gott gelehrte Volk, fühlt keinen Drang des Herzens nach der Heimath ſeines Geſetzes. V. 8 u. 9. Fürwahr! die ſich der Weisheit rühmen im Volke, ſeine Verführer und falſchen Propheten, haben das Geſetz nicht in ſich, wie ſie vorgeben. Der Prophet warnt vor dem Lügengriffel der Schreiber, die zur Verwirrung der Gemüther falſche Satzungen aufſtellen — eine Warnung, die zu allen Zeiten, auch in der unſrigen, am Orte iſt. Aber er zeigt uns ſogleich die Rathloſigkeit dieſer Lügenpropheten, wie ſie, in den eigenen Schlingen ihrer Trugweisheit gefangen, zu Schanden werden: denn die wahre Weisheit in dem Worte Gottes haben ſie verworfen, und ihre eigene iſt ein Nichts. V. 10. Da Alle nur ihren Vortheil ſuchen, von dem Kleinſten bis zum Größten, von dem Propheten bis zum Prieſter, ſo ſoll die empfindlichſte Strafe über ſie kommen: ihre Felder ſollen an Erben übergehen, die ſie freilich nicht erwarten, und ihre Frauen Anderen übergeben werden. V. 11 u. 12. Man ſieht, wie die gewiſſenloſen Führer des Volks den Propheten beſonders entrüſten: denn er wiederholt dieſelben Worte noch einmal gegen ſie, die er ſchon früher gebraucht. V. 13. Das Gemälde des Sehers nimmt eine herbſtliche Färbung an. Der Herr will die Unbußfertigen ſammeln laſſen, wie die Früchte des Weinbergs und Gartens. Da ſchauen wir in traurige Verödung. Die Blätter ſind verwelkt; keine Traube mehr am Stock; keine Feige mehr am Baum; Alles preisgegeben Fremden, die der Herr über die Gefilde ziehen ließ [m]). V. 14 u. 15. Im verzweifelnden Gefühle der Ohn-

---

m) Die Worte וָאֶתֵּן לָהֶם יַעַבְרוּם ſind von den LXX., weil ſie dieſelben wohl nicht verſtanden, ausgelaſſen worden. Die anderen alten Verſionen denken bei dem עָבַר gewöhnlich an das Uebertreten der Geſetze. Am entſchiedenſten der Chaldäer: עַל דִּי הַבֵית לְהוֹן אוֹרָיְתִי מִסִּינַי וַעֲבַרוּ עֲלַהּ „deswegen, weil ich ihnen mein Geſetz vom Sinai gegeben, und ſie es übertreten haben". Auch Ewald erklärt: „und ich gab ihnen, was ſie übertreten". Es kömmt bei der Würdi-

macht wollen ſie ſich aufraffen aus ihrem gelähmten Zuſtande und, geſammelt in die Veſten des Landes, daſelbſt mit Entſchloſſenheit ihrem gewiſſen Untergange entgegenſehen. Wiſſen ſie doch, daß der Allmächtige ſie zu Grunde richten und mit dem bittren Waſſer des Elends tränken will: denn nur zu ſpät haben ſie erkannt, daß ſie ſich gegen ihren Gott verſündigt, und daß die ihnen von den Lügenpropheten gezeigte glückliche Wendung

---

gung dieſer Erklärung darauf an, wie man die vorhergehenden Worte faßt. Ewald findet in dem Mangel an Trauben und Feigen und in der Verwelktheit des Blattes den Sinn, daß das Volk „ohne Frucht und Friſche ſey", und die alten göttlichen Geſetze nur empfangen zu haben ſcheine, um ſie zu übertreten. Wenn wir aber von dem letzten Satze des Verſes ausgehen und ihn in ſeiner einfachſten Weiſe nehmen, ſo erſcheint das Vorausgehende in einem ganz andren Lichte; wir ſehen dann in einen herbſtlich-öden Weinberg hinein, in dem keine Trauben am Rebſtock, keine Feigen am Feigenbaum, nur welke Blätter zu finden, und der Grund davon liegt in dem Ausrufe Jehova's: „ich will ſie rein ableſen". Man wird dieſe Auffaſſung des Verſes ebenſo wenig ſprachlich, als poetiſch beanſtanden können. Hitzig's Einwurf, warum Jehova, wenn er ſie (die Bewohner des Landes) weggegeben habe — was er doch hätte wiſſen müſſen — er ſie ſelber, nicht irgend ein Anderer noch aberndten wolle, fällt ſo von ſelbſt hinweg: denn es kömmt ja dem Propheten nur darauf an, uns die Wirkung des göttlichen Strafwortes auf den Weinberg lebendig vor Augen zu ſtellen. Hitzig aber unterwirft überhaupt den Vers einer ſcharfen kritiſchen Beſchneidung, wie er denn die ganze Stelle V. 10—13, als aus Cap. 6, 13—15 wiederholt, für nachträglich eingeſchoben hält: ſie fehle in den LXX. und erſcheine in der That nicht nur als überflüſſig, ſondern auch als ſtörend, indem V. 13, welches ſich an שׂדותיהם ליורשׁים ſehr gut anſchlöſſe, nun, zum Vorhergehenden verbindungslos, kahl genug ſich anfüge. Aber dieſe Verbindungsloſigkeit kann ich wenigſtens nicht finden, und die Wiederholung der ſchon dageweſenen Worte iſt nicht ſtörend, ſondern kräftig. Sie entſpricht vielmehr dem elegiſch in ſich zurückgehenden Sinn des Propheten vortrefflich. Was nun beſonders den 13ten Vers betrifft, ſo erſcheint er unſrem Kritiker, wenn der Anfang des 10ten dazu gezogen werden müſſe, — welches Muß für uns freilich hinwegfällt — zu groß, in ſeiner Gliederung verdorben und in ſeiner Bewegung gehemmt; es könne nur noch ein einziges Versglied folgen, und dieſes könne hier kein andres ſeyn, als וָאֶתֵּן לָהֶם יַעַבְרוּם „und ich gebe ſie preis ihnen, die ſie überziehen". Conſequent verwandelt nämlich der Verf. das praet. וָאֶתֵּן in das futur. וְאֶתֵּן. Die LXX. haben auch die letzten Worte von V. 13 ganz ausgelaſſen.

der Dinge ein verführeriſches Trugbild geweſen. V. 16 u. 17. Schon hören ſie das Schnauben der feindlichen Roſſe, und von ihrem lauten Wiehern erbebt die Erde; Räuber ziehen zur Verheerung von Stadt und Land unaufhaltſam herbei. Das ſind giftige Schlangen, die ſich nicht bannen laſſen, die der Herr ſendet, die Böſen zu ſtechen. V. 18—23. Iſt irgend eine Stelle, in der ſich das ganze und volle Gemüth unſres Propheten offenbaret, ſo iſt es dieſe. Er möchte ſo gerne ſich erheitern, aber ſein Herz iſt krank in ihm. Schon ſieht er ſein Volk aus dem Lande der Väter hinweggeführt, und hört das Jammergeſchrei derer, die zu ſpät erkannt, daß ſie im Dienſte fremder Götter ſich um den Segen und die Hülfe des Königs auf Zion gebracht. In Trauer geht der Prophet einher, von Entſetzen ergriffen, und möchte gern helfen, und kann nicht. Sein Herz iſt gebrochen. Da nützt kein heilender Balſam von Gilead; da iſt kein Arzt zu finden, Verband anzulegen der Wunde ſeines Volks. Und ſo bleibt ihm nichts übrig, als ſich in das Meer der Trauer zu ſtürzen; weinen möchte er Tag und Nacht, und wo iſt wohl der Drang nach dem Erguſſe des Schmerzes in lindernden Thränen von einem Dichter wahrer und ſtärker bezeichnet worden, als wenn der Prophet ſagt: „o daß mein Haupt zu Waſſer würde, und mein Auge zur Thränenquelle!" Das iſt ſo recht das Grundwort der großen Trauergeſänge Jeremia's! Wollt ihr einen Spruch unter ſein Bildniß ſetzen, wählet dieſen! — Cap. 9, V. 1—4. Auswandern möchte der Prophet, in der Wüſte herbergen, und ſich dort ausweinen über ſein verderbtes Volk. Er nennt es eine Rotte von Treuloſen, die alle die Ehe mit Gott gebrochen. Sie ſind die gefährlichſten Bogenſchützen, und ſtark im Lande; aber ihre Zungen ſind die Bogen, die ſie ſpannen, und die Lügenworte die Pfeile, die ſie ſchießen, und durch die ſie Stärke ſich verſchaffen. Immer ſchreiten ſie vorwärts, aber nur von Böſem zu Böſem, und ihre Vollkommenheit beſteht zuletzt in der gänzlichen Unkenntniß Gottes. Die Auflöſung aller Verhältniſſe der Treue und Redlichkeit offenbart ſich vor allem, daß Einer vor dem Andern ſich in Acht nehmen muß,

nicht einmal ein Bruder dem andern trauen darf, daß er ihn wie einſt Jakob den Eſau hintergehe; ja, kein Bund der Freundſchaft iſt dieſem Geſchlechte mehr heilig, ein Freund verleumdet den andern. In dieſer gegenſeitigen Selbſtbetrügung geht ihr Unterricht nur darauf hin, die Zunge Lüge zu lehren, und bitterer kann der Prophet das ganze Lügenſyſtem ihres Lebens nicht züchtigen, als wenn er ſagt, daß ſie im Ausſinnen von Ränken und im beſtändigen Gehen krummer Wege matt und müde werden [n]). V. 5. Sie haben ja recht eigentlich ihre Wohnung im Truge genommen, und verſchließen in ihm ihre Augen vor der Erkenntniß Gottes. V. 6. Was kann daher der Gerechte anders thun, als das Feuer der Läuterung und Schmelzung ſeines Volkes entzünden? — V. 7 u. 8. Wir ſchauen in das liebebewegte Gemüth des Propheten; es ſchmerzt ihn tief, daß er Strafe verkünden muß; darum kehrt er noch einmal den Grund derſelben hervor. So gewiß als Jehova der Heilige iſt, muß er ſein Volk heimſuchen: es hat ſich in Tücke und Falſchheit verhärtet. V. 9 u. 10. Aber die harte Rede nothwendiger Strafverkündigung mildert immer die eigene Klage des Propheten. Er weinet auf den Bergen des heiligen Landes und ſingt Trauerlieder über die Wüſte: denn er ſieht ſchon im Geiſte den theuren Boden ſeines Vaterlandes ganz verödet, und beſchreibt dieſe Verödung mit den Farben ſtarker und doch lieblicher Wehmuth. Jeruſalem iſt Schutt und Trümmer geworden, eine Wohnung der Schakale; alle Städte Juda's eine Wüſte, über die kein Wanderer ſeines Weges einherzieht; die Stimme der Heerden hört man nicht mehr; ſelbſt die Thiere haben das Land der

---

n) J. D. Michaelis lobt die Vulg.: „ut inique agerent, laboraverunt". So auch de Wette, Maurer, Hitzig u. A. Das נִלְאוּ hat aber einen viel ſtärkeren Sinn, und ſchon Schnurrer hat ihn richtig getroffen: „ultra modum, ut vires vix ferre possint, male agere contendunt". Ewald verkennt die Ironie des Gedankens, und will הַעֲוֵה noch zum vorigen Infinitiv gezogen haben; נִלְאוּ verbindet er dann mit dem Folgenden und lieſt ſtatt שִׁבְתְּךָ בְּתוֹךְ lieber שֹׁב und תֹּךְ בְּתֹךְ wie מִרְמָה בְּמִרְמָה. Scharfſinnig bleibt dieſe Conjectur immer, zu der übrigens die Ueberſetzung der LXX. Veranlaſſung gegeben: τοῦ ἐπιστρέψαι. τόκος ἐπὶ τόκῳ, καὶ δόλος ἐπὶ δόλῳ.

Trauer verlaſſen, und die Vögel des Himmels haben die Flucht daraus genommen. V. 11. Es iſt aber auch nicht ein Weiſer, der den Grund dieſer Verwüſtung begriffe und das Prophetenwort zur weiteren Verkündigung verſtände o). V. 12—15. Dennoch darf und kann die Stimme der Wahrheit nicht verſtummen. Mit kurzer, treffender Beſtimmtheit hebt der Prophet noch einmal hervor, woher das Unheil ſeines Volkes komme, warum es der Herr mit Wermuth ſpeiſe und mit Bitterwaſſer tränke: weil es ſein Geſetz, das er ihnen deutlich genug vor Augen geſtellt, verlaſſen, und weder auf ſeine Stimme gehört, noch in ihr gewandelt. Es iſt ein tiefer, inniger Ausdruck: „in der Stimme Gottes wandeln". Wir vernehmen darin den vollkommenen Einklang des Ganges der Menſchen mit dem Worte Gottes. Aber das Volk iſt nachgewandelt der Starrheit ſeines eignen Herzens und hat ſich die fremden Götter von ſeinen Vätern als ſeine Herren vererben laſſen. Dieſer Götzendienſt in Israel war die alte Tradition der Sünde von Geſchlecht zu Geſchlecht. Dafür will ſie aber auch der wahre Gott unter unbekannte Völker zerſtreuen, und auch das ſey noch nicht genug der Züchtigung; er will ihnen das Schwerdt nachſenden zu ihrer Vertilgung. Dieſes Schwerdt des Gerechten hat nicht geruht und wird nicht ſtumpf, die Ungläubigen zu bekämpfen in und außer Israel. V. 16—19. Der gewaltige Schmerz des Propheten bricht von neuem aus ſeiner tiefbewegten Bruſt hervor. Des Weherufs kundige Frauen ſollen um Zion wie um einen Todten klagen, daß die Hörer wie in Thränen zerfließen. Denn in Schande muß das Volk das Land verlaſſen, und ſeine Wohnun-

o) So iſt offenbar die zweite Hälfte des Verſes mit der erſten zu verbinden. V. 12 giebt Jehova dann den Grund der Verwüſtung des Landes ſelbſt an. Ewald vergleicht bei נִצְּתָה, das hier nicht mit נתצו 4, 26 noch mit תצינה 4, 7 einerlei ſeyn könne, das Arabiſche نصت ſchweigen: „iſt ſtill wie die Wüſte ohne Wanderer"; die Bedeutung „ſich entzünden" ſey dieſem Zuſammenhange fremd. Aber ſchon Hitzig bemerkt: „der Begriff ſcheint auf ein Ausgedorrt-, Verſengtſeyn beſchränkt werden, dieſes aber vom Ausbleiben des Regens hergeleitet werden zu müſſen".

gen werden von der Hand des Feindes niedergeriſſen. Ja, alle Frauen ſollen, wenn ſie das Wort Jehova's zur Vollſtreckung ſeines Gerichtes vernehmen, ihre Töchter nur im Wehe unterrichten, und Eine die Andre Klaggeſang lehren. V. 20 u. 21. Der Prophet malt den Schreck des Todes und ſeine Verheerungen auf das Furchtbarſte in eigenthümlicher Weiſe. Der Tod in ſeiner unaufhaltbaren Macht ſteigt wie ein Räuber durch die Fenſter in die Palläſte, und wüthet wie ein Mörder auf den Straßen. Da fallen die Menſchen und bleiben unbegraben liegen; die Leichen düngen den Boden wie Miſt das Feld; oder ſie ſinken dahin wie Garben, die ungeſammelt bleiben. V. 22 u. 23. Dann wird die Lehre zur Wahrheit, daß der Menſch der Mächte der Erde ſich nicht zu rühmen habe, nicht der Weisheit, nicht der Stärke, nicht des Reichthums, ſondern nur allein der Erkenntniß Gottes, als des Gnädigen und Gerechten in freier Liebe. V. 24 u. 25. Auch der Ruhm Israel's auf die Abſonderung von den Heiden durch das äußerliche Zeichen der Beſchneidung gilt nicht vor Gott; iſt doch Israel in Wahrheit unbeſchnitten, wie die Heiden: denn nur auf die Beſchneidung des Herzens kömmt es Jehova an, und eben die fehlt ihm. Daher wird ein Gericht ergehen über Alle, die ſich der leiblichen Beſchneidung rühmen und überhaupt in äußeren Zeichen die Gottesweihe ſuchen, und der Prophet, der vorherrſchend auf die innerliche Heiligung dringt, ſtellt Juda und Aegypten, Edom und die Kinder Ammon's abſichtlich in eine Reihe p). ***

---

p) Wenn man dieſe viel erklärte, die Ausleger häufig verwirrende Stelle verſtehen will, muß man vor allem von der letzten Hälfte des 25ten Verſes ausgehen, wo das ſich der Beſchneidung rühmende Haus Israel mit den unbeſchnittenen Heiden in eine Reihe geſtellt wird: denn es iſt, was der Prophet beſonders hervorhebt, nur äußerlich, aber nicht innerlich beſchnitten. So überſetzen wir dann auch das zweite Hemiſtich von V. 24 am einfachſten, der Sprache am angemeſſenſten: „ich ſuche heim alle Beſchneidung an der Vorhaut", ſo daß בְּעָרְלָה dem בְּלֵב ſcharf gegenüber zu denken iſt. Schon LXX. und Vulg. drücken dieſen Sinn aus: „super omnem, qui circumcisum habet praeputium". Die Ueberſetzung: „ich will heimſuchen alle Beſchneidung mit der Vorhaut d. i. die Beſchnittenen mit den Unbeſchnitte-

nen, wie **Piscator**, **Roſenmüller** u. A. wollen, verſtößt gegen die Grammatik, und wollte man auch בְּ in der Bedeutung von zugleich mit noch gelten laſſen, wie es **Hitzig** für עַל (z. B. 1 Moſ. 32, 12) erträglich findet, ſo ſpricht vorzüglich gegen dieſe Auffaſſung, daß überhaupt Juda als beſchnitten den unbeſchnittenen Heiden gar nicht entgegengeſetzt wird, im Gegentheil, wie ſchon bemerkt worden, mit ihnen auf gleicher Linie erſcheint. **Hitzig** erklärt: „über alle Beſchnittenen mit einer Vorhaut"; beſchnitten in oder mit der Vorhaut ſey dann ſoviel als unbeſchnitten. Auch **Ewald** überſetzt: „da ſuche ich jeden unbeſchnittenen Beſchnittenen heim". Wir hätten auf dieſe Weiſe in dem Ausdrucke ein *ὀξύμωρον*, um die Heiden mit Juda nach Hitzig „unter Einen Hut zu ſchaffen". Da aber V. 25 die einzeln aufgeführten Völker alle zu den Beſchnittenen gerechnet werden müſſen — die Aegypter wenigſtens gewiß (vgl. Herodot. 2, 36 u. ff.), und da ſie an der Spitze ſtehen und Juda folgt, ſo iſt es höchſt unwahrſcheinlich, daß die verwandten Edomiter, Ammoniter und Moabiter nebſt den Arabiſchen Völkerſchaften, die ſich auch einer äußeren Auszeichnung rühmen, der Prophet ſich ſollte als unbeſchnitten gedacht haben, — ſo iſt ſchon dem nächſten Zuſammenhange nach jene Auffaſſung des בְּעָרְלָה nicht recht paſſend. Wenn **Roſenmüller**, **Hitzig** u. A. dieſes in Zweifel ziehen, daß die neben Juda genannten Völker zu dem כָּל־מוּל zu zählen ſeyen, wie ſchon **Hieronymus** behauptet, ſo überſehen ſie V. 25 die ausdrückliche Hervorhebung „der an der Ecke Geſtutzten, die in der Wüſte wohnen", die als ein äußerliches Abzeichen tragend ſicher in einem allgemeinen Sinne als zum מוּל gehörend aufgeführt werden. Man findet beſonders in dem כָּל־הַגּוֹיִם einen Widerſpruch gegen unſere Erklärung, die auch **Ewald** theilt, begründet, „weil alle die Heiden" doch von den vorher genannten Völkern zu verſtehen ſeyen und dieſe beſtimmt genug „Unbeſchnittene" genannt würden. Aber das ה artic. vor הַגּוֹיִם nöthigt uns keineswegs, wie **Roſenmüller** meint, an die vorher genannten Völker zu denken. Vgl. Jeſ. 2, 2. Vielmehr will der Prophet bei der Abrundung ſeines ganzen Gedankens unter den גּוֹיִם hier auf das Beſtimmteſte „die Unbeſchnittenen" verſtanden haben: Iſrael iſt auch unbeſchnitten, wie die Heiden, da es Gott nur auf die Herzensbeſchneidung ankömmt. Wollte man dieſe Beweisführung nicht gelten laſſen, ſo würden wir immer unſren Hauptſatz nicht können fahren laſſen, daß die Aegypter neben Juda und die andren genannten Völker als Beſchnittene angeſehen werden müſſen, und zu der Annahme genöthigt ſeyn, daß dieſelben zuletzt עֲרֵלִים heißen, weil ſie, wie Iſrael, עַרְלֵי־לֵב ſind.

*** Ob unſere Rede in die Zeit des Königs **Joſia** oder **Jojakim** gehöre, hängt beſonders davon ab, wie man über die Verbindung des Anfangs derſelben, wo der Prophet ſich im Tempel dem nur äußerlich Buße thuenden Volke ſtrafend vernehmen läßt und die bedeu-

tende Wirkung ſeiner Worte an ſich erfährt, mit dem Cap. 26, 1—19 Berichteten urtheilt. Dieſes ſcheint freilich für eine Zuſammengehörigkeit beider Stücke in eine Zeit zunächſt zu ſprechen, wie auch nach dem Vorgange von Alting und Venema die meiſten Kritiker, unter den neueren Maurer und Ewald beſtimmt annehmen. Es iſt aber doch ſehr auffallend, wie unſer Stück dann hier zu Anfange des Buches nach Reden aus der erſten Zeit Jeremia's vor dem achtzehnten Regierungsjahre des Königs Joſia und der von ihm veranſtalteten Reform des Cultus Platz gewonnen. Dringende Nothwendigkeit zur Verlegung dieſer Rede in die Regierung Jojakim's iſt auch keinesweges vorhanden. Der Prophet kann gar wohl verſchiedene Male im Tempel geſprochen haben, und Cap. 8, 8 braucht nicht auf die bekannte Wiederherſtellung des Geſetzes (2 Kön. 22, 8) bezogen zu werden. Die ſtarke Rüge des Götzendienſtes und ſittlichen Verfalls des Volkes ſpricht recht gut für dieſelbe Zeit, in welche der vorhergehende Abſchnitt geſetzt wurde. „Wie wir aber im Buche fortſchreiten, ſo vermuthlich," nach Hitzig, „auch ein Merkliches in der Zeit. Da die Scythen heranzogen, und 10, 17 u. ff. in der That angelangt ſind, ſo läßt ſich, daß ſie ſeither näher gekommen ſeyen, erwarten; und dieß beſtätigt am Schluſſe des Abſchnitts Cap. 8, 16 der Bericht von ihrer bereits erfolgten Ankunft an der Landesgrenze".

Cap. 10.

Nichtigkeit der Götzen und Trauer über die durch ihren Dienſt herbeigeführte Verwüſtung des Landes.

1. Hört das Wort, das Jehova zu euch redet, Haus Iſrael's!
2. So ſpricht Jehova:
Nach der Heiden Weiſe lernet nicht,
Und vor des Himmels Zeichen erbebet nicht:
Denn es erbeben die Heiden vor ihnen!
3. Denn die Satzungen der Völker — Hauch nur iſt's:
Denn als Holz aus dem Walde haut man es,
Ein Werk von Künſtlerhand durch die Axt.
4. Man ſchmückt's mit Silber und mit Gold,
Feſtigt's mit Nägeln und mit Hämmern, daß es nicht wanke.
5. Wie eine Palmenſäule wohlgedrechſelt ſind ſie, und reden nicht,

Getragen werden ſie: denn ſie ſchreiten nicht;
Fürchtet euch nicht vor ihnen, denn ſie thun nicht Böſes,
Aber auch Gutes zu thun, vermögen ſie nicht.
6. Keiner iſt wie du, Jehova,
Groß biſt du, und groß dein Name in Stärke.
7. Wer ſollte dich nicht fürchten, König der Völker?
Denn dir kömmt's zu!
Denn unter allen Weiſen der Völker und in ihrem ganzen Reiche iſt Keiner wie du!
8. Allzumal ſind ſie unvernünftig und thöricht;
Eitle Unterweiſung — Holz iſt ſie!"
9. Geſchlagen Silber wird aus Tarſchiſch gebracht, und Gold aus Ufas,
Werk des Künſtlers und der Hand des Schmelzers,
Himmelblau und purpurn ihr Gewand,
Werk der Kunſtverſtändigen ſie alle.
10. Aber Gott Jehova iſt Wahrheit,
Er iſt lebendiger Gott und ewiger König;
Vor ſeinem Grimme bebt die Erde,
Und die Völker halten ſeinen Zorn nicht aus.
11. So ſollt ihr zu ihnen ſagen:
Die Götter, welche Himmel und Erde nicht gemacht,
Werden verſchwinden von der Erde und unter dieſem Himmel.
12. Er machte die Erde durch ſeine Macht,
Gründete den Erdkreis durch ſeine Weisheit,
Und ſpannte den Himmel aus durch ſeinen Verſtand.
13. Bei ſeiner Stimme geſchieht ein Brauſen der Waſſer im Himmel,
Und er läßt Dünſte aufſteigen von dem Ende der Erde;
Blitze macht er zum Regen,
Und läßt den Wind hervorgehen aus ſeinen Kammern.
14. Vernunftlos jeder Menſch ob ſolcher Weisheit;
Beſchämt wird Jeder ob des Bildes!
Denn Lüge iſt ſein Gußwerk,
Und kein Geiſt darin!
15. Hauch ſind ſie, Werk des Spottes,
Zur Zeit der Heimſuchung ſind ſie dahin.

16. Nicht wie dieſe iſt Jakob's Theil,
Denn Er bildet Alles,
Israel ſein ihm zugemeßnes Erbe,
Jehova Zebaoth ſein Name.
17. Sammle deine Habe aus dem Lande,
Die du wohneſt in der Bedrängniß!
18. Denn alſo ſpricht Jehova:
Sieh'! ich ſchleudre fort die Bewohner des Landes dieſes Mal,
Und ich ängſtige ſie, daß ſie es fühlen ſollen.
19. Wehe mir ob meiner Wunde! Schmerzhaft iſt mein Schlag!
Doch ich ſage: ja, dieſes Leiden — ich will es tragen!
20. Mein Zelt iſt verwüſtet, und alle meine Stricke abgeriſſen;
Meine Kinder ſind von mir gegangen, und ſind nicht mehr;
Keiner, der noch aufſpannte mein Zelt,
Und aufrichtete meine Vorhänge!
21. Denn vernunftlos wurden die Hirten,
Und Jehova ſuchten ſie nicht:
Darum fahren ſie nicht wohl,
Und ihre ganze Heerde iſt zerſtreut.
22. Eine Stimme wird gehört: „ſieh'! es kömmt",
Und ein großes Geräuſch aus dem Lande des Nordens!
Zu verwandeln die Städte Juda's in eine Wüſte,
In eine Wohnung der Schakale.
23. Ich weiß, Jehova, daß nicht dem Menſchen gehört ſein Weg,
Und nicht dem Manne, welcher wandelt, daß er ſeinen Schritt feſt mache.
24. Züchtige mich, Jehova, nur nach Recht,
Nicht in deinem Zorne, daß du mich nicht verringerſt!
25. Geuß deine Gluth aus auf die Völker, welche dich nicht kennen,
Und auf die Stämme, welche deinen Namen nicht anrufen:
Denn ſie verzehrten Jakob, verzehrten ihn und vernichteten ihn,
Und verwüſteten ſeine Wohnung.

V. 1—5. Jeremia hält eine Rede über die lächerliche Unvernunft des Götzendienſtes, über den Weg der Heiden, den ſie

nicht lernen ſollen. Du, Haus Israel's, willſt ſtehen als die Gemeine der Beſchnittenen über den unreinen Heiden, und bebeſt doch, gleich ihnen, vor den Zeichen des Himmels, die Geſtirne zu deinen Göttern machend? — Du rühmeſt dich eines ewigen Geſetzes, und unterwirfſt dich doch den Satzungen fremder Völker, die in Nichts zerfließen? — Mit beißendem Spott beſchreibt der Prophet die Schöpfung des Gottes, vor dem ſie in heidniſcher Verblendung niederfallen. Wir hören Worte, wie wir ſie auch aus dem Munde des großen Propheten am Ende des Babyloniſchen Exiles vernehmen. Mit Verachtung nennt der unſrige nicht einmal das Götzenbild mit Namen, ſondern ſagt nur: „aus Holz aus dem Walde haut man es". Und iſt der rohe Klotz aus der Werkſtatt des Künſtlers wohlgeformt, geſchmückt mit Silber und mit Gold, hervorgegangen, daſtehend, mit Nagel und Hammer befeſtigt, wie eine ſchlanke, ſchön aufgetriebene Palmenſäule, ſo iſt's ein Gott, der nicht reden und gehen kann, ohne Leben und Bewegung, der weder Gutes noch Böſes thut, ohne Liebe und ohne Haß, alſo wahrlich nicht zu fürchten! — V. 6 u. 7. Aber zu fürchten iſt der Gott Israel's, der Unvergleichbare, der Große und Starke, der König der Völker. V. 8 u. 9. Daher iſt die Unvernunft derjenigen nicht genug zu rügen, welche ſich einem Geſetze unterwerfen, das zerſtörbares Holz iſt, und ſich von der köſtlichen Ueberkleidung der Götzen verführen laſſen. Sehr gut nennt unſer Prophet den Unterricht in der Anbetung der Götzen Holz q),

---

q) Hitzig überſetzt: „und durch Eines werden ſie dumm und thöricht", nämlich durch Ein Wort, welches hierauf folgt: „es iſt Holz". Da aber das Subj. dieſes Präd. aus dem Bisherigen nicht erhellt, ſo wird es im Präd. dieſes Satzes noch beigebracht: „die Widerlegung der Götzen iſt" u. ſ. w. Die Götzendiener — הַגּוֹיִם —, wenn man ihnen dieſes Eine Wort entgegenhält, wiſſen nichts zu erwidern, ſondern, zugleich mit den Götzen widerlegt, ſtehen ſie als dumm und einfältig da. Aber unſere Auffaſſung des Verſes ergiebt ſich einfacher, ohne gegen die Sprache zu verſtoßen. בְּאַחַת nehmen wir mit der **Vulg.** und den meiſten Auslegern für „pariter" wie כְּאֶחָד, und überſetzen den folgenden Satz am kunſtloſeſten: „was die eitele Unterweiſung betrifft, ſo iſt ſie Holz." Ob ſich Ewald's Conſtruction „lauter eitle Lehre iſt das Holz" rechtfertigen laſſe, zweifeln wir.

weil ſie ſelbſt von Holz ſind. Wie die Götter, ſo die Lehre! — Die trocknen und geiſtloſen Vorſchriften für das Gepränge des Götzencultus — was waren ſie gegen das ewige Grün der Pſalmen und Propheten? — Und ſo gleicht jede Lehre, die aus der Lüge ſtammt, dem dürren Holze, das der Wurm zernagt. V. 10. Einer der goldenſten Ausſprüche über das Weſen des wirklichen Gottes. Er iſt die Wahrheit, die die Menſchen ſuchen; er iſt die lebendige Quelle, nach der ſie dürſten; er iſt der König der Welt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Ihn fürchtet, ihr Völker, denn der Gluth ſeines gerechten Zornes, vor dem die Erde bebt, könnt ihr in Widerſetzlichkeit euch nicht entziehen! V. 11 — 13. Der Prophet kehrt in der Lehre von dem wahren alleinigen Gott mit Entſchiedenheit und kräftigem Ausdruck den oberſten Glaubensſatz von der Schöpfung hervor. Hier iſt der Quellpunct, aus dem alle Beweiſe gegen jede falſche Götter= und Gotteslehre fließen müſſen. Wo ihr nicht einen Gott verkündet, der Himmel und Erde gemacht, ſo iſt er keiner, ihr mögt ihn auch mit dieſem Namen nennen; er möge von den Weisheitsbildnern der Erde noch ſo künſtlich geſchaffen ſeyn, er wird wieder unter dieſem Himmel, den ſein allmächtiges Wort nicht hervorgerufen, in das Nichts verſchwinden, aus dem er gekommen [r]). Wie der Gedanke des Alten Bundes von dem ewigen Schöpfer der Welt in einem unvergänglichen Glanze in die Menſchenbruſt leuchtet, ſo iſt immer, und auch an

---

r) Schon Venema hält den 11ten Vers für eine Gloſſe. „Cum nusquam Chaldaica lingua aliquid exprimat Ieremias, ne quidem in epistola ad exsules cap. 29, series quoque sermonis manifeste per haec verba intercipiatur, non sine ratione aut temere statueretur, additamentum esse ab alia manu, tempore morae in exsilio, profectum. Utique in libris V. T. passim a doctis huiusmodi additamenta admittuntur, et postea 25, 13 in hoc ipso libro sese tale quid offeret“. So urtheilen auch Dathe, Döderlein, Roſenmüller, Maurer, Ewald u. A. Aber den Zuſammenhang finde ich wenigſtens durch den Vers nicht unterbrochen, wie es mir auch nicht unpaſſend ſcheint, daß der Prophet ſeinen Landsleuten in der wohlverſtändlichen Aramäiſchen Sprache ein für alle Mal die beſtimmteſte Formel gegeben habe, wie ſie im Leben und Verkehr mit den heidniſchen Götzendienern ihren Reden am treffendſten begegnen könnten. Die LXX. haben den Vers auch.

unſrer Stelle, das Gewand, in das er gekleidet, ein unvergleich-bar-prächtiges. Die Natur in ihrer überwältigenden Erhabenheit und Schönheit ruht in ſeiner Hand und wird von ihr bewegt. Ihr bewundert die Erde in ihrer feſten Gründung — durch ſeine weiſe Macht iſt ſie geworden; ihr ſtaunt den Himmel an, herrlich über euren Häuptern ausgeſpannt, ſein Verſtand hat es gethan! Hört ihr den Donner in ſeiner erſchütternden Gewalt, es iſt ſeine Stimme, die das Waſſer des Himmels erbrauſen läßt; ſeht ihr Gewölk wie eine dunkle Decke die Erde überſchatten, Er hat es emporgezogen; erſchrecken euch Blitze, Er iſt es, der ihr leuchtendes Feuer in erquickenden Regen verwandeln kann [s]); und vernehmt ihr das Brauſen des Windes, ſeine Stimme iſt's, die ihm gebietet, aus ſeinen Kammern hervorzugehen! V. 14 u. 15. Das iſt eine andre Weisheit, als die vernunftlos machende Götter-lehre, die zur Beſchämung führet ob der eignen Bilder, die der Menſch ſich ſchafft, und in denen Geiſt nicht iſt, die verfallen, wenn ſie Gottes Hauch anrührt, ein Werk des Menſchenſpotts! V. 16. Ein köſtliches, unveräußerliches Erbe Israel's iſt dieſer Glaube an den Einen Gott, der Alles bildet, wie auch dort der heilige Dichter ſingt: „die Meßſchnüre ſind mir gefallen auf lieb-lichen Auen, ein glänzendes Erbe iſt mir geworden!" (Pſ. 16, V. 6). V. 17 u. 18. Die irdiſche Habe freilich iſt eine zerſtörbare, die ſollen ſie jetzt ſammeln in der Bedrängniß und wegziehn! Denn länger hält der Herr ſein oft verkündetes Strafgericht nicht mehr zurück; nun bricht es ein, und die Widerſetzlichen ſollen ſeine Hand

s) Was zuerſt die Worte betrifft, womit V. 13 beginnt, ſo iſt ge-wiß der Donner damit beſchrieben; dafür ſpricht ſchon קוֹל nach Pſ. 29, beſonders V. 3: „Stimme Jehova's über den Waſſern (des Him-mels); der Gott der Majeſtät läßt donnern; Jehova über vielen Waſſern!" Bei der Stimme ſeines Gebens iſt ſ. v. a. bei der Stimme, welche er von ſich giebt, d. i., wie auch Ewald überſetzt, „ſo-bald er donnert". Vgl. deſſen Gramm. §. 555. Maurer bemerkt richtig: „ubi agitur de nubibus, aquis coelestibus, vento, fulminibus, ibi et socia exspectantur tonitrua". Hitzig überſetzt: „Beim Brauſen ſeines Spendens Waſſerfülle", wie ſchon die Vulg.: „ad vocem suam dat multitudinem aquarum". Aber wir erwarten eher das Getöſe des Waſſers, als ſeine Fülle.

endlich fühlen; ſie wollten ſich ihm entziehen, aber er wird ſie zu finden wiſſen; ängſtigen will er ſie, und mit der Sturmgewalt ſeines Zornes fortſchleudern in ein andres Land t). V. 19 u. 20. Der Prophet fühlt den Schlag der Hand Gottes, der ſein Volk trifft. Er muß klagen und Wehe rufen über die ſchmerzhafte Wunde, aber ſein Mund ſpricht das große Wort der Erhebung für alle Zeiten: „ja! ich will es tragen, dieſes Leiden!“ Wie einem Hausvater, dem ſeine Wohnung zerſtört iſt, der ſeine Kinder verloren, und keine Hoffnung der Wiederherſtellung ſeines früheren Glückes zu faſſen vermag, ſo öde und traurig iſt es ihm im innigen Mitgefühle mit ſeinem Volk. V. 21. Wie haben doch die Führer des Volks in ihrer Thorheit dasſelbe dem Verderben preisgegeben! Weil ſie Jehova nicht ſuchten, verloren ſie die Bahn des Heils, wurden treuloſe Hirten, deren Heerde nun zerſtreut wird. V. 22. Schon vernimmt das Ohr des Propheten das Getöſe des Feindes, der zur Verwüſtung der Städte Juda's aus Norden kömmt. V. 23—25. Unſer Seher verklärt ſich in ſeinem eigenthümlichſten Lichte; der Zorn ſeiner Gerechtigkeit verhaucht in wunderbar-lieblicher Milde. „Ach! Herr“, ruft er aus,

---

t) Die viel erklärten Worte V. 18 überſetzt Böttcher (Proben altteſtamentlicher Schrifterklärung, S. 130): „ſiehe, ich ſchleudere die Bewohner des Landes mit dieſem Male fort, und binde ſie eng ein (eig. mach' es ihnen eng), damit ſie hintreffen; מָצָא = מְטָא Dan. 4, 18, erreichend treffen, wie Hiob 11, 7; 1 Sam. 31, 3: es trafen ihn die Schützen, erreichten ihn mit ihren Pfeilen, nicht etwa „ſie trafen ihn an“. Maurer ſtimmt bei und ſchon J. D. Michaelis überſetzt: „constringam eos, ut ad metam perveniant“, mit hinzugefügter Erklärung: „convolvimus in orbem, quae longius vibrare volumus: sic ergo et constringet et conglomerabit deus incolas terrae, ut Babylonem usque vibrentur“. Auffallend iſt aber dieſer Gebrauch von מָצָא hier immer, und wir vermiſſen ein Object bei dem Verb., wie Schnurrer richtig bemerkt hat. Deshalb treten wir aber nicht der ſchon von Hieronymus gegebenen Erklärung bei: „tribulabo eos, ut inveniantur“, ſondern überſetzen: „daß ſie's finden ſollen“, nämlich was wir als Bedrängniß ihnen zuſenden, wie Schnurrer nicht übel צַר aus הצרתי herausnimmt. So auch Hitzig. Abweichend Ewald: „ſieh'! ich täuſche die Bewohner des Landes dießmal und bedränge ſie, damit man jene finde“. קָלַע ſoll, wie רָמָה ſtehen, „werfen, ſtürzen, täuſchen“ bedeuten.

„ſiehe die Schwäche des Menſchen an, der ſeinen Weg nicht gehen kann ohne Wanken, wenn du ſeine Schritte nicht feſtigſt; daher ſtraf' mich nicht in deinem Grimme, daß du mich nicht gar klein macheſt, ſondern nach dem Rechte milder Beurtheilung unſres ſündhaften Weſens!" — Kaum hat er ſeinem Volke die Strafe verkündet, ſo legt er für dasſelbe in menſchlich-rührender Mitempfindung Fürbitte ein, und wünſcht die Gluthen des göttlichen Zornes auf die hingewendet, die den Namen Jehova nicht anrufen. *

* Nach dem Vorgange von Movers ſpricht Hitzig den erſten Theil des Capitels, V. 1—16, unſrem Propheten ab, und eignet ihn dem Verfaſſer von Jeſ. 40—66 zu. Dieſer, unter den Chaldäern wohnend, ermahne ſeine Landsleute, die Judäiſchen Exulanten, den unvernünftigen Bilderdienſt und aſtrologiſchen Aberglauben nicht anzunehmen, ſondern den Götzendienern den V. 11 enthaltenen Beſcheid zu geben. Der verachtende Spott, mit welchem hier der heidniſche Bilderdienſt behandelt werde, ſey ganz die Weiſe von Jeſ. 40—66, und der durch die Zeitverhältniſſe immer mehr hervorgetretene Gegenſatz Jehova's zu den Götzen, Jehova's Allmacht und überſchwengliche Hoheit, bilde, wie hier V. 12—16, ſo dort von vorne herein das eigentliche Thema des Verfaſſers. Endlich harmonire nicht nur beiderſeitig Styl und Sprachgebrauch, ſondern einem großen Theile nach komme unſer Stück ungefähr ebenſo ausgedrückt Jeſ. 40—66 wieder vor. Nachweiſungen hat Movers p. 44 f. Schrift darüber reichlich gegeben. Vgl. auch de Wette in der Einleit. S. 302, der ebenſo urtheilt. Was aber dieſe Sprachberührungen in den beiden Propheten betrifft, ſo könnte man von vorne herein mit einem gleichen kritiſchen Rechte auch Jeremia als die Quelle betrachten, aus welcher der Verf. von Jeſ. 40—66, bei aller Anerkennung ſeiner ſonſtigen Originalität, Einzelnes, namentlich über die Unvernunft des Götzendienſtes, geſchöpft und weiter ausgeführt habe, wie dieſes auch Ewald annimmt. Soviel iſt gewiß, daß unſer Stück in einem gedrängtern Style abgefaßt iſt, als Jeſ. 40—66, und einzelne von dieſem Abſchnitte abweichende Redensarten und Ausdrücke laſſen ſich doch auch nicht leugnen. Aber unſer Prophet ſoll mitten unter den Exulanten ſich befinden: er habe es mit den Chaldäiſchen Aſtrologen zu thun, bediene ſich V. 11 ſogar nach Movers „Chaldaeo idiomate, quo ad Iudaeos inter Chaldaeos viventes dirigitur sermo". Als ob Jeremia nicht auch vor dem Hingange nach Chaldäa ſein Volk vor dem Sternencultus der Heiden (V. 2) warnen und die götzendieneriſchen Verführer von Aram her in Aramäiſcher Sprache eine ſchlagende Entgegnung habe vernehmen laſſen können! — Eher würden wir den einen Vers für unecht erklären, als um ſeinetwillen mit 16 Verſe dem

Jeremia abſprechen. Wenn Hitzig ſagt, daß unſer Prophet nach ſeiner Weiſe den Götzendienſt nicht ſowohl verſpotten, als zornig habe rügen müſſen, ſo iſt dieß ein kritiſcher Machtſpruch. „Allein davon abgeſehen, daß eine Verhöhnung der Götzen und der Götzendiener nicht in der Art des Jeremia liegt, ſo wird hier Götzendienſt Juda's nicht vorausgeſetzt, weder aus früherer Zeit, noch gegenwärtiger. Die Götzendiener ſind die Heiden, gegenüber dem, Jehova verehrenden, Hauſe Israel's. Dann kann, wenn ſich die Israeliten nicht vor ihnen fürchten ſollen, dieſe Ermahnung in dieſer Zeit nichts Anderes beſagen, als: fürchtet euch nicht vor den Göttern, unter deren Anführung die Feinde gegen euch heranziehen; denn unſer Gott wird euch ſchützen. Somit fiele aber Jeremia von ſich ſelber und von aller Prophetie ab, welche die Weltbegebenheiten unter den theokratiſchen Geſichtspunct bringt, von dem aus vielmehr Jehova ſelber die Feinde, das Werkzeug des Gerichtes, herbeiführt. Er würde auf die gleiche Linie mit Jenen zu ſtehen kommen, deren übel begründetes Gottvertrauen er ſo hart getadelt hat". Das iſt eine feine, aber doch nicht treffende Unterſcheidung. Das Texteswort des Propheten ſteht V. 10: „Nur Gott Jehova iſt Wahrheit; Er iſt lebendiger Gott und ewiger König". Die ausführliche Predigt richtet ſich nun von dieſem unerſchütterlichen Standpunct gegen die unlebendigen Götter und ihre unvernünftigen Diener, und ſo haben wir V. 1—16 eine ganz allgemeine Bekämpfung des Götzendienſtes, die beſonders am Orte zu der Zeit war, als die furchtbaren Folgen des Abfalls von dem wahren Gott dem Hauſe Israel in dem drohenden Herannahen feindlicher Horden lebendig vor Augen traten. Der oben beſprochene Chaldäiſche Vers nöthigt uns aber, unter den Feinden die כַּשְׂדִּים zu denken, die unter Jojakim das Land in Bedrängniß ſetzten. Aus V. 17 u. 18 folgt keineswegs, daß Jeruſalem ſchon wirklich belagert geweſen, und unſere Rede daher erſt in die Regierung Jojakim's (vgl. 2 Kön. 24, 10) geſetzt werden dürfe, wie Roſenmüller annimmt.

Cap. 11.

Die Bundbrüchigkeit Juda's und Anathoth's Mordanſchlag gegen Jeremia.

1. Das Wort, welches Jeremia ward von Jehova alſo:
2. Hört die Worte dieſes Bundes,
Und redet zu dem Manne Juda's und gegen die Bewohner von Jeruſalem!
3. Sage zu ihnen:

So ſagt Jehova, der Gott Israel's:
Verflucht der Mann, der nicht hört die Worte dieſes Bundes,
4. Die ich geboten euren Vätern, am Tage, da ich ſie herausgeführet aus dem Land Aegypten,
aus dem eiſernen Ofen, alſo ſagend:
Hört auf meine Stimme, und thuet ſie nach allem, was ich euch gebiete,
Und ihr werdet mir zum Volke,
Und ich werde euch zum Gotte!
5. Auf daß ich aufrecht erhalte den Schwur, den ich geſchworen euren Vätern,
Zu geben ihnen ein Land, fließend von Milch und Honig, zu dieſer Zeit.
Und ich antwortete und ſprach:
Daß es geſchehe, Jehova!
6. Jehova ſprach zu mir:
Predige alle dieſe Worte in den Städten Juda's und in den Straßen von Jeruſalem, alſo ſagend:
„Hört die Worte dieſes Bundes, und thuet ſie!"
7. Denn beſchworen hab' ich eure Väter am Tage, da ich ſie heraufgeführt aus dem Land Aegypten bis dieſen Tag,
Vom Frühen an beſchwörend, alſo ſagend: „hört auf meine Stimme!"
8. Aber ſie hörten nicht, und neigten nicht ihr Ohr,
Und wandelten ein Jeglicher in der Starrheit ihres böſen Herzens,
Und ſo bracht' ich über ſie alle Worte dieſes Bundes, die ich zu thun geboten, und ſie nicht thaten.
9. Jehova ſprach zu mir:
Verſchwörung iſt gefunden an dem Manne Juda's,
Und an den Bewohnern von Jeruſalem.
10. Sie kehrten um zu den Sünden ihrer frühern Väter,
Die ſich geweigert, zu hören meine Worte,
Und ſie gingen her hinter fremden Göttern, zu dienen ihnen;

Gebrochen hat das Haus Israel's und das Haus Juda's
meinen Bund, den ich geſchloſſen
mit ihren Vätern.
11. Darum ſagt alſo Jehova:
Sieh'! ich bringe Uebel über ſie,
Dem ſie nicht vermögen zu entkommen;
Sie ſchreien zu mir, aber ich werde nicht auf ſie hören.
12. Da gehen die Städte Juda's und die Bewohner von
Jeruſalem,
Und ſchreien zu den Göttern, denen ſie räuchern,
Aber die können ihnen gar nicht helfen zur Zeit ihres
Uebels.
13. Denn ſoviel deiner Städte, ſoviel deiner Götter, Juda,
Und ſoviel der Straßen von Jeruſalem, errichtet ihr der
Schmach Altäre,
Altäre, dem Baal zu räuchern.
14. Du aber ſollſt nicht beten für dieſes Volk,
Und ſollſt nicht für ſie erheben Flehen und Gebet:
Denn ich höre nicht, wenn ſie zu mir rufen um ihres
Uebels willen.
15. Was hat mein Geliebter in meinem Hauſe?
Ihn zu üben — den Frevel?
Die Stiere und das geweihte Fleiſch giebſt du dahin,
Wenn deine Bosheit — dann frohlocke!
16. Grünen Oelbaum, ſchön geſchmückt mit Frucht, ſtattlichen
Anſehns, rief Jehova deinen
Namen;
Unter großem Getöſe zündet' er Feuer an um ihn,
Und ſeine Aeſte zerbrachen.
17. Jehova Zebaoth, der dich gepflanzt, hat gegen dich Böſes
geſprochen,
Um des Böſen willen des Hauſes Israel's und des Hau-
ſes Juda's,
Das ſie geübt, mich zu reizen, dem Baal zu räuchern.
18. Jehova that mir kund, und ich erkannte,
Da ließt du mich ſehen ihre Thaten.
19. Aber ich — wie ein zahmes Lamm, das man zur Schlacht-
bank führt,

Und ich wußte nicht, daß ſie gegen mich Ränke ſannen:
„Laßt uns verderben den Baum mit ſeiner Frucht,
„Daß wir ihn ausrotten aus dem Lande der Lebendigen,
„Und ſeines Namens ferner nicht gedacht werde!“
20. Doch Jehova Zebaoth iſt ein gerechter Richter, der prüfet Herz und Nieren.
„Ich werde ſehen deine Rache an ihnen:
„Denn dir hab' ich meine Sache geoffenbart“.
21. Darum ſpricht alſo Jehova Zebaoth wider die Männer von Anathoth, die nach deinem Leben trachten, ſagend:
„Weiſſage nicht im Namen Jehova's, und du ſollſt nicht ſterben durch unſere Hand!“
22. Darum ſpricht alſo Jehova Zebaoth:
Die Jünglinge ſollen ſterben durch das Schwerdt,
Und ihre Söhne und ihre Töchter ſollen ſterben durch Hunger.
23. Und Reſt ſoll ihnen nicht bleiben:
Denn ich bringe Uebel über die Männer von Anathoth im Jahr ihrer Heimſuchung!

V. 1 u. 2. Der Prophet empfängt von ſeinem Gott den Auftrag, Juda und beſonders die Bewohner von Jeruſalem an die Bedeutung des mit ihren Vätern geſchloſſenen Bundes zu erinnern. V. 3 — 5. In der entſchiedenſten Sprache des eifrigen Gottes, der die Sünden der Väter heimſucht von Geſchlecht zu Geſchlecht, erneuert er das alte furchtbare Wort von dem Fluche über diejenigen, die nicht hören auf die heiligen Satzungen jenes Bundes, die den Erlöſten aus dem Lande Aegypten, wo ſie in dem eiſernen Feuerofen der Prüfung geglüht, geboten wurden, damit ſie durch ihre Befolgung des höchſten Heiles theilhaftig würden, den auszeichnenden Ehrennamen des Volkes Gottes zu tragen und in Beſitz des gelobten Landes, das von Milch und Honig fleußt, zu gelangen. Das Volk war eingezogen in dieſes liebliche, fruchtbare Land, aber Der, welcher es in Gnaden dahingeführt, kann es aus ſeinem Erbe wieder vertreiben. Daher ſoll der Prophet feierlichſt wiederholen, was ſchon in dem fünf=

ten Geſetzbuche Moſes geſagt worden, auf daß der Herr ſeinen Schwur in Kraft erhalte zu dieſer Zeit. Und Jeremia fügt auch wieder ſein frommes Amen hinzu, wie einſt das Volk. V. 6 — 8. Aber es iſt eine harte Predigt, die er erſchallen laſſen ſoll in den Städten Juda's und auf den Straßen von Jeruſalem, von der Starrheit der Väter, die ihr treuer Führer auf den Segen und Fluch des Bundes hinzuweiſen nicht müde geworden, und die dennoch ungehorſam die heilloſen Folgen ihres abtrünnigen Wandels über ſich gebracht. V. 9 u. 10. Das gegenwärtige Geſchlecht wandelt auf denſelben Wegen, geht fremden Göttern nach, wie ehedem, und hat den alten Bund gebrochen; ja der Herr muß ſie richten mit dem ſtarken Worte, daß ſie Verſchwörung gegen ihn geſtiftet. V. 11 u. 12. Darum ſoll aber auch die Strafe Gottes ſie unvermeidlich treffen; der Herr wird auf ihr Jammergeſchrei nicht hören, und die todten Götter, denen ſie räuchern, können ihnen in ihrem Unglück nicht helfen. V. 13. Soviel Städte in Juda, ſoviel Götter, ſoviel Straßen in Jeruſalem, ſoviel Altäre, der Schande des Volks, dem Baal errichtet! V. 14. Nicht einmal Fürbitte ſoll daher der Prophet für ſein Volk thun: denn der Herr wird ſie in ihrem Elend doch nicht erhören. V. 15. Sie kommen zwar in das Heiligthum, daſelbſt zu opfern, aber ſolche Darbringung iſt in den Augen Deſſen, der auf das Innere ſieht, nur Frevel. Was kann es ihnen nützen, wenn ſie das Fleiſch der Stiere opfern? Wenn ſie die Sünde opfern — dann können ſie auf Gnade rechnen und ihre Wehklage wird ſich in Frohlocken wandeln. Tief beſchämend iſt die Frage: „was hat doch mein Geliebter in meinem Hauſe zu thun?" Ja wohl, war es das liebe Israel, was der Herr auf Adlers Flügeln über die Wüſte getragen und in dem Lande niedergeſetzt, wo Milch und Honig fließt! u) V. 16. Wie der Oelbaum dem Lande

u) Die Schwierigkeit des Verſes liegt beſonders in הָרַבִּים, wenn man dieſes mit הַמְזִמָּתָה verbindet. Die Vulg. überſetzt: „quid est, quod dilectus meus in domo mea fecit scelera multa?" und der Syr. und Chald. befolgen dieſelbe ungrammatiſche Conſtruction. Nach dem Vorgange von C. B. Michaelis und Roſenmüller faßt de Wette הָרַבִּים in dem Sinne: „was ſoll mein (ehemals) geliebt-

Paläſtina ſo recht angehört, ſo nennt der Prophet mit dieſem

---

tes Volk in meinem Hauſe, da es Verbrechen geübet vielfach (eigentlich: die Vielen es geübt haben)? was mindeſtens unerträglich hart. Schon Maurer bemerkt richtig, daß dann das ב praefix. vor עֲשׂוֹת kaum habe fehlen dürfen. Mit Berufung auf die allerdings hierher gehörige Parallelſtelle Cap. 7, 10 überſetzt er: „quid est dilecto meo in aede mea, ad quid dilectus meus accedit templum meum, num „ut faciant haec ista scelera plurimi?" wodurch wir eben nicht viel gebeſſert ſind. Unter den verſchiedenen Verſuchen, bei dem gegenwärtigen Texte ſtehen zu bleiben, verdient noch immer die Erklärung von Stäudlin erwähnt zu werden (neue Beiträge zur Erläuterung der bibliſchen Propheten, S. 376). Er nimmt רַבִּים in dem Sinne, in welchem es Cap. 39, 13; 41, 1 vorkomme, für: Reiche, Vornehme, Mächtige, Anführer, Lehrer, und verbindet das Wort mit dem folgenden Satze: „werden eure Lehrer (eure falſchen Anführer) und eure Opfer eure Sünden von euch wegnehmen können?" Gaab bezieht auch הָרַבִּים zum Folgenden und nimmt es für: „Menge". „Die Menge, welche ſolche Frevel übt, und das Fleiſch (die Opfer) werden von dir weggehen", d. i. die große Maſſe deines Volks wird dir entriſſen und dein Cultus wird aufhören. Es wird aber ſchwer halten, הָרַבִּים feſtzuhalten. Die LXX. überſetzen: *μὴ εὐχαὶ καὶ κρέα ἅγια ἀφελοῦσιν ἀπὸ σοῦ τὰς κακίας σοῦ;* und haben offenbar הַנְּדָרִים geleſen, worin auch Dathe, Ewald und Hitzig beiſtimmen, während Maurer meint, ſie hätten הָרִנִּים vor Augen gehabt (רִנָּה ſtehe öfters für *δέησις*), was aber weniger wahrſcheinlich iſt. Wir würden der Auffaſſung der LXX. unbedingt folgen, wenn uns nicht die Conjectur nahe läge, פָּרִים für רַבִּים zu leſen, was gut zu בְּשַׂר־קֹדֶשׁ paßt. Dann bleiben wir der Activform יַעֲבִרוּ getreu und punctiren nicht mit J. D. Michaelis nach LXX. und Vulg. und den meiſten Neueren יַעֲבְרוּ: „werden Gelübde und geweihtes Fleiſch von dir wegſchaffen das Unheil?" — Nach unſrer Erklärung gewinnen wir dann auch für das letzte mehrfach genommene Glied einen feinen Sinn, und wir behalten כִּי bei, ohne es, noch nach der leichteſten Weiſe, als suffix. mit dem vorigen Wort zu מֵעָלַיִכִי zuſammenzuſchmelzen. So ſchließt und rundet אָז תַּעֲלֹזִי ironiſch vortrefflich ab. Schwächer offenbar wird der Sinn, wenn wir nach den LXX. mit J. D. Michaelis und Hitzig überſetzen: „ſo daß du dann entränneſt", und entweder mit dem erſteren תָּעוּזִי oder mit dem letzteren תֶּהֱלָצִי leſen. Ganz verwerflich iſt die Lesart, die wir in drei codd. bei de Roſſi finden: אַל־תַּעֲלֹזִי für אָז. Eben ſo wenig möchten wir עָלַז hier die Bedeutung des Arab. عَلِزَ „prae aegritudine corporis animive inquietus et impatiens fuit" mit Roſenmüller und Maurer aufdringen. Das „Frohlocken" iſt ganz an ſeiner Stelle.

Namen ſein von Gott gepflanztes und erzognes Volk; Gott ſelbſt gab ihm in der Fruchtbarkeit ſeines herrlichen Anſehns den bezeichnenden Namen eines ſolchen grünen, mit Früchten ſchön gezierten Baumes. Aber nun hat das Feuer des Himmels unter gewaltigem Donner-Getöſe den Baum entzündet, und ſeine Aeſte ſind zerbrochen [v]). V. 17. Das zerſchmetternde Wort der ewigen Wahrheit iſt es geweſen, was den von Gott gepflanzten Baum getroffen; denn es iſt ein gar entartetes Gewächs, dieſes Israel und Juda; Böſes auf Böſes hat es geübt, dem Baal geräuchert und das Auge des Heiligen gereizt. V. 18 u. 19. Mitten in dieſer verderbten Maſſe des Volks ragt ein edler Baum hervor. Es iſt Jeremia. Als der Herr ſich ihm geoffenbaret, und er den Heiligen von Israel erkannt, da ſchaute ſein geöffnetes Auge die Thaten ſeines Geſchlechts in ihrer nackten Verworfenheit. Aber die Finſterniß der Welt ſtreitet gegen das Licht. Unbewußt der Netze, die ſeine Feinde dem furchtloſen Zeugen der Wahrheit gelegt, ſchuldlos, wie ein Lamm, das man zur Schlachtbank führt, wandelt der Prophet den Weg Gottes. Sie möchten ihn gerne fällen, den hohen Baum, ihn aus der Wurzel reißen und ewig verderben. V. 20 — 23. Doch der gerechte Richter, der Herzen und Nieren prüft, iſt mit ihm; Ihm hat er ſeine Sache offen dargelegt, und wenn ſie den geweihten Mund der Weiſſagung im Namen Gottes durch Drohung ihm verſchließen wollen, ſo fürchtet er kein Menſchenwort; eher will er ſterben, als nicht reden, wie es der Herr gebeut. Aber er weiß, daß ſein Leben von der Hand des Höchſten geſchirmt wird, aber Tod und

v) Bei dem Ausdruck der zweiten Hälfte des Verſes iſt an Donner, Blitz und Sturm zu denken, wodurch der ſchöne Oelbaum zerſtört wird. Das Genus von זַיִת wechſelt auf eine auffallende Weiſe. Hitzig leitet das verſchieden erklärte רָעוּ von רָעַע als intrans. ab: „ſie ſind übel, ſchlecht", und verſteht des Gegenſatzes wegen dieſes רַע „von dem Ausſehen der verkohlten, ihres glänzenden Schmuckes beraubten Aeſte". Wir nehmen aber dem großen Getöſe angemeſſener mit Geſenius, de Wette, Ewald u. A. רָעַע in der Bedeutung „zerbrechen, zerbrochen werden". Die alten Ueberſetzungen geben es meiſtens in einem zu allgemeinen Sinne. **Vulg.**: et combusta sunt fruteta eius".

Verderben über das Volk kömmt, das in Anathoth den Mann Gottes zu vernichten auf Ränke ſinnt. **

** Daß unſere Rede ſich auf das im 18ten Jahre Joſia's vorgefundene Geſetzbuch, das Deuteronomium (vgl. 2 Kön. Cap. 22; 2 Chron. Cap. 34), mehrfach beziehe (ſ. beſonders 5 Moſ. 27), iſt ſchon von anderen Kritikern bemerkt worden. Hitzig ſetzt ſie daher auch ungefähr in dieſe Zeit; wir dürfen aber wohl immer nach der neuen Bekanntwerdung „der Worte des Bundes" bis zum Erſcheinen unſrer Strafrede über die Nichtbefolgung derſelben einige Zeit verſtreichen laſſen. Ewald, der Cap. 11—13 zuſammenfaßt, läßt ſie unter der kurzen Herrſchaft des jungen Königs Jojakim und deſſen Mutter (vgl. Cap. 13, 18—21) entſtehen. Unſer Capitel bildet aber gar wohl ein Ganzes für ſich.

Cap. 12.

Des Propheten Klage und Beſchwichtigung.

1. Gerecht biſt du, Jehova, wenn ich hadre gegen dich,
Doch will ich Gerichte reden mit dir:
Warum gelingt der Böſen Weg,
Haben Ruhe alle Treuloſen in Untreue?
2. Du pflanzeſt ſie, und ſie wurzeln auch,
Schreiten fort, treiben auch Frucht:
Nahe biſt du in ihrem Munde,
Aber ferne von ihren Nieren!
3. Aber du, Jehova, kenneſt mich,
Siehſt mich und prüfſt mein Herz, wie es bei dir!
Reiße fort ſie, wie Schafe, zur Schlachtbank,
Und weihe ſie dem Tage des Würgens!
4. Wie lange ſoll trauern das Land,
Und das Kraut des ganzen Feldes verdorren?
Ob der Bosheit der Bewohner darin werden hingerafft Thiere und Vögel.
Denn ſie ſagen: er ſiehet nicht unſer Ende!
5. Wenn du mit Fußgängern läufſt, und ſie ermüden dich:
Wie willſt du mit den Roſſen die Wette beſtehen?

Auf das Land des Friedens traueſt du,
Und wie willſt du thun beim Aufſchwellen des Jordan?
6. Denn auch deine Brüder und deines Vaters Haus, ſie wurden treulos gegen dich;
Auch ſie riefen hinter dir her mit voller Stimme.
Glaube nicht an ſie, wenn ſie freundlich zu dir reden!
7. Ich habe verlaſſen mein Haus, verſtoßen mein Erbe,
Dahingegeben das Theuerſte meiner Seele in die Hand ſeiner Feinde.
8. Es iſt mir geworden mein Erbe wie ein Löwe im Walde;
Es brüllte gegen mich, darum haſſe ich es.
9. Ward zum Raubgeflügel, zum Geier mein Erbe?
Raubgeflügel rings um ihn!
Auf! ſammelt alles Wild des Feldes,
Bringt es zum Fraß herbei!
10. Viele Hirten haben verderbt meinen Weinberg,
Zerſtampft meinen Acker,
Verwandelt den Acker meiner Luſt in eine öde Wüſte.
11. Man hat ihn gemacht zur Oede;
Er trauert über mich verödet;
Verödet iſt das ganze Land,
Weil Keiner iſt, der ſich's zu Herzen nimmt.
12. Ueber alle Höhen in der Steppe kamen Verwüſter;
Denn ein Schwerdt iſt dem Jehova, das frißt vom Ende des Landes zum Ende des Landes;
Kein Friede allem Fleiſch!
13. Sie ſäen Waizen, und Dornen ernten ſie,
Mühen ſich ab, und haben's keinen Gewinn;
Ihr ſollt euch ſchämen ob eures Einbringens wegen der Zorngluth Jehova's.
14. So ſpricht Jehova gegen alle meine böſen Nachbarn,
Die antaſten das Erbe, das ich vererbet meinem Volke Israel:
Sieh'! ich reiße ſie hinweg aus ihrem Land,
Und Juda's Haus reiße ich hinweg aus ihrer Mitte.
15. Aber es geſchieht, nachdem ich ſie hinweggeriſſen, erbarme ich mich ihrer wieder,

Und führe ſie zurück, Jeglichen zu ſeinem Erbe und Jeglichen zu ſeinem Lande.
16. Und es geſchieht, wenn ſie lernen die Wege meines Volks,
zu ſchwören bei meinem Namen:
„ſo wahr Jehova lebt“:
Wie ſie gelehret mein Volk, zu ſchwören beim Baal,
Sollen ſie aufgebaut werden in Mitten meines Volks.
17. Aber wenn ſie nicht hören,
Will ich ganz ausrotten dieſes Volk und verderben, ſpricht Jehova.

V. 1—3. Obſchon der Prophet auf dem Felſengrunde des Glaubens ſteht, wird doch ſeine weiche Seele von jenem Schmerzgefühle ergriffen, das ſo oft im Pſalter zur Klage der Frommen wird: warum gelingt dem Frevler auf Erden ſein Werk, ſchwelgen die Böſen in behaglicher Ruhe? — Da ſtehen ſie wie von Gott gepflanzte Bäume, tiefgewurzelt, gedeihlich wachſend und Früchte treibend. Und ſollte ſie der Sturm des göttlichen Zornes nicht herausreißen aus ihrem Boden, die Heuchler und Lügner, die zwar Gott in ihrem Munde führen, aber in ihrem Innerſten verſchmähen? — Kennt doch Jeremia dieſen Gott in der Gerechtigkeit ſeines Weſens, und darum will er auch frei ſeinen hadernden Unmuth ihm äußern und ſeinem empörten Gerechtigkeitsgefühle gegen ihn Luft machen. Und dieſer Gott kennt auch ihn, prüft und durchſchauet ſein Herz, wie es ſo ganz nur in ihm. Daher ruft er mit ganzer Seele: „reiße fort ſie, wie Schafe, zur Schlachtbank, und weihe ſie dem Tage des Würgens!“ V. 4. In tiefſter Betrübniß ob ſolcher Bosheit, wie ſie der Prophet gegen ſich ſelber erfahren, und die an kein göttliches Strafgericht glaubt, wird ihm das ganze Land zur Trauerwüſte, und alles Kraut verdorrt; ſelbſt Thiere und Vögel werden von dieſem Boden der Verruchtheit verſcheucht. V. 5 u. 6. Aber der Herr verweiſt ihm den ſtarken Ausbruch ſeines ſonſt gerechten Unmuths, indem er ihn an noch gewichtigere Gründe deſſelben erinnert. „Wenn du mit Fußgängern läufſt, und ſie ermüden dich: wie willſt du mit den Roſſen die Wette beſtehen?“ läßt

als ſprüchwörtlich anſchauliche Redeweiſe uns den Sinn vernehmen: läßt du dich ſchon von dem Geringeren niederbeugen, wie vermagſt du dem Schwereren Kraft entgegenzuſetzen? — „Auf das Land des Friedens traueſt du, und wie willſt du thun beim Aufſchwellen des Jordan?” O traue dem Frieden nicht, argloſer Mann Gottes; dein ſicher geglaubtes Beſitzthum kann plötzlich von den überfluthenden Wogen des Jordan in Aufruhr und Schrecken geſetzt werden! Denn das Furchtbarſte iſt, was du erfahren wirſt, daß nicht blos die, welche du für Feinde Gottes hältſt, dich beſtreiten in deinem heiligen Werk, ſondern daß auch ſolche, welche dir als mitarbeitende Brüder und Genoſſen deines Hauſes galten, treulos von dir abfallen und, bei äußerlicher Freundlichkeit, hinter deinem Rücken ſich laut gegen dich erklären. In der That einen empfindlicheren Schmerz über Untreue kann es nicht geben, als wenn der Kämpfer des Herrn ſich von denen verlaſſen, ja befeindet ſieht, auf deren Mitwirkung in der Schlacht für die Ehre Gottes er gerechnet. Da ſchwellen die Waſſer des Jordan über ihr Ufer und das ſichere Land des Friedens iſt ihm verwüſtet; da gilt's erſt im Streite gegen die Freunde mit Roſſen in die Wette laufen, wenn die Feinde nur Fußgänger waren, die den Mitlaufenden ſchon ermüdeten [w]).

---

w) Der 6te Vers erklärt die ſprüchwörtliche Redeweiſe des 5ten, und wir gewinnen einfach den oben angegebenen Sinn. Es iſt ganz deutlich, daß die Roſſe im Vergleich mit Fußgängern wegen ihres ſchnelleren Laufes genannt ſind, und nicht als „unbändige Gegner, die, ſchneller zum Böſen, ausdauernder darin ſind”, wie Hitzig meint, der ſich bei סוּסִים auf Pſ. 32, 9 beruft, wo aber ein ganz anderer Zuſammenhang ſtatt findet. — In der zweiten Vergleichung ſteht das „Land des Friedens” dem גְּאוֹן הַיַּרְדֵּן „dem ſtolzen Anſchwellen des Jordans” gegenüber. Vgl. nur Hiob 38, 11: גְּאוֹן גַּלֶּיךָ. LXX: ἐν φρυάγματι τοῦ Ἰορδάνου; Vulg.: in superbia Iordanis”. Die meiſten Ausleger, wie J. D. Michaelis, Schnurrer, Roſenmüller, de Wette, Geſenius, Maurer, Hitzig u. A., denken bei dem Ausdruck an das waldbewachſene Ufer, die Zierde des Jordans, wo wilde Thiere, beſonders Löwen ſich aufhalten. Vgl. Roſenmüller zu d. St. Aber ſchon Stäudlin hat dieſe Erklärung gut beſtritten, daß der Prophet gerade die Hauptſache, „das Gefahrvolle der Ufer des Jordans”, nicht genug hervorgehoben; der Gegenſatz iſt jedenfalls nach unſerer Auffaſſung natürlicher und poetiſcher. Auch בוֹטֵחַ nimmt man

V. 7 u. 8. So iſt es. Das ganze Haus Iſrael iſt verderbt, das begnadigte Erbe hat ſich in wilder Wuth, wie ein brüllender Löwe im Walde gegen ſeinen Wohlthäter empört; darum muß er es haſſen, ſo gewiß er der eifrige Gott der Liebe iſt, und, wie er im tiefſten Schmerz dieſer Liebe bezeugt, das „Theuerſte ſeiner Seele" in die Hand ſeiner Feinde dahingeben. V. 9. In einem düſtren Nachtbilde zeigt uns der Prophet das Erbe Gottes. Das ganze Land liegt vor ihm wie ein Leichenfeld, von gefräßigem Raubgeflügel völlig überdeckt x), und auch die Thiere des Feldes finden noch reichliche Nahrung, ſich von dem Aaſe zu ſättigen. So erſcheinen ihm ſeine vaterländiſchen Fluren, von dem räuberiſchen Feinde verwüſtet. V. 10—12. Der ſchöne Weinberg Gottes iſt wie von vielen Hirten mit ihren Heerden abgeweidet, der anmuthige Acker ſeiner Luſt zertreten und verödet. Der Leichtſinn des Volks, der fortdauernde Ungehorſam bei den erweckenden Stimmen der Propheten hat dieſen beklagenswerthen Zuſtand herbeigeführt. Es iſt ſo menſchlich-ſchön, wenn es heißt, daß das verödete Feld über Gott trauere, als fühle es ſeine Schuld gegen ihn in ſeiner Verwüſtung. Mit veranſchaulichender Lebendigkeit zeigt uns der Prophet die gierigen Feinde, wie ſie über alle Höhen der Steppe daherſchreiten.

---

häufig in einem dem Hebräiſchen Worte fremden Sinne; ſo ſoll es nach Faber und Dathe = بطح „unterliegen" heißen: „wenn du auf dem ſichren Lande unterliegſt". Hitzig ändert בּוֹרֵחַ „im befriedeten Lande biſt du flüchtig", was als ganz unnöthig erſcheint. Ewald bleibt einfach beim Text und erklärt wie wir.

x) Die Frage drückt vortrefflich die Verwunderung über das ganz veränderte Anſehen des heiligen Landes aus. Es iſt ſo mit Aas freſſenden Raubvögeln dicht umgeben, daß es wie ein einziger צָבוּעַ erſcheint. Die meiſten älteren Ausleger, auch de Wette und Geſenius, finden in dieſem dunklen Namen nach der LXX. die Hyäne, wozu aber ſchon das beiſtehende עַיִט nicht paßt, dem Bochart die Bedeutung „Raubthier" aufdringen will. Vulg. richtig: avis discolor, ähnlich der Syr. und Chald., und nach dem Vorgange von Kimchi und Jarchi auch Hitzig und Ewald. צָבַע = صَبَغَ iſt „färben". Die Species des Vogels iſt freilich nicht zu beſtimmen, etwa Geier.

Sie führen das Schwerdt Gottes gegen ſein Volk; das rafft freilich von einem Ende des Landes zum andern dahin, und alles Fleiſch wird der Schärfe desſelben geopfert. V. 13 u. 14. Aber dennoch ſollen die Feinde Israel's für ſich keinen Triumph feiern; ihre Hoffnungen auf eine ergiebige Ernte der beſten Früchte ſollen zu Schanden werden; ſie ſäen Waizen und ernten Dornen — ſo ergeht es denen, die nicht mit dem Hinblick auf Gott ihr Werk anlegen, ſich nicht als Werkzeuge in ſeinem Dienſte betrachten, ſondern nur auf irdiſchen Gewinnſt ausgehen. Züchtigen wird der Herr die böſen Nachbarn Israel's, die ſein heiliges Erbe anzutaſten ſich unterfangen; er will nicht blos ſein Haus Juda ihren Händen wieder entreißen, ſondern ſie auch ſelbſt aus ihrem eigenen Lande mit Gewalt hinwegthun. V. 15 — 17. Die Rede ſchließt mit einem hochwichtigen Worte über die Heiden, aus dem ſich der Quell der göttlichen Gnade über alle Völker ergießt. Nachdem die Strafhand der ewigen Gerechtigkeit ihr unaufhaltbares Werk vollendet, führt ſie jedes Volk zu ſeinem Erbe und zu ſeinem Land zurück. Aber ſie ſollen einverleibt werden der Gemeine des Herrn, wenn ſie ihre Wege lernen und beim Namen des lebendigen und wahren Gottes ſchwören; wo nicht, ſo droht dem widerſetzlichen Volke unvermeidlicher Untergang. ***

*** Es iſt kein zwingender Grund vorhanden, unſer Capitel in mehrere Reden zu zerlegen, obſchon ſich einzelne Abſätze deutlich hervorheben: V. 1—6; 7—13; 14—17. Schon Eichhorn und de Wette haben wenigſtens die natürliche Verbindung von V. 7—13 mit dem Vorhergehenden richtig eingeſehen. Denn was Maurer erinnert: „quae praecesserunt duae orationes vatis causas privatas attingunt; quae hic legitur, res totius populi respicit", begründet keinesweges eine Trennung. Warum hätte der Prophet nicht von ſich auf den allgemeinen Zuſtand des Volks übergehen ſollen? — Auch Ewald nimmt nur verſchiedene Strophen an. Was die Abfaſſungszeit der Rede betrifft, ſo giebt 2 Kön. 24, 1 u. ff. dazu genügende Erläuterung. Nach Jojakim's Abfall von Nebukadnezar ſandte Jehova Schaaren von Chaldäern, Syrern, Moabitern, Ammonitern zur Verwüſtung von Juda; das waren die ſchlimmen Nachbarvölker V. 14. So urtheilen ſchon Dahler, Maurer, Hitzig u. A.

Cap. 13.

Wegführung des hochmüthigen und undankbaren Volks.

1. So ſprach Jehova zu mir:
Geh' und kaufe dir einen leinenen Gürtel,
Und lege ihn an deine Lenden,
Aber in's Waſſer darfſt du ihn nicht bringen!
2. Und ich kaufte den Gürtel nach dem Worte Jehova's,
Und legte ihn an meine Lenden.
3. Da geſchah das Wort Jehova's zu mir zum zweiten Mal
also:
4. Nimm den Gürtel, den du gekauft, der an deinen Lenden,
Und mache dich auf und gehe zum Euphrat,
Und verbirg ihn daſelbſt in einer Felſenritze.
5. Und ich ging und verbarg ihn am Euphrat,
Sowie Jehova mir geboten.
6. Und es geſchah nach Verlauf von vielen Tagen, daß Je-
hova zu mir ſprach:
Mache dich auf, geh' zum Euphrat, und nimm von da
den Gürtel, den ich dir geboten,
daſelbſt zu verbergen.
7. Da ging ich zum Euphrat und grub,
Und nahm den Gürtel von dem Ort, wohin ich ihn ver-
borgen,
Und ſiehe! er war verdorben, zu gar Nichts nütze.
8. Und es ward das Wort Jehova's mir alſo kund:
9. So ſpricht Jehova:
Alſo will ich verderben den Stolz Juda's,
Und den Stolz Jeruſalems, den großen.
10. Dieß böſe Volk, das ſich weigert zu hören meine Worte,
Das wandelt in der Starrheit ſeines Herzens,
Und wandelt hinter andren Göttern,
Zu dienen ihnen und vor ihnen anzubeten,
Es ſoll werden wie dieſer Gürtel, der zu gar Nichts nütze.
11. Denn gleichwie ſich anſchließt der Gürtel an die Lenden
des Mannes,

So ſchloß ich an mich das ganze Haus Israel's und das
ganze Haus Juda's, ſpricht Jehova,
So daß es ſeyn ſollte mir zum Volk und Namen, zum
Ruhm und Schmuck,
Aber ſie hörten nicht.
12. Und du ſollſt ſagen zu ihnen dieſes Wort:
So ſpricht Jehova, der Gott Israel's:
Jeder Krug wird mit Wein gefüllt.
Und ſagen ſie zu dir:
Sollten wir nicht wiſſen, daß jeder Krug mit Wein ge=
füllt wird?
13. So ſollſt du zu ihnen ſagen:
Alſo ſagt Jehova:
Siehe! ich fülle alle Bewohner dieſes Landes,
Und die Könige, welche dem David auf ſeinem Throne
ſitzen,
Und die Prieſter, und die Propheten, und alle Bewohner
Jeruſalems mit Trunkenheit.
14. Und ich ſchmettere Einen gegen den Andern,
Und die Väter und die Söhne zumal, ſpricht Jehova;
Ich will nicht Schonung, noch Mitleid und Erbarmen
haben, ſie nicht zu verderben.
15. Höret und vernehmt, ſeyd nicht übermüthig:
Denn Jehova redet.
16. Gebt Jehova, eurem Gotte, Ehre, bevor es dunkelt,
Und bevor ſich ſtoßen eure Füße an den Bergen der Däm=
merung,
Und ihr harret auf Licht, er aber es wandelt in Todes=
nacht und ſetzet in Finſterniß.
17. Und wenn ihr ſolches nicht hört, wird im Stillen weinen
meine Seele ob des Stolzes,
Und thränend thränen, in Thränen mein Auge zerfließen,
Daß gefangen geführt wird die Heerde Jehova's.
18. Sage zum Könige und zur Herrin: „ſetzet euch niedrig!"
Denn es ſinkt von eurem Haupte eure herrliche Krone.
19. Die Städte des Mittags ſind verſchloſſen, und Keiner
öffnet;

In die Gefangenſchaft wandert ganz Juda, wandert vollſtändig.
20. Erhebe deine Augen und ſiehe die da aus Norden gekommen:
Wo iſt die Heerde, die dir gegeben war,
Dein herrliches Schafvieh?
21. Was wirſt du ſagen, wenn er über dich ſetzet, die an dich gewöhnet als Freunde — zum Haupte?
Werden dich da nicht Wehen ergreifen, gleich einem gebärenden Weibe?
22. Und wenn du ſagſt in deinem Herzen: „warum begegnet mir ſolches?"
Ob der Größe deiner Schuld wurden aufgedeckt deine Schleppen,
Entblößt mit Gewalt deine Ferſen.
23. Wird wandeln ein Mohr ſeine Haut,
Und ſeine Flecken ein Parder? —
Auch ihr könnt dann Gutes thun,
Gewöhnet, Böſes zu thun.
24. So will ich ſie zerſtreuen, wie verfliegende Spreu
Vor dem Winde der Wüſte!
25. Das ſey dein Loos, dein zugemeſſen Theil von mir, ſpricht Jehova,
Daß du mich vergeſſen und auf Lüge dich verlaſſen!
26. Darum will auch ich aufdecken deine Schleppen über dein Angeſicht,
Und deine Schaam ſoll geſehen werden!
27. Dein Ehebrechen und dein Wiehern, den Frevel deiner Hurerei,
Auf den Hügeln im Felde hab' ich geſehen deine Gräuel.
Wehe dir, Jeruſalem, du wirſt nicht rein werden, gar lange noch nicht!

V. 1 u. 2. Es ergeht der Auftrag Jehova's an den Propheten, ſich einen leinenen Gürtel zu kaufen und ihn an ſeine Lenden zu legen, aber vor Waſſer wohl zu bewahren, daß er nicht verderbe. Und Jeremia vollzog das Wort Gottes, deſ-

ſen lehrendes Symbol deutlich genug iſt. Der gekaufte leinene, weiße Gürtel, Schmuck und Zier des Mannes, iſt das aus Aegypten erkaufte Volk in ſeiner Schuldloſigkeit, wie es der Herr mit den Banden der Liebe an ſich geknüpft. V. 3—7. Da vernimmt der Prophet den neuen Auftrag Jehova's, jenen Gürtel an den Euphrat y) zu tragen und ihn dort in einer Fel=

---

y) Hitzig und Ewald finden es durchaus verwerflich, hier an den Euphrat zu denken, obgleich alle alten Ueberſetzer ihn ausdrücken; es ſey der auch Jeremia'n geläufige Name הַנָּהָר zu erwarten geweſen, wenigſtens נְהַר פְּרָת, wie Cap. 46, 2. 6. 10; überhaupt aber ſey der Euphrat hier ſinnlos „ſchon — wie Ewald bemerkt — weil Jeremia nie zum Euphrat ging und ſogar eine Dichtung nicht ſo willkürliche Annahmen einmiſchen dürfte, als auch zwecklos, weil die nächſte feuchte Stelle bei Jeruſalem zu dem Zwecke genügte, ſchon nach der ganzen Anlage der Erzählung V. 1, wo zuerſt im Gegentheile befohlen wird, den Gürtel nicht in Waſſer zu bringen, d. i. nicht feucht werden zu laſſen". פְּרָת ſey alſo wie فرت allgemein vom (ſüßen) Waſſer zu verſtehen, oder man müſſe annehmen, daß פְּרָת wie فُرْضَة einen Ort bezeichne nahe am Waſſer, wo der Fluß leicht einmal übertreten kann, eigentlich ein Riß des Waſſers in's Land; vielleicht habe ein feuchter Ort bei Jeruſalem den Eigennamen פְּרָת getragen. Hitzig, nach dem Vorgange von Bochart, Venema und Dathe, denkt an אֶפְרָתָה d. i. Bethlehem (vgl. 1 Moſ. 48, 7), welches, auf einem Hügel liegend, in der Nähe Felſen habe. „Hier in abgelegener Gegend, wo ſich das Land dem todten Meere zu in Wüſte verliert, verbarg er den Gürtel, damit er nicht von Jemanden gefunden und weggenommen würde". Auch ſey von der doppelten Hin= und Herreiſe des Propheten wie von einem geringen über Feld Gehen die Rede, und die Felſenſpalte, welche man nicht gerade am Ufer des Euphrats ſuchen werde, habe er viel näher haben können; freilich ſolle dieſe Reiſe eine blos fingirte ſeyn und der Euphrat auf das Babyloniſche Exil hindeuten; allein, wenn man ſich ſo genöthigt ſehe, die hier erzählte ſymboliſche Handlung als bloſe Parabel, als Allegorie, aufzufaſſen, ſo ſpreche dieß zu Ungunſten der ganzen Anſicht, und die captivitas circa Euphratem trete V. 9 nicht beſonders hervor. Aber vor allem verweiſen wir auf Cap. 51, 63, wo, geſetzt auch, Jeremia wäre nicht ſelbſt Verfaſſer davon, wie Ewald annimmt, wenigſtens „funfzig Jahre ſpäter ein Prophet das Wort vom Euphrat verſtanden". Und dieſe exegetiſche Tradition wäre gewiß in keinen geringen Anſchlag zu bringen. Wenn man unſre obige Erklärung der ſymboliſchen Handlung unbefangen auffaßt, wird man die berühr=

ſenritze zu verbergen; und er vollzieht auch dieſes Wort. Nach Ablauf langer Zeit wird ihm geboten, an den Euphrat zurückzugehen und den verborgenen Gürtel zu holen. Aber ſiehe! er war verdorben und ganz unbrauchbar geworden. V. 8—11. Die Erläuterung des fortgeſetzten treffenden Sinnbildes wird uns hier klar gegeben. Der vom Waſſer verdorbene Gürtel iſt das ſchuldbefleckte Volk, das, mit den Göttern der Fremde buhlend, in ſeinem Hochmuthe ſich von ſeinem Gotte losgelöſt. An den Strom der götzendieneriſchen Fremde hatte der Prophet den Gürtel tragen müſſen; dort an ſeinen Ufern, bei den Göttern Chaldäa's, hatte ſich das treuloſe Volk lange Zeit wohlgeborgen gewähnt; aber, obſchon der Gürtel in eine Felſenſpalte gegraben worden, war doch das wilde Waſſer des feindlichen Stromes an ihn gedrungen und hatte ihn verdorben. So wird dir, o Israel, von dem Lande der Chaldäer, mit denen du dich im Abfall von dem Gotte, der dich erkauft, verbunden, innere und äußere Verderbniß kommen! — V. 12—14. Der Herr ſpottet der ſtolzen Sicherheit des Volkes. Wie Krüge will er alle Bewohner des Landes,

ten Anſtöße ohne Verkünſtelung vermieden finden. Denn der Prophet wollte auf das Beſtimmteſte andeuten, daß der ſchöne Gürtel ſo recht vom Waſſer der Fremde ſollte verdorben werden, und dazu dienten ihm ja die Wellen des Euphrats gerade am beſten: denn eben aus der Ferne kam das gewaltige Verderben, ſo daß alſo „die nächſte feuchte Stelle bei Jeruſalem zu dem Zwecke nicht genügte". Ein Widerſpruch bliebe ja aber immer in der Stelle, da dem Propheten zuerſt im Gegentheile befohlen werde, „den Gürtel nicht in Waſſer zu bringen, d. i. nicht feucht werden zu laſſen". Auf dieſem Widerſpruche beruht gerade das Weſentlichſte des Symbols, und nicht der Prophet hat ihn verſchuldet, ſondern das Volk, der wohlverwahrte Gürtel, den Gott durch den Euphrat verdirbt, weil er ſich ſelbſt von ihm losgelöſt und ſich in der Fremde wohl zu bergen gemeint. Auch die Symbolik der Handlung können wir nicht verletzt finden, nur kühn, aber der prophetiſchen Anſchauung vollkommen angemeſſen. „Die doppelte Hin- und Herreiſe" erſcheint freilich „wie ein geringes über Feld Gehen". Aber iſt es nicht der Geiſt, der den Propheten in die weiteſte Ferne hin und her geleitet? Eine ganz rein-ſymboliſche Handlung, eine wirkliche Verrichtung, wie etwa Jeſ. Cap. 20, vor den Augen des Volks ſoll es überhaupt nach der Abſicht des Propheten gar nicht ſeyn, ſondern eine ſymboliſche Erzählung in der Form einer Handlung.

die Könige, die unwürdigen Nachfolger David's, die Prieſter und Propheten, mit Wein anfüllen, aber der Wein, der ſie trunken macht, iſt der Gluthtrank des göttlichen Zornes — ein vortrefflich gewähltes Gleichniß, das die hochmüthigen Menſchen nur wie Gefäße Gottes hinſtellt. Und wie die Trunkenen taumelnd gegen einander rennen, ſo bringt uns zu ihrer Schmach der Prophet ſie wie bloſe Gefäße vor Augen, die die Hand ihres Bildners ſchonungslos an einander zerſchmettert. V. 15 u. 16. In der andringlichſten Rede ermahnt der Prophet das leichtſinnig-übermüthige Volk, doch in ſich zu gehen und ſeinem Gotte die Ehre zu geben. Noch ſey es Tag, aber es dunkele ſchon und es komme die Nacht, wo ihre Füße ſtoßen würden an unüberſteigliche Berge von Finſterniß; da würden ſie ängſtlich harren auf Licht, aber umſonſt! der Herr wandle es um in Todesnacht. V. 17. Das volle Gemüth des Propheten ſtrömet in dieſen Worten ſo recht in der lebendigſten Theilnahme über. In der Stille wird ſeine Seele weinen, wenn das bei aller ſeiner Schuld geliebte Volk im unbeugſamen Stolze auf die Stimme Gottes nicht hört; es zerſchmilzt ſein Auge in auflöſender Thränenfluth, daß die theuere Heerde des Herrn, die ſich von ihrem Hirten losgeſagt, gefangen geführt wird. V. 18—20. Das Unheil iſt unabwendbar über das Land hereingebrochen, ſo daß man zum König und zur Königin ſagen kann: „ſteigt herab von eurem Throne: denn die herrliche Krone ſinkt von eurem Haupt". Die Städte des Südens ſind ſchon feſt vom Feinde eingeſchloſſen; ganz Juda wandert in die Gefangenſchaft; noch iſt die Hauptſtadt Jeruſalem zwar verſchont, aber die von Norden kommen, rücken drohend gegen ſie heran, und ſie muß voll Betrübniß zuſehen, wie ihre Heerde, das Volk, das auf Zion ſeinen Vereinigungspunct gefunden, davon geführt wird. V. 21. Und was wird ſie ſagen, wenn ihr diejenigen zum Haupte geſetzt werden, mit denen ſie als Freunden und Genoſſen zu buhlen ſich gewöhnet [z]). Denn das iſt immer die drückendſte Beherrſchung,

z) Eigentlich: „was wirſt du ſagen, wenn er über dich ſetzet — und du haſt ſie an dich gewöhnet als Freunde — zum Haupte?" Schon

wenn der früher gleichſtehende Freund nun unſer Gebieter geworden. Da kommen Schmerzen, wie Wehen der Gebärerin, über den natürlichen Stolz des menſchlichen Herzens. V. 22. Doch beſchweren darf ſich Jeruſalem nicht über ſolche Begegnung. Seine Schuld iſt groß genug, und ſo muß auch die Strafe ſeiner Beſchämung ihr entſprechen. Die Schleppe des Kleides aufgedeckt, die Ferſen mit Gewalt entblößt, wird die Tochter Zion beſchimpft einhergehen. V. 23. Ach! es iſt ein harter, aber wahrer Ausſpruch, den der Herr über ſein Volk ergehen läßt. Das Sündigen iſt ihm Natur geworden. So wenig ein Mohr ſeine ſchwarze Haut in eine weiße verwandelt, oder ein Parder ſeine bunten Flecken verliert, wird Israel von ſeiner böſen Gewöhnung laſſen und ſich zum Guten wenden. V. 24. Daher will der Hirte ſeine Heerde zerſtreuen, daß ſie Alle wie Spreu vor dem heftigen Winde der Wüſte verfliegen. V. 25—27. Das ſoll das Loos der Gottesvergeſſenheit und Lüge ſeyn, die der Prophet in ihrer untrennbaren Verknüpfung verbindet. Noch einmal hebt er den Schimpf der ſtolzen Tochter Zion, nur

---

J. D. Michaelis, Eichhorn, de Wette u. A. haben den Sinn nach dieſer Conſtruction, bei der wir den Mittelſatz als eine den Hauptgedanken hervorhebende Parentheſe betrachten müſſen, richtig getroffen. Die Chaldäer, um deren Freundſchaft Jeruſalem lange gebuhlt, werden ihm nun von Jehova zum Haupte geſetzt. Andere, wie Roſenmüller, Geſenius, Ewald nehmen אַלֻּפִים hier in der Bedeutung von „Fürſten": „wenn er dich heimſucht, da du ſie doch gewöhnt haſt, Fürſten und Häupter über dich zu ſeyn"; Ewald lieſt nach den LXX. יִפְקְדוּ „wann ſie dich heimſuchen". Aber die Verbindung der אַלֻּפִים mit לְרֹאשׁ hat immer etwas Unbequemes, wie ſchon Maurer bemerkt hat, der indeſſen das letztere Wort in einem gekünſtelten Sinne nimmt: „assuevisti eos apud te ut amasios summo loco", nach Klagl. 1, 5; Hi. 29, 25. Hitzig ſtimmt im Ganzen mit der von uns befolgten Conſtruction überein, nimmt aber, wie auch meiſtens die alten Verſionen, das לִמַּדְתְּ אֹתָם עָלַיִךְ in einem feindlichen Sinne: „du haſt ſie gelehrt wider dich"; Vulg.: tu enim docuisti eos adversum te". Der Sinn wäre dann: du haſt ſie gelehrt, wovon ſie vorher nichts wußten, feindſelige Geſinnung wider dich; du haſt ſie durch deinen Abfall wider dich aufgereizt, geſtachelt. Hitzig leugnet nämlich, daß die Einwohner von Jeruſalem die Freundſchaft der Chaldäer geſucht.

verſtärkter, hervor. Aber auch ganz beſchmutzt und lange nicht zu reinigen iſt ſie, die geile Ehebrecherin, die den Gräuel ihres buhleriſchen Götzendienſtes auf allen Hügeln frech und offen getrieben. *

* Die Abfaſſung dieſer Rede ergiebt ſich aus V. 18, wo ſicher des jungen Königs Jojakim und ſeiner Mutter, der Gebieterin, die des höchſten Anſehns genoß und von dem größten Einfluſſe auf die Regierungsgeſchäfte war, gedacht wird. Vgl. 2 Kön. 24. Das Capitel ſchließt ſich dann hiſtoriſch paſſend an das vorhergehende an.

Cap. 14 — Cap. 15.

Strafpredigt bei einer Dürre.

Cap. 14, 1. Was als Wort Jehova's dem Jeremia kund gethan ward von wegen der Dürre.

2. Es trauert Juda, und ſeine Thore hängen betrübt zur Erde,
Und das Geſchrei Jeruſalems ſteigt auf!
3. Ihre Edlen ſenden ihre Geringeren nach Waſſer;
Die kommen zu den Brunnen, finden kein Waſſer,
Sie kehren um mit ihren leeren Gefäßen,
Sie erröthen und ſchämen ſich, und verhüllen ihr Haupt.
4. Wegen des Landes, das betroffen ſteht, weil kein Regen auf die Erde fällt,
Schämen ſich die Ackersleute, verhüllen ihr Haupt.
5. Ja, auch die Hindin auf dem Felde gebiert, aber verläßt's,
Denn es iſt kein Grünes da.
6. Die wilden Eſel ſtehen auf den kahlen Höhen, ſchnappen nach Luft wie die Seethiere;
Es ſchmachten hin ihre Augen, weil kein Kraut da iſt.
7. Wenn unſre Verſchuldungen gegen uns zeugen, Jehova,
Verfahre um deines Namens willen!
Denn viel ſind unſrer Abtrünnigkeiten;
Gegen dich haben wir geſündigt.
8. O Hoffnung Iſrael's, ſein Retter in der Noth,
Warum willſt du ſeyn wie ein Fremdling im Lande,

Und wie ein Wanderer, der ſein Zelt aufſchlägt, zu übernachten?
9. Warum willſt du ſeyn, wie ein beſtürzter Mann,
Wie ein Held, der nicht zu helfen vermag? —
Und doch biſt du in unſrer Mitte, Jehova,
Und dein Name wird über uns genannt!
Verlaß uns nicht!
10. So ſpricht Jehova zu dieſem Volk:
Alſo liebten ſie umherzuſchweifen, hemmten ihre Füße nicht:
Darum hat Jehova kein Wohlgefallen an ihnen;
Nun will er gedenken ihrer Schuld,
Und heimſuchen ihre Sünden.
11. Und Jehova ſprach zu mir:
Bete nicht für dieſes Volk zum Heil!
12. Wenn ſie faſten, hör' ich auf ihr Flehen nicht,
Und wenn ſie bringen Brandopfer und Speisopfer, hab' ich daran kein Gefallen:
Denn durch Schwerdt und durch Hunger und durch Peſt will ich ſie vernichten.
13. Da ſprach ich:
Ach, Herr, Jehova! ſiehe! die Propheten ſagen zu ihnen:
Ihr werdet Schwerdt nicht ſehen,
Und Hunger wird euch nicht:
Denn treuen Frieden will ich euch geben an dieſem Orte.
14. Aber Jehova ſprach zu mir:
Lüge die Propheten, die da weiſſagen in meinem Namen!
Nicht hab' ich ſie geſandt, nicht hab' ich ſie entboten und nicht zu ihnen geredet;
Geſicht der Lüge, und Wahrſagerei, und Nichtigkeit und ihres Herzens Trug weiſſagen ſie euch!
15. Darum ſpricht alſo Jehova gegen die Propheten, die in meinem Namen weiſſagen,
Die ich aber nicht geſandt und die da ſagen:
Schwerdt und Hunger wird nicht ſeyn in dieſem Lande:
„Durch Schwerdt und durch Hunger ſollen ein Ende nehmen dieſe Propheten!

16. „Und das Volk, dem ſie weiſſagen, ſoll hingeworfen werden
in den Straßen von Jeruſalem ob
des Hungers und des Schwerdtes,
„Und Keiner ſoll ſie begraben,
„Sie, ihre Weiber, ihre Söhne und ihre Töchter,
„Und ich will ausſchütten über ſie ihre Bosheit".
17. Und ſage zu ihnen dieſes Wort:
Zerfließen ſollen meine Augen in Thränen Tag und Nacht,
und nicht aufhören!
Denn großen Bruches iſt gebrochen die Jungfrau — Tochter meines Volks, gar ſchmerzlichen Schlages!
18. Wenn ich herausgehe auf's Feld, ſiehe! da Schwerdterſchlagene,
Und wenn ich komme in die Stadt, ſiehe! da nur Hungerelend!
Ja! auch Propheten, auch Prieſter ziehen im Land umher
und wiſſen nichts.
19. Haſt du ganz verworfen Juda,
Oder hat deine Seele Ueberdruß an Zion?
Warum haſt du uns geſchlagen, und es iſt keine Heilung?
Harren auf Frieden, und nichts Gutes?
Auf die Zeit der Heilung, und ſiehe! Schrecken!
20. Wir kennen, Jehova, unſre Bosheit, die Schuld unſrer
Väter,
Denn wir ſündigten gegen dich!
21. Verſchmähe nicht um deines Namens willen,
Beſchimpfe nicht den Thron deiner Herrlichkeit,
Gedenke, brich nicht deinen Bund mit uns!
22. Giebt's unter den Nichtigkeiten der Heiden Regenbereiter?
Kann der Himmel Tropfen geben?
Biſt du nicht, Jehova, unſer Gott,
Daß wir auf dich harren?
Denn du haſt gemacht dieſes alles!
Cap. 15, 1. Und Jehova ſprach zu mir:
Träten auch Moſes und Samuel vor mein Angeſicht,
Meine Seele neigte nicht zu dieſem Volk!
Entſende ſie von meinem Angeſicht, daß ſie weggehen!

2. Und es geſchieht, wenn ſie zu dir ſagen: „wohin ſollen wir gehen?"
Sollſt du zu ihnen ſagen: alſo ſagt Jehova:
Die zum Tode — zum Tode!
Die zum Schwerdte — zum Schwerdte!
Die zum Hunger — zum Hunger!
Die zur Gefangenſchaft — zur Gefangenſchaft!
3. Und ich beſtelle über ſie vier Arten, ſpricht Jehova,
Das Schwerdt zum Würgen,
Und die Hunde zum Schleppen,
Und die Vögel des Himmels
Und die Thiere des Feldes zum Freſſen und zum Vertilgen.
4. Und ich gebe ſie zur Verſtürmung allen Reichen der Erde,
Von wegen Manaſſe's, des Sohnes Hiskia's, des Königs von Juda,
Für das, was er gethan in Jeruſalem.
5. Denn wer wird deiner ſchonen, o Jeruſalem,
Und wer dich beklagen,
Und wer von ſeiner Stelle weichen, für dich Frieden zu ſuchen?
6. Du haſt mich verlaſſen, ſpricht Jehova,
Biſt rückwärts gegangen!
Da wandt ich meine Hand gegen dich, dich zu verderben,
War des Erbarmens müde!
7. Ich wurfele ſie mit der Wurfel zu den Thoren der Erde,
Ich verwaiſe, richte zu Grunde mein Volk:
Von ihren Wegen kehrten ſie nicht um!
8. Ihrer Wittwen ſollen an Zahl mir ſtärker ſeyn, als der Meere Sand;
Ueber die Mutter bring' ich den Jüngling, den Verwüſter am Mittag,
Laſſ' plötzlich über ſie fallen Angſt und Schrecken!
9. Es ſchmachtet hin die Gebärerin von Sieben,
Haucht aus ihre Seele,
Untergeht ihre Sonne, da es noch Tag,
Schämt ſich und erröthet,
Und ihren Reſt geb' ich dem Schwerdte vor ihren Feinden, ſpricht Jehova.

10. Wehe mir, o meine Mutter, daß du mich gebarſt,
Den Mann des Streites und den Mann des Haders für die ganze Erde!
Ich habe nicht geliehen, und ſie haben mir nicht geliehen,
Sie Alle fluchen mir!
11. Es ſagt Jehova:
Wahrlich! ich will dich löſen zum Guten,
Wahrlich! dich ſoll noch anflehen der Feind zur Zeit des Uebels und zur Zeit der Noth.
12. Läßt Eiſen ſich zerbrechen,
Eiſen aus Norden, und Erz?
13. „Dein Vermögen und deine Schätze will ich zur Beute geben, nicht um Kaufpreis,
„Wegen aller deiner Sünden, und in allen deinen Grenzen;
14. „Und will es überführen laſſen deine Feinde in ein Land, das du nicht kennſt,
„Denn ein Feuer iſt entzündet in meiner Naſe; gegen euch ſoll es entbrennen".
15. Du weißt's, Jehova, gedenke mein!
Sieh' auf mich, und räche mich an meinen Verfolgern!
Raff' mich nicht hin in deiner Langmuth,
Erkenne, daß ich um deinetwillen trage Schmach!
16. Gefunden wurden deine Worte, und ich ſpeiſte ſie,
Und dein Wort ward mir zur Wonne und zur Freude meines Herzens:
Denn gerufen ward dein Name über mich, Jehova Gott Zebaoth!
17. Nicht im Kreis der Lacher ſaß ich und frohlockte,
Ob deiner Hand ſaß ich allein,
Denn du erfüllteſt mich mit Grimm!
18. Warum iſt mein Schmerz beſtändig,
Und meine Wunde tödtlich, will ſich nicht heilen laſſen?
Willſt du mir denn ſeyn wie ein täuſchender Bach,
Waſſer, das nicht hält?
19. Darum ſagt alſo Jehova:
Wenn du wiederkehrſt, will ich dich wieder treten laſſen vor mein Antlitz,
Und wenn du Koſtbares vom Schlechten ſcheideſt, wirſt du nach meinem Munde ſeyn.

Wenden ſollen ſie ſich zu dir,
Aber du wirſt dich nicht wenden zu ihnen.
20. Und ich mache dich für dieſes Volk zu einer feſten Mauer von Erz,
Daß ſie kämpfen gegen dich, aber nichts vermögen über dich:
Denn mit dir bin ich, dir zu helfen und dich zu retten, ſpricht Jehova.
21. Ich rette dich aus der Hand der Böſen,
Und erlöſe dich aus der Fauſt der Widerſpenſtigen!

Cap. 14, V. 1—6. Der Prophet beginnt ſeine Rede mit der Aufſtellung eines Trauerbildes in den dunkelſten Farben. Wir ſehen Juda in die tiefſte Betrübniß gehüllt; die Thore von Jeruſalem, als theilten ſie den Schmerz des Landes, neigen ſich zur Erde; die Bewohner der Stadt erheben lautes Klaggeſchrei. Die Vornehmen ſenden ihre Diener nach Waſſer aus, aber wenn dieſe zu den Brunnen kommen, finden ſie keines und kehren mit leeren Gefäßen tiefbeſchämt zurück. Der Boden des Landes ſchmachtet in Dürre; kein Regen fällt auf die Erde; der Acker, ſeines freudigen Grünes entkleidet, ſteht wie betroffen da in ſeinem ungewohnten Zuſtand, und die ihn bebauen, verhüllen in Schaam ihr Haupt. Auch die Thiere des Feldes ſpüren die Noth und leiden unter der Ungunſt des Himmels. Nirgends ein Grünes. Kaum hat die Hindin geboren, verläßt ſie ihr Junges, von quälendem Hunger getrieben; die Waldeſel verſchmachten auf kahlen Höhen, Seethieren gleichend, die auftauchend nach Luft ſchnappen. V. 7—9. Nun vernehmen wir einen Theil des heißen Gebets aus dem Munde des Volks, welches in der verhängten Dürre die gerechte Strafe des Himmels für ſeine Verſchuldungen erkennt und um Gnade fleht. Iſt es doch, als wenn der alte Helfer in der Noth, die einzige Hoffnung Israel's, ſeines theuren Landes ganz vergeſſen hätte; er erſcheint wie ein Fremdling, der keinen herzlichen Antheil an dem Boden nimmt, wo er weilt, wie ein Wanderer, der heute an einem Platz ſein Zelt aufſchlägt, um da zu übernachten, und es morgen weiter rückt. Er iſt ja

der Gottheld auf Zion, wohnend in der Mitte ſeines erwählten Volkes, deſſen heiliger Name ſich ihm vor allen Nationen geoffenbaret, und Er ſollte es verlaſſen, wie ein Mann, der beſtürzt und rathlos in der Gefahr, wie ein Menſchenheld, der nicht zu helfen weiß? — V. 10. Aber es iſt jetzt feſt im Rathe Gottes beſchloſſen, ſein Volk heimzuſuchen mit harter Züchtigung, weil es in unaufhaltbarer Treuloſigkeit ſich von ihm gewandt und zuchtlos nach andren Göttern umhergeſchweiſt [a]). V. 11 u. 12. Keine Fürbitte des Propheten kann nützen, kein Faſten, kein Flehen, kein Opfer; dem Schwerdte, dem Hunger, der Peſt hat es der Herr in ſeinem Zorn dahingegeben. V. 13. Die falſchen Propheten ſind es, die das Volk durch Lug und Trug in's Verderben ſtürzen, indem ſie ihm auf dem von Sünde und Schuld beladenen Boden nicht die heranziehende Wetterwolke der Strafe, ſondern nur ſicheren Beſtand und Frieden zeigen. V. 14—16. Aber durch das Schwerdt der verſpotteten Wahrheit ſollen ſowohl die Lügenpropheten wie das Volk, dem ſie den Trug ihres Herzens enthüllen, zu Grunde gehen. Theils verhungert, theils ermordet ſollen ſie auf den Straßen hingeworfen liegen, unbegraben, Männer, Weiber, Söhne, Töchter. Stark, wahr und inhaltsvoll iſt das Wort: „ich will ausſchütten über ſie ihre Bosheit!" Denn der Strom der eigenen von Gott abgewandten Natur iſt es, der den Menſchen ergreift und ſein Leben zerſtört.

---

a) Vgl. Cap. 2, 23. 25. Das נוע namentlich giebt den angegebenen Sinn der Worte zu deutlich an die Hand, als daß wir ſie mit dem unmittelbar Vorhergehenden, wie Roſenmüller u. A. thun, in Verbindung ſetzen möchten. Es erſcheint zu künſtlich, mit Ewald anzunehmen, daß Jehova, wie verwundert über die ungewohnte Erſcheinung, das Volk ſo eifrig zu ſich flehen zu hören, wie „in eine Art Nachdenken" darüber verſinke: ſo ſehr haben ſie ihre Füße eiligen Rennens bemüht, um vor mir zu erſcheinen und zu flehen? kaum glaublich! Aber ihr Schweifen und Rennen iſt umſonſt, ſie ſind einmal Jahve'n nicht angenehm und gerade jetzt vor ihm ſtrafwürdig!" Das den Satz beginnende כֵּן, welches **LXX.** und **Vulg.** auslaſſen, manche Neuere unberückſichtigt übergehen, kann uns nicht nöthigen, unſern Vers mit V. 9 ſo zu verbinden. Das „dergeſtalt" weiſt nur auf ihr ganzes früheres herumſchweifendes Weſen im Allgemeinen zurück.

V. 17 u. 18. Da zerfließet der Prophet in Thränen über die Verheerung Zions. Aufgelöſt in Schmerz, wandelt er durch das Leichenfeld in Stadt und Land. Prieſter und Propheten ziehen umher, rathlos, nicht wiſſend, was zu thun ſey. V. 19—22. Unaufhaltſam drängt ſich über die Lippen des menſchlich fühlenden Mannes Gottes die Frage: „haſt du denn ganz verworfen Juda, oder hat deine Seele Ueberdruß an Zion?" Ohne Heilung ſind die dem Volke und ihm mit geſchlagenen Wunden; immer neuer Schreck, und keine Hoffnung. Reuig ſpricht er im Namen der Schuldbeladenen von ihren Vätern her das tiefempfundene Sündenbekenntniß und fleht zu Dem, der ſeinen herrlichen Thron in Zion gegründet, ihn durch gänzliche Hingabe an die Heiden nicht zu beſchimpfen und den alten Bund mit Israel nicht ganz zu brechen. Nun, zur Erkenntniß gekommen, wollen ſie, die ſich zu den nichtigen Göttern gewandt, harren auf die Hülfe des wahren Gottes, der nur allein durch Regen die ſchmachtende Flur erquicken kann. Cap. 15, V. 1. Aber der gerechte Gott kann die Fürbitte des Propheten nicht erhören. Selbſt wenn die hochbegnadigten, größten Vermittler des Volks, Moſes und Samuel, vor ſein Angeſicht träten, würde er ſich in Wahrheit doch nicht zu ihm neigen: denn er kann ſich mit der Lüge nicht verſöhnen. Der Prophet iſt nicht das Volk. Entfernen ſoll er ſie daher von ſeinem heiligen Antlitz. V. 2 — 4. Ganz will er die Bundbrüchigen dem Verderben dahingeben. Wenn ſie kleinlaut ſagen: „ach! Herr, wohin ſollen wir gehen?" werden ſie's deutlich erfahren. In den Tod, in das Schwerdt, in den Hunger, in die Gefangenſchaft! — Das Schwerdt ſoll ſie würgen, die Hunde ſollen ſie ſchleppen, die Vögel des Himmels und die Thiere des Feldes ſie freſſen! Der Sturm ſoll ſie verjagen nach allen Reichen der Welt! — und Alles dieß um der Gräuel willen, die ſeit dem Tode des frommen Hiskia unter Manaſſe und weiterhin in Jeruſalem verübt worden. V. 5. Schonungslos wird man mit der entheiligten Stadt verfahren; kein Laut der Klage über ſie; Keiner wird um ihretwillen nur einen Fuß regen, Frieden für ſie zu ſuchen. V. 6. Und wie hätte es anders kommen können? Rückwärts ging ſtets

das Volk, ſtatt vorwärts auf den Wegen Jehova's zu wandeln, und ſo mußte ſich die Hand gegen die wenden, die ſie geführt, und der Langmüthige endlich in ſeinem Erbarmen ermüden. V. 7 u. 8. In den ſtärkſten Ausdrücken beſchreibt der Prophet die Verwüſtung des Volks. Der Herr wird auf ſeiner Tenne ein großes Dreſchen veranſtalten. Wurfeln will er die Schuldigen in der Wanne des Verderbens, daß die dürre Spreu vor dem Sturm bis an die äußerſten Enden der Erde, zu ihren Eingangspforten verfliege; verwaiſt, zu Grunde gerichtet ſollen die Unbußfertigen werden. Die Männer werden dahingerafft, daß zahllos die Wittwen ſind; und ſelbſt die Mütter bleiben nicht verſchont; rüſtige Jünglinge, als Verwüſter einherſtürmend am hellen Mittage, überfallen ſie; Angſt und Schreck bricht plötzlich ein [b]).

---

b) Manche Ausleger, wie Eichhorn, Hitzig, Ewald u. A., wollen V. 7—9 als praeterit. nehmen, wogegen ſchon Maurer das Gehörige erinnert hat. Es iſt weit natürlicher, mit Ch. B. Michaelis u. A. das praet. als ein prophetiſches aufzufaſſen. Sprachlich kann uns wenigſtens nichts daran hindern. Was den Ausdruck betrifft „zu den Thoren der Erde", ſo liegt darin nur poetiſch die Zerſtreuung in die weiteſte Ferne. Nah. 3, 12 kömmt er zwar von dem jüdiſchen Lande vor, aber dadurch können wir nicht genöthigt ſeyn, ihn auch hier in dieſem beſchränkten Sinne zu nehmen. Ewald hat das Richtige geſehen. Am wenigſten dürfen wir mit Roſenmüller, de Wette u. A. überſetzen: über die Pforten des Landes". Eichhorn urgirt ſogar den Ausdruck hiſtoriſch „an den Pforten", und denkt an die von Joſia durch Necho, den König von Aegypten, erlittene Niederlage (2 Kön. 23, 29). Auch Hitzig folgt dieſer Ueberſetzung und Erklärung: „hier lagerte an der Landesgrenze (2 Kön. 3, 21.) das Kriegsvolk, um dem Feinde zu begegnen, und entſpann ſich der Kampf". Die folgende Schilderung bezieht ſich auf eine verlorene Hauptſchlacht, vermuthlich auf die bei Megiddo. — V. 8 haben die Worte עַל־אֵם בָּחוּר שֹׁדֵד mehr Anſtoß erregt, als ſie verdienen. Dem Geſchmacke widerſtrebt es, unter der Mutter mit Capellus, de Dieu, Döderlein, Eichhorn u. A. die Metropole Jeruſalem zu verſtehen, über die der junge Nebukadnezar geſchickt worden. Darüber läßt ſich nur ſtreiten, ob zu verbinden ſey „über die Mutter des Jünglings", nach den LXX., der Vulg., Chald., Kimchi, J. D. Michaelis, Hitzig u. A., oder: „über die Mutter der Jüngling" mit de Wette, Roſenmüller, Maurer u. A., oder endlich „über Mutter und Jüngling" mit Syr., Arab., B. C. Michaelis, Ewald u. A. Die von uns gewählte Verbindung giebt

V. 9. Immer ſchauerlicher wird das Bild der Verheerung. Welch' ein Jammer! Die Mutter von Sieben, die ſie geboren, wird kinderlos und ſchmachtet in verzehrender Trauer noch im kräftigſten Alter dahin; ihre Lebensſonne geht unter, da es noch Tag [c]). Ach! und was ihr übrig geblieben, ſoll das Schwerdt der Feinde verzehren. V. 10. Der Prophet, der vielgeplagte Streiter des Herrn, vermag ſein eignes Elend nicht zu verbergen. O daß ihn ſeine Mutter doch nicht geboren! Alle Welt hadert mit ihm. Unverwickelt in weltliche Händel, in keinem irdiſchen, zur Entzweiung reizenden Verkehr mit der menſchlichen Geſellſchaft, frei und unabhängig daſtehend im alleinigen Dienſte der Wahrheit, muß er ſich von denen, die ihn ſegnen ſollten, verfluchen laſſen. V. 11 u. 12. Der Prophet kennt freilich das Troſtwort Jehova's. Er wird ihn doch noch erlöſen aus den Banden der Schmach, daß er zum Heile gelange; er wird den Tag noch ſehen, wo ſeine Feinde zu ihm flehen werden, wenn die Noth erſt gekommen, die er immer im Widerſpruche mit den Sündern und Spöttern dem Volke geweiſſagt. Sey er doch eingedenk ſeiner unerſchütterlichen Feſtigkeit dem Andrange der Welt gegenüber; iſt er doch Eiſen, nordiſches Eiſen und Erz, das nicht zerbrochen werden kann [d]). V. 13 u. 14. Wohl wird jene Zeit des Uebels und der Noth nicht

---

den ſtärkſten und daher der aufgeſtellten Scene verübter kriegeriſcher Grauſamkeit angemeſſenſten Sinn. — Das nicht immer richtig verſtandene בַּצָּהֳרָיִם „am hellen Mittag" — wo man den Einbruch des Verwüſters am wenigſten erwartet — erhält durch das nachfolgende parallele פִּתְאֹם ſeine volle Deutlichkeit.

c) Es fragt ſich, ob בּוֹשָׁה וְחָפֵרָה auf die Sonne, oder auf die Mutter ſich beziehe. Das Genus erlaubt beides, da שֶׁמֶשׁ comm. gen. ſeyn kann, überdieß bietet auch nur die Randlesart בָּא, während Chetib das femin. בָּאָה hat. Schon J. D. Michaelis läßt die Sonne ſich ſchämen und erröthen (Jeſ. 24, 33), und es iſt nicht zu leugnen, daß dieß nicht nur poetiſcher, ſondern auch logiſch-richtiger iſt, als wenn wir die Mutter, nachdem ſie ihre Seele ausgehaucht und ihre Lebensſonne untergegangen, noch einmal ſich ſchämen und erröthen laſſen.

d) Gewöhnlich erklärt man dieſe bildliche Rede hiſtoriſch und verſteht unter dem nicht zu brechenden Eiſen aus Norden „den nordiſchen Koloß des Chaldäerreichs, wogegen ſich Israel thöricht empört",

ausbleiben. Wir vernehmen die Worte ihrer Verkündigung aus dem Munde des Herrn ſelbſt an ſein ſchuldbeladnes Volk. Seine Schätze ſollen als Beute dahingegeben werden in ein fremdes, unbekanntes Land. V. 15. Aber Jeremia macht ſeinem gepreßten Herzen durch neue Bitte Luft, daß ihn der Herr nicht wolle hinraffen laſſen in ſeiner Langmuth, ſondern an ſeinen Verfolgern rächen. Dem Allwiſſenden kann es nicht verborgen ſeyn, daß er um ſeinetwillen Schmach trägt. V. 16. Der ſeinen Herrn treu ſuchende Prophet ließ keines ſeiner Worte verloren gehen; begierig nahm er ſie in ſeinen Mund und ſpeiſte ſie zur Wonne und zur Freude ſeines Herzens: denn Jehova hatte ſich nach ſeinem Weſen ihm helle offenbart. Sinnlicher und innerlicher zugleich könnte die wahre Verbindung des Wortes Gottes mit dem dasſelbe aufnehmenden Menſchengeiſte nicht ausgedrückt werden. Der Menſch nimmt es als nährende Speiſe in ſich auf, und verwandelt es in ſeines Weſens Saft und Kraft. V. 17 u. 18. Schwer ruhte die Hand des Herrn auf dem hartgeprüften Manne; erfüllt mit heiligem Zorne über das Verderben der Zeit, hielt er ſich in trauriger Einſamkeit und trug kein Verlangen, ſich unter die Fröhlichen zu miſchen. Sein Schmerz weichet nimmer; ſeine Wunde iſt tödtlich, unheilbar. Da drängt ſich unwillkürlich die Frage aus ſeinem Munde: ſoll das Vertrauen zum hülfreichen Quell des lebendigen Waſſers mich täuſchen? — V. 19—21. Aber er empfängt das zurechtweiſende und aufrichtende Troſtwort Deſſen, der ihn in ſeine beſonderen Dienſte genommen. Läßt er ſeinen Unmuth fahren, ſo ſoll er wieder frei und froh vor Gottes Antlitz treten; fährt er unbeugſam fort, das Echte von dem Schlechten durch das Feuer der Wahrheit zu ſcheiden, ſo wird er ein Mann nach Gottes Munde ſeyn, eine eherne Mauer dem leeren Trotz des Volks gegenüber, geſchützt und erlöſt aus der Gewalt der widerſpenſtigen Böſen. **

---

wie ſich Ewald ausdrückt. So auch ſchon Roſenmüller und Maurer. Unſere Auffaſſung iſt dem Zuſammenhange auch wohl angemeſſen.

** Wir glauben in der exegetiſch gegebenen Entwickelung dieſer Rede, die von einer Dürre des Landes anhebt, aber ſich ſodann um die perſönlichen Beziehungen des Propheten in ſeinem Verhältniſſe zu Gott und dem Volke beſonders bewegt, die pſychologiſch-ſchöne Einheit derſelben poſitiv bewieſen zu haben. Auch Ewald hat ſie erkannt und in den hervorſtechenden Hauptpuncten gut erklärt. Hitzig nimmt Cap. 14, 1—9 für ſich und ſchließt dieſes wohlgerundete Ganze an Cap. 12, 4 an, wo gleichfalls auf eine Dürre, vielleicht auf die nämliche Bezug genommen werde, was von den Schlußworten des 14ten Cap. V. 19—22 höchſte Wahrſcheinlichkeit habe. Kraft der Verbindung, in welche er die beiden Stücke mit Cap. 12, 4 ſetzt, gehören ſie ihm auch der ſpäteren Zeit Jojakim's, der Epoche jenes Einfalles fremder Raubſchaaren an. V. 10—18 liegt ihm in dem beginnenden כֵּן אָהֲבוּ לָנוּעַ beſonders der Grund zur Loslöſung des Stücks von dem unmittelbar Vorhergehenden und zur Anknüpfung an Cap. 13, 27, aber nach der von uns gegebenen Erklärung ſchließt das כֵּן recht einfach mit dem 9ten Verſe zuſammen. Ebenſo müſſen wir dabei beharren, was ſchon C. B. Michaelis geſagt hat: Cap. 15, 1 arctissime cohaeret cum fine praecedentis capitis. Respondet enim deus Ieremiae pro populo intercedenti". Nach der Beſchaffenheit des Inhalts der uns wohlabgerundeten Rede ſcheint es bedenklich, ihre Abfaſſungszeit genau beſtimmen zu wollen. Nach Eichhorn wäre ſie entſtanden, als Joſia von den Aegyptern geſchlagen war, und Nebukadnezar nach Vertreibung derſelben Juda beſetzt hielt. Die Stellung ſpricht für eine ſpätere Zeit. Nach Knobel paßt ſie am beſten in die Regierung des Königs Joahas.

Cap. 16, 1 — Cap. 17, 18.

Strafe des Volks durch Seuche und Wegführung mit hinzugefügtem allgemeinen Worte über das Loos des Frommen und Gottloſen.

Cap. 16, 1. Und es ward das Wort Jehova's mir alſo kund:

2. Du ſollſt dir nicht nehmen ein Weib,
Und es ſollen dir nicht ſeyn Söhne und Töchter an dieſem Orte!

3. Denn alſo ſpricht Jehova über die Söhne und über die Töchter, die geboren ſind an dieſem Orte,
Und über ihre Mütter, die ſie geboren,
Und über ihre Väter, die ſie gezeugt in dieſem Lande:

4. Den Tod der Seuchen ſollen ſie ſterben,
Nicht ſollen ſie beklagt, und nicht begraben werden;
Zum Miſte auf dem Felde ſollen ſie werden;
Durch Schwerdt und Hunger ſollen ſie umkommen,
Ihre Leichname zum Fraß für die Vögel des Himmels
Und für das Wild des Feldes.
5. Denn alſo ſpricht Jehova:
Tritt nicht in das Haus der Trauer,
Und gehe nicht zu klagen und ihnen Beileid zu bezeugen:
Denn ich thue meinen Frieden weg von dieſem Volke, ſpricht Jehova,
Die Huld und das Erbarmen.
6. Und es ſterben Große und Kleine in dieſem Lande, werden nicht begraben;
Man wird nicht klagen über ſie, noch ſich ritzen, noch ſich ſcheeren;
7. Man wird nicht Brod brechen zur Trauer, einen zu tröſten wegen des Todten,
Noch ihnen zutrinken den Troſtbecher wegen Vater und Mutter.
8. Auch in das Haus des Gaſtmahls tritt nicht ein,
Mit ihnen zu ſitzen, zu eſſen und zu trinken.
9. Denn alſo ſpricht Jehova Zebaoth, Gott Iſrael's:
Sieh'! ich mach' ein Ende an dieſem Ort vor euren Augen und in dieſen Tagen
Der Stimme der Wonne und der Stimme der Freude, der Stimme des Bräutigams und der Stimme der Braut!
10. Und es geſchieht, wenn du verkündeſt dieſem Volke alle dieſe Worte, und ſie zu dir ſagen:
Warum redet Jehova wider uns all' dieß große Uebel,
Und was iſt unſre Schuld und was iſt unſre Sünde, die wir geſündigt gegen Jehova, unſren Gott?
11. So ſprich zu ihnen:
Deshalb, weil verlaſſen eure Väter mich, ſpricht Jehova,
Und nachgewandelt andren Göttern, gedienet ihnen und ſie angebetet,

Und mich verlaſſen und mein Geſetz nicht gehalten,
12. Ihr aber ſchlechter noch gehandelt, als eure Väter,
Und ſiehe! dahingegangen jeglicher nach der Starrheit ſeines böſen Herzens,
Daß ihr nicht gehört auf mich:
13. So werf' ich euch aus dieſem Lande in das Land, das ihr nicht kennt, noch eure Väter;
Da könnt ihr dienen andren Göttern Tag und Nacht,
Weil ich euch kein Erbarmen ſchenke!
14. Darum ſiehe! Tage kommen, ſpricht Jehova, da man nicht mehr ſaget:
„So wahr Jehova lebet, der die Kinder Israel's heraufgeführet aus dem Land Aegypten":
15. Sondern: „ſo wahr Jehova lebet, der die Söhne Israel's heraufgeführet aus dem Land des Nordens und aus allen Ländern, wohin er ſie geſtoßen":
Denn ich bringe ſie zurück auf ihren Boden, den ich gegeben ihren Vätern.
16. Siehe! ich ſende nach vielen Fiſchern, ſpricht Jehova, die ſollen ſie fiſchen,
Und nachmals ſende ich nach vielen Jägern, die ſollen ſie fangen,
Von jedem Berge und von jedem Hügel, und aus den Felſenklüften.
17. Denn meine Augen ſind auf allen ihren Wegen, nicht verborgen ſind ſie vor mir,
Und nicht verhehlt iſt ihre Schuld vor meinen Augen;
18. Und ich vergelte zuvor doppelt ihre Schuld und ihre Sünde,
Weil ſie entweiht mein Land mit den Leichen ihrer Gräuel,
Und ihre Abſcheulichkeiten erfüllten mein Erbe.
19. Jehova, meine Stärke und meine Veſte, meine Zuflucht am Tag der Noth!
Zu dir werden Völker kommen von der Erde Enden und ſagen:
„Nur Lüge erbten unſre Väter, Nichtigkeit, worin kein Helfer.

20. „Soll der Menſch ſich Götter machen, und ſie ſind keine Götter?"
21. Darum ſiehe! thue kund ich ihnen dieſes Mal,
Thue kund ihnen meine Hand und meine Stärke,
Daß ſie erkennen, daß mein Name Jehova.
Cap. 17, 1. Juda's Sünde iſt geſchrieben mit eiſernem Griffel, mit diamantner Spitze,
Eingegraben in die Tafel ihres Herzens und an die Hörner ihrer Altäre;
2. Wie ſich erinnern ihre Kinder ihrer Altäre und ihrer Aſtarten,
Unter jedem grünen Baum, auf allen hohen Hügeln:
3. So will ich meinen Berg auf dem Felde, deine Habe, alle deine Schätze zur Beute geben,
Deine Höhen ob der Sünde in allen deinen Grenzen.
4. Du mußt los dich reißen, und durch dich, von deinem Erbe, das ich dir gegeben,
Und ich mache dich zum Knechte deinen Feinden in dem Lande, das du nicht kennſt:
Denn ein Feuer habt ihr entzündet in meiner Naſe, das ewig brennt.
5. So ſpricht Jehova:
Verflucht der Mann, der auf Menſchen traut,
Und Fleiſch zu ſeinem Arme macht,
Und deſſen Herz ſich wendet von Jehova!
6. Er wird wie in der Oede ein nackter Baum,
Und ſiehet nicht, daß Gutes kömmt,
Bewohnet ausgedorrte Plätze in der Wüſte,
Salz'ges, unbewohntes Land.
7. Geſegnet der Mann, der auf Jehova vertraut,
Und deſſen Vertrauen Jehova!
8. Er iſt wie ein Baum, gepflanzt am Waſſer,
Und der am Fluſſe ſeine Wurzeln ſtrecket,
Der's nicht merket, wenn die Hitze kömmt,
Und deſſen Blatt bleibt grün;
Im Jahr der Dürre ſteht er nicht bekümmert,
Und läßt nicht ab vom Früchtebringen.
9. Hinterhaltig iſt das Herz, mehr als Alles,
Und krank iſt's: wer kennet es?

10. Ich Jehova erforſche das Herz, prüfe die Nieren,
Daß ich dem Manne gebe nach ſeinen Wegen, nach der
Frucht ſeiner Thaten.
11. Ein Rebhuhn, das brütet, aber keine Jungen bringt:
So der, ſo Reichthum ſich erwirbt, und nicht mit Ehr-
lichkeit;
In der Hälfte ſeiner Tage muß er ihn verlaſſen,
Und an ſeinem Ende erſcheint er ein Thor.
12. Thron der Ehre, der Erhabenheit von Anfang,
Ort unſres Heiligthums, Hoffnung Iſrael's, Jehova!
13. Alle, die dich verlaſſen, werden zu Schanden,
Die von dir weichen, werden in den Staub geſchrieben,
Weil ſie den Quell lebendigen Waſſers verlaſſen, Jehova.
14. Heile mich, Jehova, daß ich heil werde;
Hilf mir, daß mir geholfen werde:
Denn du biſt mein Ruhm!
15. Siehe! ſie ſagen zu mir: wo iſt das Wort Gottes?
Es komme doch!
16. Ich habe mich nicht zugedrängt, als Hirte dir zu folgen,
Und den bittren Tag hab' ich mir nicht herbeigewünſcht,
du weißt's!
Der Ausfluß meiner Lippen war dir klar vor Augen.
17. Sey mir nicht zum Schrecken,
Meine Zuflucht du am böſen Tage!
18. Daß zu Schanden würden meine Verfolger, aber ich nicht
zu Schanden würde!
Daß ſie erbebten, aber ich nicht erbebte!
Bringe über ſie den böſen Tag,
Und gedoppelten Bruches zerbrich ſie!

Cap. 16, V. 1 — 4. Der Prophet ſieht den Boden ſeines theuren Vaterlandes mit Leichen erfüllt, unbegraben, unbeklagt, lauter Opfer furchtbar-verheerender Seuchen, des Schwerdtes und Hungers, ein Fraß für die Vögel des Himmels und die Thiere des Feldes. Wohl den Vätern, die nicht gezeugt, und den Töchtern, die nicht geboren! Darum hat ihm auch ſein himmliſcher Beſchützer den Rath ertheilt, kein Weib zu nehmen. V. 5—8. Die geſetzlichen Trauergebräuche treten jetzt außer Geltung, und

die natürliche Mitleidsbezeugung ſoll nicht einmal ſtatt finden bei dieſem ungeheuren Jammer, wo Groß und Klein dahinſtirbt; ſelbſt dem mitfühlenden Propheten iſt es nicht geſtattet, als Tröſter der Betrübten in das Trauerhaus zu gehen: denn der Herr hat unwiderruflich beſchloſſen, ſein Heil dem Volke zu entziehen, ſeine Huld und ſein Erbarmen. Das war die härteſte Prüfung, die das Volk und ſein theilnehmendſter Freund zu beſtehen hatte. Erſchreckt von dem Zorne des ſchwerbeleidigten Gottes, ringsum Tod und Verderben, hingeworfene, unbeſtattete Leichen betrachtend, ſoll der tieffühlende Prophet ohne Thräne des Auges, ohne Klage des Mundes, in erſtarrtem Schmerze den Todtenacker ſeines Landes durchſchreiten. Eine furchtbare Stille umgiebt ihn, nicht einmal unterbrochen von einem leiſen Laute des Troſtes an der Leiche des Vaters und der Mutter! V. 9. Denn die Tage ſind gekommen, wo Jehova Zebaoth aller Freude im Lande ein Ende macht. Menſchlich-rührend läßt der Prophet die Wonnetöne des Bräutigams und der Braut in dumpfer Stille verklingen. V. 10—13. Das treuloſe Volk ſollte nach dem Grunde eines ſo großen, vorausverkündigten Unheils nicht fragen. Hat doch das gegenwärtige Geſchlecht ſeine Väter im Abfall von ſeinem Gotte noch überboten und iſt mit verhärtetem Herzen fremden Göttern nachgegangen. Sollte der Herr es nicht herausſchleudern aus dem unverdienten Erbe in ein anderes Land, fremd ihm, wie ſeinen Vätern? — Da können ſie dann, dem Erbarmen des wahren Gottes entrückt, nach Herzensluſt den falſchen Göttern dienen Tag und Nacht. V. 14 u. 15. Wunderbar iſt dieſes Wort des Propheten, mitten im irdiſchen Elend, das er zunächſt verkünden muß, wie mit unaufhaltſamer Blitzesgewalt am fernſten Horizont aufthuend den Himmel der göttlichen Gnade. Aber ſchnell verſchließt er ſich wieder, und wir müſſen jetzt noch im Dunklen weilen. Ehe man ſchwören kann bei dem Gotte, der die Söhne Israel's heraufgeführt aus dem Lande des Nordens und aus allen Ländern, wohin er ſie geſtoßen, müſſen ſie erſt wandern in die nordiſche Fremde; ehe ſie wiederkehren auf ihren Boden, den der Herr ihren Vätern gegeben, müſſen ſie erſt die Tage erleben, wo

ſie ihn mit Trauer verlaſſen. V. 16—18. Umſonſt werden ſie ſich anklammern an die theuren Berge und Hügel, vergeblich Schutz ſuchen in den Klüften der Felſen; wie Fiſche ſollen ſie in's Netz gezogen werden von vielen Fiſchern, getrieben und gefangen werden wie das Wild des Feldes und des Waldes von vielen Jägern, die alle Der beſtellt, dem ihre Sünden nicht entgangen, und ihre doppelte Vergeltung heiliges Geſetz. Sie haben ja das ihren Vätern gelobte, heilige Land entweiht mit den Abſcheulichkeiten des Götzendienſtes; Leichen ihrer Gräuel werden die todten Götter treffend genannt, womit ſie den Boden erfüllt. V. 19—21. Aber die Zeiten demüthigend-belehrender Erkenntniß werden nicht ausbleiben, wo der wahre Gott, an deſſen Schutz und Wehr unſer Prophet am Tage der Noth in Treue feſthält, den glänzendſten Sieg davonträgt. Welch' ein beſchämender Vorwurf für das gegenwärtige Geſchlecht, wenn ſeine Nachkommen einſt aus der Zerſtreuung geſammelt werden und ſagen: „nur Lüge erbten unſre Väter!" Die heilige Wahrheit kann die Lüge nicht neben ſich dulden, Gott keine Götter, und ſo iſt die Zeit erfüllet, wo das abtrünnige Volk die Stärke der göttlichen Hand erfahren und erkennen ſoll, daß der Name des wahren Gottes Jehova, der Ewige, ſey. — Cap. 17, V. 1—3. Israel ſelbſt muß zur Erkenntniß ſeiner Sünde kommen. Iſt ſie doch leſerlich genug geſchrieben, mit eiſernem Griffel, mit diamantner Spitze, ſagt der Prophet, auf die Tafeln ihres gegen ſie zeugenden Herzens, an die Hörner ihrer entweihten Altäre. In der ſtrafenden Erinnerung ihrer Kinder an die Gräuel des Götzendienſtes, die ſie verübt, müſſen ſie die Hingabe des hohen Gottesberges, wie aller ihrer Schätze und der Höhen ihres Landes, die ſie entweihet, als eine nothwendige Schickung der göttlichen Gerechtigkeit betrachten [e]). V. 4. Schmerz-

e) Schon die meiſten alten Verſionen, obſchon in der Darlegung des Sinnes von V. 2 u. 3 von einander abweichend, conſtruiren כִּזְכֹּר בְּנֵיהֶם wie wir, nur daß ſie das כְּ praefix. durch wenn oder indem geben, wie auch gewöhnlich die Neueren. Wir faſſen es aber dem Zuſammenhange gemäs am richtigſten vergleichend, und es entſteht der höchſt paſſende Sinn: nach dem Verhältniß ihres ſtarken, unauslöſchlichen Schuldbewußtſeyns, wie es in den Kindern der

haft iſt freilich das Losreißen des Volks von ſeinem theuren Erbe, aber es geſchieht durch ſeine Schuld; ſich ſelbſt hat es die Knechtſchaft zuzuſchreiben in dem unbekannten Lande der Feinde, wohin es der unauslöſchliche Feuerbrand des göttlichen Zornes entführt. V. 5—8 vernehmen wir ein allgemeines Wort der Wahrheit für alle Zeit, paſſend an die beſondere Predigt ſich anſchließend. Ja wohl iſt dem ein Wehe der Verdammniß zuzurufen, der auf Menſchen ſich verläßt und, von Gott gewandt, ſchwaches Fleiſch zu ſeiner Stärke macht! Einem kahlen, nackten Baum auf ödem Felde iſt er zu vergleichen; kein Gutes ſieht er kommen, immer zagend, immer bebend; wie ein Bewohner dürrer, ausgebrannter, unbewohnter Wüſten ſteht er da, von keinem Quell, von keinem

---

götzendieneriſchen Väter lebt, muß die Härte der göttlichen Strafe erfolgen. Dann ſteht der Vers in der beſten Verbindung mit dem vorhergehenden. Ewald hat dieſe Bedeutung des כְּ wohl erkannt, weicht aber darin von uns ab, daß er die Söhne, ſchon früh verdorben, ſich mit nur zu großer Luſt an ihre unendlich mannichfachen Götzendienſte erinnern läßt, von denen ſie, weil ſie tief in ſie geſchrieben, nicht ablaſſen können. Wir zweifeln aber, ob ſchon V. 1 auf dieſe Weiſe genommen werden dürfe. Nicht die Sünde iſt geſchrieben mit eiſernem Griffel, diamantner Spitze, und eingegraben auf die Tafeln ihres Herzens, ſondern die Erinnerung daran, wie ſchon der folgende Ausdruck beweiſt: „an die Hörner ihrer Altäre“. Auch Hitzig bemerkt richtig: „Worte des Geſetzes (Cap. 31, 33) können wohl in's Herz geſchrieben werden, nicht aber ein Trieb, ein Hang“. Andere, wie ſchon Jarchi und Kimchi, überſetzen: „ſowie ſie ihrer Kinder gedenken,“ d. i. mit gleicher Liebe gedenken ſie ihrer Altäre und Aſtarten. Das klingt geſucht. Hitzig billigt im Ganzen dieſe Conſtruction, nimmt aber כְּ als Zeitpartikel und findet ſo den etwas künſtlichen Sinn: wenn ſie ihrer Kinder gedenken, ſo erinnern ſie ſich auch, und müſſen ſich erinnern der Altäre, an deren Hörnern das Blut ihrer geopferten Kinder klebt. — V. 3 beginnt richtig mit הֲרָרִי בַּשָּׂדֶה, denn zu dem vorhergehenden gezogen, wie von Ewald nach den LXX. geſchieht, wo dann הֲרָרִי geleſen wird, machten die Worte jenen zu ſchleppend. Man hat immer an „meinem Berge auf dem Felde“ Anſtoß genommen. Aber es iſt gewiß nur an den Zion Gottes zu denken, der in einem Gegenſatze zu „deinen Höhen“ ſteht. Wir haben einen ähnlichen Ausdruck wie Cap. 18, 14; 21, 13. Die freie, offene Hervorragung des Berges ſoll damit bezeichnet ſeyn. „Mein weithin ſchauender Berg“ könnten wir ſagen. Manche, wie Seb. Schmid u. A., nehmen eine Anrede an: „o mein Berg auf dem Felde“, was zu geſucht iſt.

Grünen je erquickt! Aber ſehet den, der auf Jehova traut und ſein Vertrauen nie aufgiebt! Er iſt wie ein grüner Baum an Waſſerbächen, am Fluſſe feſt= und weitgewurzelt, der die Hitze, wenn ſie kömmt, nicht ſpürt, deſſen Blätter nie verwelken, immer friſch und freudig blühend, ſtets Früchte tragend. V. 9—11. Die gerechte Vergeltung nach der Frucht der Thaten des Menſchen iſt in der göttlichen Tiefkenntniß des menſchlichen Herzens begründet, das in ſeiner natürlichen Verderbtheit und Hinterhaltigkeit Keiner als Der durchſchaut, der das Innerſte prüft. Es iſt ein niederſchlagendes Bekenntniß, welches Jeremia über das Herz ablegt, daß es tückiſcher als Alles ſey, krank, und von keinem Menſchen gekannt. Und doch liegt in ihm die Vorausſetzung des menſchlich=wahren Ausrufs des frömmſten Königs: „ſchaff' mir, o Gott, ein reines Herz!" und die Zuſammenſtimmung mit dem Worte des Erlöſers, der ſich als Arzt der kranken Menſchheit verkündet und eine neue Schöpfung in ihr vollbringen will. Die Wahrheit des prophetiſchen Ausſpruchs erhellt aber beſonders aus unſrem Zuſammenhange. Denn darin zeigt ſich vor allem die Hinterhaltigkeit und Ungeſundheit des Herzens, daß es dem unvermeidlichen Angeſichte der göttlichen Wahrheit gegenüber zur Beſchönigung der Sünde Ausflüchte ſucht und in Menge weiß, in dieſer traurigen Erfindungsgabe aber ſich ſelbſt ein ewiges Räthſel bleibt. Der Menſch in ſeinem natürlichen Zuſtande giebt ſich daher nie „nach ſeinen Wegen, nach der Frucht ſeiner Thaten", und möchte ein grüner Baum an Waſſerbächen ſeyn, wo er ein dürrer in der Wüſte iſt. Was nützen ihm aber alle Schätze, die er ſich unverdient erwirbt, und die ihm die redliche Wahrheit nicht bringt? Er brütet vergeblich, wie ein Rebhuhn über ſeinen Eiern; ehe die Küchlein herauskommen, ſind ſie ihm ſchon entzogen. So muß der Reiche ſeinen unrechtmäßig erworbenen Schatz in ſeinem beſten Lebensalter zurücklaſſen, und während er bis zu ſeinem Tode als ein Weiſer geglänzt, erſcheint er zuletzt noch nach dem Gerichte Gottes als ein ſündiger Thor. V. 12 u. 13. Durchleuchtet von der Herrlichkeit des erhabenen, uralten Thrones Jehova's,

erhoben von ſeinem Heiligthume, wendet ſich an dieſes der Prophet in feierlicher Rede, ja, an den himmliſchen König ſelbſt, den er mit dem tröſtlichſten Namen, „Hoffnung Israel's", anruft. Alle, die ihn verlaſſen, werden zu Schanden; die Namen derer, die von ihm weichen, zerſtäuben, oder, wie die eigenthümliche Ausdrucksweiſe iſt, werden in den Staub geſchrieben, weil ſie den Quell lebendigen Waſſers, das da rinnet aus dem Glauben an den wahren Gott, durch eigne Schuld verloren haben. Unſeres Propheten Namen iſt nicht in Staub geſchrieben, ſondern an den ewigen Fels des Gottes Israel's [f]). V. 14—18. Zu Ihm, ſeinem einzigen Ruhme, geht ſein Flehen, daß er ihm helfen, ihn heilen möge von den Wunden, die ihm ſein eignes Volk geſchlagen. Muß er ſich doch ſpotten laſſen über das Wort der Wahrheit, das der Herr ihm auf die Lippen legt, als komme es nicht zur Erfüllung. Und Gott weiß es, daß er ſich nicht in eitler Selbſtüberhebung zu ſeinem Dienſte zugedrängt [g]), kein

---

f) Ewald meint, יִכָּתֵבוּ gebe ſchwerlich einen Sinn, und will dafür יִכָּלֵמוּ leſen. Aber im Gegenſatz zu Hiob 19, 24, wie ſchon Hitzig bemerkt hat, iſt der Ausdruck wohl verſtändlich und eigenthümlich ſchön. Es iſt merkwürdig, wie ſchon ältere Ausleger an demſelben Anſtoß nehmen konnten, und J. D. Michaelis ſagt: „obscurior phrasis, quam varie explicant". Unter den von ihm angeführten Erklärungen iſt beſonders die von ſeinem Vater, C. B. Michaelis, ſeltſam: „nullam portionem habituri in coelo, sed brutorum instar in terram abigendi". Er ſelbſt: „quid? si sequens כִּ vertas „quod" atque ita construas: et qui in terra a me recedunt, scribentur i. e. notabuntur, quod reliquerint Iehovam, fontem aquae viventis". Der Chald. umſchreibt: בְּגֵיהִנָּם אִנּוּן עֲתִידִין לְמִפַּל „ſie werden in die Hölle fallen"; de Wette: „ſie werden dem Verderben preisgegeben". Roſenmüller hat nach dem Vorgange von Grotius und Schnurrer das Richtige getroffen. Ueber יְסוּרַי vgl. Roſenmüller zu d. St.: „descendit a futuro verbi סוּר, ut יְרִיב et יָרֵב a רִיב". So auch Geſenius s. v. Es ſtände dann wie קָמַי Pſ. 18, 40. Viele codd. bieten וְסוּרַי mit dem Keri. Aber Chetib läßt ſich vertheidigen; das Umſchlagen in die erſte Perſon iſt hart, aber nicht ungewöhnlich, da die Rede des Propheten und Gottes nicht ſelten in einander übergeht. Ewald hält es für nothwendig, וְסוּרֶיךָ zu leſen. In der Ueberſetzung müſſen wir allerdings die zweite Perſon wählen.

g) Jedenfalls paßt die gegebene Ueberſetzung und Auslegung der ſchon von den alten Verſionen und ſpäteren Interpreten mehrfach er-

eigenmächtiger Hirte ſeiner Heerde geworden; ja, es war ein bittrer Tag, da der Ruf an ihn erging, eine ſolche widerſtrebende Heerde zu weiden; er hat ihn wahrlich nicht herbeigewünſcht! — Wie er damals in Beſcheidenheit und Demuth ſich dem Herrn geäußert, iſt ihm wohlbekannt. Daher nun die verſtärkte Bitte, daß Er, ſeine Zuflucht in böſer Zeit, ſeine Verfolger verderben möge! ***

---

klärten Worte וַאֲנִי לֹא־אַצְתִּי מֵרֹעֶה אַחֲרֶיךָ beſſer in den Zuſammenhang, als die gewöhnlich von den Neueren, auch von Geſenius, de Wette und Ewald gewählte: „ich habe mich nicht entzogen, als Hirte dir zu folgen", oder von Hitzig: „ich habe nicht weggedrängt, mich nicht zu halten hinter dir", d. i. ich ſtrebte nicht hinweg, ſo daß ich nicht wäre weidend u. ſ. w. Schon C. B. Michaelis überſetzt: „non ingessi me, ut essem pascens post te", und das mem praefix. kann keinen hinlänglichen Einwand dagegen begründen. Es läßt ſich auch durch „wegen" auffaſſen. In dem אוּץ liegt ſicher immer mehr das „Zudrängen, ſich Beeilen". Vgl. Spr. 19, 2; 28, 20. — Unnöthige Verſuche der Texteſänderung in Bezug auf מֵרֹעֶה, z. B. בְּרָעָה zu leſen „in malis non reversi a te" nach dem Syr. vgl. bei J. D. Michaelis zu d. St.

*** Wir haben keinen durch den Zuſammenhang gebotenen Grund gefunden, dieſes ganze Stück mit Hitzig in einzelne Theile zu zerlegen und dieſe in verſchiedene Zeiten zu ſetzen. Die Meiſten halten an der Zuſammengehörigkeit der Rede feſt und laſſen ſie unter Jojakim nach ſeinem Abfalle von Nebukadnezar entſtehen, wozu ſich auch Alles wohl ſchickt. Ob der Prophet Cap. 17, 5. 6. 11. 13 auf die Gewinnſucht jenes Königs, ſeine Ungerechtigkeit und ſein nichtiges Vertrauen auf Aegypten, wie Knobel nach J. D. Michaelis und Roſenmüller annimmt, angeſpielt, wollen wir dahingeſtellt ſeyn laſſen. Hitzig iſt nicht abgeneigt, V. 11 auf Jojakim zu beziehen, nur ſey er deshalb nicht „eine Cenſur des noch lebenden". Jojakim ſey in ſeinem 36ten Lebensjahre geſtorben (2 Kön. 23, 36), alſo wirklich in der Hälfte ſeiner Tage; „und wir werden die betreffende Stelle nicht für eine Weiſſagung anzuſehen haben, ſondern als Anerkennung einer allgemeinen Regel hinter der einzelnen Thatſache, durch die ſie ſich bewahrheitete. Und in der That ſpricht aus den Worten jenes erhöhte Gefühl und jene Zuverſicht, mit der wir am Grabe des mächtigen Sünders, welchen Gott richtete, anbetend ſtehen, unſerer Uebereinſtimmung mit Gott uns getröſtend in gedämpfter Freude". So will er denn das Stück in die Zeit unmittelbar nach Jojakim's Tode ſetzen.

Cap. 17, V. 19—27.

Wider die, ſo den Sabbath entheiligen.

19. So ſprach Jehova zu mir:
Geh' und tritt in's Thor der Söhne des Volks,
Durch welches eingehen die Könige von Juda, und durch welches ſie ausgehen,
Und in alle Thore von Jeruſalem,
20. Und ſag' zu ihnen:
Hört das Wort, ihr Könige von Juda, und ganz Juda,
Und alle Bewohner Jeruſalems, die durch dieſe Thore gehen:
21. Hüthet euch um eurer Seelen willen,
Und traget keine Laſt am Tag des Sabbaths,
Und bringt ſie in die Thore von Jeruſalem!
22. Und ihr ſollt nicht ausführen eine Laſt aus euren Häuſern am Tage des Sabbaths,
Und kein Geſchäft ſollt ihr verrichten,
Sondern ihr ſollt heiligen den Tag des Sabbaths,
Wie ich geboten euren Vätern!
23. Doch ſie hörten nicht und neigten nicht ihr Ohr,
Daß ihren Nacken ſie verhärteten, nicht zu hören und Zucht nicht anzunehmen.
24. Aber es geſchieht, wenn ihr wohl hört auf mich, ſpricht Jehova,
Keine Laſt zu bringen in die Thore dieſer Stadt am Tag des Sabbaths,
Und zu heiligen den Tag des Sabbaths,
Zu verrichten kein Geſchäft an ihm:
25. So kommen durch die Thore dieſer Stadt Könige und Fürſten, die auf dem Throne David's ſitzen,
Einherfahrend auf Wagen, und zu Roſſe, ſie und ihre Fürſten,
Die Männer Juda's und die Bewohner von Jeruſalem,
Und bewohnt bleibt dieſe Stadt in Ewigkeit!
26. Und es kommen aus den Städten Juda's,
Aus den Umkreiſen von Jeruſalem und aus dem Lande Benjamin,

Aus der Niederung und vom Gebirge und aus dem Mittag,
Die da bringen Brandopfer und Schlachtopfer, Speisopfer und Weihrauch,
Und die Dankopfer bringen in's Haus Jehova's.
27. Aber, wenn ihr nicht hört auf mich, den Tag des Sabbaths zu heiligen,
Und keine Laſt zu tragen, und zu kommen in die Thore von Jeruſalem am Tag des Sabbaths:
So zünd' ich ein Feuer an in ſeinen Thoren,
Das frißt die Palläſte Jeruſalems und verlöſchet nicht.

V. 19—22. Oeffentlich im Hauptthor von Jeruſalem [h]), wie in allen anderen Eingängen der Stadt ſoll unſer Prophet eine Predigt von der Heilighaltung des Sabbaths halten. Auch den Königen ſoll er die Feier dieſes hochwichtigen, urſprünglichen Unterſcheidungsfeſtes der Söhne Iſrael's recht lebendig an's Herz legen. „Hüthet euch um eurer Seelen willen", ruft der Prophet den leichtſinnigen Beobachtern des Ruhetags zu, ganz im Geiſt des Moſaiſchen Geſetzes, welches ihm eine ſo durchgreifende Bedeutung in dem Leben des Volkes giebt, zu dem Jehova geſagt: „ich bin heilig, und ihr ſollt auch heilig werden!" V. 23. Aber harthörig und hartnäckig war Iſrael von Anfang an. V. 24—26. Der Prophet knüpft an die treue Beobachtung des dem Herrn geweihten Tages eine glänzende Verheißung. Könige mit ihren Fürſten, die auf dem Throne David's ſitzen, werden ihren hochherrlichen Einzug durch die Thore von Jeru-

h) Welches beſondere Thor gemeint ſey, darüber läßt ſich ſtreiten. Ewald denkt an das Benjamin-Thor, wo die Könige zu Gerichte ſaßen und auch der Strafort für die Schuldigen war, alſo Thor der Volksgemeine, und es ſey vielleicht בנימין für בני עם zu leſen. Hitzig hält es für das Thor, bei welchem Hiskia 2 Chron. 32, 6 die Hauptleute zu ſich kommen läßt, das Mittelthor, welches an den freien Platz, der ſpäter Xyſtus genannt wurde, ſtieß. Da es ſich vor allen anderen Stadtthoren dadurch unterſchied, daß es nicht der Ringmauer angehörte, ſo habe es das „Stadtthor" vorzugsweiſe genannt werden können.

ſalem halten, ſowie die Männer von Juda und die Bewohner der Hauptſtadt, die immer bewohnt bleibt. Ja, aus allen anderen Städten Juda's werden ſie kommen, aus dem ganzen Lande, zu opfern im Tempel Jehova's. V. 27. Aber Wehe über Jeruſalem, wenn der Sabbath nicht geheiligt wird! — Unauslöſchliches Feuer ſoll ſeine Thore und Palläſte verbrennen. *

* Es hindert nichts, dieſe Rede der Zeit nach unmittelbar an die vorhergehende anzuſchließen. Hitzig hält es für wahrſcheinlich, beſonders aus Gründen übereinſtimmender Einführung der beiden Orakel, ſie mit der folgenden zu verbinden und ſie in die Periode Jechonja's zu verweiſen.

Cap. 18.

Sinnbild des misrathenen und veränderten Thongefäßes mit weiter hinzugefügter Rede.

1. Das Wort, das zu Jeremia geſchah von Jehova alſo:
2. Mach' dich auf, und ſteig' hinab in's Haus des Töpfers;
Da will ich dich hören laſſen meine Worte!
3. Ich ſtieg hinab in's Haus des Töpfers,
Und ſieh'! er war geſchäftig auf der Scheibe.
4. Und das Gefäß verdarb, das er in Arbeit hatte, wie's mit dem Thon zu gehen pflegt in des Töpfers Hand;
Da machte er wieder ein andres Gefäß, wie es recht war in des Töpfers Augen, es zu machen.
5. Und es ward Jehova's Wort mir alſo kund:
6. Kann ich nicht, wie dieſer Töpfer, mit euch verfahren, Haus Israel's? ſpricht Jehova.
Siehe! wie der Thon in des Töpfers Hand,
So ſeyd ihr in meiner Hand, Haus Israel's!
7. Mit einem Male red' ich wider ein Volk und wider ein Reich,
Es auszureißen und auszurotten und zu verderben.

8. Doch kehret um dieß Volk von ſeinem Böſen, wogegen ich geredet,
So reuet mich des Böſen, das ich gedacht, ihm anzuthun.
9. Mit einem Male red' ich über ein Volk und über ein Reich,
Zu bauen und zu pflanzen.
10. Und es thut das Böſe in meinen Augen, daß es nicht hört auf meine Stimme;
Da reuet mich des Guten, was ich geſagt, ihm zu Gute zu thun.
11. Und nun ſage doch zu den Männern Juda's und zu den Bewohnern von Jeruſalem alſo:
So ſagt Jehova:
Sieh'! ich bilde wider euch Böſes,
Und ſinne wider euch einen Anſchlag:
Kehrt doch um, ein Jeglicher von ſeinem böſen Wege,
Und machet gut eure Wege und eure Thaten!
12. Aber ſie ſagen: „das iſt vorbei!"
Sondern unſren Anſchlägen wollen wir nachgehn,
Und ein Jeglicher den Starrſinn ſeines böſen Herzens wollen wir thun.
13. Darum ſagt alſo Jehova:
Fragt doch unter den Heiden! wer hat, wie ſolches, gehört?
Gar Schauerliches hat die Jungfrau Iſrael gethan!
14. Läßt denn ab vom Fels des Feldes der Schnee des Libanons?
Oder werden ausgerottet die gedrängten, friſchen, rieſelnden Gewäſſer?
15. Doch mich vergißt mein Volk, dem Nichtigen zu räuchern;
Sie machen ſie ſtraucheln auf ihren Wegen, den Pfaden der alten Zeit,
Daß ſie Stege gehen, Wege, die nicht gebahnt;
16. Ihr Land zum Entſetzen zu machen, zum ewigen Spott:
Jeder, der daran vorübergeht, entſetzet ſich und ſchüttelt mit ſeinem Haupte.
17. Wie der Oſtwind will ich ſie zerſtreuen vor dem Feinde,
Mit dem Rücken, aber nicht dem Angeſichte will ich an ſie ſehen am Tag' ihres Verderbens.

18. Aber ſie ſprachen:
Wohlan! laßt uns gegen Jeremia Anſchläge ſinnen:
Denn nicht untergeht das Geſetz von dem Prieſter, und
der Rath von dem Weiſen, und
das Wort von dem Propheten.
Wohlan! wir wollen ihn ſchlagen mit der Zunge,
Und nicht merken auf ſeine Worte!
19. Merke du, Jehova, auf mich,
Und höre die Stimme meiner Streiter!
20. Soll vergolten werden für Gutes Böſes?
Denn ſie graben mir eine Grube.
Gedenke, wie ich ſtand vor deinem Angeſicht,
Daß ich Gutes für ſie redete,
Und wandte deinen Grimm von ihnen.
21. Darum gieb hin ihre Kinder dem Hunger,
Und überlief're ſie den Händen des Schwerdtes,
Daß ihre Frauen verwaiſt werden und Wittwen,
Und ihre Männer Getödtete der Peſt,
Ihre Jünglinge Erſchlagene des Schwerdts im Kriege.
22. Es werde Klaggeſchrei gehört aus ihren Häuſern,
Wenn du Schaaren über ſie plötzlich bringſt:
Denn ſie graben Gruben, mich zu fangen,
Und legen Schlingen meinen Füßen.
23. Du, Jehova, kenneſt all' ihren Rath wider mich zum Tode:
Bedeck' nicht ihre Schuld, und ihre Sünde vor deinem
Angeſicht wiſch' nicht aus!
Laß ſie ſtürzen vor deinem Angeſicht,
Am Tage deines Zorns verfahr' mit ihnen!

V. 1—4. Wir begleiten den Propheten in die Werkſtatt eines Töpfers, der er ein Symbol zu paſſendem Gebrauch entnimmt. Dort bemerkt er, wie die weiche Maſſe ſich nicht immer unter des Bildners Hand zu einem wohlgerundeten Gefäße formt, und wie er dann ein andres machte, das ihm recht war. V. 5 u. 6. Und iſt nicht Iſrael wie Thon in Gottes Hand? Kann er nicht mit ihm nach ſeinem Wohlgefallen thun, wie jener Töpfer? — Das Symbol veranſchaulicht trefflich die

widerſtandsloſe Hingabe des Volks in die freibildende Hand Gottes, der unermüdlich beſchäftigt iſt, nach mannichfaltig mis=rathenen Verſuchen ein Gefäß der Ehre aus ihm zu Stande zu bringen. Beuge deinen Stolz, o Menſch, der du wähneſt, dein Leben zu einem dir wohlgefälligen Kunſterzeugniſſe zu formen, und nicht bedenkſt, wie du nur ein Topf auf der Drehſcheibe Gottes biſt, den er umgeſtaltet, wenn und wie er will! — V. 7 — 10. In der ganzen, großen Geſchichte der Völker iſt dieſe Bildnerhand des himmliſchen Künſtlers wahrzunehmen. Ehe wir es ahnen, verſchwindet eine Nation von dem Schauplatz der Welt; ſie hatte ſich losgelöſt von Gott, und er läßt ſie plötzlich zu Grunde gehn. Doch ſiehe! dieſelbe hebt ſich wieder empor: denn ſie hat ſich zu Dem zurückgewandt, der den Thon bildet nach ſeinem Wohlgefallen. Mit einem Male taucht ein anderes Geſchlecht, wohlgepflanzt und ſchönerbauet auf. Aber auch die=ſes verändert wieder ſeine Geſtalt; es hat der Schöpfer ſeine Gnade ihm entzogen, weil es Böſes gethan und auf ſeine Stimme nicht gehört. Da habt ihr, ihr ſtolzen Weltweiſen, die ihr keinen perſönlich=lebendigen Gott in der Erziehung der Völ=ker erkennen wollt, die prophetiſche Philoſophie der Geſchichte! — V. 11 — 13. In der andringlichſten Rede wendet ſich Jehova an Juda und Jeruſalem, es möge doch ablaſſen von ſeinen bö=ſen Wegen, damit er nicht genöthigt werde, ſein verdorb'nes Ge=fäß zu zerſchlagen. Aber wir vernehmen wieder das furchtbar=entſchloſſene Wort des verhärteten Sünders: „das iſt vorbei!" Ihren eignen Anſchlägen wollen ſie nachgehn, nach dem Starr=ſinn ihres böſen Herzens handeln. Ja, unter die Heiden, die im Dunkeln wandeln, hat ſich die von der ſich offenbarenden Gnade Gottes umleuchtete Jungfrau Israel's in ſchauerlicher Frevelthat herabgewürdigt! — V. 14. Und doch, wie der Gipfel des Libanons immer mit Schnee bedeckt iſt, und der hohe Fels auf dem Felde nie anders als weiß geſehen wird, und wie die Quellen in dichtgedrängter Waſſerfülle ſtets friſch von ihm her=unterrieſeln, ſo hat der lebendige Gott ſeines Volkes nie ver=

geſſen [i]). V. 15 u. 16. Aber das Volk hat ſeiner vergeſſen und räuchert den nichtigen Göttern; ſeine Verführer haben es ſtraucheln laſſen auf den feſten Wegen der alten, guten, gläubigen Zeit, und es hat ſich auf unwegſamen Stegen verloren, dergeſtalt, daß ſein Land ein Gegenſtand des Entſetzens und des ewigen Spottes geworden. V. 17. Mit der Gewalt des heftigen Oſtes will daher Jehova die Unbußfertigen vor dem Feinde dahinjagen und ſie nicht gnädig anſehen am Tage des Verderbens. V. 18. Aber des Propheten Wort, ſtatt ihr hartes Herz zu brechen, reizt es nur noch mehr zur Sünde. Sie ſinnen auf hinterliſtige Anſchläge gegen die ihnen läſtige Perſon des unermüdlichen Zeugen der Wahrheit. Nun einmal feſt entſchloſſen, auf ſeine Stimme nicht zu hören, ſpöttiſch ſagend, daß es noch andere Prieſter, Weiſe und Propheten gebe, die ſie um Rath aus dem Geſetz befragen könnten, wollen ſie ſich bemühen, ſeine Wirkſamkeit durch ſchändliche Verleumdung zu zerſtören. V. 19—20. Doch der ſchuldloſe Jeremia ſetzt ſein Vertrauen auf den Gott, der am beſten weiß, wie treu er in ſeinem Dienſte vor ihm geſtanden, nur Gutes für ſein Volk zu reden und ſeinen gerechten Zorn von ihm abzuwenden. Und ihm ſollte Böſes für Gutes vergolten werden? Der Herr ſollte ſeinen Knecht ſinken laſſen in die Grube, die ihm die Undankbarkeit gegraben? — V. 21—23. In der heiligſten Entrüſtung beſchwört er daher ſeinen Schutzherrn in der Höhe, die Argliſt ſeiner Feinde hart zu züchtigen, ihre Schuld ihnen nicht zu vergeben und ſie dem Verderben des Todes und Krieges ſchonungslos zu überlaſſen. **

---

i) Der Gedanke iſt ſehr lebendig veranſchaulicht. Der Fels des Feldes iſt eben der mit ſeinem von beſtändigem Schnee bedeckten Gipfel im Freien weithin ſichtbare Libanon. Schon Tacitus (histor. V, 6.) ſagt: „praecipuum montium Libanum (terra) erigit, mirum dictu, tantos inter ardores opacum fidumque nivibus. Idem amnem Iordanem alit funditque". Es iſt keineswegs vor allem gewiß, wie Hitzig nach Schmid und J. D. Michaelis behauptet, daß wegen Cap. 17, 1; 21, 13, wo Zion „Gottes Berg im Gefilde" und „der Fels der Ebene" genannt werde, derſelbe auch hier unter צוּר שָׂדָי gemeint ſey. Das „auf dem Felde" deutet überhaupt nur auf das

Weithinſchauende eines jeden Berges. Im eigentlichſten Sinne fehlt ja dem Zion der Schnee des Libanon, und es könnte doch nur in einem allzu uneigentlichen Sinne auf die Meinung Bezug genommen ſeyn, daß, nach dem folgenden Hemiſtich, der Schnee „nur unter der Form des Waſſers zu Jeruſalem exiſtiren könne", indem man die perennirenden Gewäſſer Gihons durch die fremden (זָרִים), d. i. fernen, vom Schnee des Libanon genährten Brunnen ſich gebildet dachte. Auch Ewald ſtimmt mit uns, obſchon er die Vergleichung in einem anderen Zuſammenhange faßt. Die Ueberſetzung, welche auch de Wette giebt: „verläſſet wohl vom Felſen meine Felder der Schnee Libanons?" läßt ſich ſprachlich nicht gut rechtfertigen. זָרִים nehmen wir nicht für „fremde" von זוּר, ſondern „volle, gedrängte" mit Ewald; זוּר oder זָרַר hat ſicher auch die Bedeutung des „Zuſammendrückens". Vgl. Jeſ. 1, 6 von den nicht zuſammengedrückten Wunden: לֹא־זֹרוּ. Aber קָרִים laſſen wir in dem Sinne von „kalten, kühlen, friſchen Waſſern" ſtehen und halten Ewald's Erklärung durch „quellende" (von קוּר, מָקוֹר) wenigſtens für unnöthig; der Ausdruck wird dadurch eher geſchwächt. Ueber den außerordentlichen Quellenreichthum des Libanon vgl. Hohesl. 4, 15. Das יִנָּתְשׁוּ iſt in ſeiner ſtarken Bedeutung ganz am Ort, und die Conjectur von Schnurrer, dafür יִנָּשְׁתוּ „verſiegen" zu leſen, verwerflich. Vulg. ganz richtig: „aut evelli possunt?" —

** Die Stellung des Capitels ſpricht dafür, es mit der vorhergehenden Rede für gleichzeitig zu halten. Innerliche poſitiv-zwingende Gründe können freilich dafür nicht geltend gemacht werden. Hitzig verſetzt das Stück in die Regierung Jechonja's und ſtützt ſich dabei auf den Zuſammenhang, welcher zwiſchen ihm und dem 23ten Cap. der 35te Pſalm herſtelle. Was aber die Abfaſſung dieſes Pſalms betrifft, ſo ſprechen die allgemein verſtändlichen Bilder von „Grube graben, Netze legen" u. d. gl. gewiß ſo wenig nothwendig für Jeremia, als das einzige Wort יְרִיבַי V. 19 u. Pſ. 38, 1 für das Hervorgehen beider Stücke aus unſrem Propheten in derſelben Zeit.

Cap. 19, 1 — Cap. 20.

Symbol der zerbrochnen Flaſche; des Propheten Gefangennehmung und Verwünſchung ſeines Tages.

1. Alſo ſprach Jehova:
Geh' und kaufe eine Flaſche eines Töpfers,
Und Aelteſte des Volks und Aelteſte der Prieſter nimm hinzu!

2. Und geh' hinaus in's Thal Ben=Hinnom, das vor dem Thore Harſid,
Und rufe da die Worte, die ich zu dir rede,
3. Und ſage:
Hört das Wort Jehova's, ihr Könige von Juda und ihr Bewohner von Jeruſalem!
Alſo ſagt Jehova Zebaoth, Gott Israel's:
Sieh'! ich bringe Uebles über dieſen Ort,
Wer es hört, dem ſollen ſeine Ohren gellen:
4. Darum weil ſie mich verließen, und dieſen Ort miskannten,
Und an ihm andren Göttern räucherten, die ſie nicht kannten, noch ihre Väter, noch Juda's Könige,
Und mit Unſchuld'ger Blute dieſen Ort erfülleten,
5. Und Höhen dem Baal gebaut, zu verbrennen ihre Kinder im Feuer, Brandopfer dem Baal,
Was ich nicht geboten und nicht geredet, und mir nicht in den Sinn gekommen:
6. Darum, ſiehe! kommen Tage, ſpricht Jehova,
Daß man ferner dieſen Ort nicht nennet Tophet und das Thal Ben=Hinnom,
Sondern Thal des Würgens;
7. Und ich leere aus den Rath Juda's und Jeruſalems an dieſem Ort,
Und laſſ' ſie fallen durch das Schwerdt vor ihren Feinden,
Und durch die Hand von denen, die nach ihrem Leben trachten,
Und gebe ihre Leichname zum Fraß den Vögeln des Himmels und den Thieren der Erde.
8. Ich mache dieſe Stadt zur Wüſte und zum Geſpött;
Jeder, der an ihr vorübergeht, ſoll ſich entſetzen und ſpotten über alle ihre Schläge;
9. Und ich will ſie eſſen laſſen das Fleiſch ihrer Söhne und das Fleiſch ihrer Töchter;
Jeder ſoll das Fleiſch des Andern eſſen
In der Drangſal und Bedrängniß, womit ſie bedrängen ihre Feinde und die nach ihrem Leben trachten.

10. Zerbrich die Flaſche vor den Augen der Männer,
Die mit dir gegangen,
11. Und ſag' zu ihnen:
So ſpricht Jehova Zebaoth:
Alſo will ich dieſes Volk zerbrechen und dieſe Stadt,
Wie man zerbricht das Töpfergefäß, das nicht mehr heilbar iſt,
Und in Tophet wird man begraben, weil kein Platz iſt zum Begraben.
12. Alſo will ich dieſem Orte thun, ſpricht Jehova, und ſeinen Bewohnern,
Daß ich dieſe Stadt wie Tophet mache.
13. Es ſollen die Häuſer Jeruſalems und die Häuſer der Könige von Juda wie der Ort von Tophet werden, unrein,
All' die Häuſer, auf deren Dächern man geräuchert dem ganzen Heer des Himmels,
Und Trankopfer ausgegoſſen andren Göttern.
14. Und Jeremia kam von Tophet, wohin ihn Jehova geſandt, zu weiſſagen,
Trat in den Vorhof des Hauſes Gottes und ſprach zum ganzen Volk:
15. So ſpricht Jehova Zebaoth, Gott Iſrael's:
Sieh'! ich bringe über dieſe Stadt und über alle ſeine Städte all das Uebel, das ich wider ſie geredet,
Denn ſie haben ihren Nacken verhärtet, meine Worte nicht zu hören.
Cap. 20, 1. Und es hörte Paſchur, der Sohn Immer's, der Prieſter — er war aber Oberaufſeher im Hauſe Jehova's — Jeremia weiſſagen dieſe Worte,
2. Da ſchlug Paſchur den Jeremia, den Propheten, und that ihn in den Block im obren Thore Benjamin's, am Hauſe Jehova's.
3. Es geſchah aber am folgenden Tage, daß Paſchur den Jeremia herausgehen ließ aus dem Block; da ſprach zu ihm Jeremia:

Nicht Paſchur — Freude weit und breit — nennt Jehova deinen Namen, ſondern Magor Miſſabib — Schrecken rings umher —
4. Denn alſo ſagt Jehova:
Sieh'! ich mache dich zum Schrecken dir und allen deinen Freunden,
Daß ſie fallen durch's Schwerdt ihrer Feinde und deine Augen es ſehen,
Und ganz Juda will ich geben in die Hand des Königs von Babel,
Daß er ſie führe nach Babel und mit dem Schwerdte ſie ſchlage.
5. Und ich gebe alle Habe dieſer Stadt und all' ihren Erwerb und all' ihre Koſtbarkeit,
Und alle Schätze der Könige von Juda will ich geben in die Hand ihrer Feinde,
Die ſollen ſie plündern und ſie nehmen und ſie bringen nach Babel.
6. Und du, Paſchur, und alle Bewohner deines Hauſes werdet in die Gefangenſchaft gehen,
Nach Babel wirſt du kommen, und daſelbſt ſterben, und daſelbſt begraben werden,
Du und deine Freunde, denen du in Lüge haſt geweiſſagt.
7. Du haſt mich beredet, Jehova, und ich ließ mich bereden,
Du haſt mich erfaßt und überwunden;
Ich bin zum Gelächter geworden jeden Tag;
Ein Jeglicher ſpottet mein.
8. Denn ſo oft ich rede, muß ich ſchreien,
Gewaltthat und Verderben rufe ich:
Denn es wird das Wort Jehova's mir zu Schimpf und Spott jeden Tag.
9. Da ſagt' ich: ich will nicht ſein gedenken,
Und nicht mehr reden in ſeinem Namen:
Aber es ward in meinem Herzen wie brennend Feuer, verſchloſſen in meinen Gebeinen,
Ich ward müde, es auszuhalten, und konnt' es nicht.
10. Denn ich höre Vieler Läſterung, Schrecken rings umher:

„Gebt an, daß wir ihn angeben!“
Alle meine Freunde bewachen meine Seite:
„Vielleicht daß er ſich verführen läßt, wir ſeiner mächtig werden,
„Und unſre Rache an ihm nehmen!“
11. Aber Jehova iſt mit mir wie ein widerſetzlicher Held:
Darum werden meine Verfolger ſtraucheln und nichts vermögen,
Gar ſehr beſchämt, daß ſie nicht wohl fahren,
Zur ewigen Schmach, die nicht vergeſſen wird.
12. Jehova Zebaoth prüft den Gerechten, ſieht Nieren und Herz:
Ich werde ſehen deine Rache an ihnen:
Denn dir hab' ich offenbaret meine Sache.
13. Singt Jehova, lobt Jehova!
Denn er rettet die Seele des Armen aus der Hand der Böſen.
14. Verflucht der Tag, an dem ich ward geboren;
Der Tag, an dem mich meine Mutter hat geboren, ſey nicht geſegnet!
15. Verflucht der Mann, der Glück gewünſchet meinem Vater, ſagend:
„Es ward ein Knabe dir geboren!“ ihn hocherfreute.
16. Und dieſer Mann ſey gleich den Städten, die umgewandt Jehova ohne Reue,
Und höre Geſchrei am Morgen und Lärm zur Mittagszeit!
17. Daß er mich nicht getödtet aus Mutterleib heraus,
Und meine Mutter mir zu meinem Grab geworden,
Und ihr Leib ewig ſchwanger;
18. Warum ging ich doch aus Mutterleib heraus, zu ſehen Ungemach und Kummer,
Daß in Schmach vergingen meine Tage? —

Cap. 19, V. 1 u. 2. Der Prophet vernimmt den Auftrag ſeines Herrn, durch Vorzeigung eines neuen Symbols der Unheil verkündenden Predigt ſinnlich-erweckende Veranſchaulichung zu verleihen. Bei einem Töpfer ſoll er eine Flaſche kaufen und in Begleitung von Aelteſten des Volkes und der Prieſter in

das Thal der Kinder Hinnom ſich begeben, um an dieſem Ort der größten Gräuel an das gewieſene Sinnbild ſeine Rede anzuknüpfen. V. 3—6. Der Inhalt dieſer Rede iſt uns nicht neu; furchtbar ſoll ſie ſchlagen an das Ohr der Könige und der Bewohner von Jeruſalem. Weil ſie den abſcheulichen Molochsdienſt an dieſem Orte verübt, dem Baal Höhen gebaut und Brandopfer gebracht, werden ſolche Tage des Verderbens über ihn kommen, daß ſein Name „Mordthal" hinfüro heißen ſoll. V. 7. Der Prophet wählt ſeinen Ausdruck mit Hindeutung auf die leere Flaſche. Ihr gleich ſoll Juda und Jeruſalem werden, ausgeleert der Rath, daß Keiner ſich zu helfen weiß, und Alle dem Schwerdte der Feinde zum Tode, dem Wild des Feldes und den Vögeln des Himmels zum Fraß. Es iſt ein den Stolz der Menſchen demüthigendes Sinnbild, das der Prophet uns vorhält. Was ſind wir mit aller unſrer Weisheit, wenn uns zur Zeit der Noth der Herr mit ſeinem Rath nicht füllt, anders, als leere und unnütze Gefäße? — V. 8 u. 9. Dieſe Unzulänglichkeit des eignen Rathes ſoll Jeruſalem auf's Aeußerſte erfahren; geſchlagen von der Hand des Herrn, ſoll die Stadt zur leeren Wüſte und zum Spott und Entſetzen von Allen werden, die vorübergehn. Furchtbarer kann der Prophet das Bild ihres inneren und äußeren Verderbens nicht malen, als wenn er bei der Bedrängniß der Feinde ſie ſich unter einander ſelbſt zerfleiſchen läßt. V. 10—13. Und ſo wird nun das oben gewählte Symbol vollendet und vollzogen. Die Flaſche wird von dem Propheten vor den Augen der Zeugen, die er mit nach Tophet, dem Schauplatz der ſchändlichſten Gräuel, genommen, zerbrochen; ſie iſt das Bild der zerbrochnen Stadt und ihrer Bewohner, und Tophet, wo die Scherben liegen, deutet auf den Begräbnißplatz, da ſonſt kein Raum zur Beſtattung der Todten iſt; ja es ſoll die ganze Stadt der götzendieneriſchen Verunreinigung ein andres Tophet werden. V. 14 u. 15. Zur nachdrücklichſten Vernehmung des außerhalb Jeruſalems geſprochenen Worts wiederholt der Prophet die Drohung des Untergangs nicht blos der Hauptſtadt, ſondern aller Städte des Landes im Vorhof des

Tempels. Cap. 20, V. 1 u. 2. Stärker kann ſich die Verderbniß des Volks in äußeren Thaten der Schande nicht kund geben, als in dem, was uns hier berichtet wird. Der große Prophet der göttlichen Wahrheit wird in Folge ſeiner zuletzt gehaltenen Rede von dem prieſterlichen Oberaufſeher im Hauſe Jehova's wie ein gemeiner Miſſethäter geſchlagen und entehrt [k]). V. 3—6. Aber glänzender kann ſich auch der von einem ſündigen Menſchen gemishandelte Mann Gottes aus ſeiner Schmach nicht erheben, als daß er, ſeiner äußeren Haft bald wieder entzogen, ſogleich den nichtswürdigen Prieſter die ganze Stärke und Schärfe der hohen Vollmacht des Propheten vernehmen läßt. Sogar ſeines Namens ſchont er nicht und giebt ihm die verwundendſte Deutung. Ein allgemein ſich verbreitendes Schrecken ſoll er werden, ihm ſelber und allen ſeinen Freunden; fallen ſollen ſie durch's Schwerdt der Feinde vor ſeinen Augen. Er, der in ſelbſtgemachter Lüge das Wort der Wahrheit geſchmäht, ſoll mit ſeinen von ihm belogenen Freunden nach Babel in die Gefangenſchaft wandern und daſelbſt ſeinen Tod finden; ja ganz Juda, alle Habe Jeruſalems, alle Schätze der Könige ſollen ein Raub der Feinde mit den Bewohnern des Landes, die dem Schwerdte entkommen, auf den Boden der Fremde geführt werden. Und ſo lernen wir, daß die Wahrheit ſich in den Block nicht ſpannen läßt. V. 7—10. Faſt könnte es ſcheinen, als wenn in dieſer an Jehova gerichteten Rede ein Widerſpruch mit dem unmittelbar vorhergehenden Worte zu finden ſey. Der gegen den ſchwachen Menſchen ein ſo unerſchrocknes Wort geführt, klagt kleinmüthig ſeinem Gott gegenüber? — Aber auch darin hören wir die Sprache der Wahrheit. Unbeugſam, wie ein Fels, ſteht der Prophet, ſein Antlitz frei und hoch der Welt des Spottes zugekehrt; doch vor Dem, der die Herzen und Nieren prüft, ergießt ſich ſeine Seele mit unbeſchränkter Hingebung in ihren Leiden und Kämpfen. Er offenbaret die Wunden ſeines gekränk-

---

k) Ueber das obere Benjaminsthor, welches vom oberen Vorhofe den Namen trug, vgl. Hitzig zu d. St.

ten Herzens in einem bittren Wort. „Du haſt mich beredet, o Herr, und ich ließ mich bereden; du haſt mich erfaßt und mich überwunden, und ſo bin ich zum Gelächter geworden immerfort, daß ein Jeder mein ſpottet!" So ringet und kämpfet ſein Geiſt in der ſchweren Stunde der Verſuchung. Ja, er verhehlet nicht, wie er, bedrängt von Spott und Gewalt, von Läſterung und Schreck, verrathen von ſeinen Freunden, an den Abgrund der Verzweiflung angelangt war, wo eine Stimme ihm zurief: „gedenke Seiner nicht, und rede nicht mehr in ſeinem Namen!" Aber, wie er dieſes entſetzliche Wort nachgeſprochen, da ward es zu einem brennenden Feuer in ſeinem Herzen, mit verzehrender Gluth eingeſchloſſen in ſeinen Gebeinen, und es wird uns wohl, wenn wir das Ende des hölliſchen Kampfes vernehmen: „ich ward müde, es auszuhalten, und konnt' es nicht!" V. 11 u. 12. Und ſo erhebt ſich aus der Flamme des Todes zu neuem Leben der unbeſiegbare Streiter des Herrn; Er ſelbſt wird ihm zum Helden des Widerſtandes gegen Verfolger und Feinde. Darum iſt er des Falles derſelben zu ihrer Schande gewiß, und wird den Tag der Rache ſehen, ſo wahr Jehova Zebaoth der Gerechte lebt, dem er ſeine Sache geoffenbaret und anheim gegeben. V. 13. Im Aufſchwunge feurigen Dankes ermuntert er, Dem Pſalmen zu ſingen, der die Seele des Armen aus der Hand der Böſen rettet. V. 14—18. Der Prophet, ſich nicht ſchämend ſeines redlichen Kampfes mit der Verſuchung, theilt uns aus der Zeit desſelben ein Lied mit [1]), „die Verwünſchung des Tages ſeiner Geburt", — ſo furchtbar ſchön wie das, welches wir gleichen Inhalts aus dem Munde Hiob's vernommen. Es iſt ein treuer Spiegel der hochbewegten Feuerſeele Jeremia's, in welchen er uns blicken läßt. ***

---

1) Auf dieſe Weiſe ausgelegt, können V. 14—18 in ihrer Stellung bleiben, und wir brauchen ſie nicht mit Ewald vor V. 7 zu rücken. Sie ſind für ſich wohl gerechtfertigt und keinesweges eines Propheten unwürdig.

*** Gerade der heftige Unmuth des Propheten, wie er ſich in unſrem Stück am ſtärkſten äußert, in Uebereinſtimmung mit ſeiner

Mißhandlung und dem ganzen Gemälde des höchſten religiös-ſittlichen Verfalls des Volks eignet daſſelbe am beſten der Zeit des Königs Zedekia zu, wo es zum Aergſten gekommen. So urtheilen ſchon Eichhorn, Roſenmüller, Knobel u. A. Dann reiht ſich auch unſere Rede paſſend an das folgende Capitel an.

Cap. 21.

Ermahnung zur Unterwürfigkeit unter Nebukadnezar.

1. Das Wort, das geſchah zu Jeremia von Jehova, als zu ihm ſandte der König Zedekia den Paſchur, den Sohn Malchija's, und Zephanja, den Sohn Maaſeja's, den Prieſter, alſo ſagend:
2. Befrage doch für uns Jehova: denn Nebukadnezar, der König von Babel, ſtreitet gegen uns, vielleicht daß Jehova mit uns verfahre nach allen ſeinen Wundern, und er abziehe von uns!
3. Da ſprach Jeremia zu ihnen: alſo ſollt ihr ſagen zu Zedekia!
4. So ſagt Jehova, der Gott Israel's:
Sieh'! ich wende die Waffen des Kriegs, die in eurer Hand,
Mit denen ihr ſtreitet gegen den König von Babel und gegen die Chaldäer, die euch belagern außerhalb der Mauer,
Und ſammle ſie in die Mitte dieſer Stadt.
5. Und ich ſelbſt ſtreite wider euch mit ausgereckter Hand und ſtarkem Arm,
Mit Zorn und Gluth und großem Grimm;
6. Und ich ſchlage die Bewohner dieſer Stadt, ſowohl die Menſchen, als das Vieh;
Durch große Peſt ſollen ſie ſterben.
7. Und nachher, ſpricht Jehova, will ich geben Zedekia, den König von Juda, ſowohl ſeine Knechte, als

das Volk, und die übrig ſind geblieben in
dieſer Stadt von der Peſt, von dem Schwerdte
und von dem Hunger in die Hand Nebukadnezar's, des Königs von Babel, in die
Hand ihrer Feinde und in die Hand derer,
die nach ihrem Leben trachten,
Daß er ſie ſchlage mit der Schärfe des Schwerdtes, ſie
nicht bemitleide, ihrer nicht ſchone und ſich nicht
erbarme.
8. Und zu dieſem Volke ſollſt du ſagen: ſo ſagt Jehova:
Siehe! ich lege euch vor den Weg des Lebens und den
Weg des Todes.
9. Wer da wohnt in dieſer Stadt, wird ſterben durch das
Schwerdt und durch den Hunger und durch
die Peſt,
Wer aber herausgeht und zufällt den Chaldäern, die euch
belagern, wird am Leben bleiben, und ſeine
Seele wird ihm zur Beute werden.
10. Denn ich habe mein Antlitz gewandt nach dieſer Stadt
zum Böſen und nicht zum Guten, ſpricht Jehova;
In die Hand des Königs von Babel ſoll ſie gegeben werden, und er ſoll ſie mit Feuer verbrennen.
11. Und zum Haus des Königs von Juda:
Hört dieſes Wort!
12. Haus David's! So ſpricht Jehova:
Haltet am Morgen Gericht, und reißt das Geraubte aus
der Hand des Bedrückers,
Daß nicht ausbreche, wie Feuer, mein Grimm, und Keiner
löſchet, ob der Bosheit eurer Thaten.
13. Sieh'! ich will an dich, Bewohnerin des Thals, du
Fels der Ebene, ſpricht Jehova,
Die ihr ſaget: wer ſteigt zu uns herab, und wer kömmt
in unſre Wohnungen?
14. Aber ich ſuche euch heim nach der Frucht eurer Thaten,
ſpricht Jehova,
Und ich entzünde Feuer in ſeinem Walde, daß es freſſe
Alles rings um ihn.

V. 1—7. Auch hier erſcheint Jeremia im hellſten Lichte der Wahrheit. Es geht aus der an unſrer Stelle berührten Geſchichte deutlich hervor, daß die Umgebung des Königs Zedekia gewünſcht, der bei der beginnenden Belagerung der Stadt durch Nebukadnezar um Rath befragte Prophet möchte für die Vertheidigung Jeruſalems ſtimmen; vielleicht erneuerten ſich die Wunder der Vorzeit, wie etwa Sanherib unter Hiskia's Regierung ſchnell zum Abzuge von Gott ſey genöthigt worden. Aber der klare Seher weiß ſicher, daß das Maas der Sünden Jeruſalems voll ſey, und der Herr die Chaldäer in der Gluth ſeines Zornes mit ſeinem ſtarken Arm geſandt, um endlich die lange vorhergeſagte Strafe der Stadt im ganzen Maaße zu vollziehen. Daher bequemt er ſich dem Wunſche des Königs und ſeiner Großen nicht, ſondern gebietet im Namen ſeines Gottes auf das Beſtimmteſte, die nach Außen gewendeten Waffen der Gegenwehr in die Stadt zurückzuziehn und ſich in Ruhe zu ergeben. Der Widerſtand ſey ein vergeblicher. Der Herr werde zuerſt die Stadt heimſuchen mit verwüſtender Seuche, Menſchen und Thiere würden dahinſterben; die Uebriggebliebenen aber, der König mit den Großen des Reichs, wie die anderen Bewohner Jeruſalems, ſollten der Hand und dem Schwerdte der Feinde ſchonungslos überliefert werden. V. 8—10. Als rede Jeremia in den Worten Moſis, legt er den Einwohnern von Jeruſalem den Weg des Lebens und des Todes vor; jenen würden die ergreifen, welche ſich dem von Gott geſandten Belagerungsheere der Feinde freiwillig dahingäben, dieſen die gegen ſeinen Rath in der Stadt Zurückbleibenden. Denn Jehova habe das Auge der Gnade endlich von ſeiner Stadt abgewandt und dem Könige von Babel zur Vollſtreckung ſeines Feuergerichtes über ſie Vollmacht gegeben. V. 11—14. Mit rückſichtsloſer Freimüthigkeit, wie es dem Manne Gottes geziemt, wendet ſich Jeremia nun beſonders an das königliche Haus, die Zeit zu benutzen und ſich mit dem frühen Morgen zu Thaten der Gerechtigkeit aufzuraffen, damit nicht noch härtere Strafe es treffe und das unauslöſchliche Feuer der Zerſtörung über das entartete Geſchlecht David's herein-

breche. Denn Schutz außerhalb Jeruſalems ſey nirgends im Lande zu finden, keine feſte Stadt der Ebene habe ſich desſelben zu rühmen: ein allgemeiner, Alles verzehrender Waldbrand werde von dem Zorne Gottes ob der Bosheit des Volkes in ganz Juda entzündet.

Cap. 22, 1 — Cap. 23, 8.

Weitere Strafrede, beſonders gegen die Könige.

Cap. 22, 1. So ſprach Jehova:
Geh' hinab in das Haus des Königs von Juda,
Und rede daſelbſt dieſes Wort:
2. Und ſage:
Hör' Jehova's Wort, Juda's König, der du ſitzeſt auf dem Throne David's,
Du und deine Knechte und dein Volk,
Die da einziehen durch dieſe Thore!
3. So ſagt Jehova:
Thuet Recht und Gerechtigkeit, und reißet das Geraubte aus des Bedrückers Hand,
Den Fremdling, Waiſen und die Wittwe bedrücket nicht, bewältigt nicht,
Und des Unſchuldigen Blut vergießet nicht an dieſem Ort!
4. Denn wenn ihr recht thuet dieſes Wort,
So werden einziehn durch die Thore dieſes Hauſes Könige, die dem David ſitzen auf ſeinem Throne,
Einherfahrend in Wagen und auf Roſſen, Er ſelbſt und ſeine Knechte und ſein Volk.
5. Aber wenn ihr nicht hört dieſe Worte, ſo ſchwör' ich bei mir ſelber, ſpricht Jehova,
Daß zur Wüſte werden ſoll dieſes Haus.
6. Denn alſo ſagt Jehova über das Haus des Königs von Juda:
Du, mein Gilead, Libanons Haupt,
Wahrlich! ich mache dich zur Wüſte, zu unbewohnten Städten!

7. Ich weihe gegen dich Verderber, Mann und ſeine Waffen,
Die ſollen deiner Cedern Ausbund hauen,
Und in's Feuer fällen!
8. Da gehen viele Völker an dieſer Stadt vorüber, und ſagen, ein Jeglicher zum Andern:
„Warum hat gethan Jehova ſolches dieſer großen Stadt?"
9. Und man ſagt:
Weil ſie verlaſſen den Bund Jehova's, ihres Gottes,
Und angebetet andre Götter, und ihnen dienten.
10. Weinet nicht über den Todten, und bedauert ihn nicht;
Weinet vielmehr über den, der wegzieht:
Denn er kehrt nicht wieder und ſiehet das Land ſeiner Geburt!
11. Denn alſo ſagt Jehova von Schallum, dem Sohne Joſia's, des Königs von Juda, der König ward an Joſia's, ſeines Vaters, Statt, und weggezogen aus dieſer Stadt:
Er kehrt nicht mehr dahin zurück,
12. Sondern an dem Orte, wohin ſie ihn geführt, wird er ſterben,
Und dieſes Land nicht wieder ſehen!
13. Wehe dem, der ſein Haus bauet mit Ungerechtigkeit,
Und ſeine Söller mit Unrecht,
Der ſeinen Nächſten umſonſt dienen läßt,
Und ihm ſeinen Lohn nicht giebt;
14. Der ſagt: ich will mir ein geräumiges Haus bauen und luftige Söller,
Und ſich Fenſter aushaut, und täfelt mit Cedern, und malet mit Bergroth!
15. Meinſt du zu herrſchen, weil du wetteiferſt in Cedern?
Dein Vater — hat er nicht gegeſſen und getrunken und gethan Recht und Gerechtigkeit?
Da ging es ihm wohl!
16. Richtete recht den Armen und Elenden — da ging's ihm wohl!
Heißt das nicht „mich erkennen"? ſpricht Jehova.

17. Denn deine Augen und dein Herz ſehen nur auf deinen Gewinn
Und auf des Unſchuldigen Blut, es zu vergießen,
Und auf Gewaltthat und Bedrückung, ſie zu üben.
18. Darum ſagt alſo Jehova von Jojakim, dem Sohne Joſia's, dem Könige von Juda:
Man wird nicht um ihn klagen: „wehe! mein Bruder, und wehe, meine Schweſter!"
Man wird nicht um ihn klagen: „wehe, o Herr! und wehe, ſeine Herrlichkeit!"
19. Mit einem Eſelsbegräbniß wird er begraben werden,
Man ſchleppt und wirft ihn weit vor die Thore von Jeruſalem.
20. Steig' auf den Libanon, und ſchreie,
Und in Baſan erhebe deine Stimme!
Schreie von Abarim!
Denn Alle, die dich liebten, ſind zerſchmettert.
21. Ich redete zu dir in deiner Sicherheit;
Du ſprachſt: ich will nicht hören!
Das war dein Weg von deiner Jugend an,
Daß du nicht auf meine Stimme hörteſt.
22. Alle, die dich weiden, weidet der Wind hinweg,
Und die dich lieben, ziehen in die Gefangenſchaft;
Ja, dann wirſt du dich ſchämen und zu Schanden werden ob aller deiner Bosheit!
23. Die du wohnſt auf dem Libanon, niſteſt auf Cedern,
Wie wirſt du Mitleid finden, wenn über dich Schmerzen kommen, Wehen, wie der Gebärerin?
24. So wahr ich lebe, ſpricht Jehova, wär' auch Chonja, Jojakim's Sohn, der König von Juda, ein Siegelring an meiner rechten Hand,
Ich würde doch dich davon losreißen!
25. Und ich gebe dich in die Hand derer, die nach deinem Leben trachten,
Und in die Hand derer, vor denen du dich fürchteſt,
Und in die Hand Nebukadnezar's, des Königs von Babel,

Und in die Hand der Chaldäer!
26. Ich werfe dich und deine Mutter, welche dich geboren, in ein andres Land, woſelbſt ihr nicht geboren ſeyd,
Und daſelbſt ſollt ihr ſterben!
27. Und in das Land, wohin ſie ihr Herz erheben, zurückzukehren,
Dahin werden ſie nicht zurückkehren!
28. Ein Gebilde, verachtet, zerſchmettert dieſer Mann Chonja?
Oder ein Gefäß, woran man kein Gefallen?
Warum wurden ſie geworfen, er und ſein Saame,
Und geſchleudert in das Land, das ſie nicht kannten?
29. Land, Land, Land!
Hör' das Wort Jehova's!
30. So ſagt Jehova:
Schreibt dieſen Mann auf als verlaſſen,
Als einen Mann, der kein Gedeihen hat in ſeinen Tagen!
Denn es wird Keiner Gedeihen haben von ſeinem Saamen, der da ſitze auf dem Throne David's und fürder herrſche über Juda.
Cap. 23, 1. Wehe den Hirten, die verderben und zerſtreuen die Schafe meiner Weide! ſpricht Jehova.
2. Darum ſagt alſo Jehova, der Gott Iſrael's, wider die Hirten, die weiden mein Volk:
Ihr habt zerſtreut meine Schafe und ſie verjagt, und ſie nicht geſucht:
Sieh'! ich ſuche an euch heim die Bosheit eurer Thaten, ſpricht Jehova.
3. Aber ich will ſammeln den Reſt meiner Schafe aus allen den Ländern, wohin ich ſie gejagt,
Und bringe ſie zurück auf ihre Triften, daß ſie fruchtbar ſeyen und ſich mehren.
4. Und ich ſtelle auf über ſie Hirten, die ſie weiden,
Und ſie ſollen ſich nicht mehr fürchten und nicht mehr beben und nicht vermißt werden.
5. Siehe! Tage kommen, ſpricht Jehova, daß ich aufſtelle dem David einen gerechten Sproſſen,

Der herrſchet als König und fähret wohl und übet Recht
und Gerechtigkeit auf Erden.
6. In ſeinen Tagen wird Juda gerettet, und Israel wohnt
ſicher,
Und das iſt ſein Name, womit man ihn rufet: „Jehova
unſre Gerechtigkeit!"
7. Darum ſiehe! Tage kommen, ſpricht Jehova,
Da ſie nicht mehr ſagen werden: „ſo wahr Jehova lebt!"
der heraufgeführt die Kinder Israel
aus Aegypten,
8. Sondern: „ſo wahr Jehova lebt!" der heraufgeführt und
der gebracht den Saamen des Hauſes
Israel's aus dem Lande nordwärts
und aus allen den Ländern,
wohin ich ſie geſtoßen,
Und ſie wohnen auf ihrem Boden.

Cap. 22, V. 1 u. 2. Jeremia, im Bewußtſeyn der von Gott ihm verliehenen Majeſtät, begiebt ſich in eigner Perſon in das königliche Haus, um in ſeinen hohen, ſtolzen Räumen die Stimme der Demüthigung erſchallen zu laſſen. Aber was er dem Könige zu ſagen hat und den Großen ſeines Reichs, geht auch alles Volk an, das durch die Thore des Pallaſtes ein- und auszieht. V. 3—5. In Worten, wie wir ſie bereits gehört, nur weiter ausgeführt, zeigt der Prophet Segen und Fluch auf den entgegengeſetzten Wegen von Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit; dort freudigbelebte Thore der Davidiſchen Königsburg, erfüllt von den Wagen und Roſſen der prächtig einherfahrenden, von Dienern und Volk umgebenen Herrſcher, hier die öden Trümmer des von Gott verwüſteten Pallaſtes. V. 6 u. 7. Aber ach! das zerſchmetternde Wort der göttlichen Gerechtigkeit hat bereits das hohe Haus getroffen. Da muß zuſammenſtürzen der herrliche Bau, in der Fülle ſeiner Pracht dem fruchtbaren Gilead, in ſeiner ſtolzen Höhe dem Haupte des Libanon vergleichbar. Wohlgerüſtete Männer, geweihet von dem heiligen Gott, ſollen dem entheiligten Königshauſe Verderben bringen, den auserleſenen Cedernwald ſeines Baues fällen und in's Feuer der Zerſtörung ſtürzen. V. 8 u. 9. Mit

der unſrem Propheten eigenthümlichen Kunſt, Bilder der Wehmuth zu zeichnen, ſtellt er ein ſolches mit einfach-rührender Gewalt hier auf. Die ganze Stadt Jeruſalem, die große und herrliche, von den Nationen erſehnte, liegt verödet. Man ſieht viele Völker an ihr vorüberziehn und ſagen: „warum hat Jehova ſolches gethan dieſer großen Stadt?" Und wir vernehmen die Antwort kurz und wahr: „weil ſie verlaſſen den Bund Jehova's, ihres Gottes, und angebetet andre Götter, und ihnen dienten." V. 10. Wenn wir theilnehmend fragen: „wo ſind die Bewohner dieſer großen Stadt?" ſo hören wir das erſchütternde Trauerwort des Propheten: „weinet nicht über den Todten, und bedauert ihn nicht; weinet vielmehr über den, der wegzieht: denn er kehrt nicht wieder und ſieht das Land ſeiner Geburt". Ja, einen herzergreifenderen Jammer kann es für den Menſchen nicht geben, als wenn er das theure Land ſeiner Heimath verlaſſen muß, ohne Hoffnung, es wiederzuſehen! — Der Todte, wenn er erwacht, ſättigt ſich im jenſeitigen Vaterlande der Verheißung am Freudenanblicke des göttlichen Antlitzes, aber der, welcher weggezogen in die ferne Fremde, iſt in ewiger Trauer begraben. V. 11 u. 12. Wehe daher dem Königsſohne, der beſtimmt iſt, auszuwandern in das Gebiet der Feinde und, ſeiner Geburtsſtadt entrückt, dort den Tod zu finden [m]). V. 13—19. Aber ein noch furchtbareres Wehe dringt in das Ohr des unwürdigen Nachfolgers des frommen, an beſtändiges Rechtthun lebensgewohnten, Gott wohlgefälligen und glücklichen Königs Joſia, der, ein grauſamer, das Volk hartbedrückender, nur auf ſeinen Vortheil bedachter Herrſcher, wie wetteifernd mit dem hohen Wuchſe der Cedern, ſeinen üppigen Prachtpallaſt der Strafe der Zerſtörung erbaut hat. Wie mußte ſein Herz erbeben bei ſolcher Verkündigung! — Und ohne Begräbniß, wie es gebührt hätte dem höchſten Range ſeiner kö-

---

m) Sallum, Sohn Joſia's, iſt der nämliche, der 2 Kön. 23, 30; 2 Chron. 36, 1 Joachas genannt wird. Er wurde frühe von den Aegyptern in die Gefangenſchaft geführt, ſcheint aber während ſeiner kurzen, nur dreimonatlichen Regierung ſich ſehr beliebt gemacht zu haben. Unter den glücklicher zu preiſenden Todten denkt man gewöhnlich an den in der Schlacht gefallenen König Joſia.

niglichen Würde, ſoll ſeine Leiche, unbeklagt und unbetrauert von ſeinen nächſten Verwandten, wie von dem ganzen Volk, mit der beſchimpfendſten Verachtung, in weiter Ferne von den Thoren von Jeruſalem fortgeſchleppt und hingeworfen werden. V. 20—23. Die Rede wendet ſich nun an die bedauernswerthe Stadt. Von den höchſten Höhen des Landes ſoll ſie ihr Jammergeſchrei erheben: denn die Götter, deren Buhlſchaft ſie geliebt [n]), und die Hirten, die ſie geweidet, ſind zu ihrer Schande dahin, ziehen mit in die Gefangenſchaft. Wie thöricht war es, auf den Schutz der Ohnmächtigen ſich in ſtolzer Sicherheit zu verlaſſen, ſtatt auf die Stimme des treuen Gottes zu achten, die laut genug vernommen wurde, aber in der alten Weiſe der Verſtocktheit ungehört verhallte. Und ohne Bemitleidung wird die dem göttlichen Strafgerichte endlich heimgefall'ne Stadt in ihrem ungemeſſenen Stolze, wie auf dem Libanon wohnend und auf ſeinen Cedern niſtend, zuſammenſinken [o]). V. 24—27. Der Prophet kehrt ſich wieder dem königlichen Hauſe zu, dem ſein gegenwärtiges Wort vorzugsweiſe gewidmet iſt. Der junge König Chonja, und wäre er auch wie ein Siegelring an Jehova's Hand befeſtigt — ein treffendes Sinnbild der innigſten Vereinigung — ſoll, von ihm losgeriſſen, zugleich mit ſeiner Mutter in die Hand des Königs von Babel gegeben, fortwandern in ein fremdes Land, wo er nicht geboren, und, ohne die Sehnſucht nach der Heimath je zu ſtillen, daſelbſt ſterben. V. 28. Und warum iſt dieſer königliche Sproſſe als ein ſo verachtetes Gefäß in den Augen Jehova's gehalten? — Warum wird es denn zerſchmettert, hingeworfen auf einen fremden Boden? — V. 29 u. 30. In einem dreimaligen Rufe an das entweihte heilige Land läßt der Prophet die Antwort ſeines Herrn

---

n) Andere verſtehen unter den „Liebhabern", wie Hitzig, „verbündete, befreundete Völker"; Ewald denkt unter den „Gönnern" an die Herren und Könige des Volks, was nicht wahrſcheinlich iſt.

o) Ewald verwandelt נחנת in נאנחת nach den LXX., welche καταστενάξεις überſetzen. Auch Hitzig verwirft entſchieden unſre Textesleſart. Exegetiſch iſt ſie wenigſtens nicht ſo unſtatthaft, wie er meint. Die jüdiſchen Ausleger, wie Jarchi und Kimchi, halten ſie feſt. So de Wette, Maurer u. A.

laut vernehmen. Es iſt ſo, und es bleibt dabei: das jetzige königliche Geſchlecht hat den ihm anvertrauten Thron David's verwirkt. Der beklagenswerthe Chonja ſoll als ein Verwaiſter in das Buch der Geſchichte eingezeichnet werden: denn weder er, noch einer ſeines Saamens wird mehr gedeihen und fürder herrſchen über Juda. Cap. 23, V. 1 u. 2. Treuloſe Hirten ſind die letzten Könige geweſen, die ihre von Gott ihnen übergebene Heerde zerſtreut und zu Grunde gerichtet; darum ſollen auch ſie ſelbſt zerſtreut und verjagt werden, und Keiner wird ſie ſuchen; aber heimſuchen wird an ihnen Jehova die Bosheit ihrer Thaten. V. 3 u. 4. Aber den Schafen, die durch die Schuld ihrer Hirten verjagt werden mußten in fremde Lande, will der Herr ihre Verirrung nicht immer entgelten laſſen; die Uebriggebliebenen ſollen zurückkehren auf ihre Triften und ſich von neuem mehren; neue Hirten will er ihnen geben, unter deren Leitung ſie ſicher ſeyn ſollen vor Furcht und Zittern und abermaliger Flucht. V. 5 u. 6. Da haftet der freudig-begeiſterte Blick des hohen Sehers an der fernaufſteigenden Geſtalt Deſſen, der geſagt: „ich bin ein guter Hirte"; er ſchaut den kommenden Geſalbten des Herrn aus David's Stamm, der da übet Recht und Gerechtigkeit und wohlfähret [p] auf Erden. Er iſt der wahre Heiland Juda's und Iſrael's, und der Name, den er führet, iſt: „Jehova unſre Gerechtigkeit". Denn durch ihn erkennen und erfahren ſie, daß nur Jehova ihre heilbringende Gerechtigkeit ſey [q]. Und ſo

p) Es iſt bemerkenswerth, daß הִשְׂכִּיל in demſelben Sinne wie hier auch in der berühmten Stelle Jeſ. 53, 13 gebraucht wird. Vgl. über die Bedeutung des Worts m. Knecht Gottes, S. 43.

q) Der auszeichnende, ſo inhaltsvolle Name ſoll gewiß auf die Hauptperſon des Verſes, den Meſſias, in deſſen Tagen Juda gerettet und Iſrael ſicher wohnen wird, bezogen werden, nicht aber auf das Volk, wie Ewald will. Eben das בְּיָמָיו תִּוָּשַׁע יְהוּדָה wird durch ſeinen Namen יְהוָה צִדְקֵנוּ in beſtändige Erinnerung gebracht. Durch den verheißenen König wird erfüllt, was 5 Moſ. 6, 25 von Gott geſagt iſt: צְדָקָה תִּהְיֶה לָּנוּ „es wird uns zur Gerechtigkeit werden". So heißt es dann auch vom Knechte Gottes Jeſ. 53, 11: יַצְדִּיק צַדִּיק עַבְדִּי לָרַבִּים „gerecht wird machen mein gerechter Knecht Viele". Wie dieſes geſchehe, enthüllt gerade jenes hochwichtige Capitel in reichſter Fülle. Man ſollte endlich einmal aufhören, an ſolchen Stellen צֶדֶק

iſt in Wahrheit in dieſem Namen die Fülle aller Wirkungen des erſchienenen Jeſus, des Chriſtus beſchloſſen, der, in ſich das heilige, göttliche Leben wirklich offenbarend, dem, der an ihn glaubt, Gottes Gerechtigkeit verſchafft, ja zu ſolcher ihm wird. V. 7 u. 8. Aber die Glanzerſcheinung des Hirten aller Hirten iſt nur wie vorübergehend, und das Auge des Propheten wendet ſich zur Heerde zurück, die der Herr dereinſt gewißlich aus Babel auf ihren Boden wiederkehren laſſen wird.

Cap. 23, 9 — Cap. 24.

Wider die Propheten. — Symbol von den zwei Feigenkörben.

Cap. 23, 9. Mein Herz iſt gebrochen in meinem Innern,
Es wanken alle meine Gebeine;
Ich bin wie ein trunkener Mann,
Wie Einer, über den der Wein gekommen,
Vor Jehova und vor ſeinen heiligen Worten.

---

und צְדָקָה immer durch „Heil" zu überſetzen; denn was iſt denn das „Heil" anders als die „Gerechtigkeit Gottes"? — Ohne Einigung mit Gott giebt es kein Heil für den Menſchen; in jener Stelle 5 Moſ. 6, 25 heißt es freilich: „Es wird uns zur Gerechtigkeit, d. i. zum einzigen Heile werden, wenn wir ſtrenge darauf halten, dieſes ganze Gebot vor Jehova, unſrem Gott, ſowie er uns geboten, zu thun". Aber wer hat das Geſetz vollſtändig erfüllt im Alten Bunde? der fromme David? der weiſe Salomo? oder wer? — Darum tritt hier der Meſſias in der ganzen Nothwendigkeit ſeiner Erſcheinung, in dem vollen Lichte ſeiner Bedeutung uns entgegen. Er, der einzige wahre Gerechte, macht Viele gerecht, die an ihn glauben, und ſo wird er zur Gerechtigkeit Gottes. — Man ſtreitet, ob יִקְרְאוֹ nach der gewöhnlichen Lesart, oder יִקְרָאוּ zu punctiren ſey. Vgl. de Roſſi in den var. lect. zu d. St. Die LXX. drücken den Singular, Vulg., Syr. und Chald. den Plural aus. Bei der Feſthaltung des Singulars braucht nicht nothwendig Jehova ſelbſt Subject zu ſeyn, woran J. D. Michaelis Anſtoß nimmt und auch die Ueberſetzung ſeines Vaters: „quo vocabit eum quisque", beſtreitet; denn auch Jeſ. 9, 5 ſteht וַיִּקְרָא שְׁמוֹ in dieſem Sinne.

10. Denn von Ehebrechern iſt erfüllt das Land,
Denn vor dem Fluche trauert das Land,
Es verdorren die Anger der Trift:
Ihr Lauf iſt übel und ihre Stärke nicht recht.
11. Denn auch Prophet, auch Prieſter frevelt,
Auch in meinem Hauſe hab' ich gefunden ihre Bosheit,
ſpricht Jehova.
12. Darum ſollen ſie gehen auf ſchlüpfrigen Wegen in Finſterniß,
Fortgeſtoßen, und fallen darauf:
Denn bringen will ich über ſie Böſes, das Jahr ihrer
Strafe, ſpricht Jehova.
13. Unter den Propheten Samariens ſah ich Verkehrtes;
Sie weiſſagten durch den Baal und verführten mein
Volk Israel.
14. Aber unter den Propheten Jeruſalems ſah' ich Schauer-
liches,
Ehebrechen und in Lüge gehen, daß ſie der Uebelthäter
Hände ſtärkten, ohne ſich abzu-
wenden, ein Jeglicher von ſeiner
Bosheit:
Sie ſind mir alle worden wie Sodom,
Und ihre Bewohner wie Gomorrha.
15. Darum ſagt ſo Jehova Zebaoth wider die Propheten:
Sieh'! ich ſpeiſe ſie mit Wermuth,
Und tränke ſie mit Bitterwaſſer:
Denn von den Propheten Jeruſalems geht Frevel aus
über das ganze Land.
16. So ſpricht Jehova Zebaoth:
Höret nicht auf die Worte der Propheten, die euch weiſ-
ſagen: nichtig machen ſie euch!
Ihres Herzens Geſicht reden ſie, nicht aus dem Munde
Jehova's;
17. Sagen immerfort zu denen, die mich verwerfen: „Jehova
redet: Heil wird euch ſeyn!"
Und zu Jedem, der in ſeines Herzens Starrheit wandelt,
ſagen ſie: „es wird nicht Uebel
über euch kommen!"

18. Denn wer hat geſtanden im Geheimniß Jehova's, daß er
ſähe und hörte ſein Wort?
Wer hat mein Wort belauſchet und gehört?
19. Siehe! Sturm Jehova's, Gluth geht aus,
Und ſich wirbelndes Stürmen wird wirbeln auf der Bö-
ſen Haupt.
20. Nicht wird ſich wenden Jehova's Zorn, bis er vollführt
und aufgerichtet ſeines Herzens
Gedanken;
Am Ende der Tage werdet ihr wohl mit Verſtand darauf
merken!
21. Nicht ſandt' ich die Propheten, aber ſie liefen;
Nicht redete ich zu ihnen, aber ſie weiſſagten.
22. Und wenn ſie ſtanden in meinem Geheimniß,
So ſollten ſie mein Volk vernehmen laſſen meine Worte,
Und ſie zurückführen von ihrem böſen Wege und von
der Bosheit ihrer Thaten.
23. Bin ich ein Gott nur aus der Nähe, ſpricht Jehova,
Und nicht ein Gott auch aus der Ferne?
24. Kann Jemand ſich verbergen im Verborgenen, daß ich ihn
nicht ſähe? ſpricht Jehova:
Füll' ich nicht den Himmel und die Erde? ſpricht Jehova.
25. Ich höre, was die Propheten ſagen, die weiſſagen in mei-
nem Namen Lüge, alſo ſagend:
„Ich träumte, ich träumte!"
26. Wie lange dieß? —
Haben im Sinne die Propheten, die weiſſagen die Lüge,
Und die Propheten des Trugs ihres Herzens,
27. Gedenken ſie vergeſſen zu machen mein Volk meinen Na-
men durch ihre Träume, die ſie
erzählen einer dem andern,
So wie vergaßen ihre Väter meinen Namen durch den
Baal?
28. Der Prophet, der Traum hat, erzähle Traum,
Der aber mein Wort hat, rede mein Wort mit Treue;
Was hat das Stroh mit dem Korne zu thun? ſpricht Je-
hova.
29. Iſt nicht mein Wort alſo, wie Feuer, ſpricht Jehova,

Und wie ein Hammer, der Felſen zerſchmeißt?
30. Darum ſiehe! bin ich wider die Propheten, ſpricht Jehova,
Die ſtehlen meine Worte, einer von dem andern.
31. Siehe! ich bin wider die Propheten, ſpricht Jehova,
Die ihre Zunge nehmen und ſprechen: „es ſpricht —"
32. Siehe! ich bin gegen die, ſo weiſſagen Träume der Lüge, ſpricht Jehova,
Und ſie erzählen, und irre führen mein Volk durch ihre Lügen und durch ihr Geſprudel;
Hab' ich ſie doch nicht geſandt und nicht entboten, und ſie nützen gar nichts dieſem Volke, ſpricht Jehova!
33. Und wenn dich fragt dieſes Volk, oder der Prophet, oder ein Prieſter alſo:
„Was iſt Jehova's Laſt?"
So ſollſt du ihnen ſagen: ihr ſeyd die Laſt, und ich ſtoß' euch weg, ſpricht Jehova.
34. Der Prophet, der Prieſter und das Volk, wer ſaget: „Laſt Jehova's",
Heimſuch' ich ſolchen Mann und ſein Haus.
35. So ſollt ihr ſagen, einer zum andern, und jeder zu ſeinem Freund:
„Was antwortet Jehova, und was redet Jehova?"
36. Aber „Laſt Jehova's" ſollt ihr nicht mehr erwähnen,
Denn „die Laſt" wird ſeyn einem Jeden ſein Wort,
Daß ihr verdreht die Worte des lebendigen Gottes, Jehova's Zebaoth, unſres Gottes.
37. So ſollſt du ſagen zu dem Propheten:
Was antwortet dir Jehova, und was redet Jehova?
38. Aber wenn ihr „Laſt Jehova's" ſagt, ſo ſagt Jehova darum alſo:
Weil ihr ſaget dieſes Wort „Laſt Jehova's",
Und ich zu euch ſandte, ſagend: ihr ſollt nicht ſagen: „Laſt Jehova's":
39. Darum ſiehe! bin ich gegen euch und heb' euch auf aufhebend,
Und ſtoß' euch weg, und die Stadt, die ich gegeben euch und euren Vätern, von meinem Angeſicht,

40. Und lege auf euch ewigen Hohn,
Und ewige Schmach, die nicht vergeſſen werden ſoll.
Cap. 24, 1. Es zeigte mir Jehova ein Geſicht, und ſiehe! zwei volle Feigenkörbe, geſtellt vor den Tempel Jehova's,
Nachdem hinweggeführt Nebukadnezar, der König von Babel, Jechonja, den Sohn Jojakim's, den König von Juda, und die Fürſten Juda's, ſowie die Zimmerleute und die Schloſſer aus Jeruſalem, und nach Babel gebracht.
2. Der eine Korb — ſehr gute Feigen, gleich den Frühfeigen,
Und der andre Korb — ſehr ſchlechte Feigen, die nicht gegeſſen werden konnten vor Schlechtigkeit.
3. Und Jehova ſprach zu mir:
Was ſiehſt du, Jeremia?
Und ich ſprach: Feigen!
Die guten Feigen ſehr gut, und die ſchlechten ſehr ſchlecht, ſo daß ſie nicht gegeſſen werden können vor Schlechtigkeit.
4. Da ward Jehova's Wort mir alſo kund:
5. So ſagt Jehova, Gott Israel's:
Gleich dieſen guten Feigen,
So ſeh' ich die Gefang'nen Juda's an, die ich hinweggeſchickt von dieſem Ort in der Chaldäer Land zum Guten.
6. Und ich richte meine Augen auf ſie zum Guten, und führe ſie zurück in dieſes Land,
Bau' ſie auf, und reiße ſie nicht ein,
Pflanze ſie, und rotte ſie nicht aus.
7. Und ich gebe ihnen ein Herz, mich zu erkennen, daß ich Jehova bin;
Sie ſollen mir ſeyn zum Volk, und ich will ihnen ſeyn zum Gott,
Denn ſie werden zurückkehren zu mir mit ihrem ganzen Herzen.
8. Aber wie die ſchlechten Feigen, die nicht gegeſſen werden können vor Schlechtigkeit,
Ja! ſo ſagt Jehova, alſo will ich machen Zedekia, Ju-

da's König, und ſeine Fürſten, und den Reſt
von Jeruſalem, die da übriggeblieben in die-
ſem Lande und die wohnen im Lande Aegypten;
9. Und ich mache ſie zum Sauſen für alle Reiche der Erde,
Zum Hohn und zum Spott, zur Stachelrede und zum Fluche
an allen den Orten, wohin ich ſie verſtoße.
10. Und ich ſende gegen ſie das Schwerdt, den Hunger und
die Peſt,
Bis ſie hingeſchwunden aus dem Lande, das ich gegeben
ihnen und ihren Vätern.

Cap. 23, 9—12. An keiner Stelle drückt Jeremia ſeine Mark und Bein durchdringende Entrüſtung über die Verderbtheit des Landes und das aus ihr entſpringende Elend ſo ſtark aus, als hier, wo ihn der Schmerz beſonders erfüllt, daß ſelbſt Prieſter und Propheten freveln, dergeſtalt, daß Gott ſagen müſſe: „auch in meinem Hauſe hab' ich gefunden ihre Bosheit". Gerade weil er ſelbſt Prophet, und der Macht der Wahrheit dient, ergreift ihn um ſo furchtbarer die Erfahrung, daß ſein eigner Stand und Name, durch die Lüge herabgewürdigt, das Unheil des Volks vorzüglich herbeiführt. Darum iſt ſein Herz gebrochen in ſeinem Buſen; alle ſeine Gebeine wanken, und indem er das unvermeidliche Gericht Gottes über ſein theures Vaterland heranziehen ſieht, kömmt er ſich vor wie ein trunkener Mann, dem der Wein die Beſonnenheit geraubt, es ſchwindelt ihn vor der Gluth der heiligen Worte Gottes, die er in ihren unausbleiblichen Wirkungen zu verkündigen hat. Das ganze Land iſt unter den entweihenden Tritten ſeiner ehebrecheriſchen Bewohner dem Fluche dahingegeben, ſo daß vor ſeinem Auge die grünen Auen verdorren. Rührig ſind die Menſchen genug, ſagt der Prophet für alle Zeiten, aber das Ziel, wonach ſie rennen, iſt kein gutes, und die Stärke, deren ſie ſich rühmen, iſt nicht die rechte. Während ſie aber in ſtolzer Sicherheit einhergehen, läßt ſie der Herr auf ſchlüpfrige Wege gerathen, wo ſie, von Finſterniß umhüllt, fortgeſtoßen von der Gewalt ſeines Zornes, ſtraucheln und fallen [r]). V. 13 u. 14. Här-

r) Ewald nimmt an, daß dem Propheten Jeſ. 8, 22 vorgeſchwebt, und will deshalb gegen die Accente das Wort בָּאֲפֵלָה zum

ter noch, als über die Propheten Samariens, muß **Jeremia** über die in Jeruſalem urtheilen, welche, beſchienen von dem Lichte, das aus Zion ausgeht, ſchauerliche Thaten verüben, während er dort nur Verkehrtes in der Verführung Israel's zum Dienſte des Baal gewahrte. Ehebrecher und Lügner ſind ſie, beſtärkend das Volk in entſetzlichem Frevel, unbußfertigen Herzens, ſo daß die heilige Stadt ein anderes Sodom und Gomorrha geworden. V. 15. Darum will aber auch der Herr die falſchen Propheten mit dem Bitterſten ſpeiſen und tränken. Das mehrfach gebrauchte Bild drückt ſo recht die widerſtrebende Unvermeidlichkeit der ſicher eintreffenden Strafe aus. Der Speiſe und dem Tranke kann der natürliche Menſch ſich nicht entziehen, aber, indem er nach Süßem und Wohlſchmeckendem verlangt, muß er Bitteres einnehmen. V. 16 u. 17. Daher warnet der Prophet auf das Eindringlichſte ſein bethörtes Volk vor den trügeriſchen Weiſſagern, die, wie ſie ſelbſt nichtig, es zu nichte machen; hüthen ſoll es ſich vor den Luggeſichten, die ihrem leeren und verderbten Herzen entſteigen: denn wahrlich! nicht aus dem Munde Gottes reden ſie, wenn ſie in ſeinem Namen denen, die ihn bereits verworfen und in ihrem verſtockten Sinne dahinwandeln, ſtatt Unheil, Heil zu verkünden nicht müde werden. V. 18. Solche Propheten ſtehen fürwahr nicht im Geheimniſſe Gottes, das nur denen anvertraut wird, die ihn fürchten und ſeinen Bund halten und bewahren (Pſ. 25, 13). Wie können die ſich der Erkenntniß ſeines gehörten Wortes rühmen? V. 19 u. 20. Hätten ſie die Wahrheit desſelben vernommen, ſo würden ſie die Ausgießung ſeiner gerechten Zorngluth und den Sturm ſeiner unabwendbaren Strafe über die Böſen verkünden; zuletzt, wenn's zu ſpät iſt, und ſie eingetroffen, werden ſie wohl mit Verſtand darauf merken müſſen. V. 21 u. 22. Ja,

---

zweiten Gliede bezogen haben, wodurch auch der Bau der Versglieder ſich beſſere, während eine ſo enge Zuſammenſtellung von Schlüpfrigkeit und Finſterniß wie Pſ. 35, 6 nicht nothwendig ſey. „Drum wird ihr Weg ihnen wie Schlüpfrigkeiten ſeyn, in Düſterheit werden ſie gejagt und darin fallen". Aber ein ſtärkeres Bild des Unheils giebt die durch die Accente empfohlene Verbindung jedenfalls, und durch die bezeichnete Parallelſtelle wird ſie immer wahrſcheinlicher.

ſolche Weiſſager haben ſich unberufen zum Prophetenamte gedrängt; die Wahrheit göttlicher Sendung könnten ſie nur beweiſen, als im Geheimniſſe Gottes Stehende ſich wirklich bezeugen, wenn ſie das Volk von ſeinen böſen Wegen zurückzuführen die heilige Rede gebrauchten. V. 23 u. 24. Mit unabwehrbarer Gewalt vernehmen wir dieſes mächtige Wort von dem Alles erfüllenden Geiſte des das Geheimſte wahrnehmenden Gottes, ein Schreckensdonner den Sündern, ein lindes, ſäuſelndes Troſtwort den Frommen. V. 25. Umſonſt ſuchen ſich daher die Lügenpropheten im Dunklen zu bergen, wenn ſie ſagen, daß ſie im Namen des wahren Gottes redeten, und ſich ihres träumeriſchen Weiſſagens vor dem Volke rühmen. V. 26 u. 27. Wie lange ſoll dieß dauern, Herr? ruft unſer Prophet im tiefſten Schmerzgefühl aus. Iſt's doch, als hätten ſie es zum Ziel ihres Lebens gemacht, den Namen Jehova's bei ſeinem Volke durch die leeren Träume, die ſie ſich einander mittheilen, ſo in Vergeſſenheit zu bringen, wie die Baalsprieſter ihn aus dem Andenken ſeiner Väter verwiſchten. V. 28—31. Die falſchen und wahren Propheten werden uns auf einem nie verbleichenden Bilde treffend einander entgegengeſetzt. Nur keine Vermiſchung der Wahrheit mit Lüge, iſt der Sinn, den wir daraus leſen. Was hat das leere Stroh mit dem vollen Korn zu thun? — Der Prophet macht einen feinen und wahren Unterſchied zwiſchen Traum und Wort, zwiſchen erzählen und reden; den Traum behandle man als Traum, und erzähle ihn, das Wort rede man treu und entſchieden. Aber die eitlen Seher der Truggeſichte verkündeten ihre Träume als zuverläſſige Worte der Wahrheit. Und vortrefflich wird nun dem leichten und nichtigen Stroh ſolcher Lügenrede das ſchwere und gewaltige Wort Gottes wie ein verzehrendes Feuer und ein Felſen zerſchmetternder Hammer gegenübergeſtellt. Muß da nicht der Herr dieſes Worts wider ſolche Propheten ſeyn, ihr Stroh verbrennen und ſie zerſchlagen? — Diebe ſind ſie, die den wahren ihre Worte ſtehlen, und zwar in erbärmlicher Ohnmacht wieder einer von dem andern, um denſelben in ſchändlicher Verkehrung ihre Träume unterzulegen. Unübertrefflich-bezeichnend heißt es:

ſie nehmen ihre eignen Zungen und ſprechen: „es ſpricht" — nämlich der Herr — während ſie es nur ſind, die da ſprechen. V. 32. Und ſo wendet ſich noch einmal das Strafwort des Herrn gegen ſolche Träumer, Lügner und Verführer des Volks, die er nicht geſandt und entboten, und die ihm nicht nützen, ſondern unberechenbar ſchaden. V. 33—40. Man trieb in frevelhafter Verdrehung heiliger Worte abſcheulichen Spott mit der doppelſinnigen Benennung prophetiſcher Verkündigung des Gottesausſpruchs. Indem jene falſchen Propheten, Prieſter und Andre aus der Mitte des Volks neckend fragen, was denn der „Gottesausſpruch" ſage, nehmen ſie dieſes Wort in der ihm auch zukommenden Bedeutung „der Laſt", die Jeremia auf ſie wälzen wolle. Aber ſie züchtigend für dieſe vermeſſene Umdeutung, ſoll er mit ernſtem Spott ihnen zurufen: „ihr ſeyd die Laſt, die der Herr von ſich wegſtößt"; unausbleibliche Strafe werde Jeder ſich und ſeinem Hauſe zuziehn, wer in ſolchem Misbrauche ſich noch des doppelſinnigen Wortes bediene. Schlicht und einfach ſollen ſie unter einander ſagen: „was antwortet Jehova, und was redet Jehova?" aber „Laſt Jehova's" ſollen ſie nie mehr in den Mund nehmen, ſonſt wird Jedem dieſes verdrehte Wort zu ſeiner eigenen Laſt werden, ſo gewiß als der lebendige Gott über ihren Häuptern waltet. Ja! Er wird ſie aufheben und von ſich ſtoßen als eine Laſt [s]), die argen Spötter und die ganze Stadt, die er ihnen und ihren Vä-

s) Wir werden nach dieſer den Sinn der ganzen gegen den Misbrauch des doppelſinnigen Wortes מַשָּׂא gerichteten Polemik einfach herausſtellenden Erklärung beſſer thun, dafür die Ueberſetzung „Laſt", als mit Ewald „Hochſpruch" zu wählen. V. 33 iſt das אֶת vor מַה־מַּשָּׂא immer hart, wenn wir es auch mit Ewald als Zeichen des Accuſativs grammatiſch rechtfertigen könnten: „was betrifft dieſe Frage, was Hochſpruch ſey, ſo iſt der eigentliche Sinn des Worts vor Jahve der, daß u. ſ. w.". Wir theilen lieber nach den LXX. und Vulg. mit J. D. Michaelis, Hitzig u. A. ab אַתֶּם הַמַּשָּׂא, was der züchtigenden Gottesrede einen mächtigen Nachdruck giebt. — V. 39 liegt es allzu nah, nach den LXX., mehreren Handſchriften und Ausgaben ſtatt נָשִׁיתִי mit Ewald נָשִׂיתִי=נָשָׂאתִי zu leſen. Hitzig, bei dem Text beharrend, ſtreitet zwar auch gegen das „ich werde euch vergeſſen", will aber dafür „ich leihe euch aus", d. i. ich entledige mich eurer, was im Sinne des Wortſpiels zu ſchwach iſt.

tern gegeben, zum ewigen Hohn, zur ewigen Schmach. — Cap. 24, V. 1—10. Auch unſer Prophet hat Geſichte, aber klare und wahre, nicht dunkle und trügeriſche, wie jene Lügenpropheten, die er eben mit dem Hammer des göttlichen Wortes getroffen. Er fügt der obigen Rede ein ſolches Geſicht zugleich mit ſeiner Erläuterung hinzu. Zwei volle Feigenkörbe hatte er vor dem Tempel geſehen; in dem einen aber ſehr gute, in dem andren ſehr ſchlechte, ungenießbare Früchte. In dem erſteren erkennt er das Sinnbild der mit dem Könige Jechonja nach Babel Entführten, die der Herr als ihm wohlgefällig zu neuem unverſehrbaren Aufbau in ſein Land zurückbringen werde; vollſtändig bekehrt und in wahrer Gotteserkenntniß ſollen ſie wieder zum treubeſchützten Bundesvolk werden. In dem andren Korbe aber ſieht er Zedekia und ſeine Fürſten und alle Uebriggebliebenen in Jeruſalem, und die da wohnen in Aegypten. Wie verdorbene Früchte, die man wegwirft, ſind ſie vor dem Angeſichte des Herrn. Verſtoßen will er ſie auf immer, zum Spielwerk aller Reiche der Erde [t]), zum Sprüchwort, zur Stachelrede und zum Fluch ſollen ſie überall werden, wohin ſie der Zorn Jehova's treibt. Schwerdt und Hunger und Peſt ſoll über ſie kommen, bis ſie völlig hinweggezehrt ſind aus dem Lande, das die Gnade Gottes ihnen und ihren Vätern verliehen. *

---

t) Das V. 9 ſtörende לְרָעָה, welches die LXX. auslaſſen, ſtreichen wir mit Ewald und Hitzig. Anders verhält es ſich mit dem לְטוֹבָה, das nach Hitzig auch unecht ſeyn ſoll.

* Cap. 21—24 hängt innerlich ſo wohl zuſammen, daß wir ganz mit Ewald ſtimmen: der Prophet habe gegen das Ende der Regierung Zedekia's, als dieſer ihn aufgefordert, ſich über die Zukunft des ganzen Reiches, wie des königlichen Hauſes zu äußern, „an dieſer Stelle jenen Anlaß benutzt, um alle die wichtigſten Ausſprüche zuſammenzufaſſen, die er je über die Leiter des Volks, ſowohl die Könige und weltlichen Fürſten, als auch die Propheten und Prieſter öffentlich vorgetragen hatte. Denn gerade hier, wo die züchtigenden Reden zu Ende gehen, iſt der paſſendſte Ort zu einer ſolchen Zuſammenſtellung".

Cap. 25.

Jehova züchtigt ſein Volk, aber auch ſeine Feinde, beſonders Babel, und viele andre Nationen.

1. Das Wort, welches zu Jeremia geſchah über das ganze Volk Juda, im vierten Jahre Jojakim's, des Sohnes Joſia's, des Königs von Juda, das iſt das erſte Jahr Nebukadnezar's, des Königs von Babel;
2. Welches Jeremia, der Prophet, redete an das ganze Volk Juda's und gegen alle Bewohner von Jeruſalem alſo:
3. Vom dreizehnten Jahre Joſia's, des Sohnes Amon's, des Königs von Juda, bis auf dieſen Tag,
Dieſe drei und zwanzig Jahre geſchah das Wort Jehova's zu mir, und ich redete zu euch, früh auf in der Rede, aber ihr hörtet nicht.
4. Und es ſandte Jehova zu euch alle ſeine Knechte, die Propheten, früh auf ſandt' er ſie,
Aber ihr habt nicht gehört und nicht geneigt euer Ohr zu hören;
5. Sie ſagten:
Kehrt doch um ein Jeglicher von ſeinem böſen Weg und von der Bosheit eurer Thaten,
Und wohnet auf dem Boden, den Jehova euch gegeben und euren Vätern, von Ewigkeit zu Ewigkeit!
6. Und geht nicht andren Göttern nach, zu dienen ihnen und ſie anzubeten,
Daß ihr mich nicht reizt durch eurer Hände Werk, und ich euch nicht Uebles thue.
7. Aber ihr hörtet nicht auf mich, ſpricht Jehova,
So daß ihr mich reiztet mit eurer Hände Werk, zu eurem Uebel.
8. Darum ſagt alſo Jehova:
Weil ihr nicht gehöret meine Worte:

9. Siehe! ſo ſend' ich und nehme alle Stämme des Nor-
dens, ſpricht Jehova, — zu Nebukadnezar,
dem König von Babel, meinem Knechte, ſend'
ich ſie —
Und bringe ſie über dieſes Land und über alle ſeine Be-
wohner, und über alle dieſe Völker rings umher,
Und banne ſie und mache ſie zum Entſetzen, und zum Ge-
ziſch, und zu Wüſteneien in Ewigkeit.
10. Und ich vertilge aus ihnen die Stimme der Wonne und
die Stimme der Freude, die Stimme des Bräu-
tigams und die Stimme der Braut, die Stimme
der Mühle und das Licht der Lampe,
11. Und es ſoll dieſes ganze Land zur Wüſte, zum Entſetzen
werden,
Und dienen ſollen dieſe Völker dem König von Babel
ſiebzig Jahre.
12. Aber es geſchieht, wenn voll ſind ſiebzig Jahre, will ich
heimſuchen an dem König von Babel und an
dieſem Volk, ſpricht Jehova, ihre Schuld,
und an dem Lande der Chaldäer,
Und will es machen zu Oeden in Ewigkeit.
13. Und kommen will ich laſſen über dieſes Land alle meine
Worte, die ich geredet über daſſelbe,
Alles, was geſchrieben iſt in dieſem Buche,
Was geweiſſagt Jeremia über alle dieſe Völker.
14. Denn auch ſie werden dienſtbar machen viele Völker und
große Könige,
Und ich will ihnen vergelten nach ihrer That, nach ihrer
Hände Werk.
15. Denn alſo ſprach Jehova, der Gott Iſrael's, zu mir:
Nimm den Becher Weins, dieſe Gluth aus meiner Hand,
Und tränke damit alle Völker, zu denen ich dich ſende,
16. Daß ſie trinken und wanken und raſen,
Vor dem Schwerdte, das ich ſende unter ſie.
17. Und ich nahm den Kelch aus Jehova's Hand,
Und tränkte alle Völker, gegen die Jehova mich geſendet:
18. Jeruſalem und die Städte Juda's, ſeine Könige und ſeine
Fürſten,

Sie zu machen zur Wüſte, zum Entſetzen, zum Geziſch
und zum Fluche dieſes Tags;
19. Pharao, den König von Aegypten, ſeine Knechte und
ſeine Fürſten,
Und ſein ganzes Volk,
20. Und alle Beimiſchlinge und alle Könige des Landes Uz,
Und alle Könige des Landes der Philiſter, Askalon, Gaza
und Ekron, und den Reſt von
Aſchdod;
21. Edom und Moab, und die Söhne Ammon's;
22. Und alle Könige von Tyrus, und alle Könige von Sidon,
Und alle Könige der Küſte jenſeit des Meeres;
23. Dedan und Thema und Bus, und alle an der Ecke Ge-
ſtutzten;
24. Und alle Könige von Arabien,
Und alle Vaſallenkönige, die in der Wüſte wohnen;
25. Und alle Könige von Simri,
Und alle Könige von Elam,
Und alle Könige von Medien;
26. Und alle Könige des Nordens, die nahen und die fernen,
den einen zum andern,
Und alle Reiche der Welt, die auf dem Erdboden ſind,
Und der König von Seſchach ſoll nach ihnen trinken.
27. Und du ſollſt zu ihnen ſagen:
So ſagt Jehova Zebaoth, der Gott Iſrael's:
Trinket, und werdet trunken, und ſpeiet und fallet, und
ſtehet nicht wieder auf
Vor dem Schwerdte, welches ich unter euch ſende!
28. Und es geſchieht, wenn ſie ſich weigern, den Kelch zu neh-
men aus deiner Hand, zu trinken,
Sollſt du zu ihnen ſagen: ſo ſagt Jehova Zebaoth:
Trinkt nur, trinkt!
29. Denn ſiehe! bei der Stadt, über die mein Name genannt
wird, fang' ich an, Uebel zu thun:
Und ihr wolltet ſtraflos bleiben?
Nicht ſtraflos werdet ihr bleiben:
Denn das Schwerdt ruf' ich über alle Bewohner der Erde,
ſpricht Jehova Zebaoth.

30. Aber du ſollſt ihnen weiſſagen alle dieſe Worte und zu ihnen ſagen:
Jehova aus der Höhe brüllt,
Und aus ſeiner heil'gen Wohnung läßt er ſeine Stimme erſchallen;
Brüllend brüllt er gegen ſeine Trift,
Gejauchze, wie der Kelterer, hebt er an über alle Bewohner der Erde.
31. Es kömmt Getümmel bis zu der Erde Ende:
Denn Streit hat Jehova mit den Völkern,
Er rechtet mit allem Fleiſch;
Die Frevler — er giebt ſie dem Schwerdte dahin. Jehova hat's geſprochen.
32. So ſagt Jehova Zebaoth:
Siehe! Uebel gehet aus von Volk zu Volk,
Und ein großer Sturm wird erregt von dem Aeußerſten der Erde.
33. Und es ſind Erſchlagene Jehova's an dieſem Tage von dem Ende der Erde bis zum Ende der Erde;
Nicht werden ſie beklagt, nicht werden ſie geſammelt, nicht werden ſie begraben,
Zum Miſte auf dem Lande werden ſie.
34. Heulet, ihr Hirten, und ſchreit,
Und beſtreut euch mit Aſche, ihr Herrlichen der Heerde!
Denn erfüllt ſind eure Tage zum Schlachten,
Und in Zerſtreuung fallet ihr wie ein Gefäß der Luſt.
35. Und keine Zuflucht für die Hirten,
Kein Entkommen der Herrlichen der Heerde!
36. Höret der Hirten Geſchrei und das Geheul der Herrlichen der Heerde:
Denn es verwüſtet Jehova ihre Weide.
37. Verderbt ſind die Auen des Friedens
Vor der Gluth des Zornes Jehova's.
38. Er hat verlaſſen, wie ein Löwe, ſein Dickicht;
Denn ihr Land iſt zur Wüſte geworden vor der Gluth der Gewaltthat und vor der Gluth ſeines Zornes.

V. 1 — 7. Nachdem Jeremia drei und zwanzig Jahre ſeinem Volke das Wort des Herrn gepredigt, unermüdlich vom frühen Morgen an, verkündet er uns hier die niederſchlagende Erfahrung aller Gottgeſandten, wie vergeblich es geweſen, dasſelbe von ſeinen böſen Wegen und ſeinem götzendieneriſchen Treiben abzubringen, damit es ruhig und ewig im Lande ſeiner Väter bleibe. V. 8 — 11. Daher hält er jetzt die Drohung der göttlichen Strafe nicht mehr zurück und zeigt den Ungehorſamen die Geißel, die Gott gegen ſie ſchwingen will, Nebukadnezar, den König von Babel, der alle Stämme des Nordens zu ſich verſammeln und ſie über Juda und ſeine Bewohner, wie über alle Völker rings umher bringen ſoll. Da wird Alles wüſt und öde, ein Spott und Entſetzen der Welt; lange Zeit, ſiebzig Jahre, ſollen dieſe Völker dem Könige von Babel dienſtbar werden. In ſeiner eigenthümlichſten Weiſe beſchreibt unſer Prophet die traurige Todtenſtille im verödeten Lande. Da wird nicht mehr geheirathet und nicht mehr gearbeitet; kein Laut der Freude und der Thätigkeit, dichte, dunkle Nacht. Jeder Jubel des Bräutigams und der Braut iſt verſtummt; keine Mühle, das natürlichſte Bild der einfachſten Lebensgeſchäftigkeit, wird mehr gehört; kein Lampenſchein, das trauliche Zeichen menſchenbewohnter Häuſer, erhellet die Nacht. V. 12—14. Aber wie die für eine Zeit feſtbeſtimmte Verwirklichung göttlicher Rathſchlüſſe nicht hinausgeſchoben werden kann, ſo läßt unſer Prophet, ehe noch die gegenwärtig gedrohte Verwüſtung des Landes durch die Chaldäer in Erfüllung getreten, uns ſchon den auch über ſie ſelbſt verhängten Tag des Gerichts im Voraus ſehen. V. 15—28. Nach einem auch ſonſt der prophetiſchen Sprache eigenen ſpöttiſchen Sinnbilde wird Jeremia beauftragt, allen den Völkern, die er der Reihe nach aufzählt [u]), den Taumelkelch des göttlichen

u) Unter den aufgezählten Völkern iſt beſonders die Benennung וְאֵת כָּל־הָעֶרֶב V. 20 bemerkenswerth. „Universum populum occidentalem" mit Seb. Schmid u. A. zu überſetzen, geht nicht an. עֶרֶב ſteht vielmehr hier wie 2 Moſ. 12, 38; 1 Kön. 10, 15; Ezech. 30, 5; Neh. 13, 3 von Völkerſchaften, die ſich einer anderen, fremden beigemiſcht und ihr dienſtbar geworden. LXX.: *καὶ πάντας τοὺς συμμίκτους*. Hier müſſen wir an die mit Aegypten verbundenen Fremden den-

Zornes zu reichen, daß ſie, von ſeiner Gluth berauſcht, in ſchmachvoller Trunkenheit, wie wahnſinnig raſen und auf immer zu Boden fallen. Sie werden ſich freilich des dargebotenen Trankes weigern, aber der Prophet ſoll ihnen denſelben aufnöthigen. V. 29. Am allerwenigſten wird aber Jeruſalem auf Verſchonung rechnen können; ja, der Herr wird gerade bei ſeiner Stadt den Anfang mit der Strafe machen, wenn er das Schwerdt aufruft über alle Bewohner der Erde. V. 30. Schon nahet das Getöſe des göttlichen Gerichts. Wie ein Löwe gegen die Heerde brüllt, donnert die Stimme des Herrn aus ſeiner heiligen Wohnung gegen die Trift ſeines Landes; Jubeltöne der Siegesfreude erſchallen über die ganze

---

ken, was ſchon Hieronymus richtig erkannt hat. Er überſetzt: „et universis generaliter", und bemerkt dazu: „Cunctusque, qui non est quidem Aegyptius, sed in eius regionibus commoratur, quos LXX. vertere συμμίκτους, id est, mixticios, vulgus, non Aegyptiae originis, sed peregrinum et adventitium". Und J. D. Michaelis, indem er die Ueberſetzung des Chaldäers: מַלְכֵי כוּמְבִּוָתָא „reges auxiliorum" ſich beſonders zu eigen macht: videntur exteri, qui regno suberant, more Romano auxiliares dici. Eo certe tempore iam multos habebat Aegyptus Graecos adventitios. Pharaonis Necho pater, Psammetichus, praedones Iones et Carios, qui ad Aegyptum appulerant, auxilio vocavit, Herod. II, 152, illisque locum habitationi in Aegypto assignavit, c. 154". Ewald drückt עֶרֶב durch „Vaſallen" aus; de Wette: „Bundesvölker". — Zuletzt (V. 26) nennt Jeremia den König שֵׁשַׁךְ, unter welchem befremdenden Namen ohne Zweifel der König von Babel zu denken iſt. Eine Sammlung der verſchiedenen Erklärungen des Namens findet man bei Simonis im Onomast. p. 576. Schon Hieronymus, durch die jüdiſche Tradition belehrt, erinnert dabei an die Geheimſchrift, Atbaſch (אַתְבַּשׁ) genannt, nach der das Alphabet in umgekehrter Ordnung gebraucht wird, א für ת und ת für א, ſo daß hier dem ב das ש, dem ל das כ entſpricht. Vgl. Hitzig, die Erfindung des Alphabets, S. 2 u. 13. Cap. 51, 41 kömmt das Wort wieder vor; aber ſowohl hier, wie dort laſſen es die LXX. aus, an unſerer Stelle ſogar den ganzen Satz. Man nimmt gewöhnlich an, daß der Prophet den Namen „Babel" in dieſem Zuſammenhange „aus Furcht" vermieden habe; wir würden eher ſagen, „aus Vorſicht". Das Wahrſcheinlichſte aber iſt, er habe Scheſchach ſpottweiſe gebraucht, in dem Sinne, daß der König von Babel ſich einſt ſo umwandeln werde, daß der Name ſeiner Stadt von Oben nach Unten gekehrt ſey. Daß die Spielerei Atbaſch ſchon im A. T. vorkomme, hat Hitzig gut bewieſen. Er erklärt aber, wie auch Ewald thut, die ganze Stelle für unecht.

Erde, gleich dem Gejauchze der Kelterer: denn der Herr tritt in der Kelter die Völker. V. 31—33. Ein Gemälde gewaltiger Aufregung ſtellt uns der Prophet vor Augen: der eifrige Gott rechtet mit allem Fleiſch. Da erbrauſet ein großer Sturm von den äußerſten Enden der Erde; Unheil wälzt ſich von Volk zu Volk. Sehet dort das Schwerdt des Gerichts, dem die Frevler dahingegeben werden! Ueber die ganze Erde hingeſtreckt liegen die Erſchlagenen des Herrn, unbeklagt, ungeſammelt, unbegraben, wie Dünger auf dem Felde. Auch hier begegnen wir der großartigen Weiſe prophetiſcher Anſchauung, daß ſich die örtlich und zeitlich zerſtreuten Richtplätze vor dem zuſammenfaſſenden Auge des Sehers zu einem die ganze Erde erfüllenden Raume vereinigen. V. 34—38. Immer wendet ſich der Prophet wieder den gewiſſenloſen Hirten der Heerde zu, die das Verderben durch Verführung und Schuld über ſie gebracht. Sie ſollen nun ſelbſt, wie ihre Schafe, zerſtreut und geſchlachtet werden v); keine Zuflucht finden ſie, die ſich gebrüſtet in ihrer Herrlichkeit; das Entrinnen iſt unmöglich. Wir hören ihr Jammergeſchrei über die Verwüſtung ihrer Weide durch den Zorn Jehova's; vor ſeiner Gluth ſind ihre friedlichen Auen verdorrt. Wie ein Löwe aus ſeinem Dickicht iſt er aufgebrochen und hat ihr Land in ſeinem Grimme verwüſtet. **

v) „Die Herrlichen der Heerde" ſind nicht, wie Ewald überſetzt, „die prächtigſten Schafe", wozu ſich ſchon das „werft euch in den Staub" nicht ſchicken würde, ſondern die reichen Heerdenbeſitzer. Sie ſollen ſelbſt geſchlachtet werden. Das öfters beanſtandete Wort תְּפוֹצוֹתֵיכֶם, welches auch die LXX. geradezu auslaſſen, darf ſicher nur als nom. plur. betrachtet und nicht als Verb. punctirt werden. Vgl. Ewald, Krit. Gramm. S. 186. Aquila, Symm. und Theod. haben es auch ſchon richtig ſo genommen, und nach ihnen Hieron.: „dissipationes vestrae". Wir müſſen alſo eigentlich überſetzen: „Erfüllt ſind eure Tage zum Schlachten, und eure Zerſtreuung iſt erſchienen". Wie die Schafe ſollen auch die Hirten zerſtreut werden. Das giebt einen recht paſſenden Sinn, und wir haben weder nöthig, mit Gaab und Hitzig zu erklären: „ich zerſchmeiße euch", ſo daß תְּפִיצוֹתִיכֶם zu leſen und ת Verhärtung von ה des Hiphil ſey, הֵפִיץ aber hier die Bedeutung von נִפֵּץ habe, noch mit Ewald חפץ für טפשׁ „feiſt ſeyn" (Pſ. 119, 70) zu nehmen: „denn voll ſind eure Tage, um auch eure Feiſtheit zu ſchlachten". Statt כִּכְלִי will er nach den LXX. כְּכָרֵי leſen: „und ihr fallt wie die lieblichſten Lämmer".

** Cap. 25 gehört nach ſeiner Ueberſchrift in das vierte Regierungsjahr Jojakim's, und die Weiſſagung ward in dieſer Zeit durch den Sieg Nebukadnezar's über den König Necho von Aegypten bei Cercuſium hervorgerufen, als zu befürchten ſtand, daß die Chaldäiſchen Heere auch Juda überſchwemmen und dem mit Aegypten verbundenen Könige Verderben bringen würden, wie es ſich denn auch ſpäter wirklich ereignete. Vgl. 2 Kön. 24, 1. 7. Die Integrität und urſprüngliche Einheit des Stücks iſt ſchon von älteren Kritikern, namentlich von Schnurrer, bezweifelt worden. V. 13 kann nach ihm nicht von Jeremia herrühren, weil das Buch, in welches die Weiſſagungen gegen die fremden Völker eingezeichnet worden, noch nicht vorhanden geweſen. Wir wiſſen aber den Monat des vierten Jahres Jojakim's nicht, in welchem der Prophet ſein Buch nach Cap. 36, 1 dem Baruch dictirt habe; es könnte ja gleich zu Anfang des bezeichneten Jahres geſchehen ſeyn, und Jeremia hätte es V. 13 ſchon vor Augen gehabt. Roſenmüller hebt die ganze Bedenklichkeit durch die Annahme, daß V. 12 u. ff. erſt angefügt worden ſeyen, als ſchon das ganze Buch unſres Propheten, welches wir beſitzen, geſammelt geweſen. Maurer hält nur ſoviel für wahrſcheinlich, daß die letzte Hälfte des Capitels von V. 12 an einige Jahre ſpäter hinzugeſetzt worden, als nach dem Abfall Jojakim's von Nebukadnezar die Chaldäer in Verbindung mit den Syrern, Moabitern und Ammonitern einen Einfall nach Juda gethan und es verwüſtet hätten. Ewald verweiſt die Worte V. 12 „am Könige von Babel," und V. 13 „am Lande der Chaldäer, und mache es zu ewigen Wüſten, und bringe über jenes Land alle meine Worte, die ich über es geredet, alles in dieſem Buche Geſchriebene, was Jeremia über alle die Völker weiſſagte", an den Rand. Verdächtig ſind ſie allerdings. Die LXX. laſſen den König von Babel und das Land der Chaldäer aus, und der Gebrauch des Namens Jeremia's iſt ſehr auffallend. Auch Hitzig hält hier die Drohung gegen Babel für unwahrſcheinlich, da ſie beſonders den Zuſammenhang zwiſchen V. 15 und V. 11 auf fühlbare Weiſe unterbreche. Das ſtreitige Stück V. 11—14 werde, wie Zerriſſenheit, Mangel an Concinnität und das Zeugniß der LXX. beweiſen, ſelber wieder von Einſchiebſeln durchkreuzt; das Orakel ſey überhaupt, gleich jenem Cap. 50. 51, mehrfach interpolirt, ſo daß die Zuſätze V. 18. 26. mit V. 12—14 gleichzeitig ſeyn dürften. Aber V. 18 u. 26 finden wir keinen hinlänglichen Grund, als Einſchiebſel zu betrachten. — Was die vielbeſprochenen ſiebzig Jahre der Chaldäiſchen Dienſtbarkeit V. 11 betrifft, ſo finden wir uns durch dieſe heilige Zahl weder zur Annahme einer übernatürlichen Vorherſagung, noch zu der eines vaticin. ex eventu berechtigt, ſondern Siebzig faſſen wir ſymboliſch als Bezeichnung des Abſchluſſes der mehrere Geſchlechter hindurch dauernden Sühnungsjahre Iſrael's im Exil. Denn die Sieben iſt beſonders Reinigungszahl, Zehn aber Symbol der Vollendung und Vollkommenheit. Vgl. Bähr's Symbolik des Moſ. Cultus, B. I. S. 175 u. 196. Wer ſich mit dieſer Anſicht nicht vertragen

kann, halte ſich an Ewald's Wort B. 2. S. 131: „aber auch, daß dieſe Herrſchaft der Chaldäer das Ende der Zeiten und das letzte Ziel der göttlichen Weltleitung ſey, kann er als echter Prophet noch weniger annehmen, und ſo bleibt ſeinem in alle Zukunft nahe und fern blickenden Auge nichts über, als die Wahrheit, daß zwar endlich einmal auch der Chaldäer fallen werde, aber erſt nach langer Zeit, in einer von der nächſten gänzlich verſchiedenen entfernten Zukunft, die ſich noch nicht weiter beſchreiben und näher andeuten laſſe, als ſo ganz allgemein, daß es ſeyn werde die Zeit des dritten Geſchlechts von jetzt an, am Saume des gegenwärtigen Horizonts, nach 70 Jahren (indem ein Geſchlecht etwa zu 25 — 30 Jahren angenommen wird) 25, 11 ff. 27, 7. 29, 10; vgl. dazu als die beſte Erklärung, wie es die Zeitgenoſſen ſelbſt verſtanden, 29, 28; ähnlich ſpricht Hez. 4, 6; 29, 11 — 16 von 40 Jahren. Mehr konnte Jeremia über die Zukunft der Chaldäer nicht weiſſagen, als dieſes zu ſeiner Zeit ſchon ſehr kühne und beſtimmte, doch beſonnene kurze Wort".

Cap. 26.

Jeremia's Anklage und Freiſprechung.

1. Im Anfange der Regierung Jojakim's, des Sohnes
Joſia's, des Königs von Juda, geſchah dieſes
Wort von Jehova alſo:

2. So ſagt Jehova:
Stelle dich in den Vorhof des Hauſes Jehova's, und
rede zu allen Städten Juda's, die da kommen,
anzubeten im Hauſe Jehova's, alle die Worte,
welche ich dir geboten, zu ihnen zu reden; ziehe
nichts davon ab!

3. Vielleicht daß ſie hören und ſich abwenden, ein Jeglicher
von ſeinem böſen Wege,
Und ich mich gereuen laſſe des Böſen, das ich gedenke
ihnen zu thun, ob der Bosheit ihrer Thaten.

4. Und du ſollſt zu ihnen ſagen: ſo ſagt Jehova:
Wenn ihr nicht hört auf mich, zu wandeln in meinem Geſetz,
das ich euch vorgelegt,

5. Zu hören auf die Worte meiner Knechte, der Propheten,
die ich euch ſende,

Und früh auf ſende, aber höret nicht,
6. So mach' ich dieſes Haus wie Schilo,
Und dieſe Stadt mach' ich zum Fluch allen Völkern der Erde.

7. Es hörten aber die Prieſter und Propheten und alles Volk
Jeremia reden dieſe Worte im Hauſe Jehova's. 8. Da ge-
ſchah es, als vollendet hatte Jeremia, zu reden alles, was
Jehova geboten zu reden zu dem ganzen Volk, daß ihn ergrif-
fen die Prieſter und die Propheten und alles Volk, indem ſie
ſprachen: „du ſollſt des Todes ſterben!" 9. Warum haſt du
geweiſſagt im Namen Jehova's alſo: „wie Schilo wird werden
dieſes Haus, und dieſe Stadt verwüſtet, ohne Bewohner"? Und
es ſammelte ſich alles Volk zu Jeremia im Hauſe Jehova's.
10. Es hörten aber die Fürſten Juda's dieſe Dinge und ſtie-
gen hinauf aus dem Hauſe des Königs zu dem Hauſe Jeho-
va's, und ſetzten ſich nieder am Eingange des neuen Thores
Jehova's. 11. Und es ſprachen die Prieſter und die Propheten
zu den Fürſten und zu allem Volke alſo: „Todesurtheil dieſem
Manne! Denn er hat geweiſſagt wider dieſe Stadt, wie ihr
gehört mit euren Ohren". 12. Da ſprach Jeremia zu allen
Fürſten und zu allem Volke alſo: „Jehova hat mich geſandt,
zu weiſſagen gegen dieſes Haus und wider dieſe Stadt alle dieſe
Worte, die ihr gehört. 13. Und nun machet gut eure Wege
und eure Thaten, und höret auf die Stimme Jehova's, eures
Gottes, daß ſich gereuen laſſe Jehova des Böſen, das er wider
euch geredet. 14. Ich aber, ſiehe! ich bin in eurer Hand, thut
mir nach dem, was gut und recht in euren Augen! 15. Nur
müſſet ihr wiſſen, daß, wenn ihr mich tödtet, unſchuldiges
Blut ihr bringt über euch und über dieſe Stadt und über ihre
Bewohner: denn in Wahrheit hat mich Jehova zu euch geſandt,
in eure Ohren zu reden alle dieſe Worte". 16. Da ſprachen die
Fürſten und alles Volk zu den Prieſtern und zu den Propheten:
„kein Todesurtheil dieſem Manne! Denn im Namen Jehova's,
unſres Gottes, hat er zu uns geredet". 17. Und es ſtanden
Männer auf von den Aelteſten des Landes und ſprachen zu der
ganzen Volksgemeinde alſo: 18. „Micha, der Moraſchite,
weiſſagte in den Tagen Hiskia's, des Königs von Juda, und
ſprach zum ganzen Volke von Juda alſo: So ſagt Jehova Ze-

baoth: Zion ſoll wie ein Feld gepflügt, und Jeruſalem zu Trümmern werden, und der Tempelberg zu Waldeshöhen. 19. Haben ihn etwa getödtet Hiskia, der König von Juda, und ganz Juda? — Hat er nicht Jehova gefürchtet und zum Antlitz Jehova's gefleht, daß Jehova ſich's gereuen ließ des Böſen, das er gegen ſie geredet? — Wir aber bringen großes Unheil über unſre Seelen". 20. Und es war auch ein Mann, der weiſſagte im Namen Jehova's, Uria, der Sohn Schemaja's, aus Kiriath-Jearim, und er weiſſagte wider dieſe Stadt und wider dieſes Land gleich den Worten Jeremia's. 21. Und es hörte der König Jojakim und alle ſeine Kriegshelden und alle Fürſten ſeine Worte, und es ſuchte der König ihn zu tödten. Uria aber hörte es, fürchtete ſich, und floh und kam nach Aegypten. 22. Da ſandte der König Jojakim Männer nach Aegypten, den Elnathan, den Sohn Achbor's, und Männer mit ihm nach Aegypten. 23. Und ſie führten Uria aus Aegypten und brachten ihn zum König Jojakim, und er ſchlug ihn mit dem Schwerdte, und warf ſeine Leiche in die Gräber des gemeinen Volks. 24. Aber die Hand Ahikam's, des Sohnes Schafan's, war mit Jeremia, daß er ihn nicht in die Hand des Volkes gab, ihn zu tödten.

V. 1—19. Hier wird uns eine große Scene und große Lehre vor Augen geſtellt. Wir ſehen den unerſchrockenen Gottesgeſandten mitten in ſeiner hohen Arbeit begriffen an heiliger Stätte. Er verkündet dem durch den Ungehorſam des Volks entweihten Tempel ſeine Zerſtörung. Aber gerade die Propheten und Prieſter ſind es, die ſich an ſeiner Rede ärgern und an ſeiner Perſon vergreifen. Die, welche die Wahrheit zu ſchützen und zu vertheidigen berufen ſind, treten als ihre ärgſten Feinde und Verfolger auf. O ihr Thoren! ihr möchtet mit dem Leibe des Propheten die Wahrheit ſelbſt tödten, aber kein Schwerdt kann den Geiſt zerſchneiden, und kein Spieß ihn zerſtechen! — Immer von neuem verkörpert ſie ſich und ſetzet ihr Werk auf Erden unbeſchränkbar fort. — Der große Haufe des Volks drängt ſich zum angeklagten und ergriffenen Propheten hin, aber es bleibt wenigſtens ſtumm und unentſchieden. Da ſteigen die Fürſten und

hohen Räthe aus dem Hauſe des Königs in das Haus Gottes hinauf, und erheben ſich zur Beſchämung derjenigen, die, in dieſem ihren Beruf habend, die Schänder des göttlichen Wortes ſind, zur Sonne der herrlichen Wahrheit, und ſprechen den Propheten, nachdem er ſeine Vertheidigungsrede gehalten, von der Anklage frei. Einige der Aelteſten des Landes klären die Gemeinde des Volks zum Beſchluß noch in wenigen, aber treffenden Worten auf, hinweiſend auf die glorreiche Regierung des frommen Königs Hiskia, unter deſſen Regierung der Prophet Micha Aehnliches wie Jeremia geredet und zum Heile des Staates unverſehrt geblieben. V. 20—24. Aber dennoch würde unſer Prophet von der blinden Menge, auf welche die ergrimmte Prieſterſchaft einzuwirken nicht aufgehört haben wird, ſeinen gewiſſen Tod gefunden haben, hätte ihn nicht die Klugheit eines mächtigen Freundes und Gönners, deſſen Namen uns die Geſchichte erhalten, gegen die Wuth des irre geleiteten Haufens geſchützt. Anders erging es freilich dem Propheten Uria, einem Genoſſen Jeremia's, den der König Jojakim mit eigner Hand tödtete, und ſeine Leiche ſchändete.

Cap. 27.

Rath an fremde Könige und Zedekia ſelbſt zur freien Hingabe an Nebukadnezar.

1. Im Anfange der Regierung Zedekia's, des Königs von Juda, kam dieſes Wort zu Jeremia von Jehova alſo:

2. Alſo ſagt Jehova zu mir:
Mache dir Bande und Joche,
Und lege ſie auf deinen Nacken;

3. Und ſende ſie zum Könige von Edom und zum Könige von Moab und zum Könige der Söhne Ammon's, und zum Könige von Tyrus und zum Könige von Sidon durch die Hand der Boten, die gekommen nach Jeruſalem zu Zedekia, dem Könige von Juda,

4. Und gebiete ihnen an ihre Herrn alſo:
Alſo ſagt Jehova Zebaoth, der Gott Israel's:
So ſollt ihr ſagen zu euren Herrn:
5. Ich habe gemacht die Erde, den Menſchen und die Thiere, welche auf der Oberfläche der Erde, durch meine große Kraft und meinen ausgereckten Arm,
Und ich gebe ſie dem, der recht iſt in meinen Augen.
6. Und nun lege ich alle dieſe Länder in die Hand Nebukadnezar's, des Königs von Babel, meines Knechtes,
Und auch das Wild des Feldes geb' ich ihm zu ſeinem Dienſte;
7. Es ſollen ihm dienen alle die Völker, und ſeinem Sohne, und dem Sohne ſeines Sohnes,
Bis die Zeit auch ſeines Landes kömmt, und ihn dienſtbar machen viele Völker und große Könige.
8. Aber das Volk und das Königreich, welches ihm nicht dienen will, dem Nebukadnezar, dem König von Babel, und den, welcher ſeinen Hals nicht hingiebt in das Joch des Königs von Babel,
Mit dem Schwerdte, mit Hunger und mit Seuche will ich heimſuchen dieſes Volk, ſpricht Jehova, bis ich ihnen allen ein Ende gemacht durch ſeine Hand.
9. Aber ihr, höret nicht auf eure Propheten und auf eure Wahrſager, auf eure Träume, auf eure Zauberer und auf euere Beſchwörer,
Die alſo zu euch ſagen: „ihr werdet nicht dienen dem König von Babel!"
10. Denn Lüge weiſſagen ſie euch,
Auf daß ich euch ferne thue von eurem Boden und euch fortſtoße, daß ihr zu Grunde geht.
11. Aber das Volk, das füget ſeinen Hals in das Joch des Königs von Babel und ihm dient,
Das laſſe ich auf ſeinem Boden, ſpricht Jehova, und es bebauet ihn und wohnt darauf.

12. Und zu Zedekia, dem Könige von Juda, redete ich nach
aller dieſer Weiſe alſo:
Füget euren Hals in das Joch des Königs von Babel,
und dienet ihm und ſeinem Volke, daß ihr lebt.
13. Warum wollt ihr ſterben, du und dein Volk, durch Schwerdt,
durch Hunger und durch Seuche,
Sowie geredet hat Jehova zu dem Volke, das nicht dienen
will dem Könige von Babel?
14. Und höret nicht auf die Worte der Propheten, die zu euch
ſagen alſo: „ihr werdet nicht dienen dem Könige
von Babel!"
Denn Lüge weiſſagen ſie euch.
15. Denn nicht geſandt hab' ich ſie, ſpricht Jehova, und ſie
weiſſagen in meinem Namen Lüge,
Auf daß ich euch fortſtoße und ihr zu Grunde geht, und
die Propheten, die euch weiſſagen.
16. Und zu den Prieſtern und zu dieſem ganzen Volk redete
ich alſo:
So ſagt Jehova:
Höret nicht auf die Worte eurer Propheten, die euch weiſ-
ſagen alſo:
Siehe! die Geräthe des Hauſes Jehova's ſollen zurückge-
bracht werden von Babel nun bald:
Denn Lüge weiſſagen ſie euch!
17. Höret nicht auf ſie; dienet dem König von Babel und
lebet!
Warum ſoll dieſe Stadt zur Oede werden?
18. Und wenn ſie Propheten ſind, und wenn das Wort Je-
hova's bei ihnen iſt,
So mögen ſie doch dringen in Jehova Zebaoth, daß nicht
kommen die Geräthe, die noch übrig ſind im
Haus Jehova's und im Haus des Königes
von Juda und in Jeruſalem nach Babel.
19. Denn alſo ſagt Jehova Zebaoth von den Säulen und von
dem Meere und von den Geſtellen,
Und von den übrigen Geräthen, die übrig ſind geblieben
in dieſer Stadt,

20. Die nicht genommen Nebukadnezar, der König von
Babel, als er wegführte Jechonja, den Sohn
Jojakim's, den König von Juda, von Je=
ruſalem nach Babel,
Und alle die Edlen von Juda und Jeruſalem:
21. Denn ſo ſagt Jehova Zebaoth, der Gott Israel's, über
die Geräthe, die noch übrig ſind im Hauſe
Jehova's, und im Hauſe des Königs von Juda,
und in Jeruſalem:
22. Nach Babel werden ſie gebracht, und daſelbſt bleiben ſie,
Bis zum Tage, wo ich ſie heimſuche, ſpricht Jehova,
Und ich ſie heraufführe und zurückbringe an dieſen Ort!

V. 1—11. Als unſer Prophet erkannt hatte, daß Nebukadnezar, der König von Babel, ein Knecht in Jehova's Dienſten ſey, was zu Anfang der Regierung Zedekia's immer deutlicher heraustrat, da überſchickte er durch die Geſandten der im Texte aufgezählten Könige ihren Herren Bande und Joche — ein nicht ſchwer zu verſtehendes Symbol der Demüthigung, dem er aber auch noch eine erläuternde Predigt hinzufügt. Der, welcher die Erde ſammt Menſchen und Thieren gemacht, kann die Länder dem geben, der ihm gefällt. Wenn es heißt, daß nicht nur die Menſchen, ſondern auch das Wild des Feldes zum Dienſte des Königs von Babel gegeben werden ſollen, ſo will der Prophet mit den ſtärkſten Zügen ſo recht die unbeſchränkte Machtvollkommenheit des von Gott beſtellten Eroberers hervorheben [w]). Wohl dem Volke, das dem aufgelegten Joch des Herrn ſich fügt; es wird ſeinen Boden ferner bebauen und bewohnen dürfen! — V. 12—22. Und dieſelbe Lehre giebt er auch ſeinem Könige und ſeinem Volk und warnt vor den Lügenpropheten, die das Gegentheil weiſſagen. Statt daß ſie die Rückführung der ſchon früher entfernten Tempelgeräthe verkünden, ſollen ſie, wenn ſie wahrhaft im Beſitze des Wortes Gottes ſind, durch Fürbitte bei ihm bewirken, daß er die noch übrig gebliebenen und ſchwer be=

w) V. 8 ſoll nach Ewald תַּם mit בְּיָד ſoviel ſeyn, als הִסְגִּיר „bis ich ſie alle in ſeine Hand gethan“.

weglichen an ihrer Stelle laſſe. Aber ſie werden es nimmer vermögen. Die Säulen, das eherne Meer und die Geſtelle werden nach Babel gebracht und daſelbſt bleiben, bis der Tag kömmt, wo der Herr Alles zurückführt. So ſchließt auch dieſe bittere Rede mit einem ſüßen Worte des Troſtes.

Cap. 28.

Gegen den Lügenpropheten Chananja.

1. Und es geſchah in demſelben Jahre, im Anfang der Regierung Zedekia's, des Königs von Juda, im vierten Jahre, im fünften Monat, da ſprach zu mir Chananja, der Sohn Azzur's, der Prophet, der aus Gibeon, im Hauſe Jehova's vor den Augen der Prieſter und alles Volks alſo:

2. So ſagt Jehova Zebaoth, der Gott Iſrael's:
Ich habe zerbrochen das Joch des Königs von Babel!
3. Innerhalb zweier Jahre bring' ich zurück an dieſen Ort
alle Geräthe des Hauſes Jehova's,
Welche genommen Nebukadnezar, der König von Babel, von dieſem Ort, und ſie nach Babel geführt.
4. Und Jechonja, den Sohn Jojakim's, den König von Juda, und die ganze Gefangenſchaft Juda's, die nach Babel gekommen, bring' ich zurück an dieſen Ort, ſpricht Jehova:
Denn ich zerbreche das Joch des Königs von Babel!
5. Da ſprach Jeremia, der Prophet, zu Chananja, dem Propheten, vor den Augen der Prieſter und vor den Augen alles des Volks, das im Hauſe Jehova's ſtand:
6. Es ſprach Jeremia, der Prophet:
Es geſchehe! So thue Jehova!
Es erfülle Jehova deine Worte, die du geweiſſagt, daß er zurückbringe die Geräthe des Hauſes Jehova's und die ganze Gefangenſchaft aus Babel an dieſen Ort!

7. Nur höre doch dieſes Wort, das ich rede in deine Ohren
und in die Ohren des ganzen Volks:
8. Die Propheten, welche waren vor mir und vor dir von
alter Zeit,
Die weiſſagten über viele Länder und große Königreiche
von Krieg und Unglück und Seuche.
9. Der Prophet, welcher weiſſagt von Heil —
Wenn eintrifft das Wort des Propheten, wird er erkannt
werden als der Prophet, den Jehova in Wahr=
heit geſandt.
10. Da nahm Chananja, der Prophet, das Joch von dem
Halſe Jeremia's, des Propheten, und zer=
brach es.
11. Und es ſprach Chananja vor den Augen des ganzen
Volkes alſo:
So ſagt Jehova:
So will ich zerbrechen das Joch Nebukadnezar's, des
Königs von Babel, innerhalb zweier Jahre vom
Halſe aller Völker.
Und Jeremia, der Prophet, ging ſeines Weges.
12. Es kam aber das Wort Jehova's an Jeremia, nach=
dem zerbrochen Chananja, der Prophet,
das Joch vom Halſe Jeremia's, des Pro=
pheten, alſo:
13. Geh' und ſage zu Chananja alſo:
So ſagt Jehova:
Joche von Holz haſt du zerbrochen,
Und bereiteſt ſtatt ihrer Joche von Eiſen.
14. Denn alſo ſagt Jehova Zebaoth, der Gott Israel's:
Ein Joch von Eiſen leg' ich auf den Hals aller dieſer
Völker, daß ſie dienen Nebukadnezar,
dem König von Babel, und ſie werden ihm
dienen,
Und auch das Wild des Feldes geb' ich ihm.
15. Und es ſprach Jeremia, der Prophet, zu Chananja,
dem Propheten:
Höre doch, Chananja!
Dich hat Jehova nicht geſandt,

Und du haſt dieſem Volk auf Lüge Vertrauen gegeben:
16. Darum ſagt ſo Jehova:
Siehe! ich ſende dich von der Erde Oberfläche:
Dieſes Jahr ſtirbſt du: denn du haſt Abfall geredet gegen Jehova!
17. Und es ſtarb Chananja, der Prophet, in dieſem Jahr im ſiebenten Monat.

Was wir ſonſt von den Verhandlungen unſres Propheten mit denen, die durch Lüge weiſſagten, im Allgemeinen vernehmen, wird uns hier in einem beſonderen Falle vor Augen geſtellt. Es war in der Zeit, wo Jeremia ein Joch trug zum wohlverſtändlichen Zeichen für Juda in Bezug auf Chaldäa, als ihm der Prophet Chananja öffentlich entgegentrat und die Bedeutung ſeines Sinnbilds durch Wort und That umkehren wollte. Der Unſrige beweiſt ſchon durch ſeine ſtille Hoheit und ruhige Haltung der leidenſchaftlichen Aufgeregtheit des Andern gegenüber, daß die Wahrheit auf ſeiner Seite ſey. Chananja iſt einer von denjenigen, die rufen: „Heil, Heil!" „und iſt doch kein Heil"; aber Jeremia ſpricht mit feiner Mäßigung gegen ihn, was ſich gehört. Die Erfahrung möge zwiſchen ihnen beiden entſcheiden, welcher der Rechte ſey. Höchſt beſcheiden, ohne ſich ſelbſt zu vertheidigen, weiſt er auf die Propheten hin, die „vor mir und vor dir von alter Zeit her geweſen", und ſagt nur, daß ſie Unheil verkündet, ohne ausdrücklich hinzuzuſetzen, daß ihre Unglücksworte in Erfüllung gegangen: denn das Joch von Babel iſt Beweis genug davon. Und auch die Perſönlichkeit von Chonja läßt er ganz aus dem Streit und hält ſich nur an die Sache: „der Prophet, der weiſſagt von Heil, wird erkannt werden als der, den Jehova in Wahrheit geſandt, wenn ſein Wort eintrifft". Selbſt als der entrüſtete Chananja ſich thätlich an Jeremia vergreift, ihm das Joch vom Halſe nimmt und es zerbricht, an dieſe Handlung ſeine Heils-Weiſſagung knüpfend, verhält ſich der ſeines Sieges gewiſſe Prophet ganz ruhig und geht ſtill ſeines Weges, ohne nur ein Wort zu erwiedern. Erſt ſpäter fühlt er ſich berufen, dem Propheten der

Lüge ſein das Volk irre leitendes Verhalten und Reden entſchieden zu verweiſen. Er verkündet ihm für den Misbrauch des göttlichen Worts den Tod noch in demſelben Jahre. Dieſe Weiſſagung ging in Erfüllung [x]).

x) Die beſtimmte Vorherſagung des Todes des falſchen Propheten wie die Erfüllung derſelben ſteht einzig in der Prophetengeſchichte da, und erinnert an Apoſtelgeſch. 5, 1 u. ff. Die natürliche Erklärungsweiſe wird geneigt ſeyn, den Tod Chananja's noch in demſelben Jahre, wo ihn Jeremia voraus verkündigt, etwa von der erſchütternden Einwirkung der Rede des wahren Propheten auf die ſchon angegriffene Geſundheit des falſchen herzuleiten. Vom hiſtoriſch-mythiſchen Standpunct aus wird man ſagen, daß die Erzählung das Ereigniß nicht reingeſchichtlich überliefert habe und nicht von Jeremia ſelbſt herrühre. Im religiöſen Sinne wird man urtheilen: hier überraſcht uns einmal, wie es auch wohl uns im natürlichen Laufe der Dinge begegnet, ein unerklärbares Zuſammentreffen eines vorausgeſagten Wortes mit der daſſelbe betreffenden Begebenheit. Der bibliſche Glaube wie die freie Speculation wird in unſrem Falle, bei vorausgeſetzter Richtigkeit des Thatbeſtandes, die Annahme des bloſen Zufalls entſchieden abweiſen; aber die beſonnene Kritik wird ſich hüthen, aus dem Erfolge des Todes des falſchen Propheten eine ſogenannte übernatürliche Vorherſehungsgabe des wahren mit Nothwendigkeit ableiten zu wollen. Vor allem wird das religiöſe Bewußtſeyn, oder beſtimmter, der Glaube an einen perſönlich-lebendigen und heiligen Gott jede magiſche Einwirkung des Wortes Jeremia's auf das Leben Chananja's durchaus verwerfen. Verſchiedene Fragen der Reflexion, ob Chananja in dieſem Jahre doch geſtorben, wenn auch Jeremia ſeinen Tod nicht vorausgeſagt, oder ob ungeachtet des Prophetenwortes derſelbe erfolgt ſeyn würde, wenn der Keim dazu nicht ſchon in ſeinem geſchwächten Körper gelegen, u. dgl., laſſen ſich nie beantworten und berühren auch den religiöſen Sinn als ſolchen nicht, der nur, von dem Zuſammentreffen des Wortes und der That afficirt, daſſelbe merkwürdig findet und wunderbar nennt, ja ſich deſſen als einer außerordentlichen Begebenheit erfreut. Wer hat die Striche zur ſchärfſten Abgrenzung des abſoluten und relativen Wunders noch fein genug gezogen? — Iſt es Schleiermacher gelungen? — Wenn wir uns im ſtrengen Theismus rein erhalten, werden wir demüthig ſtehen bleiben vor dem Vorhange des Allerheiligſten, der das Geheimniß von der unmittelbaren Zuſammenwirkung göttlicher und menſchlicher Freiheit bis auf dieſen Tag verbirgt.

Cap. 29.

Brief an die Gefangenen in Babel mit einem Nachtrage.

1. Das ſind die Worte des Briefes, welchen geſandt Jeremia, der Prophet, von Jeruſalem an die übriggebliebenen Aelteſten der Gefangenſchaft, und an die Prieſter, und an die Propheten und alles Volk, welches gefangen geführt Nebukadnezar von Jeruſalem nach Babel — 2. nachdem ausgezogen Jechonja, der König, und die Herrin, und die Hofbeamten, die Fürſten Juda's und Jeruſalems, und die Zimmerleute und die Schloſſer aus Jeruſalem — 3. durch Eleaſa, den Sohn Saphan's, und Gemarja, den Sohn Hilkia's, welche abgeſandt Zedekia, der König von Juda, an Nebukadnezar, den König von Babel, nach Babel:

4. So ſagt Jehova Zebaoth, der Gott Israel's, zur ganzen Gefangenſchaft, die ich gefangen geführt aus Jeruſalem nach Babel:
5. Bauet Häuſer, und wohnet,
Und pflanzet Gärten, und eſſet ihre Frucht!
6. Nehmet Weiber, und zeuget Söhne und Töchter,
Und nehmet euren Söhnen Weiber, und eure Töchter gebet Männern, daß ſie gebären Söhne und Töchter,
Mehret euch dort, und mindert euch nicht!
7. Suchet den Frieden der Stadt, wohin ich euch gefangen geführt, und betet für ſie zu Jehova:
Denn in ihrem Frieden wird euer Friede ſeyn.
8. Denn alſo ſagt Jehova Zebaoth, der Gott Israel's:
Es mögen euch nicht täuſchen eure Propheten, die in eurer Mitte ſind, und eure Wahrſager,
Und höret nicht auf eure Träume, die ihr träumet!
9. Denn durch Lüge weiſſagen ſie euch in meinem Namen,
Ich habe ſie nicht geſandt, ſpricht Jehova.
10. Denn alſo ſagt Jehova:

Wenn voll für Babel ſiebenzig Jahre ſind, werd' ich euch heimſuchen,
Und aufrichten über euch mein gutes Wort, zurückzubringen euch an dieſen Ort:
11. Denn ich weiß die Gedanken, die ich über euch denke, ſpricht Jehova,
Gedanken des Friedens und nicht zum Uebel, zu geben euch Zukunft und Hoffnung.
12. Ihr werdet mich rufen, und gehen und zu mir beten,
Und ich hör' auf euch.
13. Ihr werdet nach mir fragen und mich finden:
Denn ihr werdet mich ſuchen mit eurem ganzen Herzen.
14. Ich will mich von euch finden laſſen, ſpricht Jehova,
Und ich führe zurück eure Gefangenſchaft von allen Völkern und von allen Orten, wohin ich euch verſtoßen, ſpricht Jehova,
Und ich laſſ' euch zurückkehren an den Ort, von dem ich euch gefangen geführt.
15. Weil ihr ſagt:
Jehova hat uns Propheten erwecket nach Babel:
16. Ja! ſo ſagt Jehova von dem König, der ſitzet auf dem Throne David's, und von allem Volk, das wohnt in dieſer Stadt,
Von euren Brüdern, die nicht mit euch in die Gefangenſchaft gezogen,
17. So ſagt Jehova Zebaoth:
Sieh'! ich ſende gegen ſie das Schwerdt, den Hunger und die Seuche,
Und mache ſie wie rauhe Feigen, die nicht zu eſſen ſind vor Schlechtigkeit.
18. Und ich folge hinter ihnen mit dem Schwerdte, mit dem Hunger und der Seuche,
Und mache ſie zum Sauſen für alle Reiche der Erde, zum Fluch und zum Entſetzen, zum Geziſch und Hohn unter allen Völkern, wohin ich ſie verſtoßen;
19. Dafür, daß ſie nicht gehört auf meine Worte, ſpricht Jehova,

Daß ich zu ihnen ſandte meine Knechte, die Propheten,
früh auf ſendend, und ihr nicht hörtet, ſpricht
Jehova.
20. Ihr aber hört das Wort Jehova's,
All' ihr gefangen Geführten, die ich von Jeruſalem gen
Babel geſandt.
21. So ſagt Jehova Zebaoth, der Gott Israel's, von Achab,
dem Sohne Kolaja's, und von Zedekia,
dem Sohne Maaſeja's, die euch in meinem
Namen Lüge weiſſagen:
Sieh'! ich gebe ſie in die Hand Nebukadnezar's, des
Königs von Babel, daß er ſie ſchlage vor
euren Augen.
22. Und es ſoll genommen werden von ihnen ein Fluch für
alle Gefangenſchaft Juda's, die in Babel, alſo:
„Es mache dich Jehova gleich Zedekia und gleich Achab,
die der König von Babel im Feuer geröſtet!"
23. Deswegen, weil ſie Thorheit begangen in Israel,
Ehebruch getrieben mit ihrer Nächſten Frauen, und Worte
in meinem Namen mit Lüge geredet, die ich
ihnen nicht geboten.
Denn ich weiß es, und bin Zeuge, ſpricht Jehova.
24. Und zu Schemaja, dem Nechelamiten, ſollſt du alſo
ſagen:
25. So ſagt Jehova, der Gott Israel's, alſo:
Weil du geſandt in deinem Namen Briefe an das ganze
Volk, das in Jeruſalem, und an Zephanja,
den Sohn Maaſeja's, den Prieſter, und an
alle die Prieſter, des Inhalts:
26. „Jehova hat dich geſetzt zum Prieſter, anſtatt Jehoja=
da's, des Prieſters, auf daß Aufſeher ſeyen im
Hauſe Jehova's, für Jeden, der raſet und weiſ=
ſageriſch iſt,
„Und daß du ihn in den Block und in's Gefängniß thueſt.
27. „Und nun, warum haſt du nicht geſcholten gegen Jere=
mia von Anathoth,
„Den Weiſſageriſchen gegen euch?
28. „Deshalb nämlich, weil er geſandt an uns nach Babel
ſolche Worte:

„Es zieht ſich in die Länge! Bauet Häuſer und wohnet,
pflanzet Gärten und eſſet ihre Frucht!"
29. Und es las Zephanja, der Prieſter, dieſen Brief vor den
Ohren Jeremia's, des Propheten.
30. Da kam Jehova's Wort an Jeremia alſo:
31. Sende an die ganze Gefangenſchaft folgende Worte:
Alſo ſagt Jehova von Schemaja, dem Nechelamiten:
Darum, weil geweiſſagt euch Schemaja und ich ihn
nicht geſandt, und er euch Vertrauen gab auf
Lüge:
32. Darum ſagt Jehova alſo:
Sieh'! ich ſuche heim Schemaja, den Nechelamiten, und
ſeinen Saamen:
Es ſoll ihm Keiner ſeyn, der wohnt in Mitten dieſes Volks,
Und ſoll nicht ſchau'n das Gute, das ich thue meinem Volk,
ſpricht Jehova:
Denn Abfall hat er geredet gegen Jehova!

V. 1—23. Wir leſen und bewundern hier einen Brief, den Jeremia an ſeine unter und mit Jechonja nach Babel entführten Glaubensbrüder ſchreibt, nach Inhalt und Form gleich merkwürdig. Das volle Herz des hohen Freundes ſeines Volks, da es nicht in dem unmittelbar-lebendigen Worte mündlicher Rede ſich öffnen kann, ſtrömet ſeine Alle umfaſſende Liebe durch den ſchwächeren Griffel ſchriftlichen Zurufs in die Ferne hinüber. Aber der Prophet verleugnet ſich auch in dieſer Form der Mittheilung nicht; wir dürfen ſagen: er ſchreibt kaum, ſondern er redet den Brief. Und welche Wahrheit, welche Weisheit ſpricht aus demſelben! Es iſt, als hörten wir den Apoſtel des Neuen Teſtaments, wenn er ſagt: „unterwerft euch jeder menſchlichen Verfaſſung durch den Herrn, als wahrhaft Freie, wie Knechte Gottes!" (Vgl. 1 Petr. 2, 13—17.) Er warnt vor den Täuſchungen Ruhe ſtörender Irrlehrer, die das Volk aufregten mit nichtigen Vorſpiegelungen baldiger Heimkehr und es aufreizten gegen die Herrſchaft der Chaldäer, in deren Hand ſie der Herr auf eine Zeit gethan, bis er es nach Ablauf derſelben wieder in ſein Vaterland zu einem neuen Leben der ganzen Bekehrung und der lieb-

lichſten Verſöhnung mit Dem, der ſich finden läßt, wenn man ihn redlich ſucht, zurückführen werde. Bis dahin ſollen ſie ruhig in der Fremde wie zu Hauſe leben, beten [y]) und arbeiten, Weiber nehmen und Kinder zeugen und für die Fortpflanzung und Mehrung ihres Geſchlechtes Sorge tragen, vor allem auf den Frieden der Stadt, wohin er ſie als Gefangene gebracht, bedacht ſeyn, ja für ſie beten: „denn in ihrem Frieden wird euer Friede ſeyn!" — Selbſt von Jeruſalem aus müſſen nach V. 15 [z]) falſche Propheten brieflich über einen günſtigen Stand der Dinge im Verhältniß des Königs Zedekia zu Nebukadnezar lügenhafte Nachrichten nach Babel verbreitet haben, die er mit der entgegengeſetzten Verſicherung auf das Stärkſte widerlegt. Er verkündet ihnen auch die Verbannung der noch Zurückgebliebenen im Lande durch die furchtbarſte Gewalt des über ihren fortgeſetzten Ungehorſam empörten Gottes. Der Prophet unterläßt nicht, zwei ſolcher verderblichen Irrlehrer namentlich aufzuführen und dieſelben in dem abſchreckenden Beiſpiel der von Gott über ſie verhängten Beſtrafung ſeinen Leſern vor Augen zu ſtellen; ſie hatten nicht nur nach V. 21 den Namen Jeremia's ſchändlich gemisbraucht und in ſeinem Namen Lüge geweiſſagt, ſondern auch, wie unſer Prophet

---

y) Das וַהֲלַכְתֶּם V. 12 verſtehen wir am einfachſten mit Ewald und Hitzig von dem Hingehen zu den Stätten der gemeinſamen Andacht. Ferner liegt es, mit Schmid, Maurer u. A. durch „abibitis cum fiducia post preces, nihil de exauditione dubitantes" zu erklären. Einfacher wäre es noch, in der Redeweiſe mit J. D. Michaelis u. A. den Begriff der anhaltenden Wiederholung zu finden.

z) Bei V. 15 nehmen die Ausleger gewöhnlich rückſichtlich der Verbindung mit dem Folgenden Anſtoß, und die LXX. haben V. 16—21 geradezu ausgelaſſen, ſo daß V. 21 mit V. 15 unmittelbar zuſammenhinge. Schon Capellus, Venema, J. D. Michaelis und andere ältere Kritiker haben den geſtörten Zuſammenhang der Rede bemerkt, und Hitzig begnügt ſich nicht damit, V. 16—20, als nachträglich vom Propheten geſchrieben, an den Rand zu verweiſen, ſondern er erklärt ſie geradezu für unecht. Einige Verwirrung iſt nicht in Abrede zu ſtellen, indeſſen läßt ſie ſich auch mit Ewald auf Rechnung des Redeifers bringen, und Maurer hat nicht Unrecht, wenn er bemerkt: „haerendum est autem in hac re eo minus, quo licentior esse solet stylus epistolaris".

ſicher weiß, durch ein unſittliches Leben unter den Israeliten den größten Anſtoß gegeben. V. 24—32 erfahren wir, wie in Babel das begütigende Schreiben des Propheten von einer Parthei zur Aufwiegelung gegen den Propheten benutzt worden, als ſey er ein Schwärmer und Betrüger des Volks, wenn er behaupte, „daß ſich die Gefangenſchaft in Babel in die Länge ziehe". Aber die Liſt hatte ſich auch dieſes Mal verrechnet. Der Verleumder Schemaja wandte ſich in ſeinem Briefe nach Jeruſalem vorzüglich an den Prieſter Zephanja, um Jeremia zu ſtürzen. Aber dieſer theilte ſeinen Inhalt dem Angeklagten offen mit, worauf derſelbe in heiliger Entrüſtung kraft ſeiner prophetiſch-richterlichen Berufung ſogleich das Todesurtheil über ihn und ſein Geſchlecht ausſpricht. ***

***) V. 24—32 iſt ein dem Briefe ſpäter hinzugefügter Nachtrag, nachdem, wie ſchon Grotius richtig bemerkt, die das Schreiben des Propheten nach Babel überbringenden Boten nach Jeruſalem zurückgekehrt waren.

Cap. 30 — 33.

Verheißung der Rückkehr und kommenden Heiles in Wort und Sinnbild.

Cap. 30, 1. Das Wort, welches zu Jeremia kam von Jehova alſo:

2. So ſagt Jehova, der Gott Israel's, alſo:
Schreib' dir alle die Worte, die ich zu dir geredet, in ein Buch.

3. Denn ſiehe! Tage kommen, ſpricht Jehova, daß ich zurückführe die Gefangenſchaft meines Volks, Israel und Juda, ſagt Jehova,
Und ſie wiederkehren laſſe in das Land, welches ich ihren Vätern gegeben, daß ſie es erben.

4. Und das ſind die Worte, welche Jehova über Israel und Juda redete:

5. Denn alſo ſagt Jehova:

Stimme des Erſchreckens hörten wir,
Erbeben und kein Friede!
6. Fragt doch und ſeht, ob gebieret ein Mannsbild?
Warum ſeh' ich jeden Mann, ſeine Hände auf ſeine Hüften gelegt, gleich der Gebärenden,
Und gewandelt alle Geſichte in Bläſſe?
7. Wehe! denn groß iſt dieſer Tag, daß keiner wie er,
Und es iſt eine Angſtzeit für Jakob — doch ſoll's daraus gerettet werden!
8. Und an dieſem Tage, ſpricht Jehova Zebaoth, will ich ſein Joch zerbrechen von deinem Halſe, und zerbrechen deine Bande,
Und es ſollen Fremde ſie nicht mehr dienſtbar machen;
9. Sondern dienen ſollen ſie Jehova, ihrem Gott,
Und David, ihrem König, den ich ihnen erwecken werde.
10. Und du, fürcht' dich nicht, mein Knecht Jakob, ſpricht Jehova, und bebe nicht, o Israel!
Denn ſieh'! ich bin dein Helfer aus der Ferne,
Und deines Saamens aus dem Lande der Gefangenſchaft;
Jakob kehrt zurück, hat Ruh' und Sicherheit, und Keiner ſchreckt ihn auf.
11. Denn mit dir bin ich, ſpricht Jehova, dir zu helfen;
Denn ich mach' das Garaus allen Völkern, wohin ich dich zerſtreut,
Nur dir will ich nicht machen das Garaus, aber dich züchtigen nach Recht und nur nicht ungeſtraft dich laſſen!
12. Denn alſo ſagt Jehova:
Unheilbar iſt dein Bruch,
Tödtlich dein Schlag!
13. Da iſt Keiner, der deine Sache führte, dir die Wunde auszudrücken,
Heilmittel zum Auflegen ſind dir nicht.
14. Alle, die dich liebten, haben dich vergeſſen, fragen nicht nach dir,
Denn ich ſchlug dich, wie ein Feind, züchtigte dich, wie ein Fremder,

Ob der Menge deiner Vergehungen, weil zahlreich deine Sünden.
15. Was ſchreiſt du über deine Wunde, daß unheilbar dein Schmerz?
Ob der Menge deiner Vergehungen, weil zahlreich deine Sünden, hab' ich ſolches dir gethan.
16. Dennoch ſollen Alle, die dich freſſen, gefreſſen werden,
Und alle deine Dränger — ſie alle ſollen wandern in die Gefangenſchaft,
Alle deine Plünderer ſollen zur Plünderung werden, und alle deine Räuber geb' ich dem Raube preis!
17. Ja, ich will dir Verband anlegen und von allen deinen Schlägen dich heilen, ſpricht Jehova,
Denn „Vertriebene" nennen ſie dich, o Zion, nach der Keiner fragt.
18. Alſo ſagt Jehova:
Sieh'! ich führ' zurück die Gefangenſchaft der Zelte Jakob's,
Und ſeiner Wohnungen erbarm' ich mich;
Die Stadt ſoll erbaut werden auf ihrem Schutt,
Und der Pallaſt nach ſeiner Weiſe bewohnt werden.
19. Und es dringt aus ihnen Dankeslied und Stimme der Spielenden;
Und ich mehre ſie, daß ſie ſich nicht mindern,
Und ehre ſie, daß ſie nicht gering werden.
20. Ihre Söhne ſollen ſeyn, wie ehedem, und ihre Gemeine ſoll vor mir beſtehen,
Und ich ſtrafe alle ihre Dränger.
21. Ihr Herrlicher ſoll aus ihnen ſeyn, und ihr Herrſcher aus ihrer Mitte hervorgehen,
Und ich will ihn nahen laſſen, daß er zu mir komme:
Denn wer iſt der, der ſein Herz verpfändet, mir zu nahen? ſpricht Jehova.
22. Und ihr ſollt mein Volk ſeyn,
Ich aber will euer Gott ſeyn!
23. Siehe! Stürmen Jehova's, Grimm geht aus, wirbelnder Sturm,

Auf das Haupt der Böſen wälzt er ſich.
24. Nicht wird ſich wenden die Zorngluth Jehova's, bis er ausgerichtet und aufgeſtellt ſeines Herzens Gedanken.
Am Ende der Tage werdet ihr wohl darauf merken!

Cap. 31, 1. In dieſer Zeit, ſpricht Jehova, will ich Gott ſeyn allen Stämmen Israel's,
Und ſie ſollen mein Volk ſeyn!
2. So ſagt Jehova:
Es fand Gnade in der Wüſte das Volk der Schwerdtentronnenen;
Ich ging, es zur Ruhe zu bringen, Israel.
3. „Aus der Ferne erſchien mir Jehova!" —
Mit ewiger Liebe liebt' ich dich,
Deshalb hab' ich dir Huld bewahret!
4. Fürder will ich dich bauen, und du ſollſt gebaut werden, Jungfrau Israel!
Fürder ſollſt du ſchmücken deine Pauken,
Und ausziehen im Reigen der Spielenden.
5. Fürder wirſt du Weingärten pflanzen auf Samariens Bergen;
Es pflanzen die Winzer und entweihen.
6. Denn es iſt ein Tag, wo Wächter rufen auf dem Gebirge Ephraims:
Auf! laßt uns hinaufziehn nach Zion zu Jehova, unſrem Gott!
7. Denn alſo ſagt Jehova:
Jubelt über Jakob mit Freude,
Und jauchzet über das Haupt der Völker!
Laßt hören, lobt und ſagt:
„Hilf, Jehova, deinem Volke,
Dem Ueberbleibſel Israel's!"
8. Sieh'! ich bringe ſie aus dem Lande des Nordens,
Und ſammle ſie aus den äußerſten Enden der Erde,
Darunter Blinde und Lahme, Schwang're und Gebärende zumal;

Eine große Gemeine kehren ſie hieher zurück.
9. Mit Weinen kommen ſie, und mit Flehen bring' ich ſie;
Ich führe ſie zu Waſſerbächen, auf geradem Wege, wo ſie nicht ſtraucheln:
Denn ich bin Israel zum Vater worden,
Und Ephraim iſt mein Erſtgeborner.
10. Hört Jehova's Wort, ihr Völker,
Und verkündet auf den Küſten in der Ferne,
Und ſagt: Der Israel zerſtreute, wird es ſammeln,
Und es hüthen wie ein Hirte ſeine Heerde.
11. Denn es befreit Jehova Jakob,
Und erlöſt es aus der Hand des Stärkeren.
12. Da kommen ſie und jubeln auf Zions Höhe,
Und ſtrömen zu Jehova's Herrlichkeit,
Zu Korn und Moſt und Oel, zu Lämmern und Rindern;
Ihre Seele iſt wie ein bewäſſerter Garten,
Sie werden fürder nicht ſchmachten.
13. Dann wird ſich freuen die Jungfrau im Reigen,
Jünglinge und Greiſe zumal;
Ich wand'le ihre Trauer in Wonne,
Ich tröſte und erheit're ſie von ihrem Kummer.
14. Ich tränke der Prieſter Seele mit Fett,
Und mein Volk ſoll ſich an meinem Marke ſättigen, ſpricht Jehova.
15. So ſagt Jehova:
Eine Stimme wird gehöret in Rama, Wehe, bittres Weinen:
Rahel weint um ihre Kinder,
Sie will ſich nicht tröſten laſſen um ihre Kinder, weil ſie dahin.
16. So ſagt Jehova:
Wehre deiner Stimme das Weinen und deinen Augen die Thränen:
Denn nun kömmt der Lohn für deine Arbeit, ſpricht Jehova,
Und ſie kehren zurück aus Feindesland.
17. Nun iſt Hoffnung da für deine Zukunft, ſpricht Jehova,
Und es kehren zurück die Kinder zu ihrer Grenze.
18. Wohl hört' ich Ephraim klagen:

Du haſt mich gezüchtigt, und ich bin gezüchtigt, wie ein Kalb, das nicht gezogen:
Bekehre mich, daß ich mich bekehre: denn du Jehova biſt mein Gott!
19. Denn nach meiner Bekehrung hab' ich Reue,
Und nachdem ich gewitzigt bin, ſchlag' ich mich auf die Hüfte,
Ich erröthe und bin beſchämt: denn ich trage die Schmach meiner Jugend.
20. Iſt ein theurer Sohn mir Ephraim, oder der Wonne Kind,
Daß, nachdem ich wider ihn geredet, ich ſeiner fürder will gedenken?
Darum wallet auf mein Inn'res über ihn, erbarmend erbarm' ich mich ſeiner, ſpricht Jehova.
21. Stelle dir Zeichen auf, ſetze dir Säulen hin,
Richte dein Herz auf die Bahn, den Weg, den du gehen ſollſt,
Kehre wieder, Jungfrau Israel, kehre wieder zu dieſen deinen Städten!
22. Wie lange willſt du herumziehn, abgewandte Tochter?
Denn es ſchafft Jehova Neues in dem Lande,
Das Weib beſchützt den Mann.
23. So ſagt Jehova Zebaoth, der Gott Israel's:
Fürder ſollen ſie ſagen dieſes Wort im Lande Juda und in ſeinen Städten, wenn ich zurückgeführt ihre Gefangenſchaft:
„Es ſegne dich Jehova, du Wohnung der Gerechtigkeit, du heiliger Berg!"
24. Und es wohnet darin Juda ſammt all' ſeinen Städten zumal,
Ackerleute, und die mit der Heerde ziehn.
25. Denn ich tränke die lechzende Seele,
Und jede ſchmachtende Seele ſättige ich.
26. Darum wacht' ich auf und ſah,
Und mein Schlaf war mir angenehm.
27. Siehe! Tage kommen, ſpricht Jehova,

Da ich beſäe das Haus Israel und das Haus Juda mit Menſchen-Saamen und Viehes-Saamen.
28. Und es geſchieht, gleichwie ich wachte über ſie, auszureißen und auszurotten, zu zerſtören und zu verderben, und übel zu thun:
So will ich wachen über ſie, zu bauen und zu pflanzen, ſpricht Jehova.
29. In dieſen Tagen ſollen ſie nicht mehr ſagen:
„Die Väter aßen ſaure Trauben, und die Zähne der Kinder wurden ſtumpf".
30. Sondern ein Jeglicher ſoll durch ſeine Schuld ſterben;
Wer die ſaure Traube ißt, deſſen Zähne werden ſtumpf.
31. Siehe! Tage kommen, ſpricht Jehova,
Da ich ſchließe mit dem Hauſe Israel und mit dem Hauſe Juda einen neuen Bund;
32. Nicht wie der Bund, den ich mit ihren Vätern ſchloß, am Tage, wo ich ihre Hand ergriff, ſie herauszuführen aus dem Land Aegypten;
Welchen meinen Bund ſie brachen, obſchon ich Herr bin über ſie, ſpricht Jehova.
33. Sondern das iſt der Bund, den ich ſchließe mit dem Hauſe Israel nach dieſen Tagen, ſpricht Jehova:
Ich lege mein Geſetz in ihre Bruſt, und ſchreib' es auf ihr Herz,
Und ich will ihr Gott ſeyn, und ſie ſollen mein Volk ſeyn.
34. Und ſie ſollen nicht fürder lehren Einer den Andern, der Mann ſeinen Bruder, ſagend: „erkennet Jehova!"
Denn ſie Alle werden mich erkennen vom Kleinſten bis zum Größten, ſpricht Jehova;
Denn ich will vergeben ihre Schuld, und ihrer Sünde nicht fürder gedenken!
35. So ſagt Jehova, der die Sonne macht zum Licht am Tage, die Satzungen des Mondes und der Sterne zum Licht der Nacht,
Der das Meer aufregt, daß ſeine Wellen brauſen, Jehova Zebaoth ſein Name:

36. Wenn weichen dieſe Satzungen von meinem Angeſicht,
ſpricht Jehova,
Wird auch der Saame Iſrael's aufhören, ein Volk vor
meinem Angeſicht zu ſeyn alle Tage!
37. So ſagt Jehova:
Wenn gemeſſen werden die Himmel von Oben, und er-
forſcht werden die Gründe der Erde nach Unten,
Werd' auch ich verwerfen allen Saamen Iſrael's, ob alles
deſſen, was ſie gethan, ſpricht Jehova.
38. Sieh'! es kommen Tage, ſpricht Jehova,
Da wird dem Jehova aufgebaut die Stadt vom Thurm
Chananeels bis zum Eckthor;
39. Und es zieht die Meßſchnur ferner gegenüber fort bis zum
Hügel Gareb,
Und wendet ſich nach Goath.
40. Und das ganze Thal der Leichen und der Aſche, und alle
die Gefilde bis zum Bache Kidron, bis zur
Ecke des Roßthors nach Aufgang, ſollen heilig
ſeyn dem Jehova,
Sie ſollen nicht mehr ausgerottet und ausgeriſſen werden
in Ewigkeit.

Cap. 32, 1. Das Wort, welches zu Jeremia kam von Jehova
im zehnten Jahre Zedekia's, des Königs von Juda,
das war das achtzehnte Jahr Nebukadnezar's.
2. Damals belagerte das Heer des Königs von Babel Jeru-
ſalem, und der Prophet war eingeſchloſſen im Vorhofe des
Gefängniſſes, welches war im Hauſe des Königs von Juda,
3. Wohin ihn eingeſchloſſen Zedekia, der König von Juda,
indem er ſprach: warum weiſſagſt du alſo: ſo ſagt Je-
hova: „ſieh'! ich gebe dieſe Stadt in die Hand des Kö-
nigs von Babel, daß er ſie einnehme";
4. Und Zedekia, der König von Juda, wird nicht entkom-
men aus der Hand der Chaldäer, ſondern er wird gewißlich
gegeben werden in die Hand des Königs von Babel,
Und reden wird ſein Mund mit ſeinem Munde,
Und ſeine Augen ſchauen ſeine Augen;
5. Und gen Babel wird er Zedekia führen, und daſelbſt
wird er ſeyn, bis ich ihn heimſuche, ſpricht Jehova: denn

ihr ſtreitet mit den Chaldäern, aber es wird euch nicht gelingen?

6. Da ſprach Jeremia: es kam das Wort Jehova's zu mir alſo:

7. Siehe! Chanameel, der Sohn Schallum's, deines Oheims, wird zu dir kommen mit den Worten: „kaufe dir mein Feld in Anathoth, denn es gehört dir das Recht der Einlöſung, es zu kaufen".

8. Und es kam zu mir Chanameel, der Sohn meines Oheims, nach dem Worte Jehova's in den Vorhof des Gefängniſſes, und ſprach zu mir: „kaufe doch mein Feld, das zu Anathoth im Lande Benjamin: denn es gehört dir das Recht des Erbes und die Einlöſung; kauf' es dir!" Da erkannte ich, daß es das Wort Jehova's geweſen;

9. Und ich kaufte das Feld von Chanameel, dem Sohne meines Oheims, in Anathoth, und ich wog ihm dar das Geld, ſieben Seckel und zehn an Silber.

10. Und ich ſchrieb es in einen Brief, verſiegelte ihn, und nahm Zeugen dazu, und wog das Geld dar auf der Wage.

11. Und ich nahm den Kaufbrief, den verſiegelten, nach Recht und Satzungen, und den offenen,

12. Und gab den Kaufbrief dem Baruch, dem Sohne Nerijah's, des Sohnes Machſeja's, vor den Augen Chanameel's, meines Oheims, und vor den Augen der Zeugen, die den Kaufbrief unterſchrieben, vor den Augen aller Juden, die ſaßen im Vorhofe des Gefängniſſes;

13. Und ich gebot Baruch vor ihren Augen alſo:

14. So ſagt Jehova Zebaoth, der Gott Israel's: nimm dieſe Briefe, den Kaufbrief da, den verſiegelten, und dieſen offenen Brief, und thue ſie in ein irdenes Gefäß, daß ſie ſich viele Tage halten.

15. Denn ſo ſagt Jehova Zebaoth, der Gott Israel's:
Fürder ſollen gekauft werden Häuſer, und Felder und
Weinberge in dieſem Lande.

16. Und ich betete zu Jehova, nachdem ich den Kaufbrief gegeben dem Baruch, dem Sohne Nerijah's, alſo:

17. Ach, Herr Jehova! Siehe! du haſt gemacht den Himmel

und die Erde durch deine große Kraft und
deinen ausgereckten Arm,
Nichts iſt dir zu wunderbar!
18. Tauſenden erweiſeſt du Huld, und vergiltſt die Schuld
der Väter in ihrer Kinder Schooß nach ihnen,
Du großer Gott, du Held, deſſen Name Jehova Zebaoth!
19. Groß von Rath und ſtark an That,
Du, deſſen Augen geöffnet über alle Wege der Menſchen=
kinder, zu geben Jeglichem nach ſeinen Wegen
und nach der Frucht ſeiner Handlungen,
20. Der du Zeichen und Wunder gethan im Lande Aegypten
bis dieſen Tag,
Und an Israel und an den Menſchen, daß du dir einen
Namen machteſt heutigen Tages;
21. Und haſt ausgeführt dein Volk Israel aus dem Lande
Aegypten,
Mit ſtarker Hand, und mit ausgerecktem Arm und mit
großer Furcht;
22. Daß du ihnen gebeſt dieſes Land, welches du geſchworen
ihren Vätern, ihnen zu geben,
Ein Land, fließend von Milch und Honig.
23. Sie kamen und erbten es, aber ſie hörten nicht auf deine
Stimme, und in deinem Geſetz gingen ſie nicht;
Das alles, was du ihnen geboten zu thun, thaten ſie nicht:
Da ließeſt du ihnen begegnen all' dieß Uebel.
24. Siehe! die Wälle ſind bis zur Stadt gekommen, ſie zu
nehmen,
Und die Stadt iſt gegeben in die Hand der Chaldäer, die
ſie belagern, ob des Schwerdtes und des Hun=
gers und der Seuche,
Und was du geredet, iſt geſchehen, und ſiehe! du ſiehſt es.
25. Und doch ſprichſt du zu mir, Herr Jehova:
Kaufe dir das Feld um Geld, und nimm Zeugen,
Da doch die Stadt gegeben iſt in die Hand der Chaldäer!
26. Da kam das Wort Jehova's zu Jeremia alſo:
27. Sieh'! ich Jehova bin der Gott alles Fleiſches:
Iſt mir etwas zu wunderbar?
28. Darum ſagt ſo Jehova:

Sieh'! ich gebe dieſe Stadt in die Hand der Chaldäer
und in die Hand Nebukadnezar's, des
Königs von Babel, daß er ſie nehme.
29. Und es kommen die Chaldäer, die ſtreiten gegen dieſe
Stadt,
Und zünden an dieſe Stadt mit Feuer, und verbrennen ſie,
Und die Häuſer, auf deren Dächern ſie geräuchert dem
Baal, und Trankopfer ausgegoſſen andren
Göttern, um mich zu reizen.
30. Denn die Kinder Israel's und die Kinder Juda's thaten
nur das Böſe in meinen Augen von ihrer
Jugend an,
Denn die Kinder Israel's haben mich nur gereizt durch
ihrer Hände Werk, ſpricht Jehova.
31. Ja, zu meinem Zorne und zu meinem Grimme ward mir
dieſe Stadt von dem Tage an, daß man ſie
baute, bis heute,
So daß ich ſie entfernen will von meinem Angeſicht,
32. Wegen all' des Böſen der Söhne Israel's und der Söhne
Juda's, das ſie gethan, mich zu reizen,
Sie, ihre Könige, ihre Fürſten, ihre Prieſter und ihre
Propheten, die Männer Juda's und die Be=
wohner von Jeruſalem.
33. Sie wandten mir den Nacken zu, und nicht das Angeſicht,
Und doch lehrt' ich ſie, von Frühem lehrt' ich ſie,
Aber ſie hörten nicht, Warnung anzunehmen.
34. Sie ſetzten ihren Gräuel in das Haus, über dem genannt
wird mein Name,
Es zu beſudeln;
35. Und bauten Höhen des Baal, die im Thal der Kinder
Hinnom, zu opfern ihre Söhne und ihre Töch=
ter dem Moloch,
Was ich ihnen nicht geboten und nicht in meinen Sinn
gekommen,
Zu thun dieſen Gräuel, um Juda zur Sünde zu verleiten.
36. Und nun dennoch ſagt ſo Jehova, der Gott Israel's, von
dieſer Stadt, von der ihr ſagt:
Sie wird gegeben in die Hand des Königs von Babel

durch Schwerdt, durch Hunger und durch Seuche:
37. Sieh'! ich ſammle ſie aus allen Ländern, wohin ich ſie geſtoßen in meinem Zorn, in meiner Gluth und großem Grimm,
Und führe ſie zurück an dieſen Ort, und laſſ' ſie ſicher wohnen;
38. Sie ſollen mein Volk ſeyn,
Und ich will ihr Gott ſeyn!
39. Und ich gebe ihnen ein Herz und einen Weg, mich zu fürchten alle Zeit,
Zum Guten für ſie und ihre Kinder nach ihnen.
40. Und ich ſchließe mit ihnen einen ewigen Bund, daß ich mich nicht abwenden werde von ihnen, ihnen Gutes zu thun,
Und meine Furcht will ich legen in ihr Herz, daß ſie nicht abweichen von mir.
41. Ich freue mich über ſie, ihnen Gutes zu thun, und pflanze ſie in dieſem Lande,
Mit Wahrheit, mit meinem ganzen Herzen und meiner ganzen Seele.
42. Denn ſo ſagt Jehova:
Wie ich gebracht über dieſes Volk all' dieß große Uebel:
So bring' ich über ſie all' das Gute, das ich rede über ſie.
43. Es wird gekauft das Feld in dieſem Lande, von dem ihr ſagt:
Eine Wüſte iſt's, ohne Menſchen und Vieh, gegeben wird es in die Hand der Chaldäer.
44. Felder wird man kaufen um Geld, unterſchreiben im Brief und verſiegeln und Zeugen nehmen,
Im Lande Benjamin und in den Umgebungen von Jeruſalem, in den Städten Juda's und in den Städten des Gebirgs, in den Städten der Niederung und in den Städten des Mittags:
Denn ich will zurückbringen ihre Gefangenſchaft, ſpricht Jehova.

Cap. 33, 1. Und es kam das Wort Jehova's zu Jeremia
zum zweiten Mal, als er noch eingeſchloſſen
war im Vorhofe des Gefängniſſes, alſo:
2. So ſagt Jehova, der es thut,
Jehova, der es bildet, es zu bereiten,
Jehova ſein Name:
3. Rufe zu mir, und ich will dir antworten,
Und dir verkünden Großes und Verſchloſſenes, was du
nicht weißt.
4. Denn ſo ſagt Jehova, der Gott Israel's, über die Häu-
ſer dieſer Stadt,
Und über die Häuſer der Könige von Juda,
Die niedergeriſſen ſind nach den Wällen und nach Belage-
rungswerken hin.
5. Sie kommen, um zu ſtreiten mit den Chaldäern und ſie
anzufüllen mit den Leichen der Menſchen,
Die ich erſchlagen in meinem Zorne und in meinem Grimme,
und ob all' deren Bosheit ich mein Angeſicht
verberge vor dieſer Stadt.
6. Sieh'! ich lege ihr Verband an, und heile ſie,
Und öffne ihnen Ueberfluß des Friedens und Beſtand.
7. Und ich führe zurück die Gefangenſchaft Juda's und die
Gefangenſchaft Israel's,
Und baue ſie auf, wie im Anfang.
8. Reinigen will ich ſie von aller ihrer Schuld, wodurch ſie
gegen mich geſündigt,
Und vergeben alle ihre Schulden, womit ſie gegen mich
geſündigt, und womit ſie von mir abgefallen;
9. Und ſie ſoll mir werden zum Namen der Freude, zum
Ruhm und zur Zier für alle Völker der Erde,
Welche hören all' das Gute, das ich ihnen thue;
Und ſie zittern und beben über all' das Gute und über all'
das Heil, das ich ihr thue.
10. So ſagt Jehova:
Fürder ſoll gehört werden an dieſem Ort, von dem ihr
ſagt: „wüſte iſt er, ohne Menſchen und ohne
Vieh",
In den Städten Juda's und auf den Straßen von Je-

ruſalem, die verwüſtet ſind, ohne Menſchen
und ohne Bewohner und ohne Vieh,
11. Stimme der Luſt und Stimme der Freude, Stimme des
Bräutigams und Stimme der Braut, Stimme
derer, die ſagen:
Danket Jehova Zebaoth:
Denn gütig iſt Jehova,
Denn ewig iſt ſeine Gnade!
Darbringend Dank im Hauſe Jehova's:
Denn ich führe zurück die Gefangenſchaft des Landes, wie
im Anfang, ſagt Jehova.
12. So ſagt Jehova Zebaoth:
Fürder wird ſeyn an dieſem Ort, der wüſte, ohne Men-
ſchen und ſelbſt Vieh, und in allen ſeinen
Städten,
Trift der Hirten, welche Schafe ruhen laſſen.
13. In den Städten des Gebirgs, in den Städten der Nie-
derung, und in den Städten des Mittags, und
in dem Lande Benjamin, in den Umgebungen
Jeruſalems, und in den Städten Juda's,
Werden fürder vorüberziehn die Schafe an der Seite des
Zählers.
14. Siehe! Tage kommen, ſpricht Jehova,
Da richt' ich auf das gute Wort, das ich geredet über das
Haus Israel und über das Haus Juda.
15. In dieſen Tagen und in dieſer Zeit will ich dem David
ſproſſen laſſen einen Sproſſen der Gerechtigkeit,
Und er übet Recht und Gerechtigkeit im Lande.
16. In dieſen Tagen ſoll gerettet werden Juda, und Jeruſa-
lem ſoll ſicher wohnen,
Und ſo wird man ſie nennen: „Jehova unſere Gerechtig-
keit".
17. Denn alſo ſagt Jehova:
Es ſoll dem David Keiner ausgerottet werden,
Der ſitzet auf dem Throne des Hauſes Israel.
18. Und den Prieſtern und Leviten ſoll Keiner ausgerottet
werden vor mir,

Der Brandopfer opfere, und Speiſopfer anzünde,
Und Schlachtopfer anrichte alle Zeit.
19. Und es ward Jehova's Wort dem Jeremia alſo:
20. So ſagt Jehova:
Wenn ihr brechet meinen Bund des Tages und meinen Bund des Nachts,
So daß nicht mehr Tag und Nacht iſt zu ſeiner Zeit:
21. So ſoll auch mein Bund zerbrochen werden mit David, meinem Knecht, ſo daß er keinen Sohn hat, der herrſcht auf ſeinem Thron,
Und mit den Leviten, den Prieſtern, meinen Dienern.
22. Wie nicht gezählt wird das Heer des Himmels,
Und nicht gemeſſen der Sand des Meeres:
So will ich mehren den Saamen David's, meines Knechts, und die Leviten, die mir dienen.
23. Und es ward Jehova's Wort dem Jeremia alſo:
24. Siehſt du nicht, was dieſes Volk redet mit ſolchen Worten?
„Die zwei Geſchlechter, die Jehova erwählte, verwarf er".
Und ſo verachten ſie meinen Stamm, daß er nicht mehr ein Volk iſt vor ihrem Angeſicht.
25. So ſagt Jehova:
Wenn ich nicht meinen Bund über Tag und Nacht,
Die Satzungen des Himmels und der Erde nicht feſtgeſetzt:
26. So will ich auch den Saamen Jakob's und David's, meines Knechts, verwerfen, ſo daß ich nicht aus ſeinem Saamen Herrſcher nehme über den Saamen Abraham's, Iſak's und Jakob's:
Denn ich will zurückführen ihre Gefangenſchaft,
Und mich ihrer erbarmen.

Cap. 30, V. 1 u. 2. Wir blicken in das Buch des Heiles, das uns hier geöffnet wird; was Gott zu verſchiedenen Zeiten zu ihm geredet, hat Jeremia hier zuſammengeſchrieben in einem ſolchen Verbande, daß er zwar den Blick immer noch dem Dunkel zukehrt, aber ihn doch vorherrſchend dem neuen Tage zuwendet, der über Jeruſalem aufgeht. V. 3. An die Spitze ſtellt er vor allem das Lichtwort des Troſtes: der Herr will die Gefangen-

ſchaft ſeines Volkes zurückführen. Was liegt nicht in dieſem Ausdruck für ein freudig-belebender Sinn! — Der Gott der Gnade verheißet jetzt ſchon, wo die Nacht kaum angebrochen, den Seinen den Morgen der Freiheit. Sie ſollen wiederkehren in das Land, das Jehova ihren Vätern zum Erbe gegeben, und zwar das ſo lange getrennte Israel und Juda an dem Bande friedlicher Einigung. V. 4—9. Der Prophet rückt die beiden großen Tage, wo Jeruſalem fiel und das Volk mit ſeinem Könige in die Gefangenſchaft wanderte, und wo der Ruf Gottes zum Wiederaufbau der Stadt und zur Rückkehr der Verbannten erſchallen wird, unmittelbar zuſammen. Er läßt uns die Stimme des Erſchreckens hören, und zeigt uns die kräftigen Männer wie zitternde Frauen, wenn ſie Wehen haben und die Stunde des Gebärens naht; ſie legen die Hände auf die Hüfte der Schmerzen, alle ihre Geſichter ſind in Bläſſe gewandelt. Aber wir ſehen auch ſogleich die Hand des Erlöſers, der von dem Halſe des Volks das Joch und die Bande zerbricht, und hören die Verheißung ſeines Mundes, daß ſie Fremden nie mehr dienen ſollen, ſondern nur Jehova, ihrem Gott, und dem neuen David, den er ihnen erwecken will. V. 10 u. 11. Wie tröſtlich und innig iſt dieſer Zuſpruch: „fürcht' dich nicht, mein Knecht Jakob, und bebe nicht, o Israel! denn ſieh', ich bin dein Helfer aus der Ferne!" Ja! Zion iſt zerſtört, aber der Gott, der es zu ſeinem ewigen Sitz erkoren, lebt noch, und wird aus der Höhe des Himmels herab ſeinem Saamen im Lande der Gefangenſchaft das Wort der Freiheit ſenden, daß Jakob zurückkehre in das heilige Land, allda Ruhe habe und Sicherheit, von Keinem mehr aufgeſchreckt. Es wird die Zeit kommen, wo das Gericht der Vertilgung ergehet über alle Völker, unter die es zerſtreut, aber ſein erwähltes Geſchlecht, zwar immerdar gezüchtiget nach Recht und nie ungeſtraft gelaſſen für ſeine Vergehungen, wird unverſehrt bleiben. V. 12—17. Menſchen können dem geſchlagenen, mit Wunden bedeckten, kranken Volke nicht helfen, denn die Hand des Allmächtigen hat es getroffen ob ſeiner vielen Sünden, und die Götter, von denen es geliebt zu werden im eitlen Wahne geſtanden, haben ſein vergeſſen und fragen

nicht nach ihm. Der, welcher zu ihm ſagte: „ich bin mit dir!" hat es wie ein Feind geſchlagen, und wie ein Fremder gezüchtigt. Da iſt freilich unheilbar die Wunde und tödtlich der Schlag. Aber Der, ſo allein nur helfen kann, heilt auch die Wunden, die ſeine Hand geſchlagen, und wendet ſich nun gegen die Räuber und Dränger ſeines Volks, die der patriotiſch-entrüſtete Prophet mit den ſtärkſten Namen beſchimpft. V. 18—22. Die Stimme der Verheißung erhebt ſich im freudigſten Schwunge. Die Stadt hat ſich neu aus ihrem Schutt erhoben, und der Pallaſt des Königs wird nach ſeiner Weiſe wieder bewohnt. Danklieder und frohe Geſänge dringen aus dem neuen Jeruſalem hervor, das geehrte Volk mehret ſich und mindert ſich nicht. Seine Gemeine ſoll vor ihm beſtehen, während die Dränger derſelben von ihm beſtraft werden. Mit beſonderer Liebe haftet der Blick auf dem neuen Herrſcher an Gottes Statt. Er ſoll aus ihrer Mitte in hoher Herrlichkeit hervorgehen. Hochbedeutend iſt das Wort, daß Gott ihn zu ſich kommen laſſe, weil nur er ſein Herz ihm ganz verpfände, ihm zu nahen [a]. Sehet da das reine Bild Deſſen,

---

a) Daß der künftige König an Gottes Statt auf das Glänzendſte hervorgehoben werde, iſt unleugbar, und wir verſtehen J. D. Michaelis nicht, wenn er ſich gegen die meſſianiſche Erklärung ſträubt, weil der Herrſcher nicht beſtimmt als Davidide bezeichnet und ein geringerer Name ihm gegeben werde. Wir geben ihm den Namen preis, wenn wir nur den Begriff haben. Der aber leuchtet hier herrlich, ja אַדִּיר bedeutet den „Herrlichen" und ſteht ſogar von Gott ſelbſt in ſeiner eindrucksvollſten Majeſtät (Pſ. 93, 4; Jeſ. 10, 34). Eben ſo wenig finden wir Schnurrer's Behauptung begründet, daß אַדִּיר und מֹשֵׁל collective genommen werden müſſen, wie ſchon Grotius ſie aufgefaßt. Was den letzteren Namen betrifft, ſo iſt er ſtrenge mit מִקִּרְבּוֹ zu verbinden: denn es iſt ein Nachdruck darauf gelegt, daß dieſer König aus der Mitte ſeines gereinigten, heiligen und prieſterlichen Volkes hervorgehen werde. Daß der Meſſias hier in ſeiner hohenprieſterlichen Würde erſcheine, geht aus den folgenden Worten: „ich will ihn nahen laſſen, und er ſoll ſich mir nahen", deutlich hervor. Vgl. Ex. 19, 22; Num. 16, 5; Lev. 10, 8; 21, 17. 21. 23. — Jedenfalls darf das suffix. an הִקְרַבְתִּיו nicht mit dem Chald., Maurer u. A. auf das Volk bezogen werden. Theodoret verſtand unter dem Herrſcher den Sorobabel und J. D. Michaelis folgt ihm wenigſtens im Allgemeinen, wenn er ſagt: „video autocratiam populo pro-

der nur im Vater lehrt, lebt und ſtirbt! — Und unter einem ſolchen Könige wird erſt das alte Wort zur vollen Wahrheit: „ihr ſollt mein Volk ſeyn, ich aber will euer Gott ſeyn!“ — V. 23 u. 24. Aber der Prophet unterläßt auch nicht, ihnen ein ſchon früher gebrauchtes Wort von dem Sturme der göttlichen Gerechtigkeit noch einmal in erſchütternde Erinnerung zu bringen: denn noch umbrauſet ihn und ſein treuloſes Volk dieſes Stürmen des erzürnten Jehova. Cap. 31, V. 1—3. Doch kehrt er ſogleich zu dem vorigen Worte der Gnade zurück, und er gedenket ſeiner Bethätigung ſchon bei dem Zuge der Väter durch die Wüſte, als das Volk dem Schwerdte der Aegypter entronnen, und der Herr ſein ihm theures Israel zur Ruhe bringen wollte. Da hatte es ſchon Grund zu ſagen: „aus der Ferne erſchien mir Jehova!“ aber, der es mit ewiger Liebe geliebt, hat ihm auch für jetzt ſeine Huld bewahrt. V. 4—6.

---

mitti, sed hanc habuit sub regibus ex stemmate sacerdotali, Simone principe, reliquis“. Ich freue mich, bei meiner Erklärung Ewald als Gewährsmann zu haben, der in ſeiner dogmatiſchen Unbefangenheit auch den Meſſias hier findet, „der ungeſtraft dem innerſten Heiligthume nahen und der göttlichen Vertrautheit ſich rühmen darf“. Höher aber kann der Meſſias als Hoherprieſter nicht geſtellt werden, als wenn es im Folgenden heißt: „denn wer iſt der, der ſein Herz verpfändet, mir zu nahen?“ Es liegt ein großer Nachdruck auf dem denn und auf dem Herzen. Denn wo iſt ſonſt Einer unter den Menſchen, der in Wahrheit, nicht blos äußerlich, ſondern innerlich, mit ganzer Hingebung ſeines Herzens, mir nahen könnte? — Dieſe Erklärung wird ſich ſprachlich nicht anfechten laſſen und iſt auch dem Zuſammenhange die angemeſſenſte. Das vielfach erklärte עָרַב (vgl. J. D. Michaelis und Roſenmüller zu d. St.) geben die vorzüglichſten neueren Ausleger, wie wir. De Wette hätte nur nicht: „wer verpfändet ſein Herz“ in: „wer erdreiſtet ſich“ verwandeln ſollen; ebenſo verkennt Ewald die Bedeutung von לֵב und ſetzt „Leben“ dafür; dann hätte der Prophet gewiß נֶפֶשׁ gebraucht. Er findet in den Worten den Sinn, daß Keiner, den Jehova ſich nicht nahen laſſe, ungeſtraft in das innerſte Tempelheiligthum, wie es z. B. Nebukadnezar gewagt, dringen dürfe. Nach Hitzig hätten wir nur einen Ausruf des Selbſtgefühls, wie 49, 20., „den der Schein des Gegentheils, welcher jetzt auf Jehova laſtete, um ſo eher dem Verf. entlocken mochte“.

Selbſt Israel, das ſich durch den Dienſt der fremden Götter am ſtärkſten befleckt, ſoll neu aufgebaut werden und heilige Feſte der Freude feiern. Samariens entweihte Berge ſollen zu Weingärten werden, die nur die Winzer mit echten, edlen Reben bepflanzen; und die einzige Entweihung, die noch geſchieht, kömmt von der Hand, welche die Traube vom Stocke ſchneidet. Aber Zion iſt die alleinige Gottesſtätte, und die Propheten, die wie Wächter auf Ephraims Gebirgen über der Reinheit des Glaubens wachen, mahnen zur Wallfahrt nach dem Tempel von Jeruſalem, wo der Gott Israel's und Juda's ſeine Wohnung hat. V. 7. Selbſt Fremde müſſen über Jakob jubeln, das der Herr zum Haupte der Völker gemacht [b]). Sie werden den großen Namen des wahren Gottes erkennen und ihn preiſend Israel zurufen: „hilf, Jehova, deinem Volke, dem Ueberbleibſel Israel's!"

---

b) Die Aufforderung zum Jubel ergeht am nachdrucksvollſten an die Heiden, wie ſchon ältere Ausleger, aber auch Ewald richtig erkannt. Hitzig will den Zuruf an die einzelnen Israeliten, welche wegen des Glückes, das ihrer Geſammtheit widerfährt, ſich freuen ſollen, gerichtet haben. Bei בְּרֹאשׁ הַגּוֹיִם finden wir die Erklärung ſehr abweichend; die unſrige hat ſchon Luther, J. D. Michaelis, de Wette u. A. Sie entſpricht am beſten dem Parallelismus und giebt an ſich einen würdigen, kräftigen Sinn. Der Einwand von Schnurrer, den auch Roſenmüller theilt, daß צַהֲלוּ, auf dieſe Weiſe gebraucht, nicht mit בְּ, ſondern mit לְ hätte conſtruirt werden müſſen, iſt ungenügend. Sie wollen, nach dem Vorgange von Jarchi, überſetzt haben: „et iubilate in editis locis, vos gentes!" Aber man ſpürt ſogleich das Künſtliche in dieſer Auffaſſung und Verbindungsweiſe der beiden Wörter und vermißt bei ראשׁ den Beiſatz הַר, wie ſchon Maurer bemerkt, der auch mit unſerer Auffaſſung übereinſtimmt. Ewald nimmt ראשׁ hier für „Summe, Haufen": „und jauchzet im Haufen der Heiden", aber warum ſollen die Heiden gerade haufenweis für das Heil des Volks bitten? warum nicht Alle? — Venema, Döderlein und Dathe meinen, die Perſer, zur Zeit der Befreiung Israel's, ſeyen angeredet, und ראשׁ bedeute Haupt: „vos, qui estis in capite gentium!" Aber ſchon Schnurrer wendet dagegen ein: „quae proxime sequuntur non sunt ita comparata, ut Persis illa magis quam aliis dicta videri possint". Eher könnten wir uns noch Hitzig's Erklärung gefallen laſſen: „jauchzet an der Völker Spitze", wenn ſie nicht mit ſeiner künſtlichen Auffaſſung des erſten Versgliedes, daß die Jakobiten über Jakob jubeln ſollen, zuſammenhinge.

V. 8. u. 9. Der Prophet zeichnet die aus dem Lande des Nordens und den äußerſten Enden der Erde Rückkehrenden in dem lebendigſten und rührendſten Bilde. Es iſt eine große Gemeine, Blinde und Lahme, Schwangere und Gebärende — Alle eilen in das Land der Väter zurück. Aber wie kommen ſie! — Mit Weinen und mit Flehen bringt Er ſie wieder; mit den Thränen der ausgeſtandenen Schmerzen der Trennung und aufrichtiger Reue, unter heißen Gebeten zu dem wieder gefundenen Gott. So kehret ſtets der verlorene Sohn in die Arme des Vaters zurück. Und der Prophet nennt den Gott der verſöhnlichen Liebe, der die Bekehrten aus der Wüſte zu Waſſerbächen führet, auf geradem Wege, wo ſie nicht ſtraucheln, mit dem ſchönen Vaternamen. „Denn ich bin Israel, dem ungehorſamen, widerſetzlichen Israel zum Vater worden, und Ephraim iſt mein Erſtgeborner". V. 10—14. Der Prophet wendet ſich von neuem an die Theilnahme der andren Völker, auch der fernſten, und lenkt ihren Sinn auf den von ihnen lange verkannten Hirten Israel's, der ſeine zerſtreute Heerde wieder ſammelt. Mit den lichteſten Farben malt er den Jubel der Erlöſten, wenn ſie auf Zions Höhe kommen und herbeiſtrömen zu Jehova's Herrlichkeit. Da iſt ihre Seele friſch und froh wie ein bewäſſerter Garten, und Jungfrauen, Jünglinge und Greiſe freuen ſich im feſtlichen Reigen. Prieſter und Volk ſollen ſich am Marke des gnädigen Gottes reichlichſt erlaben. V. 15—17. Immer iſt es noch vorherrſchend Ephraim, das abtrünnige und nun bekehrte, das Jeremia im Auge hat. Er höret eine Stimme in Rama, Wehe, bittres Weinen; es iſt Rahel, die troſtloſe Mutter, die aus ihrem Grabe emporgeſtiegen, und um den Verluſt ihrer Kinder klagt — ein erhabenes Trauerbild des geſunkenen Stammes Israel! — Aber die Zeit des Weinens ſoll nun vorüber ſeyn, und Gott ſelbſt trocknet ihr die Thränen von den Augen: denn die Kinder kehren zurück zu ihrer Grenze, und es iſt Hoffnung da für ihre Zukunft. V. 18 u. 19. Doch wir vernehmen auch die Selbſtanklage Ephraim's, das Schaamwort der Reue über die Schmach der Jugend, die es trägt. Es ward mit Recht gezüchtigt, wie ein ungezogenes Kalb,

und es hat die Züchtigung gefühlt. Ein ewig wahres Wort auf dem Wege des Heiles geht aus ſeinem Munde: „bekehre mich, o Gott, daß ich mich bekehre!“ So ſpricht die rechte Demuth im reinſten Sinne wahrer Selbſterkenntniß, die auch die lautere und wirkliche Bekehrung als ein Werk des göttlichen Beiſtandes weiß. Und einen weiteren Spruch der Wahrheit bezeuget Ephraim: „denn nach meiner Bekehrung hab’ ich Reue, und nachdem ich gewitzigt bin, ſchlag’ ich mich auf die Hüfte“. Zwar kann ohne Reue das Verlangen nach Bekehrung nicht anfangen, aber erſt, nachdem dieſe erfolgt iſt, tritt jene in ihrer ganzen beſchämenden Macht hervor. V. 20. Aus dieſen Worten ſtrömet ſo recht die unaufhaltbare Macht der göttlichen Liebe. Ephraim iſt in ſeiner Widerſetzlichkeit gegen Jehova ihm wahrlich kein Kind der Wonne geweſen [c]). Und dennoch, wiewohl der Vater harte Worte des Gerichts gegen den treuloſen Sohn geredet, will er ſeiner wieder in Gnaden gedenken. In dieſer Erinnerung brennt ihm ſein Herz vor Liebe, und er kann die Fülle des Erbarmens nicht mehr zurückhalten. V. 21 u. 22. Daher erſchallet aus ſeinem Munde das Freudenwort zur Heimkehr der Jungfrau Israel zu ihren Städten in der andringlichſten Rede. Zerſtreut iſt das Volk an allen Orten, und Wegweiſer und Bahnzeichen richtiger Führung

---

c) Das מִדֵּי דַבְּרִי בּוֹ iſt ſehr verſchieden erklärt worden. Schon die A. Ueb. weichen von einander ab, und die Ueberſetzung des Chald. iſt beſonders merkwürdig, der den Ausdruck umſchreibt: בִּזְמַן דְּמַשַּׁוִּי פִּתְגָּמֵי אוֹרָיְתִי עַל לִבֵּיהּ, d. i. „ſeitdem ich die Worte meines Geſetzes in ſein Herz gelegt“. Zu ſchwach wird der Sinn nach J. D. Michaelis: „quando de illo loquor, semper illum nomino“, und de Wette: „ſo oft ich von ihm rede, gedenk’ ich ſeiner immerfort“. Hitzig nimmt דִּבֵּר בְּ für „um Einen werben“ — „daß, ſeit ich genug um ihn warb, ich ſeiner noch ſoll gedenken“, wodurch überhaupt der oben entwickelte ſchöne Sinn des ganzen Verſes verloren geht. Ich ſehe nicht, daß ein Reden wider (4 Moſ. 21, 5. 7) nach Hitzig durch den Zuſammenhang ausgeſchloſſen ſey. Ewald erkennt den richtigen Sinn, überſetzt aber: „daß, ſo oft ich ihn hart ſchlage, ich ſeiner doch wieder gedenke?“ דִּבֵּר mit בְּ ſoll ſ. v. a. הִכָּה בְּ 1 Sam. 18, 7 ſeyn; denn דִּבֵּר müſſe „nothwendig“ hier wie 2 Chron. 22, 10 und ſonſt הִדְבִּיר mit דֶּבֶר zuſammenhängend ſchlagen bedeuten (48, 27), wovon keine Nothwendigkeit einzuſehen.

ſind überall aufzuſtellen — eine gar fröhliche, liebliche Arbeit. „Biſt du nicht des Herumziehens endlich müde, du abgewandte Tochter?“ — Aber etwas ganz Neues will der Herr in dem Lande ſchaffen, in das er ſie zurückführt, und die früheren Verhältniſſe ſollen ſich gänzlich umgeſtalten. Der Prophet bezeichnet dieſe völlige Umgeſtaltung der Dinge in das Entgegengeſetzte mit dem treffenden, naiven Worte: „von nun an ſoll nicht mehr der Mann das Weib, ſondern das Weib den Mann beſchützen“ [d]). V. 23—25. Von Juda allein redet der im Lande wohnende Prophet nur kurz. Aber er hebet dafür den heiligen Berg, die Wohnung der Gerechtigkeit, hervor und ſpricht den Segen Gottes darüber aus. Ackerleute treiben wieder ihr Geſchäft, Hirten mit ihren Heerden ziehen wie ſonſt umher. Das iſt das Werk Deſſen, der

---

d) Schon J. D. Michaelis hat die alte Erklärung dieſer Worte von der Maria „θεάνθρωπον utero complexa“ hinlänglich widerlegt, und kein neuerer Ausleger wird ſie mehr feſthalten wollen. Er ſelbſt greift zum Arabiſchen und סוֹבֵב ſoll dem شب IV. iuvenes habuit filios entſprechen: „femina educabit iuvenem heroa“, wozu er bemerkt: „sic intelligetur heros, portenti similis prorsusque unicus ac singularis, diu exspectatus Messias: nec res nova, quae creabitur, inest in nomine feminae aut educationis, sed in magnitudine portentosa herois“. Wunderlich genug! — Viele andere gekünſtelte Erklärungen zählt er noch auf. Vgl. auch Roſenmüller zu d. St. תְּסוֹבֵב in unſrem Sinne iſt ſprachlich durch 5 Moſ. 32, 10 hinlänglich gerechtfertigt, wie auch ſchon Schnurrer, Roſenmüller, Geſenius, de Wette, Maurer u. A. richtig eingeſehen. Der Gedanke allgemeiner Sicherheit braucht deshalb nicht in dem naiven Ausdrucke zu liegen, worauf der Beiſatz der LXX. ἐν σωτηρίᾳ hindeutet. Hitzig überſetzt: „das Weib wird ſich umthun um den Mann“, mit Bezug auf Weish. 6, 17; ich zweifle aber, ob סוֹבֵב die Bedeutung „ambire“ in dieſem Sinne haben könne, und das wäre doch überhaupt eher ein Zeichen ſchlimmer Zeiten. Ewald: „ein Weibchen in den Mann ſich umwandelnd“, d. i. er ſtärkt den Schwachen, als wandelte ſich ein Weib in den Mann um. Wir ſollen dann תְּסוֹבֵב ausſprechen. Aber ſollte „ſich verwandeln“ ſo ausgedrückt werden können? — Künſtlich erſcheint mir auch Hengſtenberg's Erklärung, der תְּסוֹבֵב auf das תִּתְחַמָּקִין und הַשּׁוֹבֵבָה mit Beachtung der Alliteration bezieht und den Sinn findet: Weib wird umgeben Mann, das Starke wird das Schwache und Zarte wieder in ſeine innige Gemeinſchaft, unter ſeinen Schutz nehmen; das Weib iſt Israel, der Mann iſt der Herr.

die lechzende und ſchmachtende Seele tränket und ſättigt. V. 26. Es war, als hätte Gott geſchlafen und nicht mehr über ſeinem Volke gewacht. Aber nun iſt er, wie einer, der, aus einem ſüßen Schlaf erwacht, ſeine Augen öffnet und eine neue, friſche Thätigkeit beginnt. V. 27 u. 28. Da geht es an ein Säen und Pflanzen in Israel und Juda, in dem leeren, öden Lande, mit Saat an Menſchen und an Thieren. Jetzt wacht der Herr wieder. Aber nicht wie vordem, wo er gewacht, um auszureißen und auszurotten, ſondern er wacht, um zu bauen und zu pflanzen. V. 29 u. 30. So gelangen wir denn zu dem neuen Himmel und der neuen Erde unſres Propheten. Auf dem feſten Grunde, den Gott durch Moſes gelegt, errichtet er einen Bau theokratiſch-prophetiſcher Fortbildung. Der Herr will nicht mehr die Sünden der Väter an den Kindern heimſuchen bis in's dritte und vierte Glied; wenn jene ſaure Trauben aßen, ſollen dieſer Zähne nicht mehr ſtumpf werden, ſondern Jeder ſoll durch ſeine eigene Schuld den Tod, der Sünde Sold, empfangen. V. 31—34. Sehet da die Kirche Jeremia's! Das Alte iſt vergangen, und es iſt Alles neu worden. Der Salomoniſche Tempel iſt eingeriſſen, die Opfer ſind verraucht und kein Prieſter iſt zu ſehen. Das Reich Gottes iſt nicht hie und nicht da, es iſt in dem inwendigen Menſchen. Der Grundſtein dieſer unſichtbaren Kirche iſt der Glaube an den Gott, der die Sünden für immer vergeben und keiner äußerlichen Verſöhnung bedarf; die ſteinernen Tafeln des Geſetzes, die Moſes im Zorne zur Erde warf, um neue vom Berge zu holen, hat unſer Prophet in Gottes Namen in Liebe zerbrochen, und es iſt nun in des Menſchen Bruſt gelegt und auf ſein Herz geſchrieben. Die Quelle dieſer innerlichſten Geſetzlichkeit iſt die lebendige Erkenntniß Gottes, die ohne Unterſchied Allen gegeben wird, ohne Schranke von Prieſterſchaft und Wiſſenſchaft. Kommt her und ſchauet dieſe chriſtliche Kirche in Geiſt und Wahrheit, wie der alte Prophet ſie vorausgeſehen! Wo ſind die bevorrechteten Prieſter, die ſich dem Volke in Geheimniſſe hüllen, und wo die Wiſſenden, die als Götter auf dem Throne philoſophiſcher Tieflehre ſitzen? — V. 35—

40. Aber, damit dieſe Weiſſagung aller Weiſſagungen dereinſt in Erfüllung trete, verkündet der Herr der Kirche, der den alten, vergänglichen Bund aufheben und einen neuen, ewigen ſtiften will, in der erhabenſten, feierlichſten Betheuerung zunächſt die Erhaltung des Saamens Abraham's, ſeines reinſten Zeugen der Wahrheit des Glaubens, und den ganzen Wiederaufbau der heiligen Stadt [e]). Denn aus jenem Saamen ſollte nach dem Fleiſche Der hervorgehen, der früher denn Abraham, der geſalbte Mittler des neuen Bundes, und in dieſer Stadt ſollte er lehren und ſagen: „das iſt der neue Bund in meinem Blute!"

Cap. 32, V. 1—15. Während der Prophet im königlichen Pallaſte als Gefangener eingeſchloſſen iſt, weil er dem Zedekia ſein Unglück vorhergeſagt, beſtätigt er die gegebene Verheißung durch eine ſinnbildliche Erzählung von dem von ſeinem Vetter mit Beobachtung aller geſetzlichen Vorſchrift gekauften Erbacker. Denn das Land wird nicht immer in der Hand des Feindes bleiben. „Fürder ſollen gekauft werden Häuſer und Felder und Weinberge in dieſem Lande". V. 16—25. Der Prophet ſelbſt kämpft mit Zweifeln, ob er nicht thöricht gehandelt, den Acker einzulöſen, wo die Wälle der Feinde bereits bis zur Stadt gekommen und dieſelbe ohne Rettung in die Hand der Chaldäer gegeben ſey. V. 26—38. Aber er hält ſich zuletzt doch in feſter Zuverſicht an das Wort Gottes: „ſieh'! ich Jehova bin der Gott alles Fleiſches: iſt mir etwas zu wunderbar?" und ſieht das früh und ſpät umſonſt gewarnte, im Zorne der Gerechtigkeit entführte, in alle Länder zerſtreute Volk durch die ewige Gnade, die es zu ihrem Eigenthume einmal erwählet, auf den

e) Das Topographiſche dieſer Stelle iſt zum Theil dunkel. — Der Hügel גָּרֵב iſt eigentlich „Hügel des Ausſätzigen", ὁ τέταρτος λόφος, ὃς καλεῖται Βεζηθά (vgl. Ioseph. de bello Iud. lib. 5. c. 4. §. 2). Der Ausſätzige mußte ſich außerhalb der Stadt aufhalten (3 Moſ. 13, 46). גֹּעָה hält Hitzig für den 50 Ellen hohen Fels (Ioseph. l. c. c. 5. §. 8), die Antonia. — שְׁרֵמוֹת iſt ſchwer zu erklären; wir leſen mit mehreren codd., den LXX. und Hieronym. שְׁדֵמוֹת. Ewald überſetzt nach dem Chald. שְׁרֵמוֹת durch „Teiche", von זָרַם fließen, ſtrömen.

Boden der Verheißung zurückgebracht. V. 39—42. Und nun knüpft der Prophet an die frühere lichte Weiſſagung der herrlichen Zukunft wieder an und malt ſie mit denſelben geiſtigen Farben. Die völlige Bekehrung und die ſittliche Vollendung könnte nicht wahrer beſchrieben ſeyn, als durch die Uebereinſtimmung des göttlichen Willens und Thuns in der Furcht des Herrn zum Heil für Kind und Kindes Kind. „Ein Herz und ein Weg" iſt der Wahlſpruch deſſen, der in dem Neuen Bunde ſteht, den Jeremia auch als einen ſolchen verkündet, in dem die Religion Sache des Herzens wird: „und meine Furcht will ich legen in ihr Herz, daß ſie nicht abweichen von mir". Und wie treu iſt die Wahrheit der Liebe gezeichnet, wenn es heißt: „ich freue mich über ſie, ihnen Gutes zu thun, und pflanze ſie in dieſem Lande mit Wahrheit, mit meinem ganzen Herzen und meiner ganzen Seele. V. 43—44. So findet der Ankauf des Feldes in dem ganzen heiligen Lande ſeine Berechtigung und Beſtätigung. Cap. 33, V. 1—9. Zum zweiten Male dringt der Ruf zur Freiheit ſeines Volks aus dem Kerker des Propheten heraus. Das war freilich denen ein Geheimniß [f]), die Jeruſalem nach vergeblichem Widerſtande erobert und die Straßen mit Erſchlagenen von der Strafhand Jehova's angefüllt ſehen mit leiblichen Augen [g]). Aber Der, welcher Verband anlegt den Geſchlagenen und Verwundeten, ſie zu heilen von ihren Schmerzen, will ſie den zurückgeführten Gefangenen wieder aufbauen wie im Anfang; als eine gereinigte und entſündigte ſoll ſie ſich erheben, zur Freude ihres Gottes und zum Ruhme aller Völker der Erde, die mit Zittern und Beben das Heil vernehmen, das er ihr bereitet. V. 10—13. Mit denſelben Bildern, mit welchen früher der Prophet die Verwüſtung des Landes gemalt, beſchreibt er jetzt ſeine neue Belebung. Die verklungene Stimme der Luſt und der Freude, des Bräutigams und der Braut wird

f) Es ſcheint nicht nothwendig, ſtatt בְּצָרוֹת mit Ewald נְצֻרוֹת zu leſen.

g) חֶרֶב kann hier nicht „Schwerdt" bedeuten, ſondern es ſteht collective wie Ezech. 26, 9 von den Belagerungswaffen. Ewald will auch hier הַחֳרָבִים geſetzt haben.

wieder gehört; Danklieder auf die ewige Güte Gottes erſchallen aus dem neu erſtandenen Tempel; in den einſt verödeten Feldern erſtrecken ſich grünende Triften, und Schafe ziehen an der Seite des Hirten, der ſie hüthet und zählt. V. 14—16. Die höchſte und herrlichſte Erſcheinung iſt aber der Sproſſe der Gerechtigkeit aus David's Stamm, der Recht und Gerechtigkeit übet im Lande, ein Heiland iſt des Volks und den Namen „Gott unſre Gerechtigkeit" nun auch ſeiner Stadt verleiht. V. 17 u. 18. Denn der Saame David's ſoll erhalten werden, und ſein königliches Geſchlecht nimmer ausſterben. Aber auch die Prieſter und Leviten, die Mittler zwiſchen Gott und den Menſchen, ſollen immerdar bleiben, und unſer Prophet, der über der ſichtbaren Kirche die unſichtbare im hellſten Glanze geſehen, iſt weit davon entfernt, jede Stätte des Cultus einzureißen und ihren Dienſt zu vernichten. Seine Verehrung Gottes im Geiſt und Wahrheit hat einen ewig-poſitiven Grund [b]). V. 19—26. Eher mag die feſtgeregelte Zeit aus ihren Fugen rücken und Tag und Nacht nicht mehr in gehöriger Ordnung wechſeln, als der Herr ſeinen Bund mit David, ſeinem Knechte, brechen wird. Unzählbar wie die Sterne des Himmels und die Sandkörner des Meeres ſoll ſich der Saame David's mehren und ſeines prieſterlichen Geſchlechts. Der alte Stamm Abraham's, Iſak's und Jakob's bleibt ihm heilig, und der Hohn der Feinde, als wäre das erwählte

b) Hengſtenberg (Chriſtol. 3. S. 607) hat den geiſtigen Grundgedanken dieſer Stelle ſchon ſehr gut entwickelt: „Israel behält auch ferner den freien Zugang zu ſeinem verſöhnten Gott". Unſere Verheißung muß jedenfalls im Einklange mit Cap. 3, 16 und 31, 31 u. ff. gedeutet werden, die der Verf. des Briefes an die Hebräer am beſten verſtanden und recht eigentlich commentirt hat. Nur das Weſen der Vermittelung ſteht unſrem Propheten unerſchütterlich. Ganz Israel ſoll in den Stamm Levi verwandelt werden (vgl. Jeſ. 61, 6), und aus den Heiden ſogar will der Herr levitiſche Prieſter nehmen (Jeſ. 66, 21). Wie aber die Bedeutung levitiſch-prieſterlicher Vermittelung im ewigen Hohenprieſterthum Chriſti aufgehe, hat eben der Hebräerbrief bewieſen. — Dasſelbe gilt auch von dem, was von der Vermehrung des Saamens David's auf dem Throne des Hauſes Israel und von den Opfern geſagt iſt. Ich ſtimme hier ganz mit Hengſtenberg's Entwickelung a. a. O.

Israel und Juda auf immer nun verworfen vor den Augen Gottes, ſoll durch ſeine ſich erbarmende Gnade in der Zurückführung der Gefangenen ſo gewiß zu Schanden werden, als der Herr ſeinen Bund über Tag und Nacht feſtgeſetzt und die Satzungen des Himmels und der Erde gegründet.*

* Die wohlzuſammenhängende Ganzheit von Cap. 30—33 leuchtet ſo in die Augen, daß die Zerſtückelung z. B. von Roſenmüller wie ein kritiſches Kunſtſtück erſcheint. Schon Hengſtenberg hat das erkannt und Ewald gut nachgewieſen. Daß dieſer Abſchnitt nach der Zerſtörung Jeruſalems abgefaßt ſey, iſt eben ſo klar.

Cap. 34, 1 — 7.

An Zedekia.

1. Das Wort, welches dem Jeremia ward von Jehova, als Nebukadnezar, der König von Babel, und all ſein Heer und alle Königreiche der Erde, die unter der Herrſchaft ſeiner Hand waren, und alle die Völker gegen Jeruſalem und alle ſeine Städte ſtritten, alſo:

2. So ſagt Jehova, der Gott Israel's:
Geh' und ſage zu Zedekia, dem Könige von Juda, und ſage zu ihm:
So ſagt Jehova:
Sieh'! ich gebe dieſe Stadt in die Hand des Königs von Babel, daß er ſie verbrenne mit Feuer.

3. Und du wirſt nicht entriſſen werden ſeiner Hand, ſondern ergriffen und in ſeine Hand gegeben werden;
Deine Augen werden die Augen des Königs von Babel ſehen,
Sein Mund wird mit deinem Munde reden,
Und nach Babel wirſt du kommen.

4. Doch hör' Jehova's Wort, Zedekia, Juda's König!
So ſagt Jehova über dich:
Du wirſt durch's Schwerdt nicht ſterben!

5. In Frieden wirſt du ſterben, und wie verbrannt wurden
deine Väter, die früheren Könige, welche vor
dir waren,
So wird man dich verbrennen und „o wehe, Herr!“ über
dich klagen:
Denn ein Wort hab' ich geredet, ſpricht Jehova.
6. Und es redete Jeremia, der Prophet, an Zedekia, den
König von Juda, alle dieſe Worte in Jeruſalem.
7. Das Heer des Königs von Babel ſtritt aber gegen Jeru-
ſalem und gegen alle Städte Juda's, die übriggeblieben,
gegen Lachiſch und Aſeka: denn ſie waren übrig unter den
Städten Juda's als feſte Städte.

V. 1—7. Es iſt ein bittres, aber doch im Ganzen mildes Wort, das der Prophet dem Könige verkündet. Er ſoll zwar den König von Babel, den Eroberer der Stadt Jeruſalem, mit Augen ſehen und in die Hand desſelben gegeben werden, aber den gewaltſamen Tod durch's Schwerdt wird er nicht finden, vielmehr in Frieden ſterben und nach der Sitte ſeiner königlichen Väter beſtattet und betrauert werden. Darin liegt freilich, daß er in trauriger Gefangenſchaft nach dem fremden Lande der Feinde wandern muß, es bleibt aber immer bemerkenswerth, daß der Prophet dieſe harte Verkündigung nicht ausdrücklich hören läßt [i]).

---

i) Wir leſen hier das prophetiſche Wort, welches nach Cap. 32, 2. 3 Jeremia in Haft gebracht, ausführlicher, als dort. Nach unſerer obigen Auffaſſung desſelben fallen wir nicht ganz unter den Tadel Hitzig's, daß die gewöhnliche Erklärung der Weiſſagung, die doch den König zur Uebergabe und Unterwerfung hätte bewegen ſollen, dem Zwecke derſelben geradezu widerſpreche. Gewöhnlich nämlich erkenne man V. 4 u. 5 nicht Elemente des gegentheiligen Wechſelfalles, ſondern die Meinung ſey: Zedekia werde nicht hingerichtet, ſondern gefangen geführt werden und zu Babel in Frieden ſterben. Dieß wäre aber eine „ſüßliche und zweckwidrige Fortſetzung der Rede; denn der Seher würde ja für halsſtarriges Beharren im Widerſpruche förmlich eine Prämie ausſetzen“. Offenbar verſpreche der Prophet V. 5, Zedekia werde als König Juda's ſterben; „alſo ſtellen die V. 4 u. 5 zu V. 2 u. 3 einen gegentheiligen Ausgang der Verwickelung, und die Gegenſätzlichkeit macht nun auch den nachdrücklichen Eingang V. 4 begreiflich“.

Cap. 34, 8—22.

Wider die Uebertretung des Geſetzes von der Freilaſſung der Knechte und Mägde im ſiebenten Jahre.

8. Das Wort, das an Jeremia kam von Jehova, nachdem
geſchloſſen der König Zedekia einen Bund mit dem ganzen Volke, welches zu Jeruſalem, ſich Freiheit zuzurufen,
9. Daß Jeder ſeinen Knecht, und Jeder ſeine Magd, Hebräer und Hebräerin, freiließe, und Keiner ſeinen Bruder, einen Juden, dienſtbar machte.
10. Und es gehorchten alle die Fürſten und das ganze Volk, welche eingetreten in den Bund, daß Jeder ſeinen Knecht und Jeder ſeine Magd freiließe, ſie nicht ferner dienſtbar zu machen; ſie gehorchten und entließen.
11. Aber ſie wandten ſich nachher, und nahmen zurück die Knechte und die Mägde, die ſie freigelaſſen, und zwangen ſie zum Dienſte als Knechte und Mägde.
12. Da kam das Wort Jehova's zu Jeremia von Jehova alſo:
13. So ſagt Jehova, der Gott Iſrael's:
Ich ſchloß einen Bund mit euren Vätern, als ich ſie herausführte aus dem Lande Aegypten, aus dem Hauſe der Knechte, alſo ſagend:
14. Nach Ablauf von ſieben Jahren ſollt ihr freilaſſen, ein Jeder ſeinen Bruder, den Hebräer, welcher ſich dir verkauft hat, daß er dir diene ſechs Jahre und du ihn dann freiließeſt von dir;
Aber eure Väter hörten nicht auf mich,
Und neigten nicht ihr Ohr.
15. Ihr aber kehrtet heute um, und thatet das Rechte in meinen Augen, daß Einer dem Andern Freiheit zuriefe,
Und ſchloſſet einen Bund vor mir in dem Hauſe, worüber mein Name genannt wird.
16. Aber ihr habt euch wieder gewandt und entweiht meinen Namen, daß ihr zurücknahmt, ein Jeder ſeinen Knecht und ein Jeder ſeine Magd, die ihr für ſich freigelaſſen,

Und ſie zwangt, euch zu dienen als Knechte und Mägde.
17. Darum ſagt alſo Jehova:
Ihr habt nicht gehört auf mich, Freiheit auszurufen Einer dem Andern und unter einander:
Sieh'! ich rufe euch Freiheit aus, ſpricht Jehova, für das Schwerdt, für die Seuche und für den Hunger,
Und mache euch zum Sauſen für alle Reiche der Erde.
18. Und ich gebe die Menſchen, die meinen Bund übertreten, daß ſie nicht aufgerichtet die Worte des Bundes, den ſie geſchloſſen vor meinen Augen,
Des Kalbes, daß ſie in zwei Theile zerſchnitten und zwiſchen ſeinen Stücken durchgegangen —
19. Die Fürſten Juda's und die Fürſten Jeruſalems, die Hofbeamten und die Prieſter, und alles Volk des Landes, die hindurchgegangen zwiſchen den Stücken des Kalbes,
20. Ich gebe ſie in die Hand ihrer Feinde und in die Hand derer, die nach ihrem Leben trachten,
Daß ihre Leichname werden zum Fraße den Vögeln des Himmels und den Thieren des Landes;
21. Auch Zedekia, den König von Juda, und ſeine Fürſten geb' ich in die Hand ihrer Feinde und in die Hand derer, die nach ihrem Leben trachten,
Und in die Hand des Heeres des Königs von Babel, das von euch abgezogen.
22. Sieh'! ich gebiete, ſpricht Jehova, und führe ſie zurück zu dieſer Stadt, daß ſie ſtreiten gegen ſie und ſie nehmen und ſie verbrennen mit Feuer,
Und die Städte Juda's mach' ich zur Oede, ohne Bewohner.

Cap. 34, V. 8—22. Wie wir immer unſren Propheten feſthaltend das Weſen des Geſetzes erkennen, eifernd für die ſtrenge Beobachtung des Sabbath, ſo finden wir ihn hier als Vertheidiger des großen und ſchönen Gebotes über die Freilaſſung der Knechte und Mägde Hebräiſcher Abkunft im ſiebenten Jahre ihres Dienſtes. Lange war daſſelbe (vgl. 2 Moſ. 21, 2 u. ff.; 5 Moſ. 15, 12 u. ff.) unbeachtet geblieben, aber gerade in Jeremia's Tagen, nach-

dem der König Joſia den Segen und Fluch öffentlich vorgeleſen, hatte man es in Ausübung gebracht, als die Chaldäer vor den Thoren von Jeruſalem ſtanden, aber durch die Aegypter verhindert wurden, die Belagerung der Stadt fortzuſetzen (vgl. Cap. 37, 5 u. ff.). Welch' einen hohen Werth der Prophet auf die Befolgung jenes Gebotes legt, ſehen wir daraus, daß er den damaligen glücklichen Abzug des Feindes mit der Erfüllung desſelben in unmittelbare Verbindung ſetzt, an die ſpätere Vernachläſſigung des Rufes zur Freiheit aber die Drohung knüpft, nun werde Jeruſalem und das ganze Land in die Hand der Chaldäer gegeben werden [k]).

k) Es iſt natürlich hier nicht von der Freilaſſung im Jubeljahr, ſondern im Sabbathjahre die Rede (vgl. V. 14). Hitzig ſucht zu beweiſen, daß damals wirklich ein ſolches eingefallen. Vgl. über das längſt außer Gebrauch gekommene Geſetz und den Zuſammenhang von Sabbath, Sabbathjahr und Jubeljahr beſonders Ewald in ſ. Zeitſchrift für die Kunde des Morgenlandes, B. 1. S. 411 u. ff.; G. Wolde, de anno Hebr. iubil. Gottig. 1837; Kranold, de anno Hebr. iubil. Gott. 1837; Bähr in d. Symbolik des Moſaismus, Thl. 2. S. 601 u. ff., und J. A. Jacobi's, meines erſten, ſtets dankbar verehrten Lehrers in der Hebräiſchen Sprache, commentat. de שְׁנַת הַיּוֹבֵל. Goth. 1841. 8.

Cap. 35.

Ueber die Rechabiten.

1. Das Wort, welches zu Jeremia kam von Jehova in den Tagen Jojakim's, des Sohnes Joſia's, des Königs von Juda, alſo:
2. Gehe in das Haus der Rechabiten, und rede mit ihnen und bringe ſie in das Haus Jehova's in eine der Cellen, und laß ſie Wein trinken.
3. Da nahm ich Jaaſenja, den Sohn Jeremia's, des Sohnes Chabazinja's, und ſeine Brüder und alle ſeine Söhne und das ganze Haus der Rechabiten,
4. Und führte ſie in das Haus Jehova's, in die Celle der Söhne Chanan's, des Sohnes Jigdalja's, des Man=

nes Gottes, welche neben der Celle der Fürſten, über der
Celle Maaſeja's, des Sohnes Schallum's, des Hüthers
der Schwelle,
5. Und ſetzte den Söhnen des Hauſes der Rechabiten Kelche
vor, gefüllt mit Wein, und Becher, und ſprach zu ihnen:
„trinket Wein!"
6. Sie ſagten aber: „wir trinken keinen Wein, weil Jona-
dab, der Sohn Rechab's, unſer Vater, uns alſo gebo-
ten: „ihr ſollt keinen Wein trinken, weder ihr, noch eure
Söhne in Ewigkeit,
7. „Kein Haus bauen, keinen Saamen ſäen, und keinen Wein-
berg pflanzen und beſitzen; ſondern in Zelten ſollt ihr
wohnen all' eure Tage, auf daß ihr lange lebet in dem
Lande, woſelbſt ihr als Fremde euch aufhaltet".
8. „Und wir hören auf die Stimme Jonadab's, des Soh-
nes Rechab's, unſres Vaters, in allem, was er uns ge-
boten, keinen Wein zu trinken all' unſre Tage, weder wir,
noch unſre Weiber, noch unſre Söhne, noch unſre Töchter,
9. „Und keine Häuſer zu bauen, ſie zu bewohnen, und weder
Weinberg, noch Feld, noch Saat zu beſitzen;
10. „Sondern wir wohnen in Zelten, und hören und thun nach
allem, was uns geboten Jonadab, unſer Vater.
11. „Und es geſchah, als heranzog Nebukadnezar, der Kö-
nig von Babel, in das Land, da ſagten wir: „kommt und
laßt uns nach Jeruſalem ziehen vor dem Heere der Chal-
däer und vor dem Heere der Syrer; und ſo wohnen wir
denn in Jeruſalem".
12. Da kam das Wort Jehova's zu Jeremia alſo:
13. So ſagt Jehova Zebaoth, der Gott Jsrael's:
Geh' und ſage zu den Männern Juda's und zu den Be-
wohnern von Jeruſalem:
Wollt ihr nicht Weiſung nehmen, zu hören meine Worte?
ſpricht Jehova.
14. Es wurden aufrecht gehalten die Worte Jonadab's, des
Sohnes Rechab's, welche er geboten ſeinen Söhnen, kei-
nen Wein zu trinken,
Und ſie tranken keinen bis zu dieſem Tag, weil ſie hörten
ihres Vaters Gebot.

Ich aber habe zu euch geredet, von Frühem geredet, aber
ihr habt nicht auf mich gehört.
15. Und ich ſandte zu euch alle meine Knechte, die Propheten,
von Frühem ſandt' ich ſie und ſprach:
Kehrt euch doch ab, ein Jeglicher von ſeinem böſen Wege,
und machet gut eure Handlungen,
Und wandelt nicht hinter andren Göttern, ihnen zu dienen,
Und wohnet in dem Lande, das ich euch gegeben und eu-
ren Vätern;
Aber ihr habt euer Ohr nicht geneigt, und nicht auf mich
gehört.
16. Denn es hielten aufrecht die Söhne Jonadab's, des
Sohnes Rechab's, das Gebot ihres Vaters,
das er ihnen geboten,
Aber dieſes Volk hört nicht auf mich.
17. Darum ſagt alſo Jehova, der Gott Zebaoth, der Gott
Israel's:
Sieh'! ich bringe über Juda und alle Bewohner Jeruſa-
lems all' das Uebel, das ich geredet wider ſie,
Weil ich zu ihnen redete, ſie aber nicht hörten, ich ihnen
zurief, ſie aber nicht antworteten.
18. Und zum Hauſe der Rechabiten ſprach Jeremia:
So ſagt Jehova Zebaoth, der Gott Israel's:
Darum, weil ihr hörtet auf das Gebot Jonadab's, eu-
res Vaters,
Und bewahrtet alle ſeine Gebote und thatet nach allem,
was er euch geboten:
19. Darum ſagt ſo Jehova Zebaoth, der Gott Israel's:
Kein Mann ſoll ausgerottet werden Jonadab, dem
Sohne Rechab's, vor mir ſtehend alle Zeit.

V. 1—19. Das nomadiſche Völklein der Rechabiten[1]), das ſich bei dem erſten Einfalle der Chaldäer in Juda, an

1) Die Rechabiten ſtammten nicht von Israel, ſondern durch Jonadab von Chobab, dem Schwiegervater Moſes (vgl. 4 Moſ. 10, 29), und gehörten ſo zu einer Linie der Keniter. Sie waren aber mit den Israeliten nach Kanaan gezogen (Richt. 1, 16), und ihnen beim Auszug aus Aegypten freundlich geweſen (1 Sam. 15, 6). Sie blieben Nomaden (Richt. 4, 11). Jahn (bibl. Archäol. Th. 3. S. 217) zählt ſie unter den Proſelyten des Thores auf.

deſſen Grenzwüſte ſie zelteten, nach Jeruſalem geflüchtet, ſtellt der Prophet in ihrer gewiſſenhaften Treue zur Beſchämung der Seinen hin. Unerſchütterlich ſtreng hielten ſie feſt an dem Weinverbote ihres irdiſchen Vaters, auch in der Stadt, beim Zureden ſelbſt des Propheten, ſie möchten nur trinken, ja in dem Tempel, und das Volk, dem ſein himmliſcher Vater das herzerfreuende Getränk erlaubt, welches das Blut der Traube trinken darf (5 Moſ. 32, 14), hört nicht auf ſeine Gebote, die ihm doch Leben und lange Tage verſprechen. Auch hier leuchtet der Prophet in ſeinem eigenthümlichen Lichte der Wahrheit und geiſtigen Freiheit. Er duldet nicht nur eine Secte, die abweichende Gebräuche hat, ſondern er lobt ſie ſogar und zeigt ſie denen, die ſich für die allein Rechtgläubigen halten, als Muſter des frommen Gehorſams. Gehet hin, und thuet ein Gleiches! —

Cap. 36.

Die Unvertilgbarkeit des Buches Jeremia's.

1. Es geſchah im vierten Jahre Jojakim's, des Sohnes Joſia's, des Königs von Juda, da kam dieſes Wort zu Jeremia von Jehova alſo:
2. Nimm dir eine Buchrolle, und ſchreibe darauf alle die Worte, die ich zu dir geredet über Israel und über Juda, und über alle die Völker, von dem Tage an, wo ich zu dir geredet, ſeit den Tagen Joſia's bis auf dieſen Tag:
3. Vielleicht daß höret das Haus Juda's all' das Uebel, das ich denke ihnen zu thun, auf daß ſie ſich abwenden, ein Jeder von ſeinem böſen Wege, und ich ihre Schuld und ihre Sünde verzeihe.
4. Da rief Jeremia den Baruch, den Sohn Nerija's, und Baruch ſchrieb aus dem Munde Jeremia's alle Worte Jehova's, die er zu ihm geredet, auf eine Buchrolle.
5. Und Jeremia gebot Baruch alſo: „ich bin abgehalten, kann nicht in das Haus Jehova's gehen";

6. Und gehe du, und lies in der Rolle, die du geſchrieben aus
meinem Munde, die Worte Jehova's vor den Ohren des
Volkes im Hauſe Jehova's am Faſttage, und auch vor
den Ohren von ganz Juda, die aus ihren Städten ge=
kommen, ſollſt du ſie leſen;
7. Vielleicht daß ihr Flehen ſich demüthige vor Jehova, und
ſie ſich abkehren, ein Jeder von ſeinem böſen Wege: denn
groß iſt der Zorn und der Grimm, den Jehova geredet ge=
gen dieſes Volk.
8. Und es that Baruch, der Sohn Nerija's, nach allem,
was ihm geboten Jeremia, der Prophet, indem er las
in dem Buche die Worte Jehova's im Hauſe Jehova's.
9. Und es geſchah im fünften Jahre Jojakim's, des Soh=
nes Joſia's, des Königs von Juda, im neunten Monat,
daß ausrief ein Faſten vor Jehova das ganze Volk in
Jeruſalem und alles Volk, das gekommen aus den Städ=
ten Juda's nach Jeruſalem.
10. Da las Baruch in dem Buche die Worte Jeremia's
im Hauſe Jehova's, in der Celle Gemarja's, des Soh=
nes Schafan's, des Schreibers, im oberen Vorhofe, im
Eingange des neuen Thores des Hauſes Jehova's, vor
den Ohren des ganzen Volks.
11. Es hörte aber Micha, der Sohn Gemarja's, des Soh=
nes Schafan's, alle Worte Jehova's aus dem Buche,
12. Und ſtieg hinab in das Haus des Königs, in die Celle
des Schreibers, und ſiehe! da ſaßen alle die Fürſten, Eli=
ſchama, der Schreiber, und Delaja, der Sohn Sche=
maja's, und Elnathan, der Sohn Achbor's, und
Gemarja, der Sohn Schafan's, und Zedekia, der
Sohn Chananja's, und alle die Fürſten.
13. Und es berichtete ihnen Micha alle die Worte, die er ge=
hört, indem Baruch las in dem Buche vor den Ohren
des Volks.
14. Da ſandten alle die Fürſten zu Baruch den Jehudi,
den Sohn Nethanja's, des Sohnes Schelemja's,
des Sohnes Kuſchi's, und ſprachen: „die Rolle, in wel=
cher du geleſen vor den Ohren des Volks — nimm ſie in
deine Hand und geh'!“ Und es nahm Baruch, der

Sohn Nerija's, die Rolle in ſeine Hand und kam zu
ihnen.
15. Und ſie ſprachen zu ihm: „ſetze dich, und lies ſie vor un=
ſren Ohren!" Und es las Baruch vor ihren Ohren.
16. Es geſchah aber, als ſie gehört alle die Worte, waren ſie
beſtürzt unter einander, und ſprachen zu Baruch: „wir
müſſen doch berichten dem Könige alle dieſe Worte!"
17. Und Baruch fragten ſie: „ſage uns doch, wie du geſchrie=
ben alle dieſe Worte aus ſeinem Munde".
18. Und Baruch ſprach zu ihnen: „aus ſeinem Munde rief
er mir zu alle dieſe Worte, und ich ſchrieb in das Buch
mit Dinte".
19. Da ſprachen die Fürſten zu Baruch: „geh', verbirg dich,
du und Jeremia, und Niemand wiſſe, wo ihr ſeyd!"
20. Und ſie gingen zum Könige in den Hof und die Rolle
überließen ſie zur Verwahrung in der Celle Eliſchama's,
des Schreibers, und ſie berichteten vor den Ohren des Kö=
nigs alle dieſe Worte.
21. Da ſandte der König Jehudi, die Rolle zu holen, und
er holte ſie aus der Celle Eliſchama's, des Schreibers,
und es las ſie Jehudi vor den Ohren des Königs und
vor den Ohren aller Fürſten, welche den König umſtanden;
22. Aber der König wohnte gerade im Winterhauſe im neun=
ten Monate, und der Kohlentopf vor ihm brannte.
23. Und es geſchah, wenn Jehudi drei Seiten oder viere ge=
leſen, riß er ſie los mit dem Meſſer des Schreibers und
warf ſie in das Feuer, welches im Kohlentopf, bis ver=
zehrt war die ganze Rolle im Feuer, welches auf dem
Kohlentopf.
24. Aber ſie erſchraken nicht, und zerriſſen nicht ihre Kleider,
der König und alle ſeine Knechte, die alle dieſe Worte
hörten.
25. Ob auch Elnathan und Delaja und Gemarja Für=
bitte thaten beim König, die Rolle nicht zu verbrennen,
ſo hörte er doch nicht auf ſie.
26. Und es gebot der König dem Jerachmeel, dem Sohne
Hammelech's, und dem Seraja, dem Sohne Asri=
el's, und dem Schelemja, dem Sohne Abdeel's, zu

holen Baruch, den Schreiber, und Jeremia, den Propheten; aber Jehova hielt ſie verborgen.

27. Und es gelangte das Wort Jehova's an Jeremia, nachdem verbrannt der König die Rolle und die Worte, welche Baruch aus dem Munde Jeremia's geſchrieben, alſo:

28. Nimm dir wieder eine andre Rolle, und ſchreib' darauf alle die früheren Worte, welche auf der früheren Rolle ſtanden, die verbrannt hat Jojakim, der König von Juda!

29. Und über Jojakim, den König von Juda, ſollſt du ſagen:

So ſagt Jehova:

Du haſt verbrannt dieſe Rolle, ſagend: warum haſt du auf ſie geſchrieben alſo:

Gewißlich wird kommen der König von Babel, und verderben dieſes Land, und vertilgen aus ihm Menſchen und Vieh?

30. Darum ſagt ſo Jehova über Jojakim, den König von Juda:

Es wird ihm Keiner ſeyn, der ſitzet auf dem Throne David's,

Und ſein Leichnam ſoll hingeworfen liegen der Hitze am Tage und der Kälte des Nachts.

31. Und ich will an ihm heimſuchen, und an ſeinem Saamen, und an ſeinen Knechten ihre Schuld, und bringe über ſie und über die Bewohner Jeruſalems und über den Mann Juda's all' das Uebel, das ich gegen ſie geredet, da ſie nicht hören.

32. Und Jeremia nahm eine andre Rolle, und übergab ſie dem Baruch, dem Sohne Nerija's, dem Schreiber, und der ſchrieb darauf aus dem Munde Jeremia's alle Worte des Buches, welche Jojakim, der König von Juda, mit Feuer verbrannt; und es wurden noch viele Worte zu ihnen hinzugefügt, gleich dieſen.

V. 1—32. Die unverbrennbare Wahrheit leuchtet aus dieſer belehrenden Geſchichte von der Aufzeichnung unſres Prophe-

tenbuches. Wenn irdiſche Macht und Gewalt ihre ewige Schrift im Feuer gewaltſamer Unterdrückung vernichtet zu haben meint, ſo ſteigt ein anderes, und doch dasſelbe aus der Aſche empor, ja noch vermehrt und verſtärkt. Der König Jojakim ſelbſt mochte die Blätter Jeremia's in die Kohlen werfen, bis ſie alle verzehrt waren, die Hand, die ſie beſchrieben, ſollte er nicht verbrennen, und den Mund, der ſie geredet, nicht verſchließen — der Gott, der „die Wahrheit und ewiger König", ſchützte und erhielt Redner und Schreiber. Der verrätheriſche Angeber Micha, der geſchäftige Vorleſer Jehudi hatten ihr Werk im Sinne der Unterdrückung des göttlichen Worts umſonſt betrieben. Doch an Vertretern der Wahrheit hat es zu keiner Zeit gefehlt; aber die Einen ſind ſchwach, die Andern ſehen ſich genöthigt, in unverbrüchlichem Gehorſam der höchſten Gewalt von Außen zu folgen. Preiſenswerth ſind die Fürſten, als ſie nach dem erſten Vernehmen der Worte des Propheten durch Baruch ihm und Jeremia den weiſen Rath ertheilen, ſich zu verbergen. Aber, als ſie zum zweiten Male im Beiſeyn des Königs ſie gehört und die Verbrennung des Buches mit angeſehen, da erſchrecken ſie nicht und zerreißen nicht ihre Kleider. Nur Drei hatten den Muth, beim Könige Fürbitte einzulegen für das göttliche Wort, aber ſie wurden nicht gehört. Dafür ſind aber die Namen Elnathan, Delaja und Gemarja zu unvergänglicher Ehre in der heiligen Schrift verzeichnet.

Cap. 37 — 39.

Jeremia's fernere Schickſale unter Zedekia bis zur Eroberung Jeruſalems.

Cap. 37, 1. Und Zedekia, der Sohn Joſia's, ward König an Chonja's, des Sohnes Jojakim's, Statt, den zum König gemacht Nebukadnezar, der König von Babel, im Lande Juda.

2. Aber weder er, noch ſeine Knechte, noch das Volk des Landes hörten auf die Worte Jehova's, die er geredet durch Jeremia, den Propheten.
3. Und es ſandte der König Zedekia den Juchal, den Sohn Schelemja's, und Zephanja, den Sohn Maaſeja's, den Prieſter, zu Jeremia, dem Propheten, mit den Worten: „bete doch für uns zu Jehova, unſrem Gott!"
4. Jeremia ging aber ein und aus inmitten des Volks, und man hatte ihn nicht in's Gefängniß geſetzt.
5. Und das Heer Pharao's war ausgezogen aus Aegypten, und die Chaldäer, die Jeruſalem belagerten, hatten das Gerücht von ihnen gehört und waren abgezogen von Jeruſalem.
6. Da kam das Wort Jehova's zu Jeremia, dem Propheten, alſo:
7. So ſagt Jehova, der Gott Israel's:
So ſollt ihr ſagen zum Könige von Juda, der euch zu mir ſandte, mich zu fragen:
Siehe! das Heer Pharao's, welches ausgezogen euch zur Hülfe, kehrt zurück in ſein Land Aegypten.
8. Und es kehren zurück die Chaldäer, und ſtreiten wider dieſe Stadt,
Und nehmen ſie, und verbrennen ſie mit Feuer.
9. So ſagt Jehova:
Täuſcht euch nicht ſelbſt, daß ihr ſagt: gehen doch weg von uns die Chaldäer!
Denn ſie werden nicht gehen.
10. Ja, wenn ihr das ganze Heer der Chaldäer, die mit euch ſtreiten, ſchlüget, und es blieben nur unter ihnen Verwundete übrig,
Würden ſie, ein Jeglicher in ſeinem Zelte, aufſtehn und verbrennen dieſe Stadt mit Feuer.
11. Und es geſchah, als weggezogen das Heer der Chaldäer von Jeruſalem vor dem Heere Pharao's,
12. Da entfernte ſich Jeremia aus Jeruſalem, um in's Land Benjamin zu gehen, um von da ſeinen Antheil zu holen inmitten des Volks.

13. Und als er im Thore Benjamin war, ſo war ein Auffeher daſelbſt, und ſein Name Jerija, Sohn Schelemja's, des Sohnes Chananja's, der faßte Jeremia, den Propheten, indem er ſprach: „zu den Chaldäern willſt du übergehen!"

14. Und Jeremia ſprach: „das iſt Lüge! Ich gehe nicht zu den Chaldäern über". Aber er hörte nicht auf ihn, und es faßte Jerija den Jeremia und brachte ihn zu den Fürſten.

15. Da ergrimmten die Fürſten auf Jeremia und ſchlugen ihn, und ſetzten ihn in's Gefangenhaus, in das Haus Jonathan's, des Schreibers, denn ſie hatten es zum Gefängniſſe gemacht.

16. So kam denn Jeremia in das Haus der Grube und in die Gewölbe, und es blieb daſelbſt Jeremia viele Tage.

17. Da ſandte der König Zedekia und ließ ihn holen, und der König fragte ihn in ſeinem Hauſe insgeheim, und ſprach: „haſt du ein Wort von Jehova?" Und Jeremia ſprach: „Ja, ich habe!" und er ſprach: „in die Hand des Königs von Babel wirſt du gegeben werden".

18. Und es ſprach Jeremia zum Könige Zedekia: „Was hab' ich geſündigt gegen dich und deine Knechte und gegen dieſes Volk, daß ihr mich in das Gefängniß geſetzt?

19. „Und wo ſind eure Propheten, die euch geweiſſagt alſo: es wird nicht kommen der König von Babel gegen euch und gegen dieſes Land.

20. „Und nun höre, mein Herr König! es beuge ſich mein Flehen vor dir, und bringe mich nicht zurück in das Haus Jonathan's, des Schreibers, daß ich nicht daſelbſt ſterbe!"

21. Da gebot der König Zedekia, daß man Jeremia in den Hof des Wachthauſes legte und ihm ein Stück Brod täglich gäbe aus der Bäckerſtraße, bis aufgezehrt wäre alles Brod der Stadt. Und es blieb Jeremia im Hofe des Wachthauſes.

Cap. 38, 1. Und es hörten Schephatja, der Sohn Matthan's, und Gedalja, der Sohn Paſchhur's, und Juchal, der Sohn Schelemja's, und Paſchhur, der

Sohn Malchija's, die Worte, welche Jeremia redete zum Volke alſo:

2. So ſagt Jehova:
Wer in dieſer Stadt bleibt, wird ſterben durch Schwerdt, durch Hunger und durch Peſt,
Wer aber hinausgeht zu den Chaldäern, wird leben, ſeine Seele als Beute davon tragen und leben.

3. So ſagt Jehova:
Gewißlich wird gegeben werden dieſe Stadt in die Hand des Heeres des Königs von Babel, und er nimmt ſie.

4. Da ſprachen die Fürſten zum Könige: „laß doch dieſen Mann tödten, weil er ſchlaff macht die Hände der Kriegsmänner, die übrig geblieben in dieſer Stadt, und die Hände des ganzen Volks, indem er nach ſolchen Worten zu ihnen redet: denn dieſer Mann iſt nicht ein ſolcher, der den Frieden dieſes Volks ſuchte, ſondern das Unheil".

5. Und der König Zedekia ſprach: „ſieh'! er iſt in eurer Hand! Denn der König vermag nichts gegen euch".

6. Da nahmen ſie Jeremia und warfen ihn in die Grube Malchija's, des Sohnes Hammelech's, welche im Hofe des Wachthauſes, und ſie ließen Jeremia mit Seilen hinab; in der Grube aber war kein Waſſer, ſondern Schlamm, und Jeremia verſank in den Schlamm.

7. Und es hörte Ebedmelech, der Aethiopier, ein Hofbeamter, der im Hauſe des Königs, daß ſie Jeremia in die Grube gethan; der König aber ſaß im Thore Benjamin.

8. Und Ebedmelech ging aus dem Hauſe des Königs und redete zum Könige alſo:

9. „Mein Herr König! übel haben dieſe Leute alles gemacht, was ſie Jeremia, dem Propheten, gethan, indem ſie ihn in die Grube geworfen; und er wird an ſeiner Stelle vor Hunger ſterben: denn es iſt kein Brod mehr in der Stadt".

10. Und es gebot der König Ebedmelech, dem Aethiopier, und ſprach: „nimm mit deiner Vollmacht von hier dreißig

Männer, und ziehe Jeremia, den Propheten, aus der
Grube, bevor er ſtirbt".
11. Da nahm Ebedmelech die Männer mit ſeiner Voll=
macht, und ging in das Haus des Königs unter die
Schatzkammer, und nahm von da Lumpen zerriſſener und
Lumpen zerfetzter Kleider, und ließ ſie hinab zu Jeremia
in die Grube mit Stricken.
12. Und es ſprach Ebedmelech, der Aethiopier, zu Jere=
mia: „lege die Lumpen der zerriſſenen und zerfetzten
Kleider unter die Achſeln deiner Arme unterhalb der Stricke";
und Jeremia that alſo.
13. Und ſie zogen Jeremia an den Seilen, und brachten
ihn herauf aus der Grube; und Jeremia blieb in dem
Hofe des Wachthauſes.
14. Da ſandte der König Zedekia und ließ Jeremia, den
Propheten, zu ſich holen in den dritten Eingang, der im
Hauſe Jehova's. Und es ſprach der König zu Jeremia:
„ich will dich etwas fragen; verhehle mir nichts!"
15. Und Jeremia ſprach zu Zedekia: „wenn ich dir's
ſage, wirſt du mich nicht ſicherlich tödten? und wenn ich
dir rathe, hörſt du nicht auf mich".
16. Da ſchwur der König Zedekia dem Jeremia insge=
heim alſo: „So wahr Jehova lebt, der uns dieſe Seele
erſchaffen, ich will dich wahrlich nicht tödten, und dich
wahrlich nicht geben in die Hand dieſer Menſchen, die
nach deinem Leben trachten!"
17. Und Jeremia ſprach zu Zedekia:
So ſagt Jehova, der Gott Zebaoth, der Gott Iſrael's:
„Wenn du hinausgehſt zu den Fürſten des Königs von
Babel,
„So wirſt du am Leben bleiben, und dieſe Stadt nicht
verbrannt werden mit Feuer, du wirſt am Le=
ben bleiben und dein Haus.
18. „Wenn du aber nicht hinausgehſt zu den Fürſten des Kö=
nigs von Babel, ſo wird dieſe Stadt in die
Hand der Chaldäer gegeben werden, und ſie
verbrennen ſie mit Feuer,
„Und du wirſt ihrer Hand nicht entrinnen!"

19. Da ſprach der König Zedekia zu Jeremia: „ich fürchte die Juden, welche übergegangen zu den Chaldäern, daß ſie mich in ihre Hand geben und ſie ſich luſtig über mich machen“.

20. Und Jeremia ſprach: „ſie werden dich nicht übergeben! Höre doch auf die Stimme Jehova's in dem, was ich zu dir rede, und es wird dir wohl gehen, und du wirſt am Leben bleiben;

21. „Wenn du dich aber weigerſt, hinauszugehen, ſo iſt dieß das Wort, welches Jehova mich ſehen läßt:

22. „Sieh'! all' die Weiber, welche übrig ſind geblieben im Hauſe des Königs von Juda, werden hinausgebracht werden zu den Fürſten des Königs von Babel, und ſie ſagen:
„Es verführten dich und wurden mächtig über dich die
Männer deines Friedens,
„Es ſanken in Schmutz deine Füße, wichen zurück.

23. „Und all' deine Weiber und deine Kinder wird man hinausbringen zu den Chaldäern, du aber wirſt
nicht entrinnen ihrer Hand,
„Sondern von der Hand des Königs von Babel wirſt du
gefaßt werden, und dieſe Stadt mit Feuer
verbrennen“.

24. Da ſprach Zedekia zu Jeremia: „kein Menſch erfahre dieſe Reden, daß du nicht ſterbeſt!

25. „Und wenn die Fürſten hören, daß ich mit dir geredet, und zu dir kommen und zu dir ſagen: „berichte uns doch, was du zum König geredet, verhehle uns nichts, daß wir dich nicht tödten, und was der König zu dir geredet“,

26. „So ſage zu ihnen: „ich legte mein Flehen nieder vor dem Könige, mich nicht zurückzubringen in das Haus Jonathan's, daſelbſt zu ſterben“.

27. Und es kamen alle Fürſten zu Jeremia und fragten ihn; und er meldete ihnen nach allen dieſen Worten, welche der König geboten; da ließen ſie ſchweigend von ihm ab, denn es ward gar nichts gehört.

28. Und es blieb Jeremia im Hofe des Wachthauſes bis zu dem Tage, da Jeruſalem eingenommen wurde.

Cap. 39, 1. Und es geſchah, als Jeruſalem eingenommen war
(im neunten Jahre Zedekia's, des Königs von Juda,
im zehnten Monat, kam Nebukadnezar, der König
von Babel, und ſein ganzes Heer gegen Jeruſalem und
belagerte es;
2. Und im elften Jahre Zedekia's, im vierten Monat, am
neunten des Monats, ward die Stadt erobert):
3. Da kamen alle Fürſten des Königs von Babel und ſetz-
ten ſich am Mittelthore, Nergal-Scharezer, Sam-
gar-Nebo, Sarſechim, der Groß-Hofbeamte, Ner-
gal-Scharezer, der Groß-Magier, und alle übrigen
Fürſten des Königs von Babel.
4. Und es geſchah, als Zedekia, der König von Juda, ſie
ſah, und alle die Kriegsleute, da flohen ſie des Nachts
hinaus aus der Stadt auf dem Wege nach dem Garten
des Königs durch das Thor zwiſchen den beiden Mauern,
und er zog auf dem Wege nach der Ebene hin;
5. Und es jagte ihnen das Heer der Chaldäer nach, und ſie er-
reichten Zedekia auf den Ebenen von Jericho, und nah-
men ihn und führten ihn hinauf zu Nebukadnezar,
dem Könige von Babel, nach Ribla im Lande Chamath,
und er redete Gerichte mit ihm:
6. Und es ſchlachtete der König von Babel die Söhne Ze-
dekia's in Ribla vor ſeinen Augen, und alle Edlen von
Juda ſchlachtete der König von Babel.
7. Und die Augen Zedekia's blendete er und band ihn
mit Ketten, ihn nach Babel zu bringen.
8. Aber das Haus des Königs verbrannten die Chaldäer mit
Feuer, und die Mauern von Jeruſalem riſſen ſie nieder.
9. Und den Reſt des Volks, die Uebriggebliebenen in der
Stadt, und die Ueberläufer, welche zu ihm übergegangen,
den Reſt des Volks, die Uebriggebliebenen, führte Nebu-
ſaradan, der Oberſte der Leibwache, nach Babel;
10. Aber von den geringen Leuten, die nichts hatten, ließ Ne-
buſaradan, der Oberſte der Leibwache, im Lande Juda
zurück, und gab ihnen Weinberge und Aecker an jenem
Tage.
11. Es gebot aber Nebukadnezar, der König von Babel,

wegen Jeremia's, durch Nebuſaradan, den Oberſten
der Leibwache, alſo:
12. „Nimm ihn, und achte auf ihn, und thue ihm ja nichts
zu Leid, ſondern, wie er zu dir reden wird, ſo thue mit
ihm!"
13. Da ſandten Nebuſaradan, der Oberſte der Leibwache,
und Nebuſchasban, der Groß=Hofbeamte, und Ner=
gal=Scharezer, der Groß=Magier, und alle Großen
des Königs von Babel,
14. Sie ſandten und ließen Jeremia holen aus dem Hofe
des Wachthauſes und übergaben ihn Gedalja, dem
Sohne Achikam's, des Sohnes Schafan's, daß er ihn
in ſein Haus führte; und ſo blieb er inmitten des Volks.
15. Es kam aber zu Jeremia das Wort Jehova's, als er
eingeſchloſſen war im Vorhofe des Wachthauſes alſo:
16. Geh' und ſage zu Ebedmelech, dem Aethiopier, alſo:
So ſagt Jehova Zebaoth, der Gott Israel's:
Sieh'! ich laſſe eintreffen meine Worte über dieſe Stadt
zum Uebel und nicht zum Guten,
Und ſie ſollen vor dir erſcheinen an dieſem Tage.
17. Aber ich errette dich an dieſem Tage, ſpricht Jehova,
Und du ſollſt nicht gegeben werden in die Hand der Men=
ſchen, vor denen du dich fürchteſt;
18. Sondern erretten will ich dich, und durch's Schwerdt
ſollſt du nicht fallen,
Und dein Leben ſoll dir zur Beute werden, weil du mir
vertrauteſt, ſpricht Jehova.

Cap. 37 — 39. Jeremia mit ſeinem hellen Auge erkannte die Vergeblichkeit des Widerſtandes der Stadt Jeruſalem gegen die Uebermacht des Chaldäiſchen Heeres, und gab ſeinem Könige Zedekia den weiſen Rath zur freiwilligen Unterwerfung unter die Hand Nebukadnezar's, wodurch allein er ſich und ſein Land, obſchon unter fremder Hoheit, doch vor dem gänzlichen Untergange retten könne [m]). Aber dafür wurde der hohe und treue

---

m) Gänzlich zu verwerfen iſt Roſenmüller's Erklärung von בָּלַק, das er in der Bedeutung „laevem, lubricum fecit" nimmt, und

Zeuge der Wahrheit von einem Gefängniß in's andre geſchleppt, und mußte in den tiefſten und finſterſten Kerkern unſägliche Qualen erdulden. Aber feſt und unerſchütterlich bleibt er in dem, was er einmal verkündet, und empfängt, nachdem ſeine Weiſſagung eingetroffen, von dem Feinde den würdigſten Lohn: der unglückliche König mit den Großen des Reichs und dem beſten Theile des Volks muß in die Gefangenſchaft wandern; er ſelbſt darf auf dem theuren Boden ſeines Wirkens und Leidens zurückbleiben. Furchtlos ſah der Prophet dem Tode in's Angeſicht, aber in klarer Beſonnenheit, und nur getrieben von Liebe, ſich ſeinem Volk zu erhalten, verſchmäht er nicht die Sorge ſeines ihm gut geſinnten Königs für ſein werthvolles Leben. Ein Schwärmer wäre er geweſen, hätte er dem Gebote ſeines königlichen Herrn nicht Folge geleiſtet und den Fürſten geſagt, was Zedekia nur insgeheim von ihm zu hören gewünſcht. Denn der König wußte wohl, „daß er nichts vermochte gegen die Fürſten", und war gezwungen, der äußeren Nothwendigkeit zu weichen. So ſchwach, wie man ihn häufig genommen, war Zedekia nicht.

---

indem er es „ad lubrificandum se ipsum" überſetzt, ſo verſteht, ut subduceret se ex urbe admixtus turbae egredienti soluta obsidione". Wer könnte ſo etwas unſrem Propheten zutrauen? — Er wollte ſeinen Antheil (חֵלֶק) an ſeinem prieſterlichen Einkommen in ſeinem Volke zu Anathoth holen. Ewald findet in dem בְּתוֹךְ הָעָם die Bedeutung des „ganz Oeffentlichen". Hart iſt es, wenn Maurer dieſen letzten Ausdruck unmittelbar mit וַיֵּצֵא verbinden will, „ut vates ex urbe egressus esse dicatur medio in populo i. e. inter alios, una cum aliis i. e. palam, publice, non furtim".

Cap. 40 — 43.

Weitere Schickſale Jeremia's nach der Eroberung Jeruſalems.

Cap. 40, 1. Das Wort, welches zu Jeremia kam von Jehova, nachdem ihn Nebuſaradan, der Oberſte der Leibwache, entlaſſen von Rama. Da er ihn holen ließ, war

er mit Ketten gebunden inmitten der ganzen Auswanderung Jeruſalems und Juda's, die nach Babel auswandern mußten.

2. Der Oberſte der Leibwache ließ aber Jeremia holen, und ſprach zu ihm: „Jehova, dein Gott, hat dieſes Uebel geredet gegen dieſen Ort.

3. „Und Jehova brachte und that, wie er geredet; weil ihr geſündigt gegen Jehova und nicht gehört auf ſeine Stimme, geſchah euch dieſes Wort.

4. „Und nun ſieh'! ich löſe dich heute von den Ketten, die an deiner Hand; wenn es dir gut ſcheint, mit mir nach Babel zu kommen, ſo komm, und ich will mein Auge auf dich richten; wenn es dir aber übel ſcheint, mit mir zu kommen nach Babel, ſo laß es: ſiehe! das ganze Land liegt vor dir; wohin es dir gut und recht ſcheint zu gehen, dahin gehe!"

5. Noch antwortete er nicht, da ſagte jener: „kehre zu Gedalja, dem Sohne Achikam's, des Sohnes Schafan's, zurück, welchen geſetzt der König von Babel über die Städte Juda's, und bleibe mit ihm inmitten des Volks; oder wohin es dir recht ſcheint zu gehen, ſo gehe!" Und es gab ihm der Oberſte der Leibwache Weggeld und Geſchenk, und entließ ihn.

6. Da kam Jeremia zu Gedalja, dem Sohne Achikam's, nach Mizpa, und blieb bei ihm inmitten des Volks, das übrig geblieben im Lande.

7. Und es hörten alle Heeresfürſten, die im Felde waren, ſie und ihre Männer, daß geſetzt der König von Babel Gedalja, den Sohn Achikam's, über das Land, und daß er ihm übergeben Männer und Weiber und Kinder und von den Geringen im Lande, von denen, die nicht gefangen geführt worden nach Babel.

8. Und ſie kamen zu Gedalja nach Mizpa, Jsmael, der Sohn Nethanja's, und Jochanan und Jonathan, die Söhne Kareach's, und Seraja, der Sohn Thanchumet's, und die Söhne Ephai's, des Netophathiters, und Jeſanja, der Sohn Maachathi's, ſie und ihre Männer.

9. Und es ſchwur ihnen Gedalja, der Sohn Achikam's,

des Sohnes Schafan's, und ihren Männern und ſprach:
„fürchtet euch nicht, den Chaldäern zu dienen; bleibet im
Lande, und dienet dem König von Babel, und es wird
euch wohl gehen".
10. Und ſiehe! ich bleibe in Mizpa, zu dienen den Chaldäern,
welche zu uns kommen; ihr aber ſammelt Wein und Obſt
und Oel, und thut's in eure Gefäße, und bleibt in euren
Städten, die ihr eingenommen.
11. Und auch alle Juden, die in Moab und bei den Söhnen
Ammon's und in Edom, und welche in andern Ländern
waren, hörten, daß der König von Babel einen Reſt Juda
gelaſſen, und daß er geſetzt über ſie Gedalja, den Sohn
Achikam's, des Sohnes Schafan's.
12. Und es kehrten alle Juden von allen den Orten, wohin
ſie vertrieben worden, zurück, und kamen in das Land
Juda zu Gedalja nach Mizpa, und ſie ſammelten
Wein und Obſt in großer Menge.
13. Aber Jochanan, der Sohn Kareach's, und alle Heeres-
fürſten, die auf dem Felde waren, kamen zu Gedalja
nach Mizpa,
14. Und ſprachen zu ihm: „weißt du denn, daß Baalis,
der König der Söhne Ammon's, den Ismael, den Sohn
Nethanja's, abgeſandt, dich todt zu ſchlagen?" Aber
es glaubte ihnen nicht Gedalja, der Sohn Achikam's.
15. Und Jochanan, der Sohn Kareach's, ſprach zu Ge-
dalja insgeheim in Mizpa alſo: „ich will doch gehen
und Ismael, den Sohn Nethanja's, erſchlagen, und
Niemand ſoll es erfahren. Warum ſoll er dich todt ſchla-
gen, daß alle Juden, die ſich zu dir geſammelt, zerſtreut
werden, und der Reſt Juda's zu Grunde gehe?"
16. Es ſprach aber Gedalja, der Sohn Achikam's, zu
Jochanan, dem Sohne Kareach's: „thue ſolches nicht!
denn Lüge redeſt du von Ismael".
Cap. 41, 1. Und es geſchah im ſiebenten Monat, da kam Is-
mael, der Sohn Nethanja's, des Sohnes Eliſcha-
ma's, vom königlichen Saamen und von den Großen des
Königs, und zehn Männer mit ihm zu Gedalja, dem

Sohne Achikam's, nach Mizpa, und ſie ſpeiſten daſelbſt
mit einander in Mizpa.
2. Da erhob ſich Ismael, der Sohn Nethanja's, und
die zehn Männer, welche mit ihm waren, und ſchlugen
Gedalja, den Sohn Achikam's, des Sohnes Scha-
fan's, mit dem Schwerdte, und er tödtete ihn, den der
König von Babel über das Land geſetzt;
3. Und alle Juden, welche bei ihm waren, bei Gedalja in
Mizpa, und die Chaldäer, die ſich daſelbſt fanden, die
Kriegsleute, erſchlug Ismael.
4. Und es geſchah am zweiten Tage, nachdem ſie Gedalja
getödtet, und Niemand etwas davon wußte,
5. Da kamen Männer von Sichem, von Schilo und Sama-
rien, achtzig Mann, mit geſchorenem Bart und zerriſſenen
Kleidern und Einſchnitten, die ſie ſich gemacht, Speis-
opfer und Weihrauch in ihren Händen, um es in das
Haus Jehova's zu bringen.
6. Da zog Ismael, der Sohn Nethanja's, ihnen ent-
gegen von Mizpa, unter fortwährendem Weinen im Gehen,
und es geſchah, als er ihnen begegnete, ſprach er zu ihnen:
„kommt zu Gedalja, dem Sohne Achikam's".
7. Und es geſchah, als ſie kamen in die Mitte der Stadt,
da ermordete ſie Ismael, der Sohn Nethanja's, und
warf ſie mitten in den Brunnen hinein, er und die Män-
ner, welche mit ihm.
8. Aber zehn Männer fanden ſich unter ihnen, die ſprachen
zu Ismael: „tödte uns nicht! denn wir haben Vorräthe
auf dem Felde verborgen von Waizen und Gerſte, von
Oel und Honig"; und er ſtand ab, und tödtete ſie nicht
inmitten ihrer Brüder.
9. Der Brunnen aber, in welchen Ismael geworfen alle
Leichname der Männer, die er um Gedalja's willen er-
ſchlagen, war der, welchen gemacht der König Aſa wegen
Baſcha's, des Königs von Israel; ihn füllete Ismael,
der Sohn Nethanja's, mit Erſchlagenen.
10. Und Ismael führte gefangen hinweg den ganzen Reſt
des Volks, der in Mizpa, die Königstöchter und all' das
Volk, das in Mizpa übrig geblieben, über welches Nebu-

ſaradan, der Oberſte der Leibwache, Gedalja, den
Sohn Achikam's, geſetzt; die führte Ismael, der Sohn
Nethanja's, gefangen hinweg, und er zog hin, um zu
den Söhnen Ammon's überzugehen.
11. Als aber Jochanan, der Sohn Kareach's, und alle
Heeresfürſten, die mit ihm, all' das Unheil hörten, das
Ismael, der Sohn Nethanja's, gethan,
12. Nahmen ſie alle die Männer, und gingen, zu ſtreiten mit
Ismael, dem Sohne Nethanja's, und ſie trafen ihn
bei dem großen Waſſer in Gibeon.
13. Und es geſchah, als all' das Volk, das bei Ismael war,
Jochanan, den Sohn Kareach's, und alle die Heeres-
fürſten, die bei ihm waren, ſah, ſo freueten ſie ſich;
14. Und es wandte ſich all' das Volk, das Ismael gefan-
gen hinweggeführt von Mizpa, und ſie kehrten um und
gingen zu Jochanan, dem Sohne Kareach's.
15. Aber Ismael, der Sohn Nethanja's, entkam mit
acht Männern vor Jochanan und ging zu den Söhnen
Ammon's.
16. Da nahm Jochanan, der Sohn Kareach's, und alle
Heeresfürſten, die mit ihm, den ganzen Reſt des Volkes,
den er zurückgeführt von Ismael, dem Sohne Nethan-
ja's, von Mizpa, nachdem derſelbe Gedalja, den Sohn
Achikam's, erſchlagen, Männer, Kriegsleute, Weiber und
Kinder, und Verſchnittene, die er zurückgeführt von Gibeon;
17. Und ſie gingen und wohnten in der Herberge Chimham's
neben Bethlehem, um nach Aegypten zu gelangen
18. Vor den Chaldäern, weil ſie ſich vor ihnen fürchteten, da
Ismael, der Sohn Nethanja's, Gedalja, den Sohn
Achikam's, den der König von Babel über das Land
geſetzt, erſchlagen.
Cap. 42, 1. Und es traten heran alle die Heeresfürſten und Jo-
chanan, der Sohn Kareach's, und Jeſanja, der Sohn
Hoſchaja's, und das ganze Volk, vom Kleinen bis zum
Großen,
2. Und ſprachen zu Jeremia, dem Propheten:
„Es beuge ſich unſer Flehen vor deinem Angeſicht, und
bete für uns zu Jehova, deinem Gott, für dieſen ganzen

Reſt: denn es ſind wenige übrig geblieben von vielen, wie
deine Augen uns ſehen:
3. „Daß uns anzeige Jehova, dein Gott, den Weg, den wir
gehen, und das Wort, das wir thun ſollen".
4. Und es ſprach zu ihnen Jeremia, der Prophet: „ich erhöre!
ſieh'! ich will beten zu Jehova, eurem Gott, nach euren
Worten, und jedes Wort, das Jehova euch antwortet, will
ich euch offenbaren; nichts will ich euch vorenthalten!"
5. Und ſie ſprachen zu Jeremia: „es ſey Jehova uns zum
wahren und zuverläſſigen Zeugen, daß wir gewißlich nach
jedem Wort, womit Jehova, dein Gott, dich zu uns ſen=
det, thun werden".
6. „Sey es gut oder übel, auf die Stimme Jehova's, unſres
Gottes, an den wir dich ſenden, wollen wir hören, auf
daß es uns wohl gehe, wenn wir auf die Stimme Jeho=
va's, unſres Gottes, hören".
7. Und es geſchah nach dem Verlauf von zehn Tagen, da kam
das Wort Jehova's zu Jeremia.
8. Und er rief Jochanan, den Sohn Kareach's, und alle
Heeresfürſten, die mit ihm, und alles Volk, vom Kleinſten
bis zum Größten,
9. Und ſprach zu ihnen:
So ſagt Jehova, der Gott Iſrael's, zu dem ihr mich ge=
ſandt, euer Flehen vor ihm niederzulegen:
10. Wenn ihr wohnen bleibt in dieſem Lande, ſo bau' ich euch
und zerſtör' euch nicht,
Ich pflanze euch und reiße euch nicht aus:
Denn es reuet mich des Uebels, das ich euch gethan.
11. Fürchtet euch nicht vor dem König von Babel, vor dem
ihr euch fürchtet,
Fürchtet euch nicht vor ihm, ſpricht Jehova:
Denn mit euch bin ich, euch zu helfen und euch aus ſeiner
Hand zu reißen.
12. Und ich will euch Barmherzigkeit ſchenken, daß er ſich eurer
erbarme,
Und euch auf eurem Boden wohnen laſſe.
13. Wenn ihr aber ſagt: „wir wollen nicht wohnen in dieſem
Lande!"

So daß ihr nicht höret auf die Stimme Jehova's, eures Gottes,
14. Sagend: „Nein! ſondern in das Land Aegypten wollen wir kommen, wo wir Krieg nicht ſehen und die Stimme der Poſaune nicht hören,
„Und nach Brod nicht hungern, und daſelbſt wohnen!"
15. So höret nun darum das Wort Jehova's, Reſt Juda's!
So ſagt Jehova Zebaoth, der Gott Iſrael's:
Richtet ihr doch euer Angeſicht, nach Aegypten zu kommen, und kommt ihr, in der Fremde daſelbſt euch aufzuhalten:
16. So wird das Schwerdt, vor dem ihr euch fürchtet, daſelbſt euch erreichen im Lande Aegypten,
Und der Hunger, vor dem euch graut, wird euch auf dem Fuß nachfolgen in Aegypten, und ihr werdet daſelbſt ſterben.
17. Und alle die Leute, die ihr Angeſicht richten, nach Aegypten zu kommen, daſelbſt in der Fremde ſich aufzuhalten, werden ſterben durch das Schwerdt, durch den Hunger und die Seuche,
Und es ſoll ihnen Keiner entkommen und entrinnen vor dem Uebel, das ich über ſie bringe!
18. Denn ſo ſagt Jehova Zebaoth, der Gott Iſrael's:
Wie ſich ergoſſen mein Zorn und mein Grimm über die Bewohner von Jeruſalem,
So wird ſich ergießen mein Grimm über euch, wenn ihr kommt nach Aegypten,
Und ihr ſollt werden zur Verwünſchung und zum Entſetzen, zum Fluche und zum Schimpf,
Und nicht fürder ſehen dieſen Ort!
19. Es redet Jehova über euch, Reſt Juda's: kommt nicht nach Aegypten!
Gewißlich werdet ihr erfahren, daß ich heute gegen euch gezeugt!
20. Denn ihr habt euch ſelbſt in die Irre geführt, daß ihr mich geſandt zu Jehova, eurem Gott, und geſagt: „bete für uns zu Jehova, unſrem Gott!

„Und nach allem, was ſagen wird Jehova, unſer Gott, ſo
verkünde uns, daß wir es thun".
21. Und ich hab' es euch heute verkündet!
Aber ihr hört nicht auf die Stimme Jehova's, eures Got-
tes, und auf alles, womit er mich zu euch ge-
ſandt.
22. Und nun ſollt ihr gewißlich erfahren, daß ihr durch das
Schwerdt, durch den Hunger und durch die
Seuche ſterben werdet
An dem Orte, wohin ihr Gefallen habt zu kommen, um
in der Fremde euch aufzuhalten.
Cap. 43, 1. Und es geſchah, als vollendet Jeremia zu reden
zu allem Volke alle Worte Jehova's, ihres Gottes, womit
Jehova, ihr Gott, ihn zu ihnen geſandt, mit allen dieſen
Worten,
2. Da ſprach Aſarja, der Sohn Hoſchaja's, und Jocha-
nan, der Sohn Kareach's, und alle die frechen Män-
ner, ſie ſprachen zu Jeremia: „Lüge redeſt du! es hat
dich nicht Jehova, unſer Gott, geſandt mit ſolchen Wor-
ten: „ihr ſollt nicht kommen nach Aegypten, daſelbſt euch
in der Fremde aufzuhalten";
3. „Sondern Baruch, der Sohn Nerija's, hat dich gegen
uns gereizt, uns zu geben in die Hand der Chaldäer,
uns zu tödten und uns gefangen nach Babel zu führen".
4. Und es hörte nicht Jochanan, der Sohn Kareach's,
und alle Heeresfürſten und alles Volk auf die Stimme
Jehova's, im Lande Juda zu bleiben.
5. Und es nahm Jochanan, der Sohn Kareach's, und
alle Heeresfürſten den ganzen Reſt Juda's, welche von
allen Völkern, wohin ſie verſtoßen worden, zurückgekehrt,
um im Lande Juda ſich aufzuhalten;
6. Die Männer und die Weiber und die Kinder und die Königs-
töchter und alle die Seelen, welche zurückgelaſſen Nebu-
ſaradan, der Oberſte der Leibwache, bei Gedalja, dem
Sohne Achikam's, des Sohnes Schafan's, und auch
Jeremia, den Propheten, und Baruch, den Sohn
Nerija's;

7. Und ſie kamen nach dem Lande Aegypten: denn ſie hörten nicht auf die Stimme Jehova's, und kamen bis Thaphanes.
8. Und es kam das Wort Jehova's zu Jeremia in Thaphanes alſo:
9. Nimm in deine Hand große Steine, und verbirg ſie in dem Mörtel am Ziegelofen, der am Thore des Hauſes Pharao's in Thaphanes, vor den Augen jüdiſcher Männer,
10. Und ſage zu ihnen:
So ſagt Jehova Zebaoth, der Gott Iſrael's:
Sieh'! ich ſende und hole Nebukadnezar, den König von Babel, meinen Knecht,
Und ſetze ſeinen Thron über dieſe Steine, die ich verborgen, daß er ſeinen Teppich über ſie breitet;
11. Und er kömmt und ſchlägt das Land Aegypten;
Die zum Tode — zum Tode! — die zur Gefangenſchaft — zur Gefangenſchaft! und die zum Schwerdte — zum Schwerdte!
12. Und ich zünde Feuer an in den Häuſern der Götter Aegyptens, und er wird ſie verbrennen und gefangen führen;
Er ſoll ſich hüllen in das Land Aegypten, wie ſich hüllt der Hirte in ſein Gewand,
Und von dannen ziehen in Frieden.
13. Zerbrechen wird er die Bildſäulen von dem Sonnenhauſe, das im Lande Aegypten,
Und die Häuſer der Götter Aegyptens mit Feuer verbrennen.

Cap. 40—43. Jeruſalem war in die Hände der Feinde gefallen und Gotteshaus und Königshaus mit Feuer verbrannt, der vornehmſte Theil des Volks gen Babel gezogen, aber der treue Wächter der Stadt, Jeremia, durfte inmitten der Seinen, die zurückgeblieben, auf den Trümmern ſeines theuren Vaterlandes ferner trauern und tröſten. Als ihn der von Nebukadnezar mit höchſter Machtvollkommenheit verſehene Oberſte der Chaldäiſchen Leibwache, Nebuſaradan, auf dem Zuge nach Babel von Rama zu ſich kommen ließ, um dem greiſen Helden der Wahrheit die Ketten zu löſen und ihm die freie Wahl zu verkündigen,

entweder mit ihm in die Fremde zu wandern, oder auf dem heimathlichen Boden nach Gutdünken ferner zu leben, giebt er nicht gleich eine Antwort, ſondern ſchweigt in ſtiller Beſcheidenheit. Aber der edle Chaldäer verſteht ſein Schweigen und verkündet ihm wie in der Sprache des Befehls die Rückkehr zu Gedalja, den Nebukadnezar zum Statthalter über Juda für die Dagebliebenen geſetzt, und entläßt ihn mit Weggeld und Geſchenk. Als nun das Volk nach der ſchändlichen Ermordung des Statthalters durch die Verrätherei des niedrigen Ismael auf Anrathen des treuen, aber furchtſamen Jochanan der Strafhand Nebukadnezar's durch die Flucht nach Aegypten ſich entziehen will, vernehmen wir zuerſt wieder die alte Prophetenſtimme, die das vertrauensvolle Bleiben im Lande entſchieden gebietet und daran den Segen Gottes knüpft, über die Auswanderung nach Aegypten aber den Fluch ausſpricht. Doch wie vor dem Falle von Jeruſalem, ſo nach ihm predigt Jeremia tauben Ohren. Die Flucht erfolgt, und auch der Prophet ſieht ſich genöthigt, an ihr Theil zu nehmen. Denn ſo groß iſt der Eifer ſeines Berufes, daß er lieber die Schuldigen begleiten will, zu ihnen ferner im Namen Gottes zu reden, als ſtumm und wirkungslos in der öden Wüſte ſeines Vaterlandes zu weinen. In Aegypten angelangt, weiſſagt er bald den ungehorſamen Flüchtlingen den Untergang dieſer Zufluchtsſtätte durch Nebukadnezar, den ſich Jehova in der Vollziehung ſeiner Gerichte als Knecht erleſen. Mit jugendlicher Kraft erhebt ſich die Stimme des alten Sehers. Er knüpft das prophetiſche Wort an ein in Aegyptiſcher Oertlichkeit gehaltenes Symbol [n]). Die großen Steine, die er in dem Mörtel am Ziegelofen am Thore des Hauſes Pharao's in Thaphanes vor den Augen jüdiſcher Männer verbirgt, ſind ein Sinnbild ſeines Volks, das ſich an das Land feſt

n) Iſt die von uns gegebene Deutung des Symboles zuläſſig, ſo iſt es weder nöthig, טָמַן mit בְּ hier in der Bedeutung von „einſtecken", ſo daß die hohen Steine oben noch weit hervorragten, unten aber feſtſtanden, mit Ewald zu nehmen, noch מַלְבֵּן mit Eichhorn und Hitzig vor der Thüre einer Königswohnung für „abſurd" zu halten und mit letzterem das Wort durch „Eſtrich" zu überſetzen und darunter einen „unteren Vorſprung vor der Schwelle" zu verſtehen.

anklammere, Schutz zu ſuchen gegen die Chaldäer, deſſen Ziegelſteine und Glühöfen ſeine Väter hinlänglich kennen gelernt. Nebukadnezar wird kommen und ſeinen Thron über dieſe verborgenen Steine ſetzen und ſeinen Teppich über ſie breiten. Die Aegypter werden theils getödtet, theils gefangen geführt, und die Tempel und Bildſäulen ihrer Götter verbrannt und zerbrochen [o]). In einem eigenthümlichen Bilde zeigt uns der Prophet den unbeſchränkt über Aegypten ſchaltenden Eroberer. Wie ſich mit Leichtigkeit der Hirte in ſeinen Mantel hüllt, wenn er des Nachts mit ſeiner Heerde auf dem Felde zubringt, ſo wird Nebukadnezar Aegypten wie ein Kleid anziehen und in Frieden von dannen gehen [p]).

Cap. 44.

Gegen den Götzendienſt in Aegypten.

1. Das Wort, welches zu Jeremia gelangte, an alle Juden, die wohnten im Lande Aegypten, die da wohnten in Migdol und Thaphanes, in Noph und im Lande Pathros, alſo:

---

o) Unter den Säulen ſind beſonders die beiden großen und berühmten Obelisken in der Nähe von Heliopolis gemeint, die Herodot 2, 111 beſchrieben. Vgl. auch Ephraem. Syr. Opp. Tom. II. p. 145 und J. D. Michaelis z. u. St. בֵּית שֶׁמֶשׁ iſt Name der Stadt, von dem Sonnentempel entlehnt. Weil es noch andere Städte dieſes Namens in Aſien gab, iſt hinzugeſetzt: „das im Lande Aegypten".

p) Einen merkwürdigen Beweis, wie den Augen der Exegeten ſo häufig das Einfachſte das Verborgenſte ſey, liefert die Geſchichte der Auslegung unſres Gleichniſſes. Gaab bemerkt, an dieſer Stelle „habe ſich der Scharfſinn der Exegeten ſchon lange geübt". Einzuſehen, daß der Vergleichungspunct in der Leichtigkeit der Handhabung liege, erfordert in der That wenig Scharfſinn. Das Gleichniß iſt ſo einfach, wie der Hirtenmantel ſelbſt, und eben ſo leicht, dabei wahrhaft poetiſch-individualiſirend. Schon die LXX. haben es durch ihr φθειριεῖ und φθειρίζει verderbt. Stäudlin hat es unter den älteren Auslegern am richtigſten verſtanden; unter den neueſten Winer, Maurer und Ewald.

2. So ſagt Jehova Zebaoth, der Gott Iſrael's:
Ihr habt geſehen all' das Uebel, das ich gebracht über Jeruſalem und alle Städte Juda's,
Und ſiehe! Oede ſind ſie heute, und kein Bewohner darin,
3. Wegen ihrer Bosheit, die ſie gethan, mich zu reizen,
Hinzugehen, zu räuchern, zu dienen andren Göttern, die ſie nicht kannten, weder ihr, noch eure Väter!
4. Und doch ſandt' ich zu euch alle meine Knechte, die Propheten, von Frühem ſandt' ich ſie, alſo ſagend:
Thut doch nicht ſolchen Gräuel, den ich haſſe!
5. Aber ſie hörten nicht und neigten nicht ihr Ohr,
Sich abzukehren von ihrer Bosheit, nicht zu räuchern andren Göttern.
6. Da ergoß ſich mein Grimm und mein Zorn und brannte in den Städten Juda's und auf den Straßen von Jeruſalem,
Daß ſie wurden zur Oede, zur Wüſte heutigen Tages.
7. Und nun ſagt ſo Jehova, der Gott Zebaoths, der Gott Iſrael's:
Warum thut ihr großes Uebel gegen euch ſelbſt,
Euch auszurotten, Mann und Weib, Kind und Säugling, aus der Mitte Juda's, nicht einen Reſt euch übrig zu laſſen?
8. Mich zu reizen durch eurer Hände Werke, zu räuchern andren Göttern im Land Aegypten, wohin ihr gekommen, in der Fremde zu wohnen,
Um euch auszurotten, und um zu werden zum Fluch und zur Schmach unter allen Völkern der Erde?
9. Habt ihr vergeſſen die Uebelthaten eurer Väter und die Uebelthaten der Könige von Juda und die Uebelthaten ſeiner Fürſten und eure Uebelthaten und die Uebelthaten eurer Weiber,
Die ſie verübt im Lande Juda und auf den Straßen von Jeruſalem?
10. Noch ſind ſie nicht zermalmt bis auf dieſen Tag und fürchten ſich nicht,
Und wandeln nicht in meinem Geſetz und in meinen Satzungen, die ich vorgelegt euch und euren Vätern.
11. Darum ſagt alſo Jehova Zebaoth, der Gott Iſrael's:

Sieh'! ich richte mein Antlitz gegen euch zum Uebel,
Um ganz Juda auszurotten.
12. Und ich nehme den Reſt Juda's, die gerichtet ihr Angeſicht, nach dem Lande Aegypten zu kommen, daſelbſt in der Fremde zu wohnen,
Und vertilgt ſollen ſie alle werden, im Lande Aegypten, fallen durch's Schwerdt, durch Hunger, vertilgt werden groß und klein,
Durch Schwerdt und Hunger ſollen ſie ſterben, und werden zur Verwünſchung, zum Entſetzen, und zum Fluch und zum Hohne.
13. Ich ſuche heim die da wohnen im Lande Aegypten,
Wie ich heimgeſucht Jeruſalem durch Schwerdt, durch Hunger und durch Seuche.
14. Und es ſoll Keiner entkommen und entrinnen von dem Reſte Juda's, die, um daſelbſt in der Fremde ſich aufzuhalten, nach Aegypten gekommen,
Und zurückzukehren in's Land Juda, wohin ſie erheben ihre Seele, zurückzukehren, daſelbſt zu wohnen:
Denn ſie werden nicht zurückkehren, ſondern nur Einzelne, die entkommen.
15. Da antworteten Jeremia alle Männer, welche wußten, daß ihre Weiber andren Göttern räucherten, und ihre Weiber, welche daſtanden, eine große Verſammlung, und alles Volk, das wohnte im Lande Aegypten, in Pathros, alſo:
16. „Das Wort, das du zu uns geredet im Namen Jehova's — wir hören nicht auf dich!
17. „Sondern thun wollen wir jedes Wort, das aus unſrem Munde gekommen, zu räuchern der Königin des Himmels und ihr Trankopfer auszugießen, wie wir gethan, wir und unſre Väter, unſre Könige und unſre Fürſten in den Städten Juda's und auf den Straßen von Jeruſalem. Wir hatten Brod zur Sättigung, waren glücklich und ſahen kein Uebel.
18. „Aber ſeitdem wir abgelaſſen zu räuchern der Königin des Himmels und ihr Trankopfer auszugießen, haben wir Mangel an allem, und durch Schwerdt und Hunger kommen wir um.

19. „Und wenn wir der Königin des Himmels räuchern und ihr Trankopfer ausgießen, haben wir denn ohne unſre Männer Kuchen gemacht, ſie zu bearbeiten, und ihr Trankopfer ausgegoſſen?"
20. Da ſprach Jeremia zum ganzen Volk, zu den Männern und zu den Weibern, und zum ganzen Volk, das ihm geantwortet, alſo:
21. Hat nicht des Räucherns, womit ihr geräuchert in den Städten Juda's und auf den Straßen von Jeruſalem, ihr und eure Väter, eure Könige und eure Fürſten und das Volk des Landes — hat nicht deſſen ſich Jehova erinnert, und iſt ihm in den Sinn gekommen?
22. Und Jehova konnte es nicht mehr aushalten vor der Bosheit eurer Handlungen, vor den Gräueln, die ihr gethan, und es ward euer Land zur Wüſte, zum Entſetzen und zum Fluche, leer von Bewohnern heutigen Tages.
23. Deswegen, daß ihr geräuchert, und daß ihr geſündiget gegen Jehova, und nicht gehört auf die Stimme Jehova's, und in ſeinem Geſetz und in ſeinen Satzungen und in ſeinen Zeugniſſen nicht gewandelt — deshalb traf euch dieſes Uebel heutigen Tages.
24. Und Jeremia ſprach zum ganzen Volk und zu allen Weibern:

Hört das Wort Jehova's, ganz Juda, das im Land Aegypten!

25. So ſagt Jehova Zebaoth, der Gott Iſrael's, alſo:

Ihr und eure Weiber — ihr redet mit eurem Munde und erfüllet es mit euren Händen,

Sagend: „Vollziehen wollen wir unſre Gelübde, die wir gelobt, zu räuchern der Königin des Himmels und ihr Trankopfer auszugießen":

Stellt nur auf eure Gelübde, und vollziehet eure Gelübde!

26. Darum hört das Wort Jehova's, ganz Juda, die wohnen im Lande Aegypten!

Sieh'! ich ſchwöre bei meinem Namen, dem großen, ſagt Jehova:

Wahrlich! fürder ſoll nicht mein Name gerufen werden durch den Mund irgend eines von Juda, der ſagt: „ſo wahr der Herr Jehova lebt!" im ganzen Lande Aegypten.

27. Sieh'! ich wache über ſie zum Böſen und nicht zum Guten,
So daß ein Ende nehmen alle Männer Juda's, die im Land Aegypten, durch's Schwerdt und durch den Hunger, bis ſie ganz aufhören.
28. Und die dem Schwerdt entkommen, ſollen zurückkehren aus dem Land Aegypten in das Land Juda in geringer Zahl,
Daß erkenne der ganze Reſt Juda's, die gekommen in das Land Aegypten, daſelbſt ſich aufzuhalten in der Fremde, weſſen Wort beſtehe, von mir oder von ihnen.
29. Und das ſey euch das Zeichen, ſpricht Jehova, daß ich euch heimſuche an dieſem Ort,
Auf daß ihr erkennet, daß gewißlich beſtehen meine Worte gegen euch zum Böſen:
30. So ſagt Jehova:
Sieh'! ich gebe Pharao Chophra, den König von Aegypten, in die Hand ſeiner Feinde und in die Hand derer, die nach ſeinem Leben trachten,
Sowie ich gegeben Zedekia, den König von Juda, in die Hand Nebukadnezar's, des Königs von Babel, ſeines Feindes, und nach ſeinem Leben Trachtenden.

V. 1—6. Auch in Aegypten ſetzt das Volk ſeine götzendieneriſchen Werke fort, ungebeſſert durch alle Schläge der göttlichen Hand, aber auch der Prophet hört nicht auf, dagegen zu predigen in unauslöſchlichem Eifer für die Ehre ſeines Gottes. Er richtet ihren Blick auf das verödete Land, das ſie verlaſſen, und zeigt ihnen die traurige Wüſte als ein Schreckbild der Erinnerung an ihre Verſtocktheit gegen die Reden der Propheten, die ihnen nie gefehlt, ſie vor dem Dienſte fremder Götter und den unausbleiblichen Folgen desſelben zu warnen. V. 7—14. Dennoch hat ſich das ganze Volk in Aegypten mit dem Räucherwerk des Gräuels von neuem befleckt, und ſo werden Alle von dem Zorne Gottes heimgeſucht. Schwerdt und Hunger wird

ſie vernichten, daß ſie das Land ihrer Sehnſucht nimmer ſchauen; nur Wenige ſollen dem Verderben entrinnen. V. 15—19. Aber auch dieſes Wort des Propheten verhallet vor tauben Ohren. Männer und Weiber, die mit beſonderer Liebe der Königin des Himmels räucherten, ſtanden in großer Zahl um den Redenden und gaben ihm ſchnöde Antwort. In unſeliger Verblendung überſehen ſie gerade den Hauptpunct, daß ihre Gefangenſchaft und Verbannung die Strafe für ihren Götzendienſt, und betrachten vielmehr das einſtige ſinnliche Wohlleben im Vaterlande als eine Wirkung ihrer Götzenopfer, ihr gegenwärtiges Ungemach aber und den unvermeidlichen Untergang als eine Folge davon, daß ſie eine Zeit lang unterlaſſen, der Königin des Himmels zu räuchern. Bemerkenswerth iſt das Wort der in die Rede ſich miſchenden Frauen, die ſich auf die Einſicht und das Mitwiſſen der Männer um ihre Opfergaben berufen q). V. 20—30. Da kann der Prophet nichts anders thun, als ihnen noch einmal auf das Entſchiedenſte das Gegentheil ihrer verkehrten Anſicht zu erkennen zu geben und ihnen den furchtbaren Ausgang ſolchen Frevels zu verkündigen. Dann würden ſie endlich, aber zu ſpät, zur Erkenntniß kommen, daß Jehova's Wort, aber nicht das ihres Mundes, die Wahrheit geweſen. Nur Wenige ſollten in das Land Juda zurückkehren. Der König von Aegypten aber, zu dem ſie ihre Zuflucht genommen, werde wie Zedekia in die Hand Nebukadnezar's gegeben werden.

Cap. 45.

Troſtwort an Baruch.

1. Das Wort, welches geredet Jeremia, der Prophet, zu Baruch, dem Sohne Nerija's, als er alle dieſe Worte in ein Buch ſchrieb vor Jeremia im vierten Jahre Jojakim's, des Sohnes Joſia's, des Königs von Juda, alſo:

q) Schon C. B. Michaelis bemerkt: „ponitur masculinum מְקַטְּרִים pro feminino, quia, quod mulieres speciatim dixerunt, id compendii causa in sermone totius coetus refertur".

2. So ſagt Jehova, der Gott Israel's, über dich, Baruch:
3. Du ſprachſt:
O wehe mir! daß Jehova Kummer fügt zu meinem Schmerz,
Ich bin müde in meinem Seufzen, und Ruhe find' ich
nicht!
4. So ſollſt du zu ihm ſagen:
So ſagt Jehova:
Sieh'! was ich gebaut, zerſtör' ich ſelbſt,
Und was ich gepflanzt, reiß' ich ſelbſt aus:
Und das geſchieht der ganzen Erde!
5. Und du ſuchſt für dich Großes? — Such' es nicht!
Denn ſieh'! ich bringe Uebel über alles Fleiſch, ſpricht
Jehova,
Doch geb' ich deine Seele dir zur Beute an allen Orten,
wohin du gehen wirſt.

V. 1—5. Ein kurzes, aber herzliches Troſtwort an den treuen Lebensbegleiter Baruch, der nicht blos für Jeremia ſchrieb, ſondern auch mit ihm duldete. Als er klagte, daß Gott ihm Kummer füge zum Schmerz, und er des Seufzens und ruheloſen Lebens müde ſey, verwies ihm der Prophet ſeinen Unmuth mit einem freundlich-ſtrafenden Zuſpruch, den wir uns alle zu Nutze machen können. Beuge dich unter die Hand des Allmächtigen, der zerſtören kann, was er gebaut, ausreißen, was er gepflanzt, und verlange nicht, daß er in dem, was der ganzen Erde geſchieht, mit dir eine Ausnahme mache. „Suche nicht Großes für dich!" An dieſes Wort können wir in unſerer Selbſtüberhebung und Eigenliebe nicht genug erinnert werden. Was Andern geſchieht, laß auch über dich ergehen! Es giebt Zeiten, in denen es der Menſch ſchon als eine Gnade betrachten muß, wenn er nur ſein Leben davon trägt.

Cap. 46 — 49.

Weiſſagungen über fremde Völker.

Cap. 46, 1. Welches das Wort war an Jeremia, den Propheten, über die Völker.

2. Ueber Aegypten.
Ueber das Heer Pharao-Necho's, des Königs von Aegypten, welches war am Strome Euphrat bei Karkemiſch, welches ſchlug Nebukadnezar, der König von Babel, im vierten Jahre Jojakim's, des Sohnes Joſia's, des Königs von Juda.

3. Richtet Schild und Tartſche,
Und rücket in den Krieg!

4. Schirrt die Roſſe an! Sitzt auf, ihr Reiter! Stellet euch in Helmen!
Putzt die Lanzen! Zieht die Panzer an!

5. Warum ſeh' ich, daß ſie beſtürzt weichen zurück? —
Und ihre Helden zerſchmettert fliehen in Flucht? und wenden ſich nicht?
Schrecken ringsum! ſpricht Jehova.

6. Nicht entfliehe der Schnelle, und nicht entkomme der Held!
Nordwärts am Strome Euphrat ſtraucheln und fallen ſie.

7. Wer iſt's, der, wie der Nil, aufſteigt,
Und, wie Ströme, wogen ſeine Waſſer?

8. Aegypten wie der Nil aufſteigt,
Und gleich Strömen wogen die Gewäſſer.
Es ſprach: Aufſteigen will ich, bedecken das Land, verderben Stadt, und die darin wohnen!

9. Steiget auf, ihr Roſſe, raſet, ihr Wagen! daß ausziehen die Helden,
Kuſch und Puth, die den Schild halten, und die Lydier, die den Bogen halten und treten.

10. Dieſer Tag iſt dem Herrn Jehova Zebaoth ein Tag der Rache, ſich zu rächen an ſeinen Feinden,
Und es frißt das Schwerdt, und ſättigt ſich und wird berauſcht von ihrem Blute:

Denn ein Opfer iſt dem Herrn Jehova Zebaoth im Land
des Nordens am Strom des Euphrat!
11. Steig' auf nach Gilead, und hole Balſam, Jungfrau,
Tochter von Aegypten!
Heilmittel häufeſt du umſonſt, Verband fehlt dir!
12. Es hören die Völker deine Schmach, und deines Geſchreis
iſt voll die Erde:
Denn es ſtrauchelt Held an Held, ſie fallen beide zuſam-
men.
13. Das Wort, welches Jehova redete zu Jeremia, dem
Propheten, daß kommen ſollte Nebukadne-
zar, der König von Babel, zu ſchlagen das
Land Aegypten.
14. Verkündet in Aegypten, und laßt hören in Migdol, und
laßt hören in Noph und Thaphanes!
Sagt: Stelle dich, und feſtige dich! denn das Schwerdt
frißt rings um dich!
15. Warum ſind niedergeworfen deine Starken?
Sie ſtanden nicht: denn Jehova ſtieß ſie fort.
16. Viele läßt er ſtraucheln, und einer fällt gegen den andern,
daß ſie ſagen:
Auf! laßt zurück uns kehren zu unſrem Volke und zum
Lande unſrer Geburt vor dem gewaltſamen
Schwerdte!
17. Sie rufen daſelbſt:
Pharao, der König von Aegypten, iſt ein Geräuſch,
Er hat die Zeit vorübergehen laſſen!
18. So wahr ich lebe, ſpricht der König, Jehova Zebaoth ſein
Name:
Wie der Thabor unter den Bergen und wie der Karmel
im Meere wird er kommen!
19. Geräthe der Wandrung mache dir, Bewohnerin, Tochter
Aegyptens!
Denn Noph wird zur Einöde werden, und verbrannt,
ohne Bewohner!
20. Ein gar ſchönes Kalb Aegypten!
Aber es kömmt, es kömmt Verderben aus Norden!

21. Auch ſeine Söldner in ſeiner Mitte ſind wie gemäſtete Kälber,
Ja, auch ſie wenden ſich, fliehen zuſammen, ſtehen nicht:
Denn der Tag ihres Verderbens kömmt über ſie, die Zeit ihrer Heimſuchung.
22. Seine Stimme ziſcht wie eine Schlange:
Denn mit Stärke ziehen ſie daher, und mit Aexten kommen ſie darüber, gleich Holzhackern.
23. Sie fällen ſeinen Wald, ſpricht Jehova, weil er undurchdringlich:
Denn es ſind ihrer mehr, als Heuſchrecken, und ohne Zahl.
24. Da wird zu Schanden die Tochter Aegyptens,
Gegeben in die Hand des Volks von Norden.
25. Es ſagt Jehova Zebaoth, Gott Iſrael's:
Sieh'! ich ſuche heim Amon von No, und Pharao und Aegypten und ſeine Götter und ſeine Könige,
Pharao und die auf ihn vertrauen;
26. Und ich gebe ſie in die Hand derer, die nach ihrem Leben trachten, und in die Hand Nebukadnezar's, des Königs von Babel, und in die Hand ſeiner Knechte,
Doch in der Folge ſoll es wieder hauſen, wie in der Vorzeit Tagen, ſpricht Jehova.
27. Du aber, fürcht' dich nicht, mein Knecht Jakob, und erbebe nicht, o Iſrael!
Denn ſieh'! ich helfe dir aus der Ferne, und deinem Saamen aus dem Lande ſeiner Gefangenſchaft,
Und Jakob kehrt zurück, iſt ruhig und ſicher, und Niemand ſchreckt es auf.
28. Du, fürcht' dich nicht, mein Knecht Jakob,
ſpricht Jehova, denn mit dir bin ich!
Denn ich mache das Garaus unter allen Völkern, wohin ich dich vertrieben, aber dir mach' ich nicht das Garaus;
Doch züccht'ge ich dich nach Recht, und laſſe dich nicht ungeſtraft!

V. 1 u. 2. Die Rede des Propheten wendet ſich in dem neuen Abſchnitt, in welchen wir jetzt treten, den fremden Völkern zu. Zuerſt faßt er Aegypten in's Auge, das älteſte Land der Schmach Iſrael's. V. 3 — 12. Im Schwunge hoher Poeſie redet er die auf Roß und Reiter und ſtarke Bewaffnung ſtolzen Krieger Aegyptens an, nur rüſtig in den Kampf zu rücken. Aber je größer der aufſteigende Hochmuth, deſto tiefer und furchtbarer der Fall. Kaum ſind ſie vor uns aufgezogen im Schimmer glänzender Rüſtung, ſo ſehen wir ſie auch ſchon in allgemeiner Beſtürzung zurückgewichen, ihre Helden zerſchmetterten Muthes in unaufhaltbarer Flucht begriffen, von Schrecken rings umgeben. Der Prophet ſelbſt ruft erſtaunt aus, wie es gekommen, daß er ſolche plötzliche Veränderung ſehen müſſe. — Jehova hat geſagt: „nicht entfliehe der Schnelle, und nicht entkomme der Held! — Nordwärts am Strome Euphrat ſollen ſie ſtraucheln und fallen!" — Mag Aegypten wie der Nil in ſeinem Stolz aufſteigen, und mit ſeinen rauſchenden Wogen das ganze Land zu bedecken und zu verderben drohen, mag es mit Roſſen und Wagen ſtürmiſch und brauſend einherfahren, ausziehen mit all' ſeinen Helden und ſeinen wohlbewaffneten, ihm untergebenen Völkern — der Tag des Gerichts iſt über dieſen alten Feind Gottes gekommen, der Tag der Rache, an dem Jehova Zebaoth ein blutiges Opferfeſt halten will im Lande des Nordens, am Strome des Euphrat. Unerſättlich wird freſſen das Schwerdt und ſich ſättigen vom Blute der Feinde; da werden Wunden geſchlagen, die kein Balſam von Gilead heilt, unverbunden bleiben ſie, Arzneien in Menge können nicht helfen. In unauflösbarer Verwirrung ſtürzt ein Held über den andern, daß Alle zu Boden fallen, und die ganze Erde erfüllt wird vom Geſchrei der Aegypter und ihrer Schmach. V. 13 — 26. Wir erfahren, wer es ſey, den der Herr gegen Aegypten ſendet, und der ſeinen ſtolzen Wogen das „Bis hieher und nicht weiter!" zurufen ſoll. Es iſt Nebukadnezar, der König von Babel. Wie der Thabor unter den Bergen ſteil aufſteigt, wie der Karmel im Meere hoch aufragt, ſoll der Chaldäiſche Heldenkönig über die ausgezogenen Heere Aegyp-

tens kommen, daß ungeachtet ihrer feſten Aufſtellung gegen das ringsum ſie freſſende Schwerdt einer über den Andren fällt und ſie ſich bald zur Flucht aufmachen nach dem Lande ihrer Geburt. Da wird man daſelbſt rufen: Pharao, der König von Aegypten, iſt zu einem zerfahrenden, nichtigen Geräuſch geworden: er hat in thörichter Verblendung die Zeit vorübergehen laſſen, wo er ſich vor dem Unheil hätte bewahren können [r]). Mit beißendem Spotte redet der Prophet die Aegypter an. Sie ſollen ſich Wandergeräthe zurecht machen: denn aus ihrem eigenen Lande ſollen ſie vertrieben, und die alte Stadt Memphis wird verödet werden. Die das Kalb zum Gotte machen, Vornehme und Geringe, vergleicht er ſelbſt mit einem ſolchen in ſchöner Geſtalt und üppiger Wohlgenährtheit. Aber das Verderben aus Norden, das ſicher nicht ausbleibt, wird es zu Boden werfen, und in ſchmählicher Flucht werden ſich Alle zu retten ſuchen. Aber auch mit einer vor Angſt und Bedrängniß ziſchenden Schlange vergleicht er das der Beſchwörungskünſte ſich rühmende Volk. Wie Holzhauer kommen, mit Aexten bewaffnet, die Feinde gezogen, ſtärker, wie Heuſchrecken, an Zahl, und fällen den alten Wald, weil er zu dicht und undurchdringlich geworden [s]). Alſo werden zu Schanden gemacht

---

r) שָׁאוֹן iſt nicht geradezu „interitus", wie man gewöhnlich es erklärt, ſondern, ſpöttiſch gebraucht, in ſeiner eigentlichen Bedeutung weit mehr. Was den verſäumten Zeitpunct betrifft, ſo hat ihn Maurer ſchon ganz richtig ſo beſtimmt: „si Necho, postquam apud Cercusium a Nebucadnezare profligatus esset, priusquam ille exercitum suum admoveret et devictis in itinere Tyris aliisque populis augeret, novis copiis se renovasset hostique quam primum obviam progressus esset, non omnis spes salutis occidisset; nunc vero, cum iusto tempore nihil effecerit et hostes subiectis omnibus in circuitu populis profecti sint ad fines usque Aegypti, nulla spes iam superest". Mannichfaltige andere Erklärungen des הֶעֱבִיר הַמּוֹעֵד vgl. bei J. D. Michaelis und Roſenmüller zu d. St. Ewald verbindet das vorausgehende שָׁאוֹן damit, und findet in den Worten einen Spottnamen auf den König von Aegypten: „Lärm, den ein Wink vertreibt"; מוֹעֵד ſey „Zeichen", wie Richt. 20, 38, von Jehova an die Welt als ſeinen Diener, der ſeine Winke kennt, und ſogleich hört der wilde, ſtolze Lärm auf, den dieſer König macht.

s) Wir haben bei dieſer Erklärung keinen Grund gefunden, von unſrem Maſorethiſchen Texte abzuweichen. Hitzig nimmt an der Ver-

die Aegypter, ihr König und ihre Götter, und die, welche ihr Vertrauen auf Pharao ſetzen: denn der auch über ihr Reich unerkannt waltende Gott wird ſie in die Hand ihres Feindes, des Königs von Babel, geben. Aber auch über das fremde Volk endet die Rede unſres Propheten mit einem Worte des Troſtes: „in der Folge ſoll es wieder hauſen, wie in der Vorzeit Tagen, ſpricht Jehova". V. 27 u. 28. Doch tröſtlicher noch klingt der Zuſpruch zuletzt an das eigene Volk. Züchtigen will es ſein Gott nach Recht, aber es nicht zu Grunde richten, wie andre Völker. Er iſt immerdar mit Israel, das ſich nicht fürchten und nicht erbeben ſoll. Denn er hilft ihm aus der Ferne und führt ſeinen Saamen aus dem Lande ſeiner Gefangenſchaft. **

---

gleichung der Stimme der Aegypter mit einer Schlange Anſtoß, und will ſie auf die Feinde bezogen haben; es ſey das Geräuſch der Füße gemeint, und dieſes mit dem Raſcheln der ſich fortbewegenden Schlange verglichen: „leis wie die Schlange gehen ſie", alſo plötzlich und unvermuthet werden ſie daſeyn. Nun aber lieſt er mit den LXX. קֹולָם, und da nun „denn mit Macht kommen ſie" nicht paßt, ſo entſcheidet er ſich conſequent für das בְּחוֹל der LXX.: ἐν ἄμμῳ; ſo ſey erſt יֵלֵכוּ richtig, während mit בְּחַיִל billig יָבֹאוּ hätte ſtehen ſollen, als wenn nicht הָלַךְ „einherziehen" hieße. Den Chaldäern, welche keine Flotte beſaßen, hätte, wie ſpäterhin dem Kambyſes, kein anderer Weg, als ſüdlich von Gaza durch die Wüſte offen geſtanden. — Ewald bleibt, wie wir, beim Texte, und denkt ſich die Aegypter fliehend wie eine wildziſchende Schlange vor dem Eiſen der Holzhacker; nur will er für יֵלֵךְ mit den LXX. שֹׁרֵק leſen, was wir kritiſch nicht billigen können. Die Vergleichung der Chaldäer mit Holzhackern paßt vortrefflich, da ſie wohl wie die Scythen mit Streitäxten bewaffnet waren; und die Aegyptiſche, dichte Menge wird recht gut ein Wald genannt (vgl. Jeſ. 10, 18. 19). Das כִּי לֹא יֵחָקֵר bezieht ſich gewiß auf die Unerforſchlichkeit, d. i. Undurchdringlichkeit des Waldes; er muß gelichtet werden, und ſo iſt das כִּי verſtändlich; „obſchon undurchdringlich" nach de Wette iſt ſprachlich nicht zuläſſig. Maurer iſt nicht abgeneigt, die Worte auf חַיִל zurückzubeziehen: „est enim innumerabilis eorum multitudo", was zu hart ſcheint. Ewald fängt mit כִּי לֹא יֵחָקֵר einen neuen Satz an, und überſetzt: „ſeyen ſie auch unerforſchlich nämlich die Aegypter", wo aber ſowohl כִּי als die Bedeutung von חָקַר Schwierigkeit macht. Es ſoll heißen: ſeyen ſie auch dicht und ſchwer, wie dieſer Wald, zu erforſchen.

** Wir unterſcheiden drei Stücke dieſer Rede: 1) V. 2—12 bezieht ſich auf die Niederlage Necho's bei Cercuſium; 2) V. 13—26, ſpä-

ter geſchrieben, als nun Nebukadnezar wirklich in Aegypten ſelbſt einzufallen dachte; 3) V. 27 u. 28 ſind aus Cap. 30, 10 von einem Andern, vielleicht ſchon von Baruch, angefügt.

Cap. 47.

Ueber die Philiſter.

1. Was als Wort Jehova's kam an Jeremia, den Propheten, über die Philiſter, ehe Pharao Gaza ſchlug.
2. So ſagt Jehova:
Siehe! Waſſer ſteigen auf aus Norden, und werden zum überſchwemmenden Strome,
Und überſchwemmen Land und was es füllt, Stadt und ſeine Bewohner;
Da ſchreien die Menſchen, und heulen alle Bewohner des Landes.
3. Vor dem Schalle des Hufegeſtampfs ſeiner Starken, vor ſeiner Wagen Geräuſch und ſeiner Räder Gebraus
Wenden Väter ſich nicht zu den Söhnen vor ihrer Hände Erſchlaffung,
4. Ob des Tages, der kömmt, zu verwüſten alle Philiſter,
Auszurotten Tyrus und Sidon jeden helfenden Reſt:
Denn es verwüſtet Jehova die Philiſter, den Reſt der Küſte von Kaphthor.
5. Kahlheit kömmt über Gaza, vernichtet iſt Aſchkalon, ihrer Ebene Reſt:
Wie lange willſt du dir Wunden machen?
6. Wehe! o Schwerdt Jehova's! bis wann willſt du nicht raſten?
Zieh' dich in deine Scheide, ruh' und ſey ſtill!
7. Wie könnteſt du raſten, da dir Jehova geboten?
Gegen Aſchkalon und gegen des Meeres Geſtade — dorthin beſchied er es!

V. 1—7. Die Alles verheerende Macht der Chaldäer wälzt ſich wie ein überſchwemmender Strom von Norden aus auch über das Küſtenland der Philiſter, der Erbfeinde Juda's, und zerſtöret Stadt und Land, daß die Bewohner ſchreien und jammern. Der Prophet malt lebendig das Einherbrauſen der Roſſe und Wagen der Feinde, die ſolchen Schrecken verbreiten, daß die natürlichſten Gefühle der Liebe zurücktreten, und die Väter, wie erſtorben vor Muthloſigkeit, nicht mehr nach ihren Söhnen ſich umſehen. Ja, der Tag iſt gekommen, wo die ſtarken Veſten Phöniciens, Sidon und Tyrus, fallen; wie könnte da ihr helfender, kleiner Reſt auf der Küſte von Kaphthor beſtehen? — Theilnehmend fragt der Prophet, wie lange die Trauer Philiſtäiſcher Städte denn dauern ſolle; wann endlich das Schwerdt Jehova's in ſeine Scheide zurück ſich ziehe. Aber er weiß ja, daß es Jehova iſt, der ihm geboten, Aſchkalon und des Meeres Geſtade zu ſchlagen. ***

*** Die Zeitbeſtimmung der Ueberſchrift dieſer Weiſſagung gegen die Philiſter iſt ſchwierig. Es iſt zweifelhaft, welche Einnahme von Gaza gemeint ſey. Verſchiedene Meinungen vgl. bei Roſenmüller. Am bemerkenswertheſten iſt Hitzig's Vermuthung, „daß Herod. 2, 159 unter der nach der Schlacht bei Magdolos (ſoll heißen: Megiddo) von Necho eroberten großen Stadt *Κάδυτις* Gaza zu verſtehen ſey (vgl. de Cadyti urbe Herod. p. 12). Wenn nun aber Necho erſt nach jener Schlacht das feſte Gaza eingenommen, ſo könnte dieß auch erſt nach der von Herodot übergangenen Schlacht bei Circeſium geſchehen ſeyn, indem Necho auf dem Rückzuge, ein Nachrücken der Chaldäer beſorgend, ſich des Schlüſſels von Aegypten zu bemächtigen eilte. Das Orakel treffe ſomit kurze Zeit vorher. Die zweite Ausgabe aber, aus welcher es vorliege, ſey mit des Nebukadnezar's Anweſenheit ungefähr gleichzeitig im Jahre 604 gemacht worden; Gaza war inzwiſchen gefallen, und die Notiz davon hätte in die Ueberſchrift aufgenommen werden können. Jeremia könne ſie geſchrieben haben; indeſſen ſcheine ihr Verf. jenes Ereigniß als eine theilweiſe Erfüllung des Orakels haben deuten wollen, und da Jeremia die Chaldäer nicht genannt, unter den „Waſſern von Norden her" ſie aber offenbar verſtanden, ſo möchten die betreffenden Worte wohl von einem Anderen herrühren, aus ſehr früher, dieſer Geſchichten noch kundigen Zeit". — Es kömmt hier alles darauf an, ob man Kadytis für Gaza und Magdolos für Megiddo mit Hitzig halten wolle, was immer zweifelhaft bleiben wird. Iſt die Ueberſchrift richtig, ſo werden wir uns

mit Ewald in der Annahme beſcheiden müſſen, „daß die Kämpfe der Chaldäer und Aegypter um den Beſitz der Grenzfeſtungen, z. B. Gaza, langwierig und wechſelvoll geweſen, ſo daß es auch einmal den Aegyptern habe gelingen können, Gaza vorübergehend zu erobern“. Aus 2 Kön. 24, 7 geht hervor, daß dieſe Kämpfe zur Zeit der Herrſchaft Jojakim's lange dauerten.

Cap. 48.

Ueber Moab.

1. So ſagt Jehova Zebaoth, Gott Israel's:
Weh'! über Nebo: denn es iſt verwüſtet!
Zu Schanden, gefangen Kirjataim,
Zu Schanden Misgab und beſtürzt!
2. Nicht dauert Moabs Ruhm;
In Hesbon ſinnen ſie Böſes dagegen: „kommt, daß wir es ausrotten und es aufhört Volk zu ſeyn!“
Auch du, Madmen, wirſt ſtille werden,
Es verfolget dich das Schwerdt!
3. Horch! Geſchrei von Choronaim,
Verwüſtung, großer Bruch!
4. „Moab iſt zerbrochen!“
Schreit man gen Zoar hin.
5. Denn Luchits Steig — ſteiget Weinen auf über Weinen;
Denn am Abhang von Choronaim hört man Geſchrei der Zerſtörung.
6. Fliehet, rettet euer Leben,
Und gleichet dem nackten Strauch in der Wüſte!
7. Denn weil du vertrauteſt auf deine Werke und auf deine Schätze, ſollſt auch du genommen werden,
Und Kamoſch wandert in die Gefangenſchaft, ſeine Fürſten und Prieſter zumal.
8. Es kömmt der Verwüſter über die ganze Stadt, und keine Stadt entkömmt;
Es geht unter das Thal, und vertilgt wird die Ebene, wie es Jehova geſagt.

9. Gebt Moab Flügel, denn fliegend ſoll es fliehen,
Und ſeine Städte werden zur Wüſte, daß keine Bewohner darin.
10. Verflucht, wer das Geſchäft Jehova's thut mit Trug,
Verflucht, wer ſein Schwerdt vom Blut abhält!
11. Ruhig war Moab von ſeiner Jugend an, und lag ſtill auf ſeinen Hefen;
Es ward nicht ausgeſchüttet von Gefäß zu Gefäß, und in Gefangenſchaft wandert' es nicht;
Darum war ſein Geſchmack ihm geblieben, und ſein Geruch nicht verändert.
12. Darum ſiehe! Tage kommen, ſpricht Jehova, und ich ſend' ihm Schröter, die es ausſchroten,
Und ſeine Gefäße ausleeren, und ſeine Krüge zerbrechen.
13. Und zu Schanden ſoll Moab werden vor Kamoſch,
Sowie zu Schanden geworden Haus Israel vor Bethel, ihrem Vertrauen.
14. Wie mögt ihr ſagen: Helden ſind wir
Und ſtarke Männer zum Kriege?
15. Verwüſtet iſt Moab und ſeine Städte;
Er ziehet herauf — und ſeiner Jünglinge Ausbund ſteiget zur Schlachtbank hinab,
Spricht der König, Jehova Zebaoth ſein Name.
16. Nah' iſt Moabs Verderben, zu kommen,
Und ſein Unglück eilet ſehr.
17. Bedauert es alle ringsumher, und alle, die ſeinen Namen kennen!
Sagt: wie iſt zerbrochen der ſtarke Stab, der herrliche Stecken!
18. Steige herab von der Herrlichkeit, und wohne in Dürre, Bewohnerin, Tochter Dibon!
Denn der Verwüſter Moabs ſteigt auf gegen dich, zerſtört deine Veſten.
19. An den Weg tritt und ſchaue, Bewohnerin Aroers!
Frage den Flüchtling und den Entronnenen, ſage: „was iſt geſchehen?"
20. Zu Schanden iſt Moab, ja beſtürzt; heulet und ſchreiet!
Verkündet's in Arnon, daß Moab verwüſtet!

21. Gericht iſt gekommen über das Land der Ebene,
Ueber Cholon und Jahza und über Mephaat,
22. Ueber Dibon und über Nebo und über Beth-Diblathaim,
23. Und über Kiriathaim und über Beth-Gamul und über Beth-Meon,
24. Und über Kerijoth und über Bozra,
Und über alle Städte Moabs, die fernen und die nahen.
25. Abgehauen iſt Moabs Horn,
Und ſein Arm zerbrochen, ſpricht Jehova.
26. Machet es trunken: denn gegen Jehova that es groß,
Daß es ſich übergebe in ſeinem Geſpei, daß es auch ſelbſt zum Gelächter werde.
27. War nicht zum Gelächter dir Israel?
Ward es denn unter Dieben getroffen, daß, ſo oft du redeteſt von ihm, du dich ſchüttelteſt?
28. Verlaſſet Städte und wohnet im Felſen, Bewohner von Moab,
Und ſeyd wie die Taube, die niſtet drinnen im Eingang der Höhle!
29. Wir haben gehört von dem Stolze Moabs, daß es ſtolz gar ſehr,
Von ſeinem Hochmuth und Stolze, von ſeiner Hoffahrt und ſeinem Uebermuth!
30. Ich kenne, ſpricht Jehova, ſeinen Uebermuth und das Eitle ſeiner Prahlereien;
Eiteles that es.
31. Darum muß ich über Moab heulen, und über ganz Moab ſchreien,
Ueber die Männer von Kir-Heres muß ich ſeufzen.
32. Mehr, als über Jäſer, wein' ich über dich, Weinſtock Sibma's;
Deine Ranken gingen über's Meer, bis zu Jäſers Meere reichten ſie;
In deine Obſt- und Weinleſe fällt der Verwüſter.
33. Hinweg iſt Freude und Frohlocken vom Karmel und vom Lande Moab;
Dem Weine aus den Kufen mach' ich ein Ende; Keiner keltert; Gejauchz, Gejauchz iſt nicht Gejauchz!

34. Vom Geſchreie Hesbons bis Elaleh, bis Jahza laſſen ſie erſchallen ihre Stimme,
Von Zoar bis nach Horonaim, Eglath-Scheliſchija;
Denn auch die Waſſer von Nimrim werden öde.
35. Ich mach' ein Ende Moab, ſpricht Jehova,
Dem Steigen auf die Höhe, dem Räuchern ſeinem Gotte.
36. Darum tönt mein Herz wie Flöten über Moab,
Und über die Männer von Kir-Heres tönt mein Herz wie Flöten;
Darum geht die Habe, die ſie ſich machten, zu Grunde.
37. Denn jedes Haupt iſt Glatze, und jeder Bart geſchoren,
Auf allen Händen Schnitte, und an den Hüften Trauertuch.
38. Auf allen Dächern Moabs und auf allen ſeinen Straßen lauter Klage:
Denn ich zerbreche Moab wie ein Gefäß, an dem man kein Gefallen, ſpricht Jehova.
39. Wie iſt es beſtürzt! wie heulen ſie!
Wie wendet Moab den Rücken beſchämt!
Und Moab wird zum Gelächter und zur Beſtürzung für alle ringsherum!
40. Denn alſo ſagt Jehova:
Siehe! wie der Adler fliegt er,
Und breitet ſeine Schwingen über Moab.
41. Es ſind erobert die Städte, die Veſten genommen,
Und das Herz der Helden Moabs iſt an jenem Tage wie das Herz des Weibes in der Angſt.
42. Vertilgt wird Moab, daß es kein Volk,
Denn gegen Jehova hat es ſich groß gemacht.
43. Schrecken und Schacht und Strick über dich, Bewohner Moabs,
Spricht Jehova.
44. Wer fliehet vor dem Schrecken, fällt in den Schacht,
Und wer heraufſteigt aus dem Schacht, fängt ſich im Strick:
Denn ich bringe darüber, über Moab, das Jahr ſeiner Heimſuchung, ſpricht Jehova.

45. Im Schatten von Hesbon bleiben ſtehen kraftlos die Fliehenden;
Doch Feuer gehet aus von Hesbon, und Flamme aus Sihon hervor,
Und frißt die Seite von Moab und den Scheidel der Söhne des Getümmels.
46. Wehe dir, Moab! Verloren iſt Kamoſchs Volk!
Denn hinweggenommen werden deine Söhne in Gefangenſchaft,
Und deine Töchter in's Gefängniß.
47. Doch führ' ich zurück die Gefangenſchaft Moabs am Ende der Tage, ſpricht Jehova.
Bis hieher Moabs Gericht.

V. 1—5. Wie in der alten Weiſſagung über Moab, die ſchon Jeſaja ſich einſt zu eigen gemacht, klingt's auch hier gleich von Anfang, indem unſer Prophet ſchildert, wie ſich Schrecken von Stadt zu Stadt verbreite ob der Verwüſtung des Feindes [t]). V. 6—10. Da iſt nur zur eiligſten Flucht zu rathen, und Jeremia ſieht ſchon das auf ſeine Thaten und Schätze ſtolze Moab mit ſeinen Fürſten und Prieſtern und ſeinem Gotte in die Gefangenſchaft wandern, gleichend in ſeiner Beraubung dem dürren Strauch in der Wüſte. Keine Stadt entkömmt, das ganze Gebiet geht unter. O hätte es doch Flügel, dem Verwüſter zu enteilen! Aber Jehova hat ihn beſtellt, und wehe ihm, wenn er ſeinen Auftrag nicht treu vollzieht und ſein Schwerdt gegen Moab nicht gehörig gebraucht! — V. 11 u. 12. Moab war lange verſchont geblieben im Vergleich mit andren Völkern; der Prophet nennt es paſſend einen Wein, der ſtill auf ſeinen Hefen liegt und nicht ausgegoſſen wird von Gefäß zu Gefäß; darum, ſetzt er ſpöt=

t) „Es ſteiget Weinen auf über Weinen" iſt die wörtlichſte und natürlichſte Erklärung. Unerträglich iſt die Annahme von Roſenmüller, daß אִישׁ vor בִּבְכִי zu suppliren ſey: „cum fletu adscendit vir fletus". — Hitzig hält ſich an das Chetib הַלֻּחוֹת „denn das Aufſteigen der Bretter, d. i. wie Bretter ſich über einander aufthürmen, ſo erhebt ſich Weinen über Weinen", wodurch wir aber ein geſchmackloſes Bild gewinnen. — Das צָרֵי iſt wahrſcheinlich unecht, wie auch Ewald annimmt. Die LXX. laſſen es aus.

tiſch hinzu, ſey auch ſein Geſchmack ihm geblieben und ſein Geruch nicht verändert worden; freilich kein preiſenswerther Geſchmack und kein guter Geruch in dieſem Lande des Kamoſch. Es werden aber nun die Tage gewiß kommen, wo der Herr dieſen alten Wein aufrütteln und ſeine Gefäße ausleeren und zerbrechen läßt. Er wird Weinſchröter über Moab ſenden. V. 13—17. Dann wird es zu Schanden vor ſeinem Gott, wie einſt Israel vor Bethel zu Schanden geworden. Vergeblich iſt ſein Ruhm auf ſeine ſtarke Heldenſchaar, denn ſie kann die Verwüſtung des ganzen Gebietes nicht aufhalten. Sowie der Feind verheerend heraufſteigt, ſo ſteigen ſeine herrlichen Jünglinge zur Schlachtbank hinab. Der ſtarke, prächtige Stab des Moabitiſchen Stammes wird bald zerbrochen daliegen, zum Bedauern Aller, die um ihn wohnen und ſeinen Namen kennen. V. 18—25. Unheil woget von Stadt zu Stadt, und der Prophet läßt uns klagend mit den Flüchtigen von einer zur andern eilen. Mit bewundernswürdiger Darſtellung weiß er die todte Charte des Landes vor unſren Augen lebendig zu machen, und immer neu iſt er im Ausdruck für den Fall Moabs. Er ſieht ſein Horn abgehauen und ſeinen Arm zerbrochen. V. 26 u. 27. Die Rede ſteigt in der Verſpottung des übermüthigen Moab. Der Feind ſoll es trunken machen, weil es ſich hoffährtig gegen Jehova erhoben, daß es daliege in abſcheulicher, ekelhafter Berauſchtheit zum Gelächter Israel's, das es früher verhöhnet, als wäre es unter Dieben betroffen, ehrlos und nichtswürdig. V. 28—39. Daher ſoll nun das verſcheuchte Moab wie die ſchüchterne Taube in Felſen und Höhlen niſten. Der Prophet hebt von neuem den ungeheuren Stolz des Volks hervor, und bedient ſich dabei zur Beſtätigung ſchon gleicher Worte der alten Weiſſagung, die er nur mit eigenen Zügen vervollſtändigt. Auch die Klagen über die furchtbare Verwüſtung von Ort zu Ort iſt von dort im Ganzen herübergenommen, als wollte er ſagen: nun tritt endlich in Erfüllung, was ſchon längſt vorherverkündet worden. V. 40—42. J e r e m i a braucht ein gewaltiges Bild, um das Herannahen des Verwüſters zu malen. Er fliegt einher wie ein Adler und breitet ſeine Schwingen über das ganze Land. Die

Städte ſind erobert, die Veſten eingenommen — da iſt das Herz der Helden verzagt, wie das Herz des Weibes in der Angſtſtunde der Geburt. Und ſo wird Moab aus der Reihe der Völker ausgeſtoßen, weil es ſich in unbeugſamen Hochmuth gegen Jehova aufgelehnt. V. 43 u. 44. Auch hier verſchmähet es unſer Prophet nicht, eines Anderen Worte bekräftigend zu gebrauchen, wie die Flucht Moabs eine vergebliche ſey; wenn es meine, aus einer Gefahr entronnen zu ſeyn, gerathe es in eine andere, deſto ſchlimmere hinein. V. 45—47. Die Flüchtlinge, ermattet und aller Kraft beraubt [u]), wollen im Schatten von Hesbon ſich kühlen; da bricht Feuer aus dem Boden hervor und verzehret Geſicht und Scheidel der Söhne des rauſchenden Getümmels von Moab. Jetzt iſt Moab verloren, das Volk des Kamoſch; ſeine Söhne und Töchter, die dem Schwerdte entgehen, müſſen in die Gefangenſchaft wandern. Aber auch dieſe Weiſſagung ſchließt nicht ohne gute Verheißung. Die Gefangenſchaft Moabs wird dereinſt Jehova zurückführen. *

u) Für מִכֹּחַ will Ewald nach Theod. מִפַּח leſen, wodurch ſich erſt dieſer letzte Satz einzig richtig aus dem vorigen weiter ſpinne. Aber unſere Lesart giebt auch einen dem Zuſammenhange wohl angemeſſenen Sinn. — כִּי kann hier ſehr gut adverſative Bedeutung haben, und dann fallen die Schwierigkeiten hinweg, welche die Ausleger häufig bei dieſem Verſe gefunden.

* Vgl. m. Auslegung der Weiſſagung über Moab Jeſ. 15. — Die Ueberarbeitung des älteren Stücks iſt, wenn unſere Auslegung richtig, mit poetiſcher Freiheit gemacht.

Cap. 49, 1—6.

Ueber Ammon.

1. Ueber die Söhne Ammons.
So ſagt Jehova:
Hatte Söhne nicht Israel, oder keinen Erben?
Warum hat Milcom Gad in Beſitz genommen,
Und wohnt ſein Volk in ſeinen Städten?

2. Darum ſiehe! Tage kommen, ſpricht Jehova, daß ich hö
ren laſſe wider Rabba der Söhne Ammons
Kriegsgeſchrei,
Daß ſie wird zum wüſten Haufen, und ihre Töchter an=
gezündet mit Feuer;
Und es ſoll beerben Israel die ihn beerbt, ſpricht Jehova.
3. Heule, Hesbon, der Ai iſt verwüſtet!
Schreiet, ihr Töchter Rabba's, gürtet euch mit Trauer=
kleidern, klopft an die Bruſt und ſchweifet durch
die Mauern!
Denn Milcom zieht in die Gefangenſchaft, ſeine Prieſter
und ſeine Fürſten zumal.
4. Was rühmſt du dich der Thäler? —
Es fließt dein Thal, du abgewandte Tochter, die ſich ver
läßt auf ihre Schätze: „wer wird an mich
kommen?"
5. Sieh'! ich bringe über dich Schrecken, ſpricht der Herr
Jehova Zebaoth, von allen deinen Umgebungen,
Und ihr ſollt fortgeſtoßen werden, ein Jeder vor ſich hin,
und Keiner ſammelt den Flüchtling;
6. Aber in der Folge werd' ich zurückführen die Gefangen=
ſchaft der Kinder Ammons,
Spricht Jehova.

V. 1—6. Der Prophet betrachtet die Beſetzung des Gebie=tes des Stammes Gad, den in alter Zeit die Aſſyrer hinwegge=führt, durch die Ammoniter als ein an Israel einſt begangenes, jetzt beſtraftes Unrecht. Darum ſollen die Hauptſtadt und die kleineren Städte von der Wuth des Krieges zerſtört werden [v]), und Israel ſoll die beerben, die ihn beerbt. Ihr Götze Milcom [w])

v) So müſſen wir mit den LXX. durchaus leſen, nicht wie die Maſora מַלְכָּם „ihr König". Vgl. 1 Kön. 11, 5 u. 33, wo erzählt wird, daß Salomo dem Milcom, „dem Scheuſale der Ammoniter", nachgewandelt. Vgl. auch 2 Kön. 23, 13.

w) עַי kömmt freilich ſonſt nie als eine Ammonitiſche, ſondern nur als eine Moabitiſche Stadt vor. J. D. Michaelis bemerkt: „Nebucadnezar a septentrione veniens primo Ammonitidem vicit, deinde fraternam aggressus est Moabitidem. Mantua vae miserae nimium vicina Cremonae!" Ewald nimmt עַי für תֵּל: „daß Rabba zum wüſten Hügel wird".

vermag ſie nicht zu retten und ihre Klagen zu ſtillen: denn er ſelbſt muß in die Gefangenſchaft wandern, ſammt ſeinen Prieſtern und Fürſten. Ammons Ruhm auf die ſtrömende Fülle ſeines fruchtbaren Bodens x), ſein Stolz auf ſeine Schätze wird nun zu Schanden wegen der Abtrünnigkeit des Volks von dem wahren Gott. Von allen Seiten ringsherum bricht Schrecken über die Kinder Ammons herein, und ſie ſollen in ſchleunigſter und unaufhaltſamer Flucht fortgeſtoßen werden in die Gefangenſchaft. Doch auch ſie ſollen einſt wieder geſammelt und zurückgeführt werden, ſpricht der Herr.

x) Warum ſoll ſich denn Ammon ſeiner fruchtbaren Thäler nicht rühmen dürfen? Was nützt dem Volke nun die Fruchtbarkeit ſeines Bodens? Der Einwurf Hitzig's gegen dieſe Erklärung, ſchon von Kimchi und J. D. Michaelis gegeben, „daß ja ſolche Thäler den Feinden nicht furchtbar geweſen", trifft nicht. Er meint, die LXX. hätten mit Recht hier die Enakim geſehen. Schon das gleich folgende זָב עִמְקֵךְ ſpricht für unſere Auffaſſung. Er überſetzt: „es zerfließt dein Grund", und verſteht die Bewohner des Thales, die, unter dem Bilde einer Waſſermenge gedacht, zerfließen, indem er die auch von Maurer feſtgehaltene Erklärung „es zerfließt dein Thal von Blut" mit Recht verwirft. Aber der Ausdruck bezieht ſich gewiß, wie auch Ewald annimmt, am einfachſten auf die überſtrömende Fruchtbarkeit. Wir haben deshalb nicht nöthig, mit ihm זָב als Nomen „das Ueberfließende" zu betrachten.

Cap. 49, 7 — 22.

7. Ueber Edom.
So ſagt Jehova Zebaoth:
Iſt denn keine Weisheit mehr in Theman?
Hat ſich verloren der Rath von den Verſtändigen?
Iſt verſchüttet ihre Weisheit?
8. Fliehet, wendet euch, ſucht in der Tiefe eure Wohnung, ihr Bewohner Dedans!
Denn das Verderben Eſau's bring' ich über ihn, die Zeit, wo ich ihn heimſuche.
9. Wenn Winzer über dich kommen, laſſen ſie nicht Nachleſe zurück?
Wenn Diebe in der Nacht, verderben ſie, was ihnen genügt?

10. Doch ich entblöße Eſau, deck' auf ſeine Verhüllung; nichts kann verborgen bleiben;
Verwüſtet iſt ſein Saame, und ſeine Brüder und Nachbarn ſind dahin.
11. Verlaſſe deine Waiſen, ich will ſie erhalten;
Und deine Wittwen ſollen mir vertrauen!
12. Denn ſo ſagt Jehova:
Siehe! die, denen es nicht gebührte, den Kelch zu trinken, ſollten ihn doch trinken,
Und du ſelber wollteſt ungeſtraft bleiben? —
Nicht wirſt du ungeſtraft bleiben, ſondern trinken ſollſt du, trinken!
13. Denn bei mir hab' ich geſchworen, ſpricht Jehova, daß zum Entſetzen, zur Schmach, zur Wüſte und zum Fluche Bozra werden ſoll,
Und alle ſeine Städte ſollen werden zu ewigen Wüſten.
14. Eine Kunde hört' ich von Jehova,
Und ein Bote iſt unter die Völker geſandt:
„Verſammelt euch, und kommet über ſie,
„Erhebet euch zum Kampf!"
15. Denn ſiehe! klein mach' ich dich unter den Völkern,
Verachtet unter den Menſchen!
16. Die Furcht vor dir verführte dich, deines Herzens Uebermuth,
Da du wohneſt in Felſenklüften, dich feſthältſt an Hügelshöhe! —
Wenn du, dem Adler gleich, dein Neſt hoch machſt,
Laſſ' ich dich doch von da herniederſteigen, ſpricht Jehova.
17. Edom wird zur Wüſte!
Jeder, der vor ihm vorüberzieht, wird ſich entſetzen,
Und über alle ſeine Schläge ziſchen.
18. Gleich der Umwendung von Sodom und Gomorrha und ihrer Nachbarn, ſpricht Jehova,
Soll Keiner daſelbſt wohnen, und kein Menſchenſohn darin ſich aufhalten.
19. Siehe! wie ein Löwe wird er aufſteigen von des Jordans Pracht zur Wohnung der Dauer:

Denn im Nu will ich's von da herunterreißen,
Und, wer erwählt, den will ich darüber ſetzen.
Denn wer iſt wie ich? wer will mich fordern?
Wer iſt der Hirte, der vor mir beſtände?
20. Darum hört den Rath Jehova's, den er berathen wider Edom,
Und ſeine Gedanken, die er gedacht wider die Bewohner von Theman!
Wahrlich! man wird ſie fortſchleppen, die ſchwachen Lämmer;
Wahrlich! es ſoll ſich entſetzen über ſie ihre Weide.
21. Vom Schall ihres Falles bebet die Erde;
Das Geſchrei — am Schilfmeere wird gehöret ſein Schall.
22. Siehe! wie ein Adler ſteigt er herauf, flieget daher, und breitet über Bozra ſeine Schwingen;
Da iſt das Herz der Helden Edoms an dieſem Tage wie das Herz des Weibes in der Noth.

V. 7—10. Der Prophet ſpottet des Stolzes der Edomiter auf ihre Weisheit, die wie verſchüttet erſcheint und aus der Hauptſtadt Theman gänzlich entwichen iſt. Die Verſtändigſten wiſſen keinen Rath mehr zu geben. Er fordert daher die nachbarlichen Dedaniter auf, bei ihren Handelszügen nicht mehr die hohen Wohnungen Edoms aufzuſuchen, ſondern ſich fliehend von ihnen abzuwenden und in der Tiefe ſich zu halten, damit ſie nicht auch das Verderben der Nachkommen Eſau's erreiche. Das Edomitiſche Gebiet ſoll gänzlich verwüſtet werden. Winzer, wenn ſie über ſeine Weinberge gerathen, laſſen doch wenigſtens Nachleſe übrig, und Diebe, die in der Nacht einbrechen, richten nicht zu Grunde, was ſie brauchen können. Aber von Edom ſoll auch gar nichts übrig bleiben. Alle ſeine wohlverborg'nen Schätze will der Herr aufdecken [y]), ſo daß nichts bei der allgemeinen Verwüſtung des Saamens Eſau's, ſeiner Brüder und ſeiner Nachbarn erhalten wird. V. 11—13. Nicht einmal ſeine hülfloſen Waiſen und Wittwen wird Edom beſchützen können. Der Prophet giebt ihnen den einzigen und beſten Rath, ſie dem Schirme ſeines Gottes zu überlaſſen. Konnte Israel ſich der Strafe nicht entziehen, den

y) Andere, wie Maurer, Hitzig und Ewald, beziehen נֶחְבָּא auf Eſau; dann wäre es bequemer, mit dem letzteren נֶחְבָּה zu leſen.

bittren Kelch des Leidens zu trinken, wie könnte Edom ungezüchtigt bleiben? — Ja, trinken ſoll es aus dem Kelche in ſtarken Zügen. Denn feſtbeſchloſſen iſt nun einmal bei Jehova der Untergang von Bozra und allen ſeinen Städten. V. 14—18. Edom trotzte auf ſeine feſten und hohen Felſenburgen, und hielt ſich für unerreichbar wie der Adler, der auf unerſteiglichen Gipfeln ſein Neſt erbaut. Aber die Hand deſſen, der wie ein Adler ſich mit ſeinen Schwingen über Bozra breitet, wird das kühne Neſt herunterreißen und das ſtolze Volk in einem gleich Sodom und Gomorrha verödeten Lande zum allgemeinen Spotte machen [z]). V. 19—22. In glänzender Redepracht läßt der Prophet den Helden von Babel, dem kein Hirte der Heerde Widerſtand leiſtet, wie einen Löwen vom Schmucke des Jordans aus gegen die für ewig gehaltenen Wohnungen [a]) Edoms heranſchreiten und in einem Augenblicke ſie zu Boden werfen; herrſchen ſoll hinfüro über ſie, wen der Herr erwählet. Wie ſchwache Lämmer ſollen die Edomiter fortgeſchleppt werden von ihrer Weide, daß dieſe ſelbſt ſich über ſie entſetze. Welch' ein Sturz der gewaltigen Felſenburg! Die ganze Erde bebt von ihrem Fall, und das Geſchrei ihrer Bewohner dringt bis zum Schilfmeer. Wie der königliche Adler wird Nebukadnezar über Bozra aufſteigen und ſeine gewaltigen Flügel über die ganze Stadt ausbreiten; da verzagt das Herz der Helden Edoms, wie das Herz des Weibes in der Angſtſtunde der Geburt.

---

z) Hier hat unſer Prophet den Obadja V. 1—4 deutlich vor Augen. Sonſt verhält er ſich zu ihm mit Freiheit.

a) Gewöhnlich überſetzt man נְוֵי אֵיתָן „Felſenwohnung" und ſo konnte Edom wegen ſeiner feſten Burgen wohl genannt werden. Andere Erklärungen ſ. bei Roſenmüller und Maurer.

Cap. 49, 23—27.

23. Ueber Damaskus.

Zu Schanden wird Hamath und Arpad: denn ein böſes
Gerücht hörten ſie und verzagten.
Im Meere iſt Aufruhr, es kann nicht ruhen.

24. Erſchlafft iſt Damaskus, es wendet zur Flucht ſich, Zittern
erfaßt es,
Angſt und Wehen ergreift es gleich der Gebärerin.
25. „Wie iſt nicht verlaſſen die Stadt des Ruhmes,
„Die Burg meiner Freude!"
26. Darum werden fallen ihre Jünglinge in ihren Straßen,
Und all' ihre Kriegsmänner werden vertilgt an dieſem Tage,
ſpricht Jehova Zebaoth.
27. Und ich zünde Feuer an in den Mauern von Damaskus,
Daß es freſſe die Palläſte Benhadads.

V. 23 — 27. In dem Sturme jener Tage, die der Chaldäer über Aſien brachte, da war es, wie wenn das Meer ruhelos woget und brauſet; Alles bebet und zaget. Auch das herrliche, blühende Damaskus, die Freudenſtadt Gottes, geräth in Zittern, und es verbreitet ſich Schrecken von ihm über andre benachbarte Städte. Seine Jünglinge fallen in ſeinen Straßen, ſeine Kriegsmänner werden vertilgt, und der Herr ſelbſt legt in ſeinen Mauern Feuer an, daß es Benhadads Palläſte verzehre. **

** Schon J. D. Michaelis bemerkt: „de huius Damasceni, sive regni, sive reipublicae, cui Ieremias mala vaticinatur, historia plane nihil compertum habemus. Interierat vetus regnum Damascenum, in historia bellica celebre, fundatum sub Salomone, deletum ab Assyriis. Resurrexerit necesse est; quis enim contra regnum, quod non est, vaticinetur, et quidem in tanta locorum vicinia. Verum nullo omnino teste novimus, quale fuerit tempore Ieremiae".

Cap. 49, 28 — 33.

28. Ueber Kedar und die Reiche von Chazor, welche ſchlug
Nebukadnezar, der König von Babel.
So ſagt Jehova:
Auf! ziehet hinauf gegen Kedar, und verwüſtet die Söhne
des Oſtens!
29. Ihre Zelte und ihre Schafe ſollen ſie nehmen, ihre Teppiche und all' ihre Geräthe und ihre Kameele
ſollen ſie wegnehmen ihnen;

Und man ruft ihnen zu: „Schrecken ringsumher!“
30. Fliehet, flüchtet euch ſehr, ſuchet in der Tiefe eure Wohnung, Bewohner von Chazor! ſpricht Jehova.
Denn es berathet Rath gegen euch Nebukadnezar, der König von Babel, und denket Gedanken gegen euch.
31. Auf! ziehet hinauf gegen ein ruhiges Volk, das ſicher wohnet, ſpricht Jehova,
Das nicht Thüren und Riegel hat, in Einſamkeit hauſet!
32. Ihre Kameele ſollen zum Raube werden, und die Menge ihres Viehes zur Beute;
Ich zerſtreue ſie in alle Winde, die an den Winkeln Geſchornen,
Und von allen ihren Seiten bring' ich ihr Verderben, ſpricht Jehova.
33. Und es wird Chazor zur Wohnung der Schakale, zur Wüſte auf ewig;
Keiner ſoll daſelbſt wohnen, kein Menſchenkind ſich darin aufhalten.

V. 28 — 33. Die einſam in Zelten wohnenden, mit ihren Heerden ruhig umherziehenden Araber [b]) werden gleichfalls aufgeſchreckt von dem ringsumher Verderben verbreitenden König von Babel. Jehova ſendet ihn auch gegen ſie, den alten Beſitz und Reichthum ihnen zu rauben. Er will ſie zerſtreuen in alle Winde, und ihre Wohnung zur menſchenleeren Wüſte machen. Treffend werden die freien Zeltbewohner ein ſicher in Einſamkeit hauſendes Volk genannt, das nicht Thüren und Riegel hat.

b) Ueber Chazor vgl. J. D. Michaelis. Aber der Name kömmt ſonſt nirgends vor. Hitzig vermuthet, daß er ſich auf das Land beziehe, inſofern es nur חֲצֵרִים ohne Ringmauer und Thor gehabt, welches ſehr wahrſcheinlich iſt. Ewald hält חָצוֹר für eine andere Ausſprache von יְטוּר, Ituraea, welches mit Recht neben Kedar genannt werde und mit dieſem unter den Begriff der Söhne des Oſtens (Sarazenen) falle.

Cap. 49, 34 — 39.

Ueber Elam.

34. Welches das Wort Jehova's war an Jeremia, den Propheten, über Elam im Anfange der Regierung Zedekia's, des Königs von Juda, alſo:
35. So ſagt Jehova Zebaoth:
Sieh'! ich zerbreche den Bogen Elams, das Hauptſtück ihrer Stärke,
36. Und bringe über Elam die vier Winde von den vier Enden des Himmels, und zerſtreue ſie nach allen dieſen Winden,
Daß kein Volk ſey, wohin Vertriebene Elams nicht kämen.
37. Ich laſſe Elam zagen vor ſeinen Feinden und vor denen, die nach ſeinem Leben trachten,
Und bringe über ihn Uebel, die Gluth meines Zornes, ſpricht Jehova,
Und ſende hinter ihm her das Schwerdt, bis ich ihn vernichtet.
38. Ich ſetze meinen Thron über Elam,
Und vertilge daraus Könige und Fürſten, ſpricht Jehova.
39. Aber es geſchieht am Ende der Tage,
Daß ich zurückbringe die Gefangenſchaft Elams, ſpricht Jehova.

V. 34 — 39. Indem der Prophet auch Elam Untergang verkündet, zeichnet er ſeine Hauptwaffe, den Bogen, aus, und ſagt, daß ihn Jehova zerbrechen werde. Seine Zerſtreuung in alle vier Winde hebt er als eine außerordentliche hervor: denn es werde kein Volk ſeyn, wo nicht vertriebene Elamiter wären. Zagen ſollen die ſonſt unerſchrockenen Bogenſchützen vor ihren Feinden, wenn die Gluth Jehova's über ſie ausgegoſſen wird, und das von ihm geſendete Schwerdt der Vernichtung ſie verfolgt. Seine Könige und Fürſten wird er vertilgen, und ſeinen Thron ſelbſt über Elam errichten. Aber auch ihm fehlt das Troſtwort unſres Propheten nicht. Am Ende der Tage, wo alle

Völker geſammelt werden, wird auch ſeine Gefangenen Jehova zurückführen. ***

*** Die Weiſſagungen gegen die auswärtigen Völker, welche ein Ganzes bilden, gehören in die Zeit, die vor der Ueberſchrift Cap. 46, 1 angegeben wird. Sie ſtehen aber jetzt nicht am rechten Ort, wie ſie auch bei den LXX. eine ganz andre Stelle einnehmen, ſondern gehören mit Cap. 25 zuſammen.

Cap. 50 — 51.

Zerſtörung Babels und Heimkehr Israel's.

Cap. 50, 1. Das Wort, welches Jehova geredet über Babel, über das Land der Chaldäer durch Jeremia, den Propheten.

2. Verkündet unter den Völkern, laſſet hören und errichtet ein Panier,
Laſſet hören, verhehlet nicht, ſaget: „genommen iſt Babel!
„Zu Schanden Bel, gebrochen Merodach, zu Schanden ihre Bilder, gebrochen ihre Götzen!
3. „Denn es zieht heran wider ſie ein Volk aus Norden,
„Das wird ihr Land zur Wüſte machen, daß kein Bewohner darin iſt,
„Vom Menſchen bis zum Vieh ſind ſie entflohen, fortgezogen".
4. In dieſen Tagen und in dieſer Zeit, ſpricht Jehova, werden kommen die Söhne Israel's und die Söhne Juda's zuſammen,
Fortwährend werden ſie weinen und gehen, und Jehova ihren Gott ſuchen.
5. Nach Zion werden ſie fragen, des Weges hieher gewendet:
„Kommt, daß wir an Jehova uns anſchließen, zum ewigen Bunde, der nicht vergeſſen wird!"
6. Verlor'nen Schafen glich mein Volk; ihre Hirten führten in die Irre ſie, ließen ſie ſich wenden in die Berge;

Von Berg zu Hügel gingen ſie, vergaßen ihre Lagerſtätte.
7. Alle, die ſie fanden, verzehrten ſie, und ihre Feinde ſprachen: „wir ſind nicht ſchuldig“:
Weil ſie geſündigt gegen Jehova, die Wohnung der Gerechtigkeit, und ihrer Väter Hoffnung, Jehova.
8. Fliehet aus Babel, und aus dem Land der Chaldäer zieht aus,
Und ſeyd wie Böcke vor den Schafen!
9. Denn ſieh'! ich erwecke und laſſ' heraufzieh'n gegen Babel eine Verſammlung großer Völker aus dem Lande des Nordens,
Die lagern ſich dagegen, und dann wird es genommen;
Ihre Pfeile ſind wie eines würgenden Helden; keiner kehrt leer zurück.
10. Es wird Chaldäa zum Raube;
Alle, die es berauben, werden ſatt, ſpricht Jehova.
11. Denn ihr freutet euch, denn ihr frohlocktet, Räuber meines Erbes,
Denn ihr ſprangt wie ein Kalb im Grünen, und wiehertet wie Hengſte.
12. Zu Schanden iſt eure Mutter gar ſehr, es erröthet eure Gebärerin;
Siehe! das Ende der Völker: Wüſte, Dürre, Steppe!
13. Ob Jehova's Grimm wird ſie nicht bewohnt, und verwüſtet werden ganz;
Jeder, der vorübergeht vor Babel, entſetzet ſich und ziſchet über alle ſeine Schläge.
14. Lagert euch um Babel ringsherum, all' ihr Bogentreter,
Schießt dagegen, ſchonet nicht des Pfeils: denn gegen Jehova hat ſie geſündigt!
15. Erhebet gegen ſie Geſchrei ringsum! Sie reichet ihre Hand,
Es fallen ihre Gründe, es werden eingeriſſen ihre Mauern: denn es iſt Jehova's Rache ſolches.
Rächt euch an ihr! Wie ſie gethan, thut ihr!
16. Rottet aus den Sämann aus Babel, und den, der die Sichel führt zur Erntezeit!
Vor dem gewaltſamen Schwerdt wird Jeder ſich zu ſeinem Volke wenden,

Und Jeder wird nach ſeinem Lande flieh'n.
17. Ein zerſtreutes Schaf iſt Israel; Löwen haben es vertrieben:
Zuerſt fraß es der König von Aſſyrien, und nun zuletzt benagte es Nebukadnezar, der König von Babel.
18. Darum ſagt ſo Jehova Zebaoth, der Gott Israel's:
Sieh'! ich ſuche heim den König von Babel und ſein Land,
Wie ich heimgeſucht den König von Aſſyrien.
19. Und ich führe Israel zurück zu ſeiner Trift, daß es weide auf Karmel und Baſan;
Auf dem Gebirge Ephraim und Gilead ſoll ſich ſeine Seele ſättigen.
20. In dieſen Tagen und in dieſer Zeit, ſpricht Jehova, wird man ſuchen die Schuld von Israel, doch da iſt keine!
Die Sünden Juda's, doch wird man ſie nicht finden:
Denn ich verzeihe dem, den ich übrig laſſe.
21. Gegen das Land Doppelwiderſpruch — ziehe heran dagegen, und gegen die Bewohner von Heimſuchung!
Verwüſte und verbanne hinter ihnen her, ſpricht Jehova, und thue nach allem, was ich dir geboten.
22. Kriegsgetöſe iſt im Lande,
Und großer Bruch!
23. Wie iſt abgehauen und zerbrochen der Hammer der ganzen Erde!
Wie iſt zur Wüſte worden Babel unter den Völkern!
24. Ich legte dir Schlingen, und du wardſt auch gefangen, Babel, und du wußteſt es nicht;
Du wardſt getroffen und auch gefaßt, weil du gegen Jehova gehadert.
25. Geöffnet hat Jehova ſeinen Schatz, und herausgethan die Waffen ſeines Grimms:
Denn ein Geſchäft iſt dem Jehova Zebaoth im Lande der Chaldäer.
26. Kommt darüber vom Ende her, und öffnet ſeine Scheunen,

Schüttet's auf, wie Garbenhaufen, und verbannet es, laßt ihm nichts übrig!

27. Verwüſtet alle ſeine Farren, daß ſie zur Schlachtbank niederſteigen!
Weh' über ſie! denn es kömmt ihr Tag, die Zeit ihrer Heimſuchung.

28. Horch! wie ſie fliehen und entrinnen aus dem Lande Babel,
Zu verkünden in Zion die Rache Jehova's, unſres Gottes, die Rache ſeines Tempels.

29. Laßt euch vernehmen gegen Babel, Schützen, all' ihr Bogentreter,
Lagert rings um ſie, es ſey ihr kein Entkommen!
Vergeltet ihr nach ihrem Werk, thut ihr nach allem ſo, wie ſie gethan!
Denn ſie erfrechte ſich gegen Jehova, gegen den Heiligen von Israel!

30. Darum ſollen fallen ihre Jünglinge in ihren Straßen,
Und alle ihre Kriegesmänner an dieſem Tag vertilget werden, ſpricht Jehova.

31. Sieh'! ich will an dich, du Frechheit, ſpricht der Herr Jehova Zebaoth:
Denn es kömmt dein Tag, die Zeit, wo ich dich heimſuche.

32. Da ſtrauchelt die Frechheit und fällt, und Niemand richtet ſie auf;
Und ich zünde Feuer an in ihren Städten, daß es freſſe Alles rings um ſie.

33. So ſagt Jehova Zebaoth:
Bewältigt ſind die Kinder Israel's und die Kinder Juda's allzumal,
Alle, die gefangen ſie geführt, halten feſt ſie, und weigern ſich, ſie zu entlaſſen.

34. Doch ſtark iſt ihr Erlöſer, Jehova Zebaoth ſein Name:
Ja! ſtreiten wird er ihren Streit,
Aufzuregen die Erde und zittern zu machen die Bewohner von Babel.

35. Schwerdt wider die Chaldäer! ſpricht Jehova,

Wider die Bewohner Babels, und wider ſeine Fürſten
und wider ſeine Weiſen!
36. Schwerdt gegen die Lügner! daß ſie bethört werden;
Schwerdt gegen ihre Helden! daß ſie beſtürzt werden.
37. Schwerdt gegen ihre Roſſe und gegen ihre Wagen und
gegen ihre Verbündeten in ihr! daß ſie zu
Weibern werden;
Gegen ihre Schätze! daß ſie geplündert werden.
38. Schwerdt gegen ihre Waſſer! daß ſie vertrocknen;
Denn das Land der Bilder iſt es, und in Schreckniſſen
raſen ſie.
39. Darum ſollen wilde Katzen bei wilden Hunden wohnen,
und Strauße wohnen darin,
Sie wird in Ewigkeit nicht mehr bewohnt,
Nicht hauſet man da für und für.
40. Gleichwie Gott umgewendet Sodom und Gomorrha und
ihre Bewohner, ſpricht Jehova,
Wird Keiner daſelbſt wohnen, und kein Menſchenſohn ſich
darin aufhalten.
41. Sieh'! ein Volk kömmt von Norden,
Eine große Nation und viele Könige werden aufgeregt von
den äußerſten Enden der Erde.
42. Bogen und Wurfſpieß halten ſie, grauſam ſind ſie und
erbarmen ſich nicht,
Ihre Stimme brauſet wie das Meer, und auf Roſſen
reiten ſie,
Gerüſtet, wie ein Mann zum Kriege, wider dich, du Toch=
ter Babel!
43. Es höret der König von Babel ihr Gerücht, und ſeine
Hände ſind erſchlafft;
Angſt hat ihn ergriffen, Zittern, gleich der Gebärerin.
44. Siehe! wie ein Löwe wird er aufſteigen von des Jordans
Pracht zur Wohnung der Dauer:
Denn im Nu will ich's von da herunterreißen,
Und, wer erwählt, will ich darüber ſetzen.
Denn wer iſt, wie ich? wer will mich fordern?
Wer iſt der Hirte, der vor mir beſtände?
45. Darum hört den Rath Jehova's, den er berathen wider Babel,

Und ſeine Gedanken, die er gedacht, wider das Land der Chaldäer!
Wahrlich! man wird ſie fortſchleppen die ſchwachen Lämmer;
Wahrlich! es ſoll ſich entſetzen über ſie ihre Weide.
46. Von der Stimme „genommen iſt Babel” erbebet die Erde,
Und Geſchrei wird gehört unter den Völkern.
Cap. 51, 1. So ſagt Jehova:
Sieh'! ich errege wider Babel und wider die, ſo im Herzen meiner Widerſacher wohnen, einen verderblichen Wind;
2. Und ich ſende gegen Babel Fremde, die ſollen ſie wurfeln und ausleeren ihr Land;
Ja, ſie ſollen ſie rings umgeben am Tage des Uebels.
3. Gegen den, der ſpannet, ſpanne der Bogenſpanner ſeinen Bogen,
Und gegen den, der ſich erhebt in ſeinem Panzer!
Schonet nicht ihrer Jünglinge, bannet ihr ganzes Heer!
4. Und es fallen Erſchlagene im Lande der Chaldäer,
Und Durchbohrte auf ihren Straßen.
5. Denn nicht verwittwet iſt Iſrael und Juda von ſeinem Gott, Jehova Zebaoth:
Denn ihr Land iſt voll von Schuld ob des Heiligen von Iſrael.
6. Fliehet aus Babel, und rettet, ein Jeglicher ſein Leben,
Laßt euch nicht vertilgen in ihrer Schuld!
Denn die Zeit der Rache iſt da für Jehova,
Vergeltung bringt er über ſie.
7. Ein goldner Kelch war Babel in Jehova's Hand, berauſchend die ganze Erde;
Von ſeinem Weine tranken die Völker, darum raſ'ten die Völker.
8. Plötzlich fällt Babel und wird zerbrochen:
„Heulet über ſie! Holet Balſam für ihren Schmerz, vielleicht wird ſie geheilt!”
9. „Wir wollten Babel heilen, aber ſie ward nicht geheilt;
„Verlaßt ſie! laßt uns ziehen, ein Jeglicher zu ſeinem Land!

„Denn bis zum Himmel reicht ihr Strafgericht und erhebt
bis zu den Wolken ſich.
10. „An den Tag hat Jehova unſer Recht gebracht;
„Kommt, laßt uns erzählen in Zion das Werk Jehova's,
unſres Gottes!"
11. Putzet die Pfeile, füllet die Köcher!
Erweckt hat Jehova den Geiſt der Könige von Medien,
weil gegen Babel ſein Gedanke geht, es zu
verderben:
Denn Rache Jehova's iſt's, Rache ſeines Tempels.
12. Gegen die Mauern von Babel erhebt das Panier,
Verſtärket die Wache, ſtellt Wächter auf, ſtellt die Spaher
an:
Denn Jehova denkt's und thut's, was er geredet gegen
die Bewohner Babels!
13. Die du wohneſt an ſtarken Waſſern, ſtark biſt an Schätzen,
Es kömmt dein Ende, das Maas deines Gewinnes.
14. Es ſchwört Jehova Zebaoth bei ſeiner Seele:
Wahrlich, mit Menſchen, wie mit Heuſchrecken, erfüll' ich
dich,
Die ſollen dir das Kelterlied vorſingen!
15. Er macht die Erde durch ſeine Kraft, bereitet die Welt
durch ſeine Weisheit,
Und durch ſeine Einſicht ſpannet er den Himmel aus.
16. Läßt er erſchallen ſeine Stimme, entſtehet ein Brauſen der
Waſſer im Himmel,
Und er läßt Wolken aufſteigen vom Ende der Erde,
Blitze macht er zu Regen, und läßt den Wind hervor-
gehen aus ſeinen Kammern.
17. Unvernünftig iſt jeder Menſch, ohne Erkenntniß,
Zu Schanden wird jeder Schmelzer ob des Bildes:
Denn eine Lüge iſt das Gußbild, und kein Geiſt darin.
18. Hauch ſind ſie, Werk des Irrwahns,
Zur Zeit ihrer Heimſuchung gehen ſie unter.
19. Nicht, wie dieſe, iſt Jakob's Theil, denn Bildner von Allem
iſt er,
Und ſeines Erbes zugemeſſenes Eigenthum, — Jehova
Zebaoth ſein Name.

20. Ein Hammer warſt du mir, Kriegeswaffen,
Und ich zerſchmetterte mit dir Völker, und verdarb mit dir Reiche;
21. Ich zerſchmetterte mit dir Roß und Reiter,
Und zerſchmetterte mit dir Wagen und Führer;
22. Ich zerſchmetterte mit dir Mann und Weib,
Und zerſchmetterte mit dir Alt und Jung,
Und zerſchmetterte mit dir Jüngling und Jungfrau.
23. Ich zerſchmetterte mit dir Hirt und Heerde,
Und zerſchmetterte mit dir Ackersmann und Joch,
Und zerſchmetterte mit dir Vögte und Statthalter.
24. Nun aber will ich Babel vergelten und allen Bewohnern Chaldäa's all' ihr Uebel,
Das ſie in Zion vor euren Augen gethan, ſpricht Jehova.
25. Sieh'! ich komme über dich, du verderblicher Berg, ſpricht Jehova, der du verderbſt die ganze Erde,
Ich recke meine Hand aus gegen dich, und rolle dich von den Felſen und mache dich zum Berge der Verbrennung,
26. Daß man von dir weder Eckſtein noch Grundſtein nehme,
Sondern ewige Wüſte ſollſt du werden, ſpricht Jehova.
27. Richtet ein Panier auf im Lande, ſtoßt in die Poſaune unter den Völkern,
Weihet wider ſie Völker, ruft wider ſie die Reiche Ararat, Minni und Aſchkenas,
Setzt einen Hauptmann über ſie, laßt Roſſe aufſteigen wie borſtige Heuſchrecken.
28. Weihet wider ſie Völker, die Könige von Medien, ihre Vögte und ihre Fürſten,
Und das ganze Land ſeiner Herrſchaft!
29. Da zittert die Erde und bebet:
Denn es richten ſich auf gegen Babel die Gedanken Jehova's, das Land von Babel zur Wüſte zu machen, ohne Bewohner.
30. Es laſſen ab die Helden von Babel zu ſtreiten, ſitzen ſtill in Schlöſſern,
Verſiegt iſt ihre Stärke, ſie ſind zu Weibern geworden;

Man zündete an ihre Wohnungen, es wurden ihre Riegel zerbrochen.
31. Läufer läuft gegen Läufer, und Bote gegen Bote,
Zu melden dem König von Babel, daß ſeine Stadt durchaus erobert ſey,
32. Daß die Furthen genommen, die Seen mit Feuer verbrannt,
Und die Männer des Krieges erſchreckt.
33. Denn alſo ſagt Jehova Zebaoth, Gott Israel's:
Die Tochter Babel iſt wie eine Tenne zur Zeit, wo man ſie tritt;
Nur kurz noch, und es kömmt die Zeit der Ernte ihr.
34. „Es fraß uns, es zerrieb uns Nebukadnezar, der König von Babel, ſtellte uns hin als ein leeres Gefäß,
„Er verſchlang uns, wie ein Drache, füllte ſeinen Bauch von unſren Lieblichkeiten, ſtieß uns fort".
35. „Gewalt, die mir geſchehen, mein Fleiſch, das man gegeſſen, komm' über Babel!" ſage die Bewohnerin von Zion,
„Und mein Blut über die Bewohner von Chaldäa!" ſage Jeruſalem.
36. Darum ſagt ſo Jehova:
Sieh'! ich ſtreite deinen Streit und räche deine Rache,
Ich laſſe ausdorren ihr Meer und vertrocknen ihre Quelle.
37. Und es wird Babel zu Trümmern, zur Wohnung der Schakale,
Zum Entſetzen und Geſpött, ohne Bewohner.
38. Sie brüllen allzumal, wie Löwen,
Und knurren, wie die jungen Löwen.
39. Bei ihrem Glühen will ich ihr Trinkgelag anrichten und ſie berauſchen,
Daß ſie jauchzen und ſchlafen den ewigen Schlaf, und nicht erwachen.
40. Wie Lämmer will ich ſie zur Schlachtbank führen,
Wie Widder mit den Böcken.
41. Wie iſt gefangen Scheſchach und genommen der Ruhm der ganzen Erde!

Wie iſt zum Entſetzen geworden Babel unter den Völkern!
42. Emporgeſtiegen über Babel iſt das Meer,
Vom Rauſchen ſeiner Wogen iſt's bedeckt.
43. Seine Städte ſind zur Wüſte worden, zum Land der Dürre und zur Oede,
Zum Lande, worin Keiner wohnt und durch welches kein Menſchenſohn zieht.
44. Ich ſuche heim den Bel zu Babel, und nehm' ihm aus ſeinem Munde, was er verſchlungen;
Nicht ſollen zu ihm ſtrömen fürder Völker;
Auch Babels Mauer iſt gefallen!
45. Ziehet aus von ihr, mein Volk, und rettet, Jeder ſeine Seele,
Vor der Gluth des Zornes Jehova's!
46. Und euer Herz zage nicht, und fürchtet euch nicht ob des Gerüchts, das in dem Lande gehört wird,
Und es kömmt in dem einen Jahre ein Gerücht, und nach ihm im andren Jahre wieder ein Gerücht,
Und Gewaltthat im Lande iſt, Herrſcher gegen Herrſcher.
47. Darum ſiehe! Tage kommen, da ſuch' ich heim die Bilder Babels,
Daß ſein ganzes Land zu Schanden wird,
Und all' ſeine Erſchlagenen in ſeiner Mitte fallen.
48. Und es jauchzen über Babel Himmel und Erde und alles, was darin:
Denn aus Norden kommen die Verwüſter über ſie, ſpricht Jehova.
49. Auch Babel muß fallen, o ihr Erſchlagenen Israel's,
Fielen doch auch wegen Babel die Erſchlagenen der ganzen Erde.
50. Ihr Entkommene dem Schwerdte, ziehet, weilet nicht!
Gedenkt aus der Ferne Jehova's, und Jeruſalem komme euch in den Sinn!
51. „Wir waren zu Schanden: denn wir hörten Verhöhnung;
„Es bedeckte Schmach unſer Angeſicht:
„Denn Fremde waren gekommen in die Heiligthümer des Hauſes Jehova's".

52. Darum ſiehe! Tage kommen, ſpricht Jehova, da ich heim=
ſuche ihre Bilder,
Und in ihrem ganzen Lande ſtöhnen Erſchlagene.
53. Wenn auch gen Himmel Babel ſtiege und unzugänglich
machte ihre herrliche Wohnung,
Sollten doch von mir über ſie Verwüſter kommen, ſpricht
Jehova.
54. Horch! Geſchrei aus Babel,
Und große Zerſtörung aus dem Lande der Chaldäer!
55. Denn es verwüſtet Jehova Babel, und tilget aus ihr gro=
ßes Geräuſch;
Es brauſen ihre Wellen wie ſtarke Waſſer, es erſchallet
ihrer Stimme Getöſe.
56. Denn es kömmt über ſie, über Babel, der Verwüſter,
Gefangen werden ihre Helden, zerbrochen ihre Bogen;
Denn ein Gott der Vergeltung iſt Jehova, der gewißlich
wieder erſtattet.
57. Ich berauſche ihre Fürſten und ihre Weiſen, ihre Vögte
und ihre Statthalter und ihre Helden,
Daß ſie ſchlafen den ewigen Schlaf und nicht mehr er=
wachen, ſpricht der König, Jehova Zebaoth
ſein Name.
58. So ſagt Jehova Zebaoth:
Die Mauern Babels, die breiten, ſollen ganz nackt ge=
legt, und ſeine Thore, die hohen, mit Feuer
angezündet werden,
Daß Völker ſich abmühen für Nichts,
Und Nationen ſich erſchöpfen für Feuer.
59. Das Wort, welches gebot Jeremia, der Prophet, dem
Seraja, dem Sohne Nerija's, des Sohnes Machſe=
ja's, bei ſeinem Abgang mit Zedekia, dem König von
Juda, nach Babel im vierten Jahre ſeiner Regierung.
Seraja aber war Fürſt des Ruhelagers.
60. Und Jeremia ſchrieb all' das Uebel, das kommen ſollte
über Babel in ein Buch, alle dieſe Worte, die geſchrieben
ſind über Babel.
61. Und es ſprach Jeremia zu Seraja: „wenn du nach
Babel kömmſt, ſo ſiehe zu, daß du alle dieſe Worte lieſeſt:

62. „Und ſage:
„Jehova, du haſt geredet über dieſen Ort, ihn auszurotten,
„Daß darin kein Bewohner ſey, vom Menſchen bis zum Vieh,
„Sondern zu ewigen Wüſten ſoll er werden.
63. „Und es geſchieht, wenn du vollendet haſt, zu leſen dieſes Buch, ſollſt du einen Stein daran binden und es werfen mitten in den Euphrat;
64. „Und ſage:
„So wird unterſinken Babel und nicht mehr erſtehen,
„Wegen des Uebels, das ich über ſie bringe; und ſie ſollen ermatten!"
Bis hieher die Worte Jeremia's.

Cap. 50, V. 1—3. Am Schluſſe unſres Buches hören wir das unaufhaltbare Wort der Vergeltung, welches durch die Geſchichte der Völker erſchallt, auch über Babel ertönen. Es kömmt der Tag, wo ſeine Götzen ſtürzen und alle Nationen der Erde freudig rufen: „genommen iſt Babel!" Auch ihm wird von Norden das Verderben nahen, wie einſt Jeruſalem, und das Feindesland Israel's in eine öde, menſchenleere Wüſte verwandeln. V. 4—7. Denn die ſtolze Stadt der Chaldäer hat ihr Werk vollendet. Die Kinder Israel's und Juda's, über die ihr von Jehova das Strafamt verliehen worden, ſind nun geſchlagen und gebeugt genug, und, in Reue zerknirſcht, gehen und ſuchen ſie unter herzlichem, unaufhörlichem Weinen den Gott, den ſie treulos verlaſſen hatten; nach Zion werden ſie fragen, getrieben von unbezwinglichem Drange, ſich zu einem neuen, ewigen Bunde an Jehova deſto feſter wieder anzuſchließen. Sie wollen ſich zu dem treuen Hirten ſammeln, den ſie, von gewiſſenloſen Führern verleitet, einer in die Berge zerſtreuten Heerde gleichend [c]), verloren hatten. Ein ſo wahres Wort redet der Prophet, wenn er ſagt, daß die Feinde, die ſie gefunden und

c) Nicht ohne Härte überſetzt Ewald: „ihre Hirten ließen ſie durch widerſpenſtige Berge irren", und will darunter die „abgöttiſchen" Höhen, die Sitze der Götzenculte, verſtehen.

verzehrt, ſich nicht ſchuldig erkannt, weil ſie zur Züchtigung derer beſtellt geweſen, die ſich an Zion, der Wohnung der Gerechtigkeit, und an Jehova, der Hoffnung ihrer Väter, verſündigt. Es iſt aber auch für die fremden Völker beſchämend, daß ſie dieſen Ausſpruch Gottes mit ihrem eigenen Munde verkünden müſſen. V. 8. Der Prophet ruft den Gefangenen jubelnd zu, eiligſt aus Babel auszuziehen, wie Böcke vor den Schafen, alſo den Vorrang habend vor allen andren Völkern, die nun auch frei werden ſollen. V. 9—16. Der Herr will eine große Verſammlung von Völkern gegen Babel erwecken, daß ſie aus dem Lande des Nordens gegen die Stadt heranrücken, ſie belagern und nehmen; ihre mörderiſchen Pfeile werden beſonders hervorgehoben. Volle Sättigung ſollen die räuberiſchen Fremden an den Schätzen Chaldäa's bekommen. Denn ſie ſelbſt, die üppig frohlockenden Chaldäer, die muthwillig wie Kälber im Grünen und gleich wiehernden Hengſten ſprangen, waren Räuber am Erbe Gottes geworden. Daher ſoll die Mutter Babel zu Schanden werden, wie eine, die ihre Kinder verliert, zur Wüſte und Oede, zum Entſetzen der Völker, ſie, die lange Viele im Drucke gehalten. Reicht ſie auch bittend ihre Hand, ſollen ihrer Pfeile die Racheheere Jehova's doch nicht ſchonen, ſondern unter furchtbarem Kriegsgeſchrei ihre alten, feſten Mauern bis auf den Grund zerſtören; ja! der Sämann ſoll ausgerottet werden aus Babel und der die Sichel führt zur Erntezeit, damit Alles eine Wüſte werde. Da fliehen und wenden ſich die einzelnen Völker, die unter der Herrſchaft Babels geſtanden, vor dem gewaltſamen Schwerdte zu ihrem eigenen Lande frei und ledig zurück. V. 17—20. Immer waren die Israeliten wie zerſtreute Schafe, früher vor Aſſyrien, ſpäter vor Chaldäa. Wie aber einſt der Herr an der ſich ſelbſt überhebenden Strafart des Aſſyriſchen Königs ſein vernichtetes Volk gerächt, ſo wird er jetzt den hochmüthigen Nebukadnezar heimſuchen und ſeine Heerde zur erquickenden Weide auf Karmel und Baſan, auf Ephraim und Gilead zurückführen. Aber eine gereinigte Heerde wird es ſeyn, das gezüchtigte Volk, in dem übrig gebliebenen,

entſündigten Reſt; keine Schuld wird man an ihm ferner finden; ſein Gott hat ihm verziehen. V. 21—32. Der Prophet nennt Babel in ſeiner Auflehnung gegen den wahren Gott Doppelwiderſpruch, und die Stadt der Beſtrafung an Israel Heimſuchung[d]) — ſie ſoll der heranziehende Feind im Auftrage Jehova's verwüſten und zum Orte der Verbannung machen. Er hört ſchon das gewaltige Kriegsgetöſe und die furchtbare Zertrümmerung im Lande. Abgehauen und zerbrochen liegt der mächtige Hammer der ganzen Erde, Nebukadnezar, und Babel iſt eine Wüſte unter den Völkern. Unbewußt, eh' ſie es merkte, gerieth ſie in die Schlingen, die ihr Gott gelegt, weil ſie gegen ihn gehadert, ward getroffen, gefaßt und gefangen! — Seht! wie Jehova ſein großes Zeughaus aufgethan und die Waffen ſeines Grimmes herausgenommen, um ein Geſchäft im Lande der Chaldäer zu verrichten. Er ruft vom Ende der Erde die Völker auf, die Scheunen des reichen Babels zu öffnen, ja es ſelbſt, wie Garbenhaufen, hinzuſchütten und nichts übrig zu laſſen, und alle ſeine Farren am Tage des einbrechenden Wehes über ſie zur Schlachtbank niederſteigen zu laſſen. Schon ſieht man die flüchtigen Israeliten nach Zion eilen, dort den Tag der Rache zu verkünden. Denn unbeſiegliche Bogenſchützen vollſtrecken das Werk der Vergeltung an der

d) Der Prophet giebt Babel ſymboliſche Namen. פְּקוֹד hat keine Schwierigkeit, aber über מְרָתַיִם kann geſtritten werden. Das Einfachſte wird immer bleiben, in der Verdoppelung mit de Wette nur die Verſtärkung zu finden. Andere, wie J. D. Michaelis und Eichhorn, denken an die zwiefache Empörung der Babylonier gegen die Perſer, die der Prophet ſchwerlich hervorgehoben haben würde. Eher könnten wir uns mit Maurer die geſchichtliche Hindeutung auf das Doppelvolk, die Aſſyrer und Chaldäer, gefallen laſſen, die zuſammen, ungefähr dasſelbe Land beherrſchend, Israel bedrängt hatten. Auch Hitzig ſtimmt dieſer Meinung nach der gegenwärtigen Punctation bei; doch möge der urſprüngliche Sinn des Wortes ein anderer geweſen ſeyn, vielleicht martjam, im Sanskrit Welt, Menſchenwelt, wie die Chaldäer das ihnen unterworfene, unermeßlich große Land das „Weltreich" genannt. Nach Ewald ſoll der Name auf Meſopotamien ſich beziehen, das Land des „Doppelfluſſes"; daher „Doppeltrotz". פְּקוֹד hat er durch „Strafheim" überſetzt.

ſtolzen Veſte, die ſich erfrechte gegen Jehova, daß ihre Jünglinge in den Straßen fallen, all' ihre Tapfern vertilgt werden, und die Städte Chaldäa's im Feuer Gottes aufgehen. V. 33—40. Die Bewältiger der Kinder Iſrael's wollen ſie nicht entlaſſen aus der Gefangenſchaft, ſondern halten ſie feſt; aber dieſe haben einen ſtarken Erlöſer, deſſen Name Jehova Zebaoth; Er wird ihren Streit ſtreiten und gegen Babel die Erde aufregen, daß ſeine Bewohner zittern und beben. Es ſoll ein anderes Sodom und Gomorrha werden, ewig unbewohnt, wo nur die wilden Thiere der Wüſte hauſen. Der Prophet ſchwingt mit gewaltiger Hand das Schwerdt Gottes gegen die Chaldäer, ſeine Fürſten und Weiſen, ſeine falſchen Propheten und Helden, gegen ſeine Roſſe und Wagen, ja ſelbſt gegen ſeine Schätze und Waſſer: denn es iſt ihr Land ein Land der eitlen Bilder, und ſie ſind wie raſend in den Schreckniſſen des Götzendienſtes. V. 41—46. Im kräftigſten Tone der Rede ſchildert der Prophet das heranrückende Heer der von Gott aus dem Norden und den äußerſten Enden der Erde gegen Babel aufgeregten Völker mit ihren Königen. Er zeigt ſie uns als gewaltige Bogenſchützen und Reiter, wie das Meer daherbrauſend in lautem Getöſe. Da zittert ob ihres Gerüchts der König von Babel, wie eine Gebärerin, und ſeine Hände ſind erſchlafft; denn es kömmt nun auch über ihn und ſeine feſte Stadt der von der Pracht des Jordans aufſteigende Löwe, vor dem kein Hirte beſteht. Er ſchleppt fort die Bewohner von Babel wie ſchwache Lämmer, daß ſich entſetzet über ſie ihre eigene Weide, und die ganze Erde erbebt von der Stimme und dem Geſchrei unter den Völkern „genommen iſt Babel!" — Cap. 51, V. 1—4. Das Auge des Propheten wendet ſich von neuem dem Belagerungsheere Babels zu; er nennt die Chaldäer in der Stadt mit rügender Hervorhebung „die, ſo im Herzen der Widerſacher Gottes wohnen", und läßt einen verderblichen Wind gegen ſie brauſen, der ſie davon führt; und ſo liegt es ihm nahe, die Fremden, welche Babel ringsum einſchließen ſollen am Tage des Unheils, als Ernter zu betrachten, die das Getreide wurfeln und das Land aus-

leeren. Den die Veſte vertheidigenden Bogenſchützen ſtellt er die Feinde in gleicher Waffe geübt entgegen, daß ſie die Wohlgepanzerten ſiegreich bekämpfen, ſchonungslos gegen die rüſtige Jünglingsſchaar, das ganze Heer dem Banne dahingebend. Ueberall auf den Straßen der Stadt, wie im Lande der Chaldäer liegen Erſchlagene. V. 5 u. 6. Die Zeit der Wiedervergeltung iſt für Babel gekommen; die Schuld, die es an Israel verübt, will Jehova rächen, der Heilige, der als treuer Bundesgott ſein Volk noch immer umſchloſſen hält. Seine Schuld iſt gebüßt, aber Babels Schuld erfüllt ſein ganzes Land, und daher ſoll Israel in der Schuld der Chaldäer nicht ſeinen Untergang finden, ſondern aus der Gefangenſchaft fliehen. V. 7—10. In einer glänzend-treffenden Vergleichung nennt der Prophet Babel einen goldenen, die ganze Erde berauſchenden Kelch, von deſſen Weine alle Völker getrunken und raſend geworden. Nun iſt der herrliche Kelch zur Erde gefallen und zerbrochen! — In dem theilnehmenden Sinne ſchmerzlichen Mitgefühls ruft der Prophet den Erlöſten zu, Klaggeſchrei über die erſchlagene Tochter Babel zu erheben und Balſam für ihre brennenden Wunden zu holen, daß ſie vielleicht noch geheilt werden könne. Aber ſie antworten, daß ſie rettungslos verloren ſey und kein Heilmittel helfe: denn ein unermeßliches Strafgericht ſey über ſie gekommen. Daher wollen ſie von ihr fortziehen, ein Jeglicher in ſein eigenes Land, als Entſündigte und Gerechtfertigte vor aller Welt, und Israel ſoll in Zion von dem großen Werke Gottes erzählen. V. 11—14. Jetzt erfahren wir, welche Macht der Erde der Herr vorzüglich gegen Babel erweckt habe, den Geiſt der Könige von Medien, die Rache Jehova's ob ſeines zerſtörten Tempels zu vollſtrecken. Die Meder werden aufgerufen, ſich mit Pfeil und Bogen gegen Babel zu rüſten und gegen ſeine Mauern ein Belagerungsheer zu ſammeln. Mag ſich die Stadt auch ihrer Lage an ſtarken Waſſern rühmen, ſie werden ſie ſo wenig retten, wie ihre Schätze: denn das Maas des Herrn iſt bereits an ihren Raub gelegt [e]) und ihr

[e]) אַמָּה iſt eigentlich „Elle" und dieſe ſteht für das „beſtimmte Maas". Es kömmt die Zeit, wo Gott an den Raub Babels die Elle

Ende gekommen. Jehova läßt die Feinde gleich Zügen unzählbarer Heuſchrecken über Babel kommen, die ſollen wie Winzer den köſtlichen Weinberg ableſen und das Kelterlied ſingen. V. 15—19. Der Prophet greift die Wurzel des Verderbens von Babel in ſeinem Götzendienſt an, und ſtellt ſeiner lügenhaften Unvernunft die Wahrheit des Glaubens an den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde, des alten Erbgotts Israel's, entgegen, dazu eines ſchon früher gebrauchten, hochpoetiſchen Worts ſich bedienend. V. 20—24. Babel war nur ein Alles zerſchmetternder Hammer [f]) in des allmächtigen Richters Hand; nun hat er ihm den beſtimmten Dienſt gethan, und er vergilt ihm ſelbſt das Unheil, das er in Zion angerichtet. V. 25 u. 26. Der Prophet verwandelt raſch den Hammer in einen der ganzen Erde Verderben bringenden, Feuer ſpeienden Berg [g]), den die Hand des Herrn von den Felſen herunterrollt, daß er unten in ſeiner ſich ſelbſt verzehrenden Flamme verlodere. Weder Eckſtein, noch Grundſtein ſoll man fürder von Babel ſehen, ſondern zu einer ewigen Wüſte

---

legt und ihn zur Strafe mißt. Vulg.: pedalis praecisionis tuae. Daher haben nicht übel Eichhorn, Böttcher, Maurer überſetzt: „cubitus abscidendi te", wo man dann Jeſ. 38, 12 vergleichen könnte. Hitzig meint, אַמָּה müſſe nach dem Zuſammenhange „Ende, Ziel" bedeuten, und vergleicht أمد „terminus". Ewald vermuthet שַׁבַּת für אַמַּת.

f) Hitzig, der V. 20—24 weder mit V. 15—19, noch mit V. 13 u. 14 zu verbinden weiß, und ſie beſtimmt dem Jeremia abſpricht, faßt die ganze Anrede in der Zukunft, wie auch ſchon die alten Verſionen gethan, unter dem Hammer Cyrus verſtehend. Ebenſo Ewald, der in dem Hammer Israel ſelbſt findet. Aber der Zuſammenhang ſcheint mir nicht ſo geſtört, wie man annimmt, und es iſt uns ſprachlich wohl erlaubt, den Propheten den Hammer zuerſt in der Gegenwart, wie vor ſeinen Augen, betrachten und dann zur Erinnerung, was Jehova mit ihm gethan, übergehen zu laſſen; וְשִׁלַּמְתִּי faſſen wir ſodann einfach: „aber nun vergelt' ich!" — Schon Cap. 50, 23 ſpricht dafür, daß auch hier Babel „der Hammer" ſey.

g) Wie ſchon ältere Ausleger, z. B. J. D. Michaelis, Eichhorn u. A., richtig erkannt, ſo hatte der Prophet bei dem „verderblichen" Berge gewiß einen Vulkan im Sinne, wie ja deutlich הַר שְׂרֵפָה zeigt.

ſoll es werden. V. 27—32. In dem anſchaulichſten Gemälde ſtellt uns der Prophet die Eroberung von Babel durch die mächtigen Reiche, die Jehova zur Vollſtreckung ſeines Gerichtes gegen ſie geweiht, vor Augen. Da zittert die Erde, wenn ſich aufrichten gegen Babel die Gedanken Jehova's, Stadt und Land zur menſchenleeren Wüſte zu machen. Wir ſehen die Helden erſchlafft in ihren Schlöſſern ſitzen, des Widerſtandes müde, Weibern gleich; um ſie die angezündeten Wohnungen, die zerbrochenen Riegel. Läufer und Boten rennen gegen einander, dem Könige zu melden, daß ſeine Stadt rettungslos verloren ſey, die Furthen genommen, die Seen mit Feuer ausgebrannt [h]), die tapfren Kriegesmänner erſchreckt! V. 33—36. Und nun ſchauen wir wieder Babel wie eine Tenne, wenn die Ernte kömmt, und ſie zertreten und zerdroſchen wird. Dann vernehmen wir die Rede Zions über die Gewalt, die ihm geſchehen durch Nebukadnezar, wie er es, gleich einem Drachen, zernagt und zerfreſſen, von ſeinem Fleiſche und ſeinen Leckerbiſſen ſeinen Bauch gefüllt und ſein vergoſſenes Blut auf die Bewohner Chaldäa's geladen. Rache Jehova's werde über ſie kommen; ihr Meer werde er ausdorren, ihre Quellen vertrocknen laſſen. V. 37—44. Unerſchöpflich quillt der Strom der Rede über Babels Fall und nimmt hier in lebendiger Abwechſelung einen hohen, poetiſchen Schwung. Es iſt zuſammengeſtürzt in Trümmern, eine Wohnung der Schakale, der Menſchen entblößt, der Völker Entſetzen und Spott. Noch brüllen ſie in unbändiger Kraft, wie Löwen, und knurren, wie ihre Jungen, begierig nach Beute, glühend in wilder Wuth; aber der Herr will ihnen in ihrer Gluth ein Trinkgelag anrichten, das ſie berauſche zu wildem

h) אֲגַמִּים ſind ſicher nur „Seen, Teiche, Sümpfe", durch den Euphrat zur Sicherheit der Stadt gebildet, und man darf ſich poetiſch nicht daran ſtoßen, daß ſie mit Feuer getilgt werden ſollen. Ewald hält es für ein ganz anderes Wort, welches die alten Arab. Wörterbücher durch eine Art Burg erklären, alſo wohl „Vorwerk". Geſenius s. v. im thesaur. ſtimmt Kimchi bei, der bei der Verbrennung beſonders an das Rohr der Sümpfe denkt, „ne cohiberentur ab intrando in urbes". Ebenſo Winer. De Wette, Maurer und Hitzig erklären wie wir.

Taumel, aus dem ſie zuletzt in den ewigen Todesſchlaf ſinken, aus dem ſie nicht mehr erwachen. Die grimmigen Löwen ſind zahme Lämmer, Widder und Böcke geworden, die zur Schlachtbank geführt werden. Der Ruhm der ganzen Erde, das ſtolze Babel, iſt nun gefangen, zum Entſetzen geworden unter den Völkern. Ja, das Meer iſt über die hohe Veſte geſtiegen und hat ſie mit ſeinen rauſchenden Wogen begraben. Seine Städte ſind alle zur Wüſte worden, zum dürren, öden Lande, wo Keiner mehr wohnet und durch welches kein Menſchenſohn zieht. Der Bel zu Babel muß den Raub hergeben, den er verſchlungen; Jehova reißt ihn aus ſeinem Munde. Zu der alten, herrlichen Stadt ſollen fürder Völker nicht ſtrömen, denn nicht einmal ihre berühmte Mauer ſtehet noch. V. 45—51. Furcht und Zagen Iſrael's hat jetzt ein Ende; denn das immer näher kommende Gerücht von dem ſich heranwälzenden Strome der Verwüſter aus Norden, wenn Gewaltthat waltet im Lande der Chaldäer und Herrſcher ankämpft gegen Herrſcher, ſoll das Volk Jehova's nicht erſchrecken; ausziehen ſoll es und ſich retten, wenn die Gluth des Herrn ſich über Babel ausgießt, ſeine Bilder fallen und es zu Schanden wird. Da jauchzen Himmel und Erde über Babels Fall, wenn über ſie die Gerichte Gottes, Iſrael zu rächen, gezogen kommen. Das mit Schmach bedeckte Volk, in deſſen Heiligthümer Fremde gedrungen, ſoll unverweilt, dem Schwerdte der Vertilgung entronnen, zur Heimath eilen. Es klingt ihm ſo lieblich das Wort in der Ferne: „Nun gedenket Jehova's, und Jeruſalem komme euch in den Sinn!“ V. 52—58. Der Prophet nimmt ſeine ganze Kraft in ſeinem letzten Wort zuſammen, uns den unwiderruflichen Einſturz Babels zu zeigen. Denn der Herr wird gewißlich Vergeltung üben. Stiege auch gen Himmel die herrliche Stadt und machte für Menſchen unzugänglich ihre Wohnung, erſchallte auch ihrer Stimme Getöſe wie brauſende Wellen, die Hand des Allmächtigen wird ſie doch herabreißen aus ihrer ſtolzen Höhe; ihre Helden werden gefangen, ihre Bogen zerbrochen! Da liegen ſie alle, ihre Fürſten und Weiſen, ihre Statthalter und Tapfren, berauſcht von dem Zornbecher des Königs Jehova Zebaoth, und

ſchlafen den ewigen Schlaf, aus dem ſie nicht mehr erwachen. Seht dort die Mauern von Babel, die breiten, in dürftigen Schutt verſunken, und die Thore, die hohen, mit Feuer verbrannt, und merkt euch den lehrreichen Spruch des Propheten: daß Völker ſich abmühen für Nichts, und Nationen ſich erſchöpfen für Feuer!

V. 59—64. Als der Fürſt Seraja mit dem Könige Zedekia nach Babel wanderte, übergab ihm Jeremia obige Weiſſagung, in ein Buch verzeichnet, daß er ſie mitnehme, die Schrift leſe und, wenn er ihren Inhalt ſich wohleingeprägt, dieſelbe, mit einem Steine beſchwert, mitten in die Fluthen des Euphrat werfe. Denn wie dieſes Buch, das den Untergang der Stadt verkünde, werde ſie ſelbſt verſinken und nicht mehr erſtehen. *

* Die Echtheit dieſer letzten Weiſſagung über den Untergang Babels iſt in neuerer Zeit ſehr erſchüttert worden. Nachdem ſich Eichhorn, v. Cölln, Gramberg, de Wette, Maurer und Knobel gegen ſie erklärt, iſt zuletzt auch Ewald als Gegner der Jeremianiſchen Abfaſſung aufgetreten. Dieſe Kritiker ſtimmen im Ganzen darin überein, daß Inhalt wie Darſtellung ſich für unſren Propheten nicht eigne. Am ſtärkſten hat Knobel ſeine Gründe herausgeſtellt: der Geiſt dieſer Prophetie ſey feindſelig und rachſüchtig; der Verfaſſer beſchreibe mit Wohlgefallen den Untergang der Feinde, und es fehle ihm nur an Schwung, um ein recht ſchaudervolles Gemälde davon auszuführen; die theokratiſchen Hoffnungen ſeyen national beſchränkt, und in religiös-ſittlicher Beziehung ſey das ganze Stück bis auf die geborgte Stelle Cap. 51, 15 — 19 ohne Bedeutung, eine bloſe Unglücksweiſſagung. Dabei ſey die Darſtellung kraftlos und matt, ungeordnet, breit und weitſchweifig; eine abgemeſſene und lichtvolle Gedankenfolge ſey nicht zu finden; der Verf. gehe ohne Plan von Einem zum Andern und wiederhole ſich fortwährend; der Vortrag ſey unrhythmiſch; am meiſten gleiche die Darſtellung der des Jeremia. (Wohl zu merken!) Er habe eine Anzahl Sprüche und Formeln ziemlich wörtlich aus Jeremia entlehnt und Jeremianiſche Redensarten und Ausdrücke in ſeine Darſtellung aufgenommen. Daher ſey vielleicht Baruch, der treue Schüler Jeremia's, der wahrſcheinlich länger gelebt, als ſein Meiſter, in ſeinem höchſten Alter Verfaſſer dieſer Weiſſagung, „womit die Haltungsloſigkeit in ſeiner Darſtellung und die Mattigkeit in ſeinem Vortrage ſchön zuſammenſtimme". Aber gerade dieſes Urtheil müſſen wir auf das Beſtimmteſte verwerfen, wenn wir die auf einander folgenden Töne der Weiſſagung in unſerer oben gege-

denen Auslegung treu und wahr haben laut werden laſſen. Ich wenigſtens begreife nicht, wie man Friſche, Schwung und Kraft der Rede vermiſſen könne; ja, ich ſage: ich bewundere die Gewalt der Darſtellung. Der Prophet hat die ganze Waffenhalle Jehova's vor unſren Augen aufgethan und zeigt uns die himmliſchen Werkzeuge ſeines Grimms wider Babel in ihrem vollen Glanze (Cap. 50, 25); er zerbricht den goldnen Kelch in Jehova's Hand, der die ganze Erde berauſchte, von deſſen Wein alle Völker taumelten und raſ'ten (Cap. 51, 7); er haut ab den Hammer, womit die Rechte des Herrn Nationen und Reiche zerſchmetterte (Cap. 51, 20); er reißt den feuerſpeienden Berg des Verderbens von ſeiner ſtolzen Höhe herunter, daß er in der Tiefe in ſeinen eignen Flammen verglühe (Cap. 51, 25). Und der Inhalt unſrer Weiſſagung ſoll Jeremia's nicht würdig ſeyn? — Wir haben uns in der Einleitung bereits genügend über den Geiſt des in Thränen zerfließenden, aber auch von Donner und Blitz umleuchteten Propheten genugſam ausgeſprochen. Soll er denn gegen Babel ein Anderer ſeyn, wie gegen Edom und Moab? — Muß er nicht als beſtellter Richter der Theokratie die Ruthe Nebukadnezar zerbrechen, wenn dieſer auch noch ſo gütig gegen ihn ſelbſt ſich gezeigt, wie Jeſaja das Rüſtzeug in Gottes Hand, den König von Aſſyrien, zertrümmert? — „Denn ihr freutet euch, ihr frohlocktet, Räuber meines Erbes; denn ihr ſprangt, wie ein Kalb im Grünen, und wiehertet, wie Hengſte (Cap. 50, 11)"! Ich weiß nicht, wie man ſagen könne, daß es in unſrem Stücke „an religiös-ſittlicher Beziehung" fehle, wenn man ſich der vollen Macht des Gegenſatzes zwiſchen dem krachenden Einſturze Babels und den unaufhörlich weinenden Kindern Israel's und Juda's hingiebt, die unter Thränen nun wieder Gott ſuchen und nach Zion fragen, um ſich dort an Jehova anzuſchließen zum ewigen Bunde, der nicht mehr vergeſſen werden ſoll (Cap. 50, 4 u. 5). — Wir urtheilen demnach: Jeremia kann Verfaſſer unſrer Weiſſagung ſeyn, ja, er iſt es, da alle Kritiker zugeben, daß die Darſtellung am meiſten mit der unſres Propheten zuſammenſtimme. Geſetzt, die Weiſſagung ſtände namenlos an einem andren Orte des Alten Teſtaments, würde die poſitive Kritik Bedenken tragen, ſie dem Jeremia mit Fug und Recht zuzuſprechen? — Aber es wird entſchieden Jeremia zum Eingang der Weiſſagung als Verfaſſer genannt, und ſogar das Jahr ihrer Bekanntmachung genau beſtimmt, wozu der Epilog, der überdieß die eigenthümliche Farbe Jeremianiſcher Symbolik trägt, die weitere Beſtätigung giebt. Doch wie konnte ſchon im vierten Jahre Zedekia's der Prophet Jeremia das Mediſch-Perſiſche Reich zur Zertrümmerung des Babyloniſchen vorausſehn, das „große Volk aus Norden" mit Namen nennen, unter dem Alles zerſchmetternden Hammer den Cyrus aufführen? — Hier verlaſſen wir Knobel und wenden uns Hitzig zu. Er hält im Ganzen die Echtheit feſt und findet im Sprachgebrauch, Bilderkreis, Styl und Wendungen überall

unſren Propheten; auch geſchichtlich weiſt er ſeinen Geſichtskreis nach: Aſſyrien iſt gefallen; die Chaldäer haben Juda verwüſtet und einen Theil des Volks hinweggeführt; aber Jeruſalem iſt noch bewohnt und Nebukadnezar gegenwärtiger König zu Babel. Jeremia konnte auch die Verderben bringenden Bogenſchützen aus Norden, die Meder, erkennen; denn wahrſcheinlich fällt ihre Einnahme Ninive's in die erſten Jahre des ſechſten Jahrhunderts, und ihre furchtbare Macht hielt keine Ruhe und ſetzte ſich vielleicht gerade jetzt in drohende Bewegung; Jeremia konnte den Fall Aſſurs als eine Vorbedeutung für Babel anſehen. Aber überarbeitet iſt unſer Stück und mit Zuſätzen von ſpäterer Hand reich verſehen, worin unſer Kritiker im Ganzen mit de Wette ſtimmt, der, jetzt Movers beitretend, den Verfaſſer des Buches Jeſ. 40—66 an nicht wenigen Stellen wiedererkennt. Vgl. beſonders Movers, S. 45. Hitzig findet, daß ſich der Ueberarbeiter vielfach als einen zur Zeit von Babels Falle in Chaldäa Lebenden zu erkennen gebe. Aber die zum Belege beigebrachten Stellen beweiſen dieß nicht, wenigſtens nicht unwiderlegbar. Der Prophet ſey topographiſcher und ethnographiſcher Verhältniſſe kundig (Cap. 51, 32. 27; 50, 16). Aber warum könnte Jeremia nicht von der Ausrottung des Sämanns in Babel reden und die Flucht des aus Hülfsvölkern zuſammengeſetzten Chaldäiſchen Heeres in der Ferne vorausſehen? Warum ſollte er nicht von den Furthen und Sümpfen Babels gehört haben? — Der Chaldäiſche Götzendienſt (Cap. 50, 2. 38; 51, 44) konnte ihm wahrhaftig nicht ganz fremd ſeyn, und was die genaue Notiz von den Claſſen im Volke betrifft (Cap. 50, 35—37; 51, 57), ſo brauchte der Prophet nicht unter den Exulanten zu ſeyn, um ſagen zu können, daß der Herr ſein Schwerdt gegen die Fürſten und Weiſen, gegen die Lügner und Helden ſenden und die Vögte nnd Statthalter in den ewigen Schlaf werde fallen laſſen. Doch ſogar die Sprache der Chaldäer ſoll er gekannt haben, wegen jenes Gebrauchs des Wortes מרתים Cap. 50, 1, welches aber auch ganz anders gedeutet werden kann. Daß er ſich endlich ſelbſt zu den Exulanten rechne, geht aus Cap. 51, 10 gewiß nicht nothwendig hervor, ſondern nur ſoviel, daß er im theilnehmenden Sinne bei ihnen iſt und mit ihnen redet. Und ſo halte ich mich auch nicht für berechtigt, unſere Weiſſagung als überarbeitet zu betrachten. Conſequenter ſpricht dieſelbe Ewald, der übrigens weit entfernt iſt, Darſtellung und Geiſt unſres Verfaſſers herunterzuſetzen, wegen der großen Verwandtſchaft von Cap. 50, 27; 51, 40 mit Buch Jeſ. 34, 6 u. ff., von Cap. 50, 39 mit Jeſ. 34, 14, von Cap. 51, 60 u. ff. mit Jeſ. 34, 16 u. ſ. w. dem Verf. von Jeſ. 34 zu. Es iſt wahr, es zeigt ſich in den angezogenen Stellen im bildlichen Ausdruck eine unverkennbare Verwandtſchaft. Aber ob ſie dennoch auf die nothwendige Einheit eines und desſelben Verfaſſers führe? — Darüber wird ſich immer ſtreiten laſſen. Und wie, da unſre Weiſſagung nicht wirklich im Euphrat verſenkt worden, ſondern ſich in Abſchrift bis auf unſre Zeit erhalten,

wenn ſie umgekehrt auf den Verfaſſer von Jeſ. 34 eingewirkt, wie ja unſer Kritiker ſelbſt im Ganzen des Verhältniſſes Jeremia's zu dem großen Ungenannten Jeſ. 40—66 behauptet? — Aber beſonders Cap. 50, 5 u. 51, 50 beſtimmen ihn zu der Annahme, der Verfaſſer unſres Stücks habe im heiligen Lande gelebt, ein Abkömmling Solcher, die nie in's Exil geführt waren. Und dieſes ſpricht gerade zu unſren Gunſten. Denn Ewald hat dieſe Stellen ſehr glücklich gegen diejenigen hervorgehoben, welche unſren Propheten oder wenigſtens den Ueberarbeiter desſelben nach Chaldäa ſchicken. Was die demſelben fremden und unangemeſſenen Gedanken betrifft, „die ganze Betrachtung Babels als eines völlig entarteten, der letzten Zerſtörung nicht mehr zu entgehen vermögenden Reiches, dieſe offenbar erſt mit der Zeit gewachſene, ſogar prophetiſch-heftige Empörung gegen die Chaldäiſchen Zwingherren und dieſe offene Aufforderung an alle in Babel lebenden Brüder zur Flucht aus der ohne Rettung verlornen Stadt und zur Rückkehr nach dem heiligen Lande, wohin wirklich ſchon einige damals zerſtreut zurückgekehrt ſcheinen (Cap. 50, 28), dieſe unverhüllte Bezeichnung der Meder und andrer nordiſchen Völker als der Todfeinde Babels und des gewiſſen nahen Sturzes dieſer Stadt" — ſo meine ich, konnte Jeremia auch ſchon im vierten Jahre Zedekia's nach der heftigen Art, die ihm überhaupt eigen iſt, alſo von Babel, ſeinem frevelhaften Hochmuthe und ſeinem einſtigen ungeheuren Falle reden. Und warum hätte er nicht auch damals ſeine Brüder zur ſchleunigen Flucht aus der großen Welterſchütterung in die feſte Burg auf Zion auffordern können? — In der angeführten Stelle liegt nicht, daß ſchon Einige damals zerſtreut zurückgekehrt, ſondern der Prophet ruft nur: „Horch! wie ſie fliehen und entrinnen aus dem Lande Babel, zu verkünden in Zion die Rache Jehova's, unſres Gottes, die Rache ſeines Tempels!" — Nach dem, was wir oben bereits entwickelt haben, können wir endlich auch darin nicht beiſtimmen, daß unſer Stück nur Jeremianiſch umgearbeitet worden, um es als eine Schrift unſres Propheten geltend zu machen. Eher würde ich mir doch noch die Jeſajaniſche Umarbeitung gefallen laſſen. Aber, ſoweit bis jetzt mein Urtheil reicht, ſteht mir Authentie und Integrität unſrer Weiſſagung im Buche Jeremia's feſt.

Cap. 52.

Geſchichtlicher Anhang über die Zerſtörung Jeruſalems.

Cap. 52, 1. Ein und zwanzig Jahr alt war Zedekia, als er König ward, und elf Jahr herrſchte er in Jeruſalem. Der Name ſeiner Mutter war Chamital, Tochter Jeremia's

von Libna. 2. Er that aber das Böſe in den Augen Jehova's,
nach allem, wie Jojakim gethan. 3. Denn um des Zornes
Jehova's willen kam es ſoweit mit Jeruſalem und Juda, daß
er ſie wegwarf von ſeinem Angeſicht. Aber Zedekia empörte
ſich gegen Babel. 4. Und es geſchah im neunten Jahre ſeiner
Regierung, im zehnten Monat, am zehnten des Monats, da kam
Nebukadnezar, der König von Babel, er und ſein ganzes
Heer gegen Jeruſalem, daß ſie es belagerten und Verſchanzung
ringsum dagegen aufführten. 5. Und die Stadt kam in Be-
lagerungsſtand bis zum elften Jahre des Königs Zedekia.
6. Im vierten Monat, am neunten des Monats, nahm der
Hunger ſtark zu in der Stadt, und es war kein Brod vorhan-
den für das Volk des Landes. 7. Und die Stadt ward durch-
brochen, und alle Kriegesmänner flohen und zogen aus der Stadt
des Nachts den Weg des Thores zwiſchen den beiden Mauern
am Garten des Königs; die Chaldäer aber umgaben die Stadt
ringsum, und ſie zogen nach der Ebene zu. 8. Da jagte das
Heer der Chaldäer dem Könige nach, und ſie erreichten Zedekia
auf der Ebene von Jericho, und all' ſein Heer zerſtreute ſich
von ihm. 9. Und ſie ergriffen den König und führten ihn hinauf
zum König von Babel nach Ribla im Lande Hamath, und er
redete Gerichte mit ihm. 10. Da ſchlachtete der König von
Babel die Söhne Zedekia's vor ſeinen Augen, und auch alle
Fürſten Juda's ſchlachtete er in Ribla. 11. Die Augen Zede-
kia's aber blendete er und band ihn mit Ketten; und es brachte
ihn der König von Babel nach Babel und ſetzte ihn in das
Zuchthaus bis zu ſeinem Tode. 12. Und im fünften Monat,
am zehnten des Monats — es war das neunzehnte Jahr des
Königs Nebukadnezar, des Königs von Babel — kam Ne-
buſaradan, der Oberſte der Leibwache, der den beſtändigen
Dienſt vor dem Könige von Babel hatte, nach Jeruſalem;
13. Und verbrannte das Haus Jehova's und das Haus des
Königs und alle Häuſer zu Jeruſalem, alle die großen Häuſer
verbrannte er mit Feuer; 14. Und alle Mauern von Jeruſalem
ringsum riß das ganze Heer der Chaldäer nieder, das bei dem
Oberſten der Leibwache war. 15. Aber von den Geringen des
Volks und den Reſt des Volks, die Uebriggebliebenen in der
Stadt, und die Uebergegangenen, die übergegangen zum Könige

von Babel, und den Reſt der Handwerker führte Nebuſaradan, der Oberſte der Leibwache, in die Gefangenſchaft. 16. Von den Geringen aber des Landes ließ Nebuſaradan, der Oberſte der Leibwache, Winzer und Ackerleute zurück. 17. Die ehernen Säulen aber im Hauſe Jehova's und die Geſtelle und das eherne Meer im Hauſe Jehova's zerbrachen die Chaldäer und führten alles Erz davon nach Babel; 18. Und die Töpfe, und die Schaufeln, und die Meſſer, und die Schalen, und die Becher und alle Geräthe von Erz, womit man den Dienſt verrichtete, nahmen ſie; 19. Und die Becken, und die Kohlpfannen, und die Schalen, und die Töpfe, und die Leuchter, und die Becher, und die Kannen, was von Gold war, das Gold, und was von Silber war, das Silber, nahm der Oberſte der Leibwache; 20. Die zwei Säulen, das eine Meer und die zwölf Rinder von Erz, die unter den Geſtellen, welche der König Salomo gemacht im Hauſe Jehova's; es war nicht zu wägen das Erz aller dieſer Geräthe; 21. Und die Säulen — achtzehn Ellen die Höhe einer Säule, und eine Schnur von elf Ellen umfaßte ſie, und ihre Dicke vier Finger, denn ſie waren hohl; — 22. Und ein Kranz von Erz darauf, und die Höhe des einen Kranzes fünf Ellen, und ein Geflechte und Granatäpfel waren um den Kranz ringsum, alles von Erz, und eben ſo war es an der anderen Säule, und auch Granatäpfel; 23. Und es waren der Granatäpfel ſechs und neunzig nach den (vier) Winden; aller Granatäpfel waren hundert an dem Geflechte ringsherum. 24. Und es nahm der Oberſte der Leibwache den Seraja, den Ober-Prieſter, und Zephanja, den Unter-Prieſter, und die drei Schwellenhüther; 25. Und aus der Stadt nahm er einen Verſchnittenen, der geſetzt war über die Kriegesmänner, und ſieben Männer von denen, welche das Angeſicht des Königs ſahen, die in der Stadt gefunden wurden, und den Schreiber, den Heeresfürſten, der das Volk des Landes zum Kriege aushob, und ſechzig Mann vom Volke des Landes, die inmitten der Stadt gefunden wurden; 26. Und es nahm ſie Nebuſaradan, der Oberſte der Leibwache, und brachte ſie zum König von Babel nach Ribla. 27. Und es ſchlug ſie der König von Babel und tödtete ſie in Ribla im Lande Hamath. So wanderte Juda gefangen aus ſeinem Lande. 28. Das iſt das Volk, welches Ne-

bukadnezar gefangen hinwegführte im ſiebenten Jahre, drei tauſend und drei und zwanzig Juden; 29. im achtzehnten Jahre Nebukadnezar's aus Jeruſalem acht hundert zwei und dreißig Seelen; 30. im drei und zwanzigſten Jahre Nebukadnezar's führte Nebuſaradan, der Oberſte der Leibwache, ſieben hundert fünf und vierzig Juden hinweg; alle Seelen vier tauſend und ſechs hundert. 31. Und es geſchah im ſieben und dreißigſten Jahre nach der Wegführung Jojachin's, des Königs von Juda, im zwölften Monat, am fünf und zwanzigſten des Monats, da erhob Evil-Merodach, der König von Babel, im Jahre, da er König ward, das Haupt Jojachin's, des Königs von Juda, und führte ihn aus dem Gefängniſſe; 32. Und redete gütig mit ihm und ſetzte ſeinen Stuhl über den Stuhl der Könige, die bei ihm waren in Babel; 33. Und er ließ ihn wechſeln die Kleider ſeines Gefängniſſes; und er ſpeiſte ſtets vor ihm alle Tage ſeines Lebens. 34. Und es ward ihm ſtets Unterhalt gegeben von dem Könige von Babel, das Tägliche für ſeinen Tag, bis zum Tage ſeines Todes, alle Tage ſeines Lebens. **

** Schon Grotius, Eichhorn, de Wette und faſt alle neuere Kritiker betrachten dieſes Capitel nur als eine ſpätere, nicht von Jeremia herrührende Zugabe, die an das Ende des zweiten Buches der Könige gehört. Cap. 51, 64 wird ja ausdrücklich das „Bis hieher und nicht weiter" des Jeremia gemeldet. Vgl. beſonders Hitzig, S. 415.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Umbreit, Friedrich Wilhelm Carl,

Praktischer Commentar über die Propheten des Alten Bundes mit exegetischen und kritischen Anmerkungen

Bd.: 2

1842

Bamberg, Staatsbibliothek -- Th.ex.o.308
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11776636-0